

IWK

Internationale
Wissenschaftliche
Korrespondenz

zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung

W. O. HENDERSON: The Firm of Ermen & Engels in Manchester

MAXIMILIEN RUBEL: Gespräche über Rußland mit Friedrich Engels. Nach Aufzeichnungen von Alexei M. Woden

BORIS KRYLOW: Neue sowjetische Publikationen zum Engels-Jubiläum

DIETER GROH: Die geheimen Sitzungen der Reichshaushaltskommission am 24. und 25. April 1913

ULRICH KLUGE: Quellen zur Geschichte der Rätebewegung (II)

WOLFGANG SCHMIERER: Der Bestand „Arbeiterbildungsverein Stuttgart“ im Staatsarchiv Ludwigsburg

MECHTHILD WILKES: Quellen und Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Historischen Archiv der Stadt Köln

JÜRGEN JENSEN: Das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung

WERNER RÖDER: Die Dokumentation zur Emigration 1933-1945

11/12
Apr. 71

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin
herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Inhalt	
	W. O. HENDERSON: The Firm of Ermen & Engels in Manchester S. 1
	MAXIMILIEN RUBEL: Gespräche über Rußland mit Friedrich Engels, Nach Aufzeichnungen von Alexei M. Woden S. 11
	BORIS KRYLOW: Neue sowjetische Publikationen zum Engels- Jubiläum S. 25
	DIETER GROH: Die geheimen Sitzungen der Reichshaushalts- kommission am 24. und 25. April 1913 S. 29
	ULRICH KLUGE: Quellen zur Geschichte der Rätebewegung 1918/1919 in Archiven des Bundesgebietes (II) S. 39
	WOLFGANG SCHMIERER: Der Bestand "Arbeiterbildungsverein Stuttgart" im Staatsarchiv Ludwigsburg S. 46
	MECHTHILD WILKES: Quellen und Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Historischen Archiv der Stadt Köln S. 50
	JÜRGEN JENSEN: Das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung S. 53
	WERNER RÖDER: Die Dokumentation zur Emigration 1933 - 1945 S. 54
	WILLY KELLER: Der Nachlaß Robert Grimm (1881 - 1958) . . . S. 57
	Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete XI . . S. 60
	Neue Literatur S. 79 - 105
	Hilfsmittel: S. 79 - Quellenveröffentlichungen: S. 79 - Biographien: S. 85 - Beiträge zur Ideengeschichte: S. 89 - Allgemeine Darstellungen und Darstellungen über größere Zeiträume: S. 93 - Erster Weltkrieg, Revolution und Weimarer Republik: S. 95 - 1933-1945: S. 98 - Nach dem Zweiten Weltkrieg: S. 100 - Geschichte der Arbeiterbewegung anderer Gebiete: S. 102 - Geschichte der Internationale: S. 104
	Kurzanzeigen und Literaturhinweise S. 105
	HANS H. BIEGERT: VI. Internationale Tagung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Linz S. 111
	Nachrufe
	Nicolae Goldberger S. 118
	Rudolf Rothe und Paul Mayer S. 120
11 / 12	Briefe an den Herausgeber S. 121
Apr. 71	Berichtigungen und Ergänzungen S. 122

Redaktion: Hans H. Biegert, Rita Klunkert, Peter Lösche (z. Zt. abwesend).

Diese Schrift ist kein Gegenstand des Buchhandels. Sie wird von der Historischen Kommission zu Berlin ausgegeben und erscheint dreimal jährlich (April, August, Dezember).

Jahresabonnement: DM 15,- (Studenten DM 9,-)
Einzelheft: DM 5,- (Studenten DM 3,-)

Der Preis des vorliegenden Doppelheftes, das das Dezemberheft 1970 mit einschließt, beträgt DM 10,- (Studenten DM 6,-). Die Bezugsgebühren für den laufenden Jahrgang erhöhen sich damit ausnahmsweise auf DM 20,- (Studenten DM 12,-).

Anschrift: 1 Berlin 45, Tietzenweg 79. — Tel.: 73 03 61.

Gerichtsstand: West-Berlin.

VORBEMERKUNG

Um dem Fortschritt der Drucktechnik gerecht zu werden, erscheint die IWK äußerlich und innerlich in neuer Gestalt. Der Einsatz des Composer-Verfahrens ermöglicht es, das Schriftbild aufzulockern und so eine größere Übersichtlichkeit und bessere Lesbarkeit zu erreichen. Damit ist zugleich eine räumliche Straffung verbunden, die es erlaubt, auf einer Druckseite 50 - 100 % mehr Text als bisher unterzubringen. Auf der uns vorgegebenen Kalkulationsbasis wird also künftig ein Heft des bisherigen inhaltlichen Umfangs etwa 75 - 80 Seiten stark werden. Durch diese Umstellung des Satzverfahrens und durch drucktechnische Engpässe hat sich das Erscheinen des ursprünglich für Dezember 1970 angekündigten Heftes 11 so weit verzögert, daß wir uns dazu entschlossen, die Ausgaben 11 und 12 zu einem Doppelheft zusammenzufassen, das der Zahl und dem Umfang der Beiträge nach etwa zwei Normalheften entspricht.

Um die Fülle der Veröffentlichungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung mit einer gewissen Aktualität anzeigen und uns angebotene Beiträge ohne allzu große Verzögerung veröffentlichen zu können, erscheint es wünschenswert, statt zwei in Zukunft jährlich drei Hefte der IWK herauszubringen. Als Erscheinungstermine sind jeweils April, August und Dezember in Aussicht genommen.

Zur Rationalisierung des Vertriebs legen wir beginnend mit dem Jahrgang 1971 ein Jahresabonnement auf, das auf der Basis von DM 5,- je Heft (Studenten DM 3,-) DM 15,- (Studenten DM 9,-) beträgt. Durch das vorliegende Doppelheft, das die Dezemberausgabe 1970 mit einschließt, erhöhen sich die Bezugsgebühren des laufenden Jahrgangs für diejenigen Abonnenten, die ihren Kostenbeitrag für das Dezemberheft noch nicht entrichtet haben, auf DM 20,- (Studenten DM 12,-). Der Einzelpreis des vorliegenden Heftes beträgt DM 10,- (Studenten DM 6,-). Die bei Nummer 10 der IWK gehandhabte Regelung, die Rechnung dem Heft selbst beizulegen, hat sich insbesondere bei den Instituts- und Bibliotheksexemplaren nicht bewährt. Die Rechnungen werden daher in den nächsten Wochen gesondert verschickt. Wir bitten unsere Leser um Verständnis, daß diese Umstellungen durch die Herausgabe des Doppelheftes zusätzlich kompliziert erscheinen.

Neben technischen Verbesserungen möchten wir die inhaltliche Weiterentwicklung unserer Zeitschrift nicht vernachlässigen. Für das wichtigste Desiderat auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung halten wir die Erstellung und regelmäßige Veröffentlichung einer Gesamtbibliographie sowohl der Einzelveröffentlichungen als auch der Zeitschriftenbeiträge. Wir wollen daher versuchen, im Rahmen der uns gegebenen Möglichkeiten die bibliographische Rubrik der IWK in dieser Richtung zu entwickeln.

Für Beiträge, Anregungen und Kritik unserer Leser wären wir dankbar.

THE FIRM OF ERMEN & ENGELS IN MANCHESTER ¹

By W. O. Henderson

(Manchester)

In 1860 when the Lancashire cotton industry had attained the zenith of its prosperity it had over 2,000 factories, 300,000 power looms, and 21,500,000 spindles which consumed over 1,000 million lbs of raw cotton every year. It was the largest industry of its kind in the world and was responsible for nearly 40 per cent of Britain's exports. The cotton factories were of various kinds — spinning mills, weaving sheds, dyeworks, bleachworks, calico printworks and so forth — and they ranged from very large establishments to tiny weaving sheds which suddenly appeared in times of prosperity.

One of the medium sized cotton firms was Ermen & Engels which operated the Victoria and Bencliffe spinning mills at Eccles and had an office in Manchester. In the 1860s it had a capital of about £60,000 and employed some 800 operatives. Its fortunes would be of interest only to local historians but for the fact that Friedrich Engels worked in its office for many years first as a clerk and then as a partner in charge of the office. The detailed knowledge of the manufacturing district which he gained in the service of Ermen & Engels was readily placed at Karl Marx's disposal and a number of passages on the English cotton industry in the first volume of *Das Kapital* bear witness to the help which Engels gave to his friend.

Ermen & Engels was one of a relatively small number of firms engaged in a highly specialised branch of the cotton industry — the spinning of cotton thread for sewing and for hosiery-knitting. At the end of the nineteenth century only 14 companies had to be brought together to establish a concern embracing the major manufacturers of cotton thread in England. (The powerful Scottish cotton thread industry was already dominated by the great J. & P. Coates and J. & J. Clark combine.)² As the sewing machine came into general use, the demand for thread greatly increased and it is not surprising that there was a boom in this branch of the cotton industry in the 1850s and 1860s.

There were significant differences between the major branches of the cotton industry — spinning, weaving and printing — and the production of cotton thread. The end product — a reel of cotton — cost only a few pence and was sold to a wide range of customers who would not necessarily be purchasers of yarn or cloth. Because a reel of cotton was very cheap and soon had to be replaced, the demand for it was not greatly affected by factors which influenced the demand for the products of other sections of the cotton industry. It was possible for manufacturers of thread to enjoy high sales while their colleagues in other branches of the cotton industry were facing hard times. And since thread had many outlets — cotton firms, tailoring and dressmaking establishments and millinery shops for example — the problems of marketing thread were rather different from the problem of selling yarn, cloth or printed calicos. The success of a firm like Ermen & Engels depended not only upon the smooth operation of its spinning mill but also upon the development of an efficient marketing organisation. When Engels became a partner of a firm producing cotton thread he carried a heavy responsibility for maintaining and expanding the outlets for the sale of the products manufactured by Ermen & Engels.

The firm had been founded by Peter Ermen and Friedrich Engels senior. Peter Ermen had been born in Holland in 1802 but had been brought up at Hachenberg in Nassau. In 1825, at the age of 23, he migrated to England. Like many other foreigners he sought his fortune in Manchester, the centre of the Lancashire

¹ For the firm of Ermen & Engels see articles in the *Eccles Advertiser*, February 11, 1871, the *Warehousemen and Drapers' Trade Journal*, 1894, and the *Drapers' Record*, September 18, 1897; H. E. Blyth, *Through the Eye of a Needle. The Story of the English Sewing Cotton Company* (1947); A. C. G. Ermen, R. N., "Cotton and Communism" (1964, typescript in possession of English Calico Ltd) and "The Three Red Towers" (1965, typescript in Eccles Public Library); J. B. Smethurst, "Ermen and Engels" in the *Marx Memorial Library Quarterly Bulletin*, January — March, 1967, pp. 5 — 11, and "Ermen & Engels in Eccles" (typescript) and several references in the Marx-Engels correspondence. The location of the spinning mills operated by Ermen & Engels (Victoria Mill and Bencliffe Mill) or by Ermen Brothers (Bridgewater Mill) and the offices jointly occupied by the two firms and the private addresses of various partners are taken from local directories. There are references to Ermen & Engels in J. Scholes, *List of Foreign Merchants and Firms in Manchester 1734 — 1870* (manuscript in Manchester Reference Library).

² A. J. Robertson, "The Decline of the Scottish Cotton Industry 1860 — 1914" in *Business History*, Vol. XII, No. 2, July 1970, p.121 and p. 123 (note 2).

cotton industry. After a brief period of service with a firm of shippers, he went into business on his own account in a small way as a doubler. His works were in the Blackfriars district of Salford. By 1834 the expansion of the firm made it possible for Peter Ermen to bring his younger brother Anthony over from Germany to assist him. In 1839 Anthony Ermen patented "machinery for spinning, doubling, or twisting cotton, flax, wool, silk, or other fibrous materials".³ Peter and Anthony Ermen were then joined by a third brother named Godfrey who soon showed that he possessed great business acumen as well as a sound knowledge of the technical side of the cotton industry. He too was an inventor and eventually his "Diamond Thread" proved to be an invaluable asset to the firm.

The three Ermens traded under the name of "Ermen Brothers". They had a foothold in Manchester — an office off Deansgate — as well as their works in Blackfriars (Salford). Another sign of Peter Ermen's success in business in the 1830s was that he could afford to move his private residence from the industrial quarter of Chorlton on Medlock to the more salubrious neighbourhood of Lower Broughton.⁴ In his well known description of Manchester Engels mentioned that "the villas of the upper classes are surrounded by gardens and lie in the higher and remoter parts of Chorlton and Ardwick or on the breezy heights of Cheetham Hill, Broughton and Pendleton".⁵

The continued growth of the business made it desirable to expand output by securing a larger mill than the small works in Blackfriars. Peter Ermen therefore looked for a partner who would bring additional capital into the firm. He found one in Friedrich Engels senior of Barmen. Friedrich Engels senior had been born in 1796 and belonged to a family which for three generations had been engaged in the textile industry of the valley of the River Wupper. He was over 40 years of age and had had considerable business experience. Friedrich Engels junior gave the date of his father's partnership with Peter Ermen as 1837⁶ but the following printed letter (circulated to Peter Ermen's customers) shows that the partnership began on August 1, 1838:

Manchester, 1st August, 1838

I beg to inform you that in consequence of a Partnership entered into with Mr Frederick Engels, the business of Spinning and Manufacturing, will from this day be carried on under the Firm of "Ermen and Engels". You will please to take notice of our Signatures at foot.

*I have the honor [sic] to remain
Your most obedient Servant*

PETER ERMEN^[7]

This letter is of interest not merely because it gives the date on which the new firm was established. It is significant because it shows that at first the partnership was between only Peter Ermen and Friedrich Engels senior. Neither Anthony nor Godfrey Ermen were partners when the business was founded in 1838. The existing firm of Ermen Brothers (in which Peter, Anthony, and Godfrey Ermen were part-

3 Bennett Woodcroft, *Alphabetical Index of Patentees of Inventions* (1854, new edition of 1969), patent 8.290 of December 2, 1839. In 1848 Anthony Ermen patented "machinery for twisting cotton or other fibrous substances". It is stated that in 1875 Anthony Ermen patented a breech-loading mechanism for rifles: see A. C. G. Ermen, "Cotton and Communism" (typescript: English Calico Ltd).

4 *The Drapers' Record*, September 18, 1897; Pigot and Son's *Directory of Manchester and Salford*, 1832 - 33, p. 96 and p. 382; 1834, p. 398 and p. 447; 1836, p. 118 and p. 391; 1838, p. 118; and Pigot and Slater's *Directory of Manchester and Salford*, 1840, p. 91; 1843, p. 102; and 1845, p. 112.

5 F. Engels, *The Condition of the Working Class in England* (translated and edited by W. O. Henderson and W. H. Chaloner, 1958), p. 55.

6 F. Engels to Karl Marx, July 6, 1851 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 1, p. 212. The date 1837 was accepted by Gustav Mayer in *Friedrich Engels* (second edition, 1934), Vol. 1, p. 6 and by many other writers. The date 1837 was also given by J. Scholes in his *List of Foreign Merchants and Firms in Manchester 1734 - 1870* (manuscript in Manchester Reference Library).

7 A copy of the circular letter is in the possession of English Calico Ltd, Industrial Division.

ners) was not absorbed by the new venture but maintained an independent existence. The co-existence of the two firms — sharing an office in Manchester — proved to be a source of friction between the Ermen and Engels families in the future. It is also significant that Peter Ermen's letter of August 1, 1838 described the business of the firm in very general terms as "spinning and manufacturing" and that there was no specific mention of the production of cotton sewing thread. It seems very likely that the development of Ermen & Engels as a firm specialising in cotton thread occurred rather later.

The newly established firm operated the Victoria Mill, which was erected in about 1838. The factory was built at Weaste Lane on what was then open country. The spinning mill lay on the River Irwell near a station on the Manchester-Liverpool railway. There has been some confusion concerning the address of the mill which has been given as Eccles, Pendlebury, Pendleton and Salford. This because when it was built the factory lay in Eccles parish and belonged to the manor of Pendlebury for purposes of local administration. To complicate matters the land upon which it was built was an enclave in the township of Pendleton. Today the factory — now rebuilt — lies in the borough of Salford. The thread produced at the Victoria Mill bore a trade mark of three red towers, the arms granted to a remote ancestor of the Ermens in the sixteenth century. When the Victoria Mill was opened Ermen & Engels moved their office in Manchester first to 3 New Market Buildings (off Market Street), and later to 2 South Gate, St. Mary's (off Deansgate). Peter Ermen moved his private residence from Lower Broughton to Gore Crescent, Pendleton, so as to be near the mill. Godfrey Ermen also moved to the vicinity of the new factory.⁸

In about 1840 Ermen & Engels set up a cotton mill at Engelskirchen, near Cologne. The office of the firm was in Barmen.⁹ According to Gustav Mayer the German branch of the firm was not successful at first, being subsidised for some time from the profits of the English branch.¹⁰ It was presumably in connection with these developments that Anthony and Godfrey Ermen became partners of the firm of Ermen & Engels. Friedrich Engels senior ran the German side of the enterprise with the assistance of Anthony Ermen while the English mill was run by Peter and Godfrey Ermen. This arrangement was advantageous to the Ermens since they were represented in both the English and the German branches of the firm while Friedrich Engels senior had no representative in England and had to trust the Ermens to operate the Manchester business efficiently. Friedrich Engels senior proposed to remedy the situation by sending his eldest son Friedrich to Manchester to complete his commercial training with the firm of Ermen & Engels. Although Friedrich Engels was at that time a young man of 22 with little experience of the business world — except for a period of service in Bremen in the office of the merchant Heinrich Leupold — he would be on the spot and could report to his father on the way in which the Ermens were running the business in Manchester. Friedrich Engels senior hoped that his son would eventually be appointed to a post in the office of Ermen & Engels and would then be in a position to safeguard the interests of the Engels family in the English firm. But Friedrich Engels had political ambitions, which did not include earning his living in the cotton trade and some years elapsed before it was possible for Friedrich Engels senior to put into operation his plan to have a member of his family working in the office of Ermen & Engels.

Engels arrived in Manchester in the middle of November 1842 and left towards the end of August 1844.¹¹ He came to Lancashire when the industrial districts of the north of England were just recovering from the effects of the Plus Plot riots. Shortly before he came to Manchester, Ermen & Engels had inserted an advertisement in the *Manchester Guardian* thanking the police for the protection given to their property during the disturbances.¹² As Engels's correspondence for the period when he was in Manchester in

8 It may be added that in 1844 the firm of Ermen & Engels was a member of the Manchester Chamber of Commerce: see the *24th Annual Report . . . of the Chamber of Commerce and Manufacturers at Manchester for the Year 1844* (1845), p. 19.

9 Paul Steller, *Führende Männer des Rheinisch-Westphälischen Wirtschaftslebens* (1930), p. 88 and p. 142.

10 Gustav Mayer, *Friedrich Engels* (second edition, 1934), Vol. 1, p. 6.

11 For Engels in Manchester in 1842 - 44 and 1850 - 70 see W. O. Henderson, "Friedrich Engels in Manchester" in *Archiv für Sozialgeschichte*, Vol. X, 1970; W. O. Henderson and W. H. Chaloner, "Friedrich Engels in Manchester" in *Memoirs and Proceedings of the Manchester Literary and Philosophical Society*, Vol. 98, 1956 - 57; and M. Jenkins, *Frederick Engels in Manchester* (1951).

12 *Manchester Guardian*, August 27, 1842.

1842-44 has not survived, little is known of his impressions of the firm of Ermen & Engels at this time, though his various activities outside the office can be pieced together from scattered statements which appear in his later writings. He made a close study of the social question in London and in the industrial North by visiting working class districts and by studying the literature on the subject. The fruits of his labours appeared in 1845 in his book on *The Condition of the Working Class in England*. He made contact with Owenite socialists like John Watts, Chartists like Julian Harney and James Leach, and exiled German revolutionaries like Karl Schapper, Heinrich Bauer, and Josef Moll. And from the correspondence of the young German revolutionary poet Georg Weerth — then employed by a Bradford woollen firm — it is known that Weerth and Engels (who shared the same political views) spent the Whitsuntide holiday of 1844 together in Manchester.¹³

There is, however, no contemporary evidence concerning Engels's work in the office of Ermen & Engels or any contacts that he may have had with the spinning mill at Eccles. It is reasonable to assume that he did not find life pleasant during office hours. He disliked the two partners under whom he worked and in later years he referred to Peter Ermen as a "little bullfrog" and to Godfrey Ermen as a "pig", a "dog", and "shitpants".¹⁴ In Bremen Engels had enjoyed working in an easy going office in which no objection was raised to the clerks keeping bottles of beer under their desks.¹⁵ But this sort of thing was not allowed in Ermen & Engels's office in Manchester. There is evidence to suggest that Peter Ermen, the senior partner, was hard taskmaster. When his brother Anthony first came to England he complained — in a letter to his fiancée Julie Sartorius of Cologne — that he had to get up at six in the morning and was expected to study at night school when the day's work was over.¹⁶

Again, little is known of Engels's private life during his first visit to Manchester. In his address "to the working classes of Great Britain" which appeared as a preface to the first edition of his book on the English workers Engels declared: "I forsook the company and the dinner parties, the port wine and champagne of the middle classes, and devoted my leisure hours almost exclusively to the intercourse with plain working men."¹⁷ Certainly some of his leisure time was devoted to enjoying the company of a working girl. This was Mary Burns, an Irish millhand, who lived in Ancoats at 18 Cotton Street, off George Leigh Street. Engels wrote that Ancoats contained "the majority and the largest Manchester factories" as well as many workers' cottages.¹⁸ Mary Burns's father (Michael Burns) was a dyer. Eventually Engels and Mary Burns lived together as man and wife though they were never married. It is not clear whether they started to live together when Engels was in Manchester in 1842-44. They certainly did so in Brussels in 1846.¹⁹ Many years later Marx's daughter Eleanor stated that — according to family tradition — Mary Burns in her twenties had been "pretty", "witty" and "charming". "Of course she was a Manchester (Irish) factory girl, quite uneducated, though she could read and write a little". But in later years she "drank to excess".²⁰

Engels left Manchester in August 1844 to the relief of Peter and Godfrey Ermen. In the following year, in July and August, he was back again — with Karl Marx — for a brief visit. They pursued their studies

13 Georg Weerth to his mother, July 6, 1844 in Georg Weerth, *Sämtliche Werke*, Vol. V (1957), p. 128.

14 Peter Ermen — "der kleine Laubfrosch" (F. Engels to Karl Marx, July 30, 1851 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 1, p. 224). Godfrey Ermen — "Hosenscheißer" (F. Engels to Karl Marx, September 9, 1862 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, p. 100); "Sau - Gottfried" (F. Engels to Karl Marx, April 27, 1867, *ibid.*, p. 386).

15 F. Engels to Marie Engels, August 4, 1840 in *Marx-Engels Werke*, supplementary volume, Part II (1967), p. 452.

16 A. C. G. Ermen, "Cotton and Communism" (typescript: English Calico Ltd).

17 F. Engels, *The Condition of the Working Class in England* (translated and edited by W. O. Henderson and W. H. Chaloner, 1958), p. 7.

18 F. Engels, *op. cit.*, p. 68.

19 Georg Weerth to his mother, June 13, 1846 in Georg Weerth, *Sämtliche Werke*, Vol. V (1957), p. 215. He wrote: "Ferner hält sich hier auch noch der Fried [rich] Engels auf, dessen Buch über England Du gelesen hast. Er hat eine kleine Engländerin zur Frau, so daß unsre Konversationen halb englisch und halb deutsch sind". See also Stephan Born, *Erinnerungen eines Achtundvierzigers* (1898), pp. 73 - 74 and Eleanor Marx to Karl Kautsky, March 15, 1898 in the Kautsky papers (DXVI. 489) in the International Institute of Social History, Amsterdam.

20 Eleanor Marx to Karl Kautsky, March 15, 1898, *op. cit.*

on economics together in Chetham's Library. When Engels returned to the Continent he took Mary Burns with him. Five years elapsed before Engels returned to Manchester to work again in the office of Ermen & Engels. He rejected his parents' plea that at the age of 25 he should cease to be dependent upon his father and should start to earn his own living. He had been trained for a career in commerce and there were openings for him with Ermen & Engels in Manchester or in Barmen. But after his meeting with Karl Marx in Paris in the autumn of 1844 Engels was determined to lead the life of a communist writer and agitator. As soon as his book on the English workers was completed he left home to join Karl Marx in Brussels. There — and also in Paris — he was engaged in various revolutionary activities which culminated in the publication of the Communist Manifesto in 1848. When revolutions broke out in Germany in that year he moved to Cologne where he acted as Marx's right hand man on the editorial staff of the *Neue Rheinische Zeitung*, while in the following year he took up arms against the Prussians first in Elberfeld and then in Baden. When the reaction triumphed Engels fled to England to join Marx in exile in London.

While Engels was leading the life of a communist agitator on the Continent the firm of Ermen & Engels in Manchester appears to have been in a flourishing condition. The invention (in the United States) of the sewing machine by Elias Howe — patented in 1846 — led to the establishment of clothing factories in Manchester, Leeds and other towns. At first the sewing machines were operated by hand but before long they were driven by steam power. Clothes of superior quality, however, continued to be made by tailors and dressmakers. These developments increased the demand for sewing thread and there was no lack of orders for the Victoria Mill. That the firm was making satisfactory profits may be seen from the fact that the capital invested by Friedrich Engels senior in the Manchester firm doubled between 1838 and 1851.²¹ In the 1850s "the business continued to expand without cessation, being greatly increased by the effect of Mr Godfrey Ermen's patent for polishing cotton thread".²² This invention — described as a "method or apparatus for finishing yarns or threads" — was patented in 1851. The improved thread was marketed as "Godfrey Ermen's Diamond Thread".²³ It appears that Godfrey Ermen succeeded in retaining the right to earn royalties on his invention wherever he pleased — "becoming thereby a moderately wealthy man apart from his interest in the firm".²⁴

After living for about a year in London in 1850 Engels decided to accept his father's offer of a post with Ermen & Engels in Manchester. He did so with great reluctance for he detested Manchester and had a strong aversion to being tied to the regular hours of office routine. Moreover he had no wish to leave Marx. But he was short of money and could not help Marx who was in dire financial straits. Engels could find no suitable employment in London — where many refugees from the Continent were looking for work — and he decided to sacrifice his own ambitions as a writer to go to Manchester to earn enough money for himself and for Marx to live on. This arrangement would enable Marx to devote his time to writing his book on economics. And so Friedrich Engels senior got his way. His eldest son returned to his office stool and there was now a representative of the Engels family working for the Manchester firm. Friedrich Engels senior suspected that the Ermens were running the business to further their own interests. Now he expected his son to let him know of anything of the kind occurred. At first Engels thought that his stay in Manchester would be a short one. Within a few weeks of arriving there he told Marx that his father did not seem inclined to let him stay any longer than was absolutely necessary.²⁵ In any case Engels was confident that a revolution would soon break out on the Continent again and then he would leave Ermen & Engels and again draw the sword that he had sheathed when the Baden insurrection collapsed. But no revolution took place and Friedrich Engels senior found that his son was paying assiduous attention to his duties in the office. In the end Engels stayed with the firm for nearly twenty years.

21 F. Engels to Karl Marx, July 6, 1851 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 1, pp. 212 - 213.

22 *The Drapers' Record*, September 18, 1897.

23 Bennett Woodcroft, *Alphabetical Index of Patentees of Inventions* (1854, new edition of 1969), patent 13.670 of June 17, 1851. The trade name "Diamond Thread" is now registered in the name of English Sewing Cotton Ltd and is still in force.

24 A. C. G. Ermen, "Cotton and Communism" (typescript: English Calico Ltd).

25 F. Engels to Karl Marx, December 17, 1850 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 1, pp. 122 - 123.

When Engels arrived in Manchester he was soon involved in a crisis in the affairs of Ermen & Engels. Peter and Godfrey Ermen were at loggerheads and it became clear that the situation could be resolved only if the brothers parted company. The cause of the quarrel is not known. There may have been a clash between two strong personalities, each trying to control the firm. And Godfrey Ermen's determination to secure for himself the lion's share of the profits derived from his "Diamond Thread" may have aggravated the situation. Friedrich Engels senior at first held aloof from the quarrel but he had to make up his mind what to do when the partnership expired at the end of 1853. Eventually he threw in his lot with Godfrey Ermen and told his son that he would not renew his contract with Peter Ermen.²⁶ He hoped that Godfrey Ermen would agree to the amalgamation of Ermen & Engels with Ermen Brothers since the continued existence of the two firms was leading to difficulties, especially as both used the same office.²⁷ Ermen Brothers ran a small spinning mill (producing coarse yarn) and a bleachworks. At one time the annual profits had amounted to only about £600 but there had been recent signs of improvement.²⁸

Engels tried to secure the maximum advantage for himself from the situation. He followed Jenny Marx's advice and tried to entrench himself firmly between the hostile Ermens and so make himself indispensable to his father. But his status in the office was an equivocal one. At first he was not on the staff of the firm but received an allowance from his father. The other clerks – Charles Roesgen and Hill for example – were more likely to support one of the Ermens rather than the son of an absentee partner. Eventually, however, Engels secured Charles Roesgen as an ally against the Ermens. The crisis ended with Godfrey's triumph and Peter's defeat. Peter Ermen retired – ostensibly on grounds of ill health. Godfrey Ermen and Friedrich Engels senior renewed their partnership. The firms of Ermen & Engels and Ermen Brothers were united.²⁹ Engels's position in the firm was regularised. He became a member of the clerical staff and drew a salary of £100 per annum to which was added 5 – later 7 1/2 – per cent of the firm's profits. On the whole Ermen & Engels flourished in the 1850s, though trade naturally fluctuated from year to year. According to Engels there was "a positive loss" in 1851,³⁰ though business was "very good indeed" in 1858.³¹ The prosperity of the firm can be seen from the increase in Engels's income which reflected the profits earned each year.³²

Engels's father died in 1860. Godfrey Ermen was confident that his hour had struck and he could now drive Engels out and gain complete control of the Manchester firm. He had ambitious plans to exploit his invention and to expand the business by establishing a new cotton mill.³³ He proposed to pay Engels's mother the capital which her husband had invested in the Manchester firm. But he would offer Engels nothing except to continue to employ him as a clerk under his existing contract.³⁴ Engels – who had reluctantly waived his claim to a share of the German business in favour of his three brothers³⁵ – insisted that he had a moral (though of course not a legal) claim to succeed his father as a partner in the

26 F. Engels to his brother in law Emil Blank, December 3, 1850 in *Marx-Engels Werke*, Vol. XXVII, pp. 541 – 542.

27 In a letter to Karl Marx of April 3, 1851, Engels mentioned that there was a clerk in the office "who is more in the service of Ermen Brothers than of Ermen & Engels" (*Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 1, p. 181).

28 F. Engels to Emil Blank, December 3, 1850 in *Marx-Engels Werke*, Vol. XXVII, pp. 541 – 542.

29 Friedrich Engels senior to F. Engels, June 30, 1852 and December 20, 1853 in the Marx-Engels papers (L. 1609) in Amsterdam.

30 F. Engels to Karl Marx, February 17 and March 2, 1852 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 1, pp. 319 – 320 and p. 328.

31 F. Engels to Karl Marx, October 7, 1858 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 2, p. 339.

32 Engels's share of the profits (5 per cent in 1854 – 55, 7 1/2 per cent in 1856) was £168 in 1854, £163 in 1855, £408 in 1856, £837 in 1857, £840 in 1858 and £987 in 1859. See Gustav Mayer, *Friedrich Engels* (second edition, 1934), Vol. 2, pp. 12, 29, 61, 107 and 172 – 175.

33 "Monsieur Gottfried hat große Veränderungen und Reorganisationen vor, sobald er erst ganz alleiniger Herr im Konzern ist" (F. Engels to Karl Marx, May 7, 1860 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 2, p. 484).

34 F. Engels to his brother Emil Engels, April 11, 1860 in *Marx-Engels Werke*, Vol. XXX, p. 528.

35 Engels withdrew his claim to a share in the German firm since he did not wish his mother to be distressed by an unseemly family quarrel. He wrote to her: "Ich will nicht um alles in der Welt nur ein Titelchen beitragen, daß Dir Dein Lebensabend durch Familienstreitigkeiten über die Erbschaft verbittert wird" (F. Engels to Elise Engels, February 13, 1861 in *Marx-Engels Werke*, Vol. XXX, p. 582).

Manchester firm. If he did not get his way he threatened to leave Ermen & Engels and set up a rival sewing thread business of his own. The strain of the negotiations with Godfrey Ermen – a hard bargainer – led to a breakdown in Engels's health and his brother Emil came to Manchester from Barmen to deal with Godfrey Ermen. Emil Engels proved to be a tough negotiator and the matter was brought to a successful conclusion.³⁶ Although Engels did not secure a partnership immediately he was given a definite promise of a partnership in 1864 if he invested £10,000 in the Manchester firm.³⁷ After some delay, articles of agreement were signed by Engels and Godfrey Ermen on September 25, 1862 "with provisions for an eventual partnership between them".³⁸

In the early 1860s, when Godfrey Ermen was in sole control of the Manchester firm, he expanded his business interests in two ways. First, he revived Ermen Brothers as an independent firm separate from Ermen & Engels.³⁹ Ermen Brothers purchased the Bridgewater Mill at Pendlebury where fine spinning and doubling was carried out under the direction of Godfrey's nephew Henry Ermen. Some of the yarn was sold through Ermen & Engels. A brief description of this mill was given by H. E. Blyth in 1947.⁴⁰ Secondly, the firm of Ermen & Engels – while continuing to operate the Victoria Mill – leased Bencliffe Mill at Little Bolton (Eccles) to manufacture cotton sewing thread. A description of this mill appeared in a local newspaper in 1871 when the premises were extensively damaged by fire. The writer of the article stated that the factory was four storeys high and employed about 800 operatives.⁴¹ Despite the grave shortage of raw cotton when the North blockaded the southern ports during the American civil war⁴² Godfrey Ermen's enterprises flourished in the early 1860s.

In 1864 Godfrey Ermen could no longer deny Engels his partnership. Engels had now invested £10,000 in the firm – his share of his father's estate. But before accepting the inevitable Godfrey Ermen brought his brother Anthony into the firm as a partner and as manager of Bencliffe Mill.⁴³ Since Anthony invested a mere £500 in the business it was obvious that he was being made a partner simply to ensure that there would be two Ermens and only one Engels in the firm. The Ermen-Engels partnership agreement – which was to run for five years – was signed on June 30, 1864⁴⁴ and the partnership deed was signed in the following September.⁴⁵ Jenny Marx had once expressed the hope that Engels would one

36 "Als ich nach dem Tode des Vaters hier die schwierigsten Verhältnisse durchzumachen hatte, in einem körperlich so krankhaften Zustand, daß ich unfähig war, einen einzigen notwendigen Entschluß bei gesundem Verstand und freiem Denkvermögen zu fassen, da war es Emil, der mit klarem Blick, festem Entschluß und voller Beherrschung der Sache mich herausriß und die Verhandlung in Manchester, von der meine ganze Zukunft abhing, glücklich zu Ende führte. Wenn ich jetzt hier in London sitze, ein unabhängiger Mann, so habe ich das nicht am wenigsten Emil zu verdanken" (F. Engels to Charlotte Engels, December 1, 1884 in *Marx-Engels Werke*, Vol. XXXVI, p. 248).

37 F. Engels to Karl Marx, April 8, May 7 and 8, and December 3, 1860 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 2, pp. 477, 484, 485 and 524.

38 The agreement of September 25, 1862 is preserved in the Lancashire Record Office in Preston. Although Engels was not a partner in 1863 he was a member of the Manchester Royal Exchange: see *Slater's . . . Directory . . . of Manchester and Salford* (1863), p. 163. In 1862 the firm of Ermen & Engels was listed as a member of the Manchester Chamber of Commerce: see *42nd Annual Report . . . of the Manchester Chamber of Commerce for the Year 1862* (1863), p. 43.

39 Engels told Marx in a letter of May 10, 1868 that the younger Ermens (Godfrey's nephews) were forbidden to discuss the affairs of the Bridgewater Mill with him (*Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 4, pp. 53 - 54).

40 H. E. Blyth, *Through the Eye of a Needle* (1947), p. 63 and illustration on p. 67.

41 *Eccles Advertiser*, February 11, 1871.

42 See W. O. Henderson, *The Lancashire Cotton Famine 1861 - 65* (1934, second edition 1969). In a letter of September 9, 1862 Engels wrote to Karl Marx that he was very busy since he continually had to write to customers to tell them about successive increases in the price of cotton thread. "Einzelne Kerle hier haben ein Heidengeld verdient während dieser Steigerung. Bei uns wird nichts hangen bleiben, teils, weil der brave Gottfried doch ein Hosenscheißer ist, und teils, weil der Spinner überhaupt nichts verdient bei dieser Periode. Die Kommissionshäuser haben alles eingesteckt" (*Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, p. 100). On January 26, 1863 Engels informed Karl Marx that business was very slack (*ibid.*, p. 122).

43 Anthony Ermen retired in 1873.

44 The agreement of June 30, 1864 is in the Lancashire Record Office at Preston.

45 F. Engels to Karl Marx, September 2, 1864 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, p. 186.

day become a "cotton lord". Now, although he could hardly claim to be a "cotton lord", Engels had become a partner in a successful firm and he enjoyed a good income which enabled him to make Marx a regular allowance.

The Lancashire cotton industry was slow to recover from the effects of the cotton famine and in 1868 Engels told Marx that in recent years "the balance has been very bad".⁴⁶ But Ermen & Engels survived and continued to produce sewing thread of high quality. The firm was awarded medals for its thread at industrial exhibitions held at Coventry (1867) and at Amsterdam (1869).⁴⁷ Godfrey Ermen and Friedrich Engels had never got on well together and their partnership was marred by many disputes.⁴⁸ In October 1865, for example, Engels wrote to Marx that his office was like a pig sty because Godfrey Ermen had engaged three inexperienced clerks and had insisted that Engels should train them.⁴⁹ In April 1867 Engels declared that his dearest wish was to be free from his office duties.⁵⁰

Engels made up his mind to retire when his contract with Godfrey Ermen expired in June 1869. Godfrey Ermen took advantage of the situation to drive a hard bargain. He knew that Engels had definitely decided to give up his business career and that there was no danger that Engels would start up a rival business of his own. In the circumstances Godfrey Ermen was able to reach an agreement with Engels for the dissolution of the partnership on terms very favourable to himself. Engels naturally was able to withdraw the capital that he had invested in the firm, but he secured only £1,750 as his share of the goodwill. And Engels agreed that the firm might continue to trade under the name of "Ermen & Engels" for another five years.⁵¹ On July 1, 1869 Engels went to the office for the last time. When he returned home he wrote to Marx: "Hurrah! Heute ist's mit dem doux commerce am Ende".⁵² And in December he told Marx that Godfrey Ermen had paid him the last instalment of the money due to him – "und wir werden uns jetzt wohl so ziemlich gegenseitig mit dem Hintern ansehen".⁵³

Engels left Manchester in 1870 and retired to London where he lived for the rest of his life. In February 1871 he received a letter from Charles Roesgen – a former colleague in the office of Ermen & Engels – describing the great fire which had burned down part of Bencliffe Mill. Roesgen wrote that the reeling and making-up sheds were a total loss but that the dye shed had escaped damage.⁵⁴ Losses, estimated at £25,000, were fortunately covered by insurance. The firm repaired Bencliffe Mill, sold the old Victoria Mill, and erected a new factory (Nassau Mill) at Patricroft.⁵⁵ An illustration of Nassau Mill appears in the abridged English translation of Gustav Mayer's biography of Friedrich Engels⁵⁶ though Engels

46 F. Engels to Karl Marx, November 29, 1868 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 4, p. 130.

47 In the 1870s the firm of Ermen & Engels (later Ermen & Roby) gained awards at industrial exhibitions held in Vienna (1873) and Paris (1878). The medals are now in Eccles Public Library.

48 There are several references in the Marx-Engels correspondence to Engels's quarrels with Godfrey and Anthony Ermen – for example: "allerlei Krakeel mit Monsieur Gottfried" (F. Engels to Karl Marx, June 16, 1867 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, p. 393). On November 28, 1867 Engels wrote to his brother Hermann: "Hier geht sonst alles seinen üblichen Gang. Von Zeit zu Zeit ein bißchen Krakeel, bald mit Anton, bald mit Gottfried, sorgt dafür, daß die alte Liebe nicht rostet" (in *Marx-Engels Werke*, Vol. XXXI, p. 572).

49 F. Engels to Karl Marx, October 4, 1865 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, pp. 292 - 293. In October 1867 Engels explained to Marx why he could not guarantee a loan which Marx proposed to raise. He wrote: "... es ist mir nämlich kontraktlich verboten, surety zu werden, und ich stehe so mit Monsieur G[ottfried], daß er jeden Anlaß ergreifen würde, to put me in the wrong before a court of arbitration" (F. Engels to Karl Marx, October 11, 1867 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, p. 431).

50 "Ich sehne mich nach Nichts mehr, als nach Erlösung von diesem hündischen Commerce, der mich mit seiner Zeitverschwendung vollständig demoralisiert" (F. Engels to Karl Marx, April 27, 1867 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 3, p. 386).

51 The agreements of June 24 and August 10, 1869 dissolving the Ermen - Engels partnership are in the Lancashire Record Office at Preston.

52 F. Engels to Karl Marx, July 1, 1869 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 4, p. 198.

53 F. Engels to Karl Marx, December 9, 1869 in *Gesamtausgabe*, Part III, Vol. 4, p. 256.

54 Charles Roesgen to F. Engels, February 12, 1871 in the Marx-Engels papers (L. 5434) in Amsterdam. For an account of the fire see also the *Eccles Advertiser*, February 11, 1871.

55 Nassau Mill (Patricroft) was closed in about 1945.

56 Gustav Mayer, *F. Engels: a Biography* (English translation, 1936), p. 132.

never had anything to do with this factory.

In April 1874 Godfrey Ermen asked his former partner if he might continue to trade under the name "Ermen & Engels". Engels refused to agree to this. He wrote to Godfrey Ermen as follows:⁵⁷

London, 1st June, 1874

Dear Sir,

A fortnight's absence from London and subsequently a slight cut on my hand which however disabled me for some time from writing, have caused some delay in my replying to your letter of the 16th of April.

When, in 1869, we discussed the conditions on which ultimately I left the business, I certainly gave you reason to hope that, even after the lapse of the five years stipulated, I might consent to allow you to retain my name in the firm. But this was always made dependent upon certain contingencies.

Had these contingencies been realised, I should have been quite willing, on application, to allow you to continue the use of my name in the firm.

But certainly, no word ever uttered by me could have induced you to consider yourself entitled to continue using my name after the 30th instant as a matter of course, without my express permission.

The principal amongst these contingencies were

1. that there should occur no collisions between the Manchester House, and that of my brothers in Barmen. I am glad to say that none such have occurred, and that moreover from what I heard from my brothers last autumn, none are likely to occur, the two houses scarcely ever coming into competition.

2. that Mr Aston's views as to my not incurring any liability should prove correct.

Now I have consulted upon this point ever so many lawyers, and they are one and all unanimous as to my responsibility for all the debts of the firm so long as I allow my name to remain in the firm.

If you would be good enough to send me Mr Aston's opinion on the point written by himself, I believe I could make short work of this misunderstanding.

The point is so notorious, that it is laid down in plain terms in all handbooks on the law of partnership. I quote from one by a barrister of high reputation: "If any retiring partner consent to be held out to the public as connected with the firm, as for instance by allowing his name to be written over the shop, or used in the advertisements or invoices of the firm, he will continue to be liable." So that, if there be anything positive in English law (which I should not risk to assert) it must be this point.

⁵⁷ F. Engels to Godfrey Ermen, June 1, 1874 in M. Jenkins, *Frederick Engels in Manchester* (1951). The letter is in the Lancashire Record Office at Preston.

But even supposing Mr Aston to be right on the point, and all the other lawyers wrong; the contrary opinion of the others would merely prove the point to be such a knotty one that, if the very improbable cases now under consideration should ever occur, and if my money should not go to the creditors, it would surely go to the Chancery lawyers.

However I shall be quite willing to give my consent to the old firm being continued for a period not extending beyond the 30th June 1875, on the condition of your giving me a distinct promise, that after the 30th of September 1875 my name shall not any longer appear as that of a partner of any goods sent out by the firm.

You see I am quite willing to do everything to facilitate the change of firm, giving you the use of my name there, where it is of most value to you, on the tickets and wrappers, for three months longer than you ask for.

Hoping that this letter will find you in good health and spirits, I remain

Yours very truly

F. Engels

G. Ermen Esq.

In the circumstances the name of the firm was changed from "Ermen & Engels" to "Ermen & Roby" — H. J. Roby being Peter Ermen's son in law.⁵⁸ Godfrey Ermen had achieved his ambition and the firm was now owned and controlled by the Ermen family. Godfrey Ermen had made a fortune by the time that he retired from business and went to live in Devon in 1877. Twenty years later a writer in a trade journal described him as "the grand old man" of the sewing cotton trade.⁵⁹ In 1896 the firm of Ermen & Roby ceased to be a private partnership and was incorporated with a capital of £134,000. Godfrey Ermen held 8,000 of the 13,400 shares.⁶⁰ In the following year Ermen & Roby was one of 14 firms which amalgamated to form the English Sewing Cotton Company.⁶¹ Godfrey Ermen died in 1899 leaving about £400,000. After legacies had been paid, the residue of the estate — amounting to about £200,000 — was administered by a charitable trust which built the Godfrey Ermen memorial (Church of England) schools in Eccles in 1904.⁶² It may be added that there is an Ermen Road in Eccles and an "Engels House" on the Cawdor Street Development. It is appropriate that Engels, who had once so vividly described the horrors of the Manchester slums in the 1840s, should have his name associated with a modern workers' estate.

58 For John Henry Roby see the *Concise Dictionary of National Biography* (1961), p. 371.

59 *The Drapers' Record*, September 18, 1897.

60 Information kindly supplied by my colleague Dr. D. A. Farnie.

61 For a brief account of the English Cotton Sewing Company see H. E. Blyth, *Through the Eye of a Needle* (1947).

62 K. Joyce, *Godfrey Ermen Memorial Church of England Schools Development Appeal* (1970).

GESPRÄCHE ÜBER RUSSLAND MIT FRIEDRICH ENGELS

Nach Aufzeichnungen von Alexei M. Woden

Von Maximilien Rubel

(Paris)

Vorbemerkung

Der nachfolgende Text bildet das dritte Kapitel eines Aufsatzes, der 1927 in der vom Marx-Engels-Institut (Moskau-Leningrad) herausgegebenen Zeitschrift *Letopisi Marksizma* unter dem Titel "Na sare 'legalnowo marksizma' (Is wospominanii)" erschienen ist. Die ersten zwei Kapitel sind im Bd III (S. 66-82), das dritte im Bd IV (S. 87-96) der Zeitschrift abgedruckt. Ein etwas verkürzter Neudruck des letzteren findet sich in der 1969 in Moskau veröffentlichten Dokumentensammlung *Russkije sowremenniki o K. Markse i F. Engel'se* (abgekürzt *RSME*) (S. 99-112). Die hier zum ersten Mal in deutscher Sprache gebotene Übersetzung beruht auf der Erstausgabe, die mit der zweiten verglichen wurde. Unwesentliche Kürzungen des Textes werden durch Punkte in eckigen Klammern angezeigt. Auszüge aus Wodens Erinnerungen erschienen bisher in englischer und französischer Sprache: *Reminiscences of Marx and Engels*, Moscow (o. J.), S. 325-334; *Souvenirs sur Marx et Engels*, Moscou (o. J.), S. 344-353. Die in diesen Bänden – trotz ihrer Wichtigkeit – unterdrückten Stellen stehen in spitzen Klammern.

Über den Lebensweg von Alexei Michailowitsch Woden (1870 - 1939) ist uns wenig bekannt. Die biographische Notiz lautet in den *Reminiscences* und den *Souvenirs* (S. 401 bzw. S. 415) übereinstimmend: "Russischer Schriftsteller und Übersetzer; nahm teil an den sozialdemokratischen Zirkeln zu Beginn der 90er Jahre." Damit sind wohl die geheimen Diskussionsgruppen gemeint, die sich unter der russischen Studentenschaft seit dem Ende der achtziger Jahre gebildet hatten und den Boden für die sich ausbreitende marxistische Propaganda darstellten, deren Gegensatz zu den volkssozialistischen Ideen des Narodnitschestwo zu immer heftigeren Auseinandersetzungen führte. Die Gelegenheit zur öffentlichen Konfrontation ergab sich erst, als die zaristische Regierung die Zensurbestimmungen für marxistische Literatur lockerte und damit das literarische Auftreten des "legalen Marxismus" – der mit dem Namen Piotr Struves verbunden ist – zwischen 1894 und 1899 ermöglichte. Wodens Aufzeichnungen datieren also vom Vorabend dieser neuen Etappe der Entwicklung des sozialistischen Gedankenguts in Rußland.

Der russische Marxismus als spezifische philosophisch-politische Geistesrichtung ist nicht in Rußland, sondern in der Schweiz entstanden, und zwar im Todesjahr von Karl Marx, 1883. Mit der Gründung der "Gruppe Befreiung der Arbeit" in Genf vollzog sich der Bruch mit den anarchistischen und terroristischen Tendenzen innerhalb der russischen revolutionären Bewegung, wie sie sich nach der Spaltung der revolutionären Partei "Semlja i Wolja" ("Land und Freiheit") ergeben hatten. Zu den Anregern und Repräsentanten dieser Gruppe gehörten in erster Linie Georgij Walentinowitsch Plechanow (1856 - 1918), Pawel Borissowitsch Axelrod (1850 - 1928) und Vera Iwanowna Sassulitsch (1851 - 1919). Die "Nestoren" des russischen Marxismus bemühten sich während der ersten zehn Jahre, von Genf aus durch ihre literarische Tätigkeit in Rußland Schule zu machen, doch war ihr Erfolg gering. (Vgl. Samuel H. Baron, *Plekhanov. The Father of Russian Marxism*, Stanford 1963, S. 117 ff.) Der positiven Propagandaaufarbeit des Exilzirkels blieb die Wirksamkeit dadurch versagt, daß ihr ständig ins Polemische abgleitendes Schrifttum keinen nachhaltigen Anklang bei der nach eigenen Wegen suchenden russischen Arbeiter- und Studentenschaft finden konnte. Hinzu kam, daß Friedrich Engels, dessen Schiedsspruch die Genfer Russen inständig erbaten, seine unparteiische Stellung gegenüber den revolutionären Tendenzen der russischen Bewegung im In- und Ausland hartnäckig zu bewahren entschlossen war. (Vgl. Dietrich Geyer, *Lenin in der russischen Sozialdemokratie. Die Arbeiterbewegung im Zarenreich als Organisationsproblem der revolutionären Intelligenz 1890 - 1903*, Köln-Graz 1962, S. 8 ff.)

* * *

Über die Begegnung Wodens mit Plechanow gibt die Korrespondenz des letzteren mit Engels einige Auskunft. In einem vom 2. April 1893 datierten Brief aus Genf schreibt Plechanow an Engels:

„Verehrter Meister, Überbringer dieses Briefes — Alexei Woden, ein junger russischer Student — ist einer unserer Freunde, ein sehr fleißiger und sehr begabter Junge. Unglücklicherweise ist er infolge Überarbeitung erkrankt und sehr nervös geworden. Er soll nach London reisen und hat mich gebeten, ihn an Sie zu empfehlen. Ich tue dies um so bereitwilliger, als ich überzeugt bin, daß es Sie interessieren wird, einem der besten Repräsentanten unserer russischen Jugend zu begegnen. Er ist ein netter Junge, und ich bin sicher, daß er aus der Bekanntschaft mit Ihnen viel Nutzen ziehen wird. Er ist durchaus nicht das, was die Deutschen einen 'Mann der Tat' nennen, er besitzt dagegen Fähigkeiten für theoretische Arbeit, und Sie wissen nur zu gut, wie nützlich Menschen dieser Art für die Bewegung sind. Vera Sassulitsch läßt Sie grüßen und bittet Sie ihrerseits, unseren jungen Freund gut zu empfangen. Seine Reise nach London und die Unterhaltung mit Ihnen werden in seinem Leben epochemachend sein . . .“ (Aus dem Russischen übersetzt nach *K. Marx, F. Engels i revoliuzionnaja Rossija* [abgekürzt *MERR*], Moskva 1967, S. 650 ff. Der Originalbrief ist französisch geschrieben.)

Aus einem Brief von Plechanow an Engels, datiert Mornex, 4. Mai 1893:

„. . . Einer unserer jungen Freunde, Alexei Woden, ist vor ungefähr einem Monat nach London gereist. Ich gab ihm einen Brief an Sie mit. Hat er sich bei Ihnen gezeigt? Uns schreibt er nichts. Wenn Sie ihn sehen sollten, grüßen Sie ihn unsererseits . . .“ (*Ebenda*, S. 653.)

Von Engels ist kein Bericht über seine Begegnung mit Woden überliefert. Man kann vermuten, daß Briefe von ihm an Plechanow verlorengegangen sind.

* * *

Wodens Aufzeichnungen über seine Begegnung mit Engels werden hier als Vorabdruck aus einer Sammlung von Texten veröffentlicht, in denen sich Marx und Engels über die russische revolutionäre Bewegung äußerten. Der Band soll 1971 beim Verlag Carl Hanser, München, unter folgendem Titel erscheinen: Karl Marx/Friedrich Engels. *DIE RUSSISCHE KOMMUNE. Kritik eines Mythos*. Einige Stellen der Ausführungen Wodens, die das Zentralthema dieses Bandes nicht berühren, werden dort fortgelassen. Das Engels-Woden-Gespräch figuriert in der Textsammlung neben drei anderen Unterredungen von Engels: mit dem russischen Revolutionär German A. Lopatin, mit Karl Kautsky und mit einem französischen Journalisten. Nachfolgend, ebenfalls im Vorabdruck, die Einführung zu diesen vier Gesprächen:

Die hier gebotenen Gesprächsfragmente zeichnen sich durch die Prägnanz aus, mit der Engels seine in den eigentlichen Untersuchungen dargelegten Gesichtspunkte über Rußlands gesellschaftliches Schicksal thesenartig zusammenfaßt. Dabei kommt jeder Gesprächspartner zu seinem Recht, mag er russischer oder westeuropäischer Sozialist sein. Der warnende Grundton ist bei allen diesen spontan gemachten Äußerungen unverkennbar: Von einer spezifisch russischen Prädestination Rußlands für einen wie immer gearteten Sozialismus — den von den Narodniki erträumten Bauernkommunismus nicht ausgenommen — will Engels nichts wissen. Nirgends ist die Hauptforderung deutlicher und strenger ausgesprochen als in diesen Unterhaltungen: Gesellschaftliche Umwälzungen von großer historischer Tragweite sind nur möglich, wenn die Volksmassen seelisch und geistig herangereift sind; ökonomische und politische Reformen können diesen Reifeprozess fördern und müssen deshalb erstrebt und erkämpft werden. Der Begriff „Nationalversammlung“ — bei dem Engels immer an den französischen Konvent gedacht hat — wird so zum Losungswort, das die russischen Adepten auf ihre Fahne zu schreiben verpflichtet sind. Russischer „Marxist“ sein soll nicht heißen: Marx studieren, um

ihn zu zitieren, sondern umgekehrt: die ökonomischen und sozialen Verhältnisse Rußlands studieren, um Marx zu verstehen. Plechanow möge sich weniger um marxistische Philosophie und mehr um russische Agrarverhältnisse kümmern. Wenn Engels es auch nicht klar herausagt: Der Gedanke einer "Hegemonie des Proletariats" im russischen Revolutionsprozeß muß ihm absurd vorgekommen sein. Dies mag seine kaum versteckte, ironisch verkleidete Animosität gegen Plechanow, den Begründer des marxistischen Sektierertums in der russischen Sozialdemokratie, erklären. Man kann ruhig annehmen, daß Engels nicht richtig zu hören glaubte, als Woden ihn mit Plechanows Begriff der Diktatur des Proletariats als Diktatur einer marxistisch geschulten Intelligenzia bekannt machte.

Daß Engels unentwegt am Gedanken festhielt, die westeuropäische Arbeiterbewegung könne ihr Ziel ohne den vorherigen Sturz des Zarismus nicht erreichen, ist ebenso konsequent wie seine Hoffnung, daß Rußlands Eintritt in die liberale Phase seiner Entwicklung den Anstoß für eine europäische Revolution bedeuten würde. Aber diese Konsequenz seiner gedanklichen Konstruktion darf nicht vergessen lassen, daß sich hinter derselben ein *ethisches* Postulat verbirgt: der schöpferische Wille und die schöpferische Tat der zum Elend Verdammten. Nur so kann man verstehen, daß er in einem Interview mit dem Korrespondenten einer amerikanischen Zeitung auf die Frage, ob er 1888 genau so denke wie 1882 – also zum Zeitpunkt, als Marx und er die Vorrede zu einer russischen Ausgabe des Kommunistischen Manifests entwarfen –, folgende Antwort gab: "Bin im Ganzen noch der Ansicht, daß eine Revolution oder selbst nur die Berufung irgend welcher Nationalversammlung in Rußland die ganze Gestalt der europäischen politischen Lage umwälzen würde. Aber dies ist heute nicht mehr die nächstliegende Möglichkeit. Dafür haben wir einen anderen Wilhelm." (*Sozialdemokrat*, 13. Okt. 1888.) Engels hatte damals allen Grund, eher die Wahrscheinlichkeit eines europäischen Krieges vorauszusetzen als die einer europäisch-revolutionären Bewegung als Folge einer russischen Revolution. Weder die Vernunft noch die Ironie der Geschichte haben es bisher vermocht, die Menschheit aus der Ära der von Engels richtig vorausgesehenen Weltkriege in das vermittels der materialistischen Geschichtstheorie errechnete Zeitalter der freien Gesellschaft freier Individuen hinüberzuführen, die vom Proletariat aller Länder geschaffen werden muß.

* * *

Der Bericht Wodens

Mitte März des Jahres 1893 hatte ich mir (mit Mathematikunterrichtsstunden in Lausanne) so viel Geld verdient, daß ich meinen alten Traum, einige Zeit in London zu verbringen, verwirklichen konnte. Ich hatte auch ein ganz bestimmtes Ziel: über die Geschichte der englischen Philosophie zu arbeiten, was man am zweckmäßigsten im Britischen Museum vollbringen konnte.

Als ich G. W. Plechanow um einige Empfehlungen bat – und zwar nicht nur an in London lebende Russen –, schlug er mir vor, Briefe an Stepniak¹ und Bernstein, ja sogar an Engels selbst zu überbringen.²

Ich dankte für die mir erwiesene Ehre und erbat Hinweise, wie ich mich wohl am besten auf Gespräche mit Engels vorbereiten könne. Doch G. W. Plechanow ging unverzüglich zu einem examen rigorosum über, fragte mich über die Geschichtsphilosophie von Marx aus und die Geschichtsphilosophie von Hegel; über die Narodniki-Subjektivisten,³ wobei er auf einer klaren und präzisen Wiedergabe be-

1 Stepniak: Pseudonym des revolutionären Volkstümlers Sergei M. M. Krawtschinski (1851 - 1895). 1878 verübte er in Petersburg ein Attentat auf den Gendarmeriechef und floh ins Ausland. Er lebte seit 1884 in England. Verkehrt im Hause von Engels (siehe den Brief von K. an seine Frau vom 17. 7. 1884, *RSME*, S. 207 ff.). Verfasser eines mehrbändigen Werkes: *The russian peasantry. Their agrarian condition, social life and religion*, London 1888 (deutsch 1893 unter dem Titel *Der russische Bauer*, übersetzt von Victor Adler).

2 Vgl. Plechanow an Engels, 2. 4. 1893, *MERR*, S. 650 ff. (siehe *Vorbemerkung*).

3 Hauptvertreter dieser sozialphilosophischen Richtung, die im Gegensatz zu der fatalistisch-materialistischen Geschichtsauffassung der ersten russischen Marxisten den handelnden Einzelnen zum Träger des Geschichts- und Fortschrittsprozesses machte, war Nikolai K. Michailowski (1842 - 1904). Vgl. James Billington, *Mikhailovsky*

stand; über den zweiten Band des "Kapital", bis seine Assistentin – Vera Iwanowna [Sassulitsch]⁷⁴ – eine Atempause für mich forderte; und weiter über Proudhon (ohne Zuhilfenahme von Marx' "Misère de la philosophie"); endlich über Feuerbach, Bauer, Stirner, die Tübinger Schule, [David Friedrich] Strauß und, gleichsam zum Nachtschiff, über den ganzen Hegel, <wobei sich einige Meinungsverschiedenheiten über das Verhältnis zwischen der "Phänomenologie" und der "Logik" ergaben.> Vera Iwanowna nahm an dieser "Bibelstunde" [wörtlich: "Abendgottesdienst"] teil. <Sie unterstellte Georgij Walentinowitsch [Plechanow] die Absicht, die russischen Marxisten im allgemeinen auf ein solches Minimalprogramm verpflichten zu wollen; doch G. W. hielt dies in der damaligen Zeit für eine Utopie, selbst im Hinblick auf jene Genossen, die eine literarische Tätigkeit im Sinn hatten. G. W. nahm es für ein gutes Omen, daß ich unwillkürlich in die deutsche Sprache verfiel. Ich äußerte den Zweifel, ob irgendjemand irgendwann philosophisch in russischer Sprache gedacht habe; doch Vera Iwanowna überführte mich mit dem ironischen Hinweis nicht nur auf den ukrainischen Weisen Skoworoda,⁵ sondern auch auf Flerowski-Berwi.⁶>

Am folgenden Tag übergab mir Plechanow einen Brief an Engels⁷ und wünschte mir gute Reise. <Ich riet ihm eindringlich, unverzüglich das Terrain für die Veröffentlichung eines gedrängten, aber gründlichen und scharfen, doch im Ton zurückhaltenden Aufsatzes in der "Neuen Zeit" vorzubereiten, in dem die Ursache des Konfliktes mit den Narodniki-Subjektivisten aufgedeckt würde. Ich hielt es für äußerst wichtig, daß dieser Aufsatz, der während meines Aufenthaltes in London erscheinen sollte, Engels mit der Tatsache der begonnenen Polemik konfrontieren und ihn veranlassen würde, sich zu äußern. Überdies hatte ich allen Grund zu vermuten, daß irgendjemand von den russischen Marxisten die Narodniki-Subjektivisten in der deutschen Presse erwähnen würde, und in diesem Fall hätte ich es vorgezogen, daß dies Plechanow selbst auf sich nehme, und zwar natürlich gründlich und gewissenhaft. Ich versicherte ihm, daß ein solcher Aufsatz unverzüglich in ganz Rußland sowohl im Original als auch in einer Unzahl von Übersetzungen Verbreitung finden und sich als Ferment erweisen würde, so daß darüber eine Reihe von Referaten auch in Petersburg zu erwarten wären . . .⁸ Plechanow behauptete, daß es sich nicht lohne, die Aufmerksamkeit europäischer Leser auf die russischen Narodniki-Subjektivist zu lenken. In dieser Ablehnung Plechanows, zur rechten Zeit klar und bestimmt die Initiative zu einem prinzipiellen Auftreten gegen das Narodnitschestwo im wissenschaftlichen Organ der europäischen Sozialdemokratie zu ergreifen, sah ich – und sehe ich noch immer – den Hauptgrund dafür, daß es nicht nur mir, sondern Plechanow selbst bei seinen Treffen mit Engels zur Zeit des Internationalen Züricher Kongresses und später in London nicht gelang, Engels zu bewegen, sich prinzipiell gegen die russischen Narodniki-Subjektivist zu stellen oder sich wenigstens bei einem konkreten Anlaß in der Presse gegen sie auszusprechen: Denn wenn es selbst Plechanow nicht für nötig hielt, die Leser der "Neuen Zeit" über seine methodologischen Meinungsverschiedenheiten mit den Narodniki-Subjekti-

and russian populism, Oxford 1958, S. 27 ff. Gegen die Narodniki-Subjektivist polemisiert Plechanow am Schluß seines Buches *Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung* (russ.: Petersburg 1895, deutsch: Berlin 1956). Lenins erste bedeutende Schrift *Was sind die 'Volksfreunde'* . . . (russ. 1894) ist hauptsächlich gegen Michailowski gerichtet.

4 Vera I. Sassulitsch (1851 - 1919) begann ihre revolutionäre Laufbahn als Volkstümplerin. 1878 schoß sie auf den Petersburger Stadthauptmann Trepow und flüchtete nach ihrem Freispruch in die Schweiz, wo sie sich Plechanow und Axelrod anschloß. Auf ihre Anregung schrieb Marx in französischer Sprache eine Abhandlung über die revolutionären Chancen der russischen Bauernkommune (posthum veröffentlicht in *Marx-Engels Archiv*, Bd I, Frankfurt 1926, S. 265 - 286; deutsch in *MEW*, Bd 19, S. 384 - 406).

5 Grigori S. Skoworoda (1722 - 1794), ukrainischer Philosoph und Dichter, Verfasser satirischer Fabeln.

6 Wassili W. Berwi (1829 - 1918) veröffentlichte unter dem Pseudonym N. Flerowski ein Buch über "Die Lage der arbeitenden Klasse in Rußland" (*Polosheniye rabotschewo klassu w Rossii*, Petersburg 1869), das Marx zum Lernen der russischen Sprache veranlaßte (siehe seinen Brief an Sigfrid Meyer vom 21. 1. 1871, *MEW*, Bd 33, S. 173). Wie hoch er diese Schrift einschätzte, ist ersichtlich aus seinen Briefen an Engels (23. 10. 1869, 10. u. 12. 2. 1870) und an Laura und Paul Lafargue (5. 3. 1870).

7 S. Anmerkung 2. – *Anmerkung im Text von Woden*: G. W. Plechanow teilte mir nicht mit, daß er persönlich an Engels geschrieben hatte, so daß ich diesen Brief erst las, als er mir im Marx-Engels-Institut gezeigt wurde, einige Tage vor seinem Abdruck in der Zeitschrift "Unter dem Banner des Marxismus".

8 Punkte, die nicht in eckigen Klammern stehen, im Originaldruck.

visten aufzuklären, dann mußte Engels seinerseits es als überflüssig erachten, sich in die Zänkereien unter den Russen einzumischen. >

Außerdem bat mich Plechanow, für ihn längere Auszüge aus der "Heiligen Familie" im Britischen Museum zu machen. Er gab mir viele sehr nützliche Ratschläge in bezug auf die Art und Weise, meinen Aufenthalt in London möglichst nützlich zu gestalten.

In London fand ich mich zunächst ohne einen Pfennig: Meine Börse war mir gestohlen worden, als ich nach Verlassen des Victoria Bahnhofs im Hyde Park ausruhte. Ich war also genötigt, mich sofort in die Redaktion der Zeitung "Free Russia" zu begeben, wo ich V. Tscherkesow antraf, der so lieb war, mir ein billiges Zimmer und selbst einen Kredit zu verschaffen. Ich bekam sofort einen Vorschuß aus Paris und später aus Rußland.

Den mir übergebenen, versiegelten Brief G. W. Plechanows an Engels gab ich noch am selben Tag auf, wobei ich meinerseits die Bitte hinzufügte, wenn überhaupt möglich anzugeben, wann ich ihn, ohne ihn wesentlich von seiner Arbeit abzuhalten, sehen könne. Ich schrieb auf englisch; Engels antwortete und schrieb seine ferneren Briefe⁹ ebenfalls auf englisch.

Während ich auf diese Antwort wartete, suchte ich Stepniak auf; er gab mir eine Empfehlung für das Britische Museum; später, als ich die Möglichkeit erhielt, mich vier Jahre in London aufzuhalten (1896 - 1900), empfahl mich Eleanor Marx-Aveling, (und nach ihrem Tode wurde die Eintrittskarte für den Lesesaal automatisch erneuert, obschon ich eine neue Empfehlung hätte vorlegen können.

Stepniak bekundete wärmstes Interesse für alle Details im Leben G. W. Plechanows und W. I. Sassulitschs. Er bat mich, ihn bei seiner langjährigen Bitte zu unterstützen, daß Georgij Walentinowitsch für immer nach England übersiedele; er fand, daß Genf und seine Umgebung für G. W. Plechanow schlimmer als die russische Katorga seien, daß man vielleicht gar nicht in London selbst, sondern auf der Insel White leben könne, die Marx in klimatischer Hinsicht Algier vorgezogen hatte; er war der Ansicht, daß G. W. Plechanow in London ein unvergleichlich größeres und angemesseneres Wirkungsfeld für seine organisatorischen Talente fände; daß er dort notwendig gebraucht würde, um gegen den Einfluß P. A. Kropotkins anzugehen; daß er sich mit eigenen Augen von der konkreten Massenarbeitsbewegung überzeuge. > [. . .]

In den drei Monaten (von Ende März bis Anfang Juli 1893), die ich in London verbringen konnte, besuchte ich Engels nicht weniger als zehn Mal — jedes Mal aufgrund einer besonderen (mündlichen oder schriftlichen) Einladung. Ich muß betonen, daß ich mich bei kaum jemand anderem vom ersten Besuch an bis zu meinem Abschied so frei und ungezwungen fühlte wie bei Engels. Auf meinem Weg zu ihm dachte ich mir allerlei Redewendungen aus und suchte nach präzisesten Formulierungen. Aber all das erwies sich als vollkommen überflüssig: Sein Charme als Gesprächspartner hinderte mich nicht, in seiner Gegenwart ganz ich selbst zu sein [. . .] <Mit Engels zu sprechen, bedeutete für mich ein seltenes Glück: Ich brauchte nicht darüber nachzudenken, welchen Unsinn oder welche Ungeheimheiten mir mein Gesprächspartner aufzudrängen versucht, ich konnte mich ganz auf das Thema konzentrieren. Das ergab sich sofort von selbst. In den Gesprächen mit Engels konnte, ja mußte man

9 *Anmerkung von Woden:* Leider war ich gezwungen, diese Briefe Engels' an mich in Paris, im Herbst 1893, zu verbrennen, als man mich — einige Minuten vor dem Erscheinen der Agenten — über die bevorstehende Haus-suchung informierte. Diese Haussuchung erfolgte aller Wahrscheinlichkeit deswegen, weil ich kurz vorher aus London von der "Free Russia" [Organ der "Gesellschaft der Freunde der russischen Freiheit" — M. R.] ein großes Paket zugeschickt bekommen hatte, das das Interesse der französischen Beamten, und nicht nur der Zollbeamten, geweckt hatte, obgleich ich betonte, daß die mir zugesandten Ausgaben — hauptsächlich aus dem Jahre 1870 — einen nur antiquarischen, aber nicht aktuellen Wert besäßen. Die Untersuchungsagenten drohten mir mit Ausweisung für die bei mir gefundenen Monografien zur Geschichte der Großen französischen Revolution und fanden zudem meine blaue Brille abstoßend, die meiner Physiognomie einen "nihilistischen Ausdruck" verleihe. Ich verlangte einen Gesetzeshinweis, der in Frankreich das Studium der Grundlagen der französischen Geschichte verbietet, und bezüglich der Farbe meiner Brille lud ich die Herren Agenten ein, mich in die Augenklinik zu begleiten, um die Frage zu klären, nach wessen Anweisungen ich mich im vorliegenden Fall gerichtet hatte.

lasciare ogni sospetto. Bei ihm war ich absolut vor der Versuchung gefeit, mir den Anschein zu geben, als ob ich meine Argumentation mit vorgefertigten Etiketten absichern könne, worauf die – zur Klärung von wesentlichen Fragen so “ertragreichen” – typisch russischen Diskussionen hinauslaufen. Nachdem ich das erkannt hatte, hörte ich auf, “mit den Worten zu kämpfen”.¹⁰ Aus naheliegenden Gründen zog ich es vor, Engels zuzuhören; doch zuweilen mußte auch ich mich äußern, und nicht nur in fragmentarischen Sätzen, sondern in ganzen Gedankenfolgen: Ich mußte nicht nur den marxistischen Gesichtspunkt und den der Narodniki über eine Reihe von theoretischen programmatischen Fragen darstellen. Engels ließ mich auch Handschriften von Marx einsehen, sobald er sich überzeugt hatte – aber nicht mittels eines “Examens” wie Plechanow, sondern in ganz ungezwungenem Gespräch –, daß ich auch für Details der Geschichte des deutschen Denkens aufgeschlossen war. Davon abgesehen interessierte sich Engels für vieles in Rußland, und zwar nicht nur für dessen Wirtschaft, sondern auch für die Ideologien: was speziell man von Marx und wie man diesen lese; welcher Art das geistige Durchschnittsniveau der Leser des “Kapital”¹¹ sei; welche Utopisten gelesen würden. Er zeigte auch Interesse an den provinziellen und hauptstädtischen Spielarten des russischen Liberalismus, an den konkreten Formen des Tolstojanertums, an der Belletristik der Narodniki und an der russischen Literaturkritik, deren klassische Vertreter er in der Tat sehr hoch einschätzte.

In seinem – sehr höflichen – ersten Brief teilte Engels mir mit, daß er mich an einem beliebigen Abend der nächsten Tage bei sich erwarte. Als ich das erste Mal bei ihm erschien, machte er mich zuallererst mit seinem riesigen Kater bekannt, und dann begann er mich über Plechanow, Vera Iwanowna und Lawrow¹² auszufragen. Über den letzteren äußerte er sich mit gutherziger Ironie. Er drückte seine hohe Meinung über Plechanows Talent aus (“nicht unbedeutender als das Lafargues oder sogar Lassalles”) und informierte sich über seine literarischen Pläne. Er bezeichnete sowohl die Arbeiten über die Geschichte des französischen Materialismus als auch die Aufsätze über die russische Literatur der Narodniki als äußerst zweckdienlich. Dann sprach er seine Überzeugung aus, daß es für die russischen Sozialdemokraten am wichtigsten sei, sich ernsthaft mit der Agrarfrage in Rußland zu beschäftigen; daß dieser Forschungsbereich ganz neue und wesentliche Resultate für die Geschichte der Formen von Grundbesitz und Bodennutzung versprache, ebenso wie für die Anwendung und Verifizierung der ökonomischen Lehren, besonders der Theorie der Differentialrente, im Lichte eines ungeheuren Materials. Er erwähnte, daß er täglich die Arbeit seines verehrten russischen Korrespondenten Danielson¹³ erwarte, doch bei aller Wertschätzung glaube er nicht, daß sein Buch die Frage genügend ausschöpfen würde. Engels meinte ferner, daß er es für außerordentlich wünschenswert hielte, wenn speziell Plechanow sich mit dieser für Rußland so grundlegenden Frage beschäftigen würde, und zwar in einer ernsthaften Untersuchung, nicht in polemisierenden Artikeln. Ich wollte eben Plechanows Wünsche vorbringen, als Bernstein erschien und mich umgehend zu sich einlud. . . . Ich schickte mich an aufzubrechen, wurde aber noch zum Abendessen festgehalten, in dessen Verlauf Engels Episoden aus der Vormärzperiode und aus dem Jahre 1848 erzählte. Beim Abschied schlug Engels mir vor, das Gespräch über die Agrarfrage in Rußland in allernächster Zukunft fortzusetzen, und versprach mich zu benachrichtigen, sobald er eine unaufschiebbare Aufgabe erledigt habe: einige Briefe zu schreiben.

10 Im Originaldruck deutsch.

11 *Anmerkung von Woden*: Engels hielt es nicht für zweckmäßig, das Studium der politischen Ökonomie mit dem “Kapital” zu beginnen, da Marx sich damit an Leser wandte, die schon einige Vorbildung besaßen. Über populäre Interpretationen des “Kapital” äußerte er sich mißbilligend.

12 Piotr L. Lawrow (1823 - 1900), Verfasser der *Historischen Briefe* (1868), Narodnik, entflohen 1869 aus der Verbannung, nahm 1871 an der Pariser Kommune teil; gab 1873 bis 1877 die Zeitschrift *Wpered!* (Zürich und London) heraus. Gehörte zum intimen Freundeskreis von Marx und Engels, die ihn trotz seines “Eklektizismus” sehr schätzten. Vgl. Boris Sapir, On the history of “Vpered”, in: “Vpered” 1873 - 1877. From the Archives of Valerian Nikolaevich Smirnov, Vol. I, Dordrecht-Holland 1970.

13 Nikolai F. Danielson (1844 - 1918) stand als Ökonom dem Narodnischestwo sehr nahe; er übersetzte die drei Bände des *Kapital* und stand mit Marx und Engels in häufiger Korrespondenz. Nach dem Tode von Marx bemühte sich Engels ohne Erfolg, Danielson von der Unvermeidlichkeit des Untergangs der russischen Bauernkommune zu überzeugen, wobei er die sozialen Vorteile des sich in Rußland entwickelnden Kapitalismus pries (siehe z. B. seinen Brief vom 17. 10. 1893, MEW, Bd 39, S. 148 ff.).

Beim nächsten Mal fragte er mich geradeheraus,¹⁴ ob Plechanow mir nichts Bestimmtes an ihn aufgetragen habe. Ich teilte ihm die Wünsche Plechanows mit, wobei ich hinzufügte, daß dieser sich gezwungen sehe, sich selbst zu verteidigen und die grundsätzlichen Thesen des Marxismus und ihre praktischen Schlußfolgerungen gegen die Verzerrungen von seiten der Narodniki zu schützen. Als ich Engels von Plechanows Beschwerden über die gegen ihn gerichtete Polemik Mitteilung machte, zitierte er lächelnd: "Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?" und fügte auf russisch hinzu: "Wer beleidigt Plechanow? Ist es nicht vielmehr Plechanow, der alle anderen beleidigt?" (Ich versicherte, daß Plechanow auf mich den Eindruck eines sanftmütigen Lammes mache, das zur Schlachtbank geführt wird. Dann war die Rede von Schlußfolgerungen über die ökonomische Entwicklung Rußlands in nächster Zukunft, die in praktischer Hinsicht höchst bedeutend waren . . . Engels äußerte die Ansicht, daß die Polemik mit den Mitgliedern der "Narodnaja Wolja" etwas weniger scharf geführt werden könne, daß er aber natürlich nicht kompetent genug sei, über den realen Inhalt zu urteilen, der sich hinter den russischen Parteiparolen verberge.) Ich beeilte mich festzustellen, daß die Mitglieder der "Narodnaja Wolja" über Plechanow im Grunde seit seiner Rede auf dem Internationalen Pariser Kongreß so entrüstet seien,¹⁵ aber auch wegen seines Scharfsinns, den er in bezug auf Tichomirow¹⁶ bewiesen hatte. Engels bemerkte, daß die Rede auf dem Pariser Kongreß sowohl ihm als auch vielen seiner Freunde gefallen habe, doch meinte er, daß man Tichomirow nicht mit der Partei der "Narodnaja Wolja" identifizieren dürfe, schon gar nicht mit Lopatin.¹⁷ (Von mir wollte Engels ein knappes Resümee über den Standpunkt der Narodniki hören. Ich begann – auf Plechanows Rat hin – mit W. Woronzow.¹⁸ Engels äußerte Zweifel: Könne man – ohne polemisch zu übertreiben – mit W. W. nicht nur die aktiven Mitglieder der "Narodnaja Wolja", sondern auch seinen Korrespondenten Danielson in einen Topf werfen? Dabei schlug er mir vor, mich eines Urteils über diesen Ökonomen noch zu enthalten, bis ich sein Buch gelesen hätte, dessen Exemplar er

-
- 14 *Anmerkung von Woden:* Die Gespräche wurden hauptsächlich in deutscher Sprache geführt. Engels' phänomenale Gewissenhaftigkeit im Denken zeigte sich unter anderem auch darin, daß er in seinen Schreiben an mich sich manchmal beeilte, Verbesserungen anzubringen, wenn er entdeckt hatte, daß er in einem vorhergehenden Gespräch ungenau zitiert hatte. Als er z. B. Tkatschew im Grunde Bakuninsche Gedanken zugeschrieben hatte, teilte mir Engels umgehend mit, daß er die Urquellen bei Mendelson [Stanislaw, Mitbegründer der Polnischen Sozialistischen Partei – M. R.] aufgetrieben und so Tkatschew mit jenem Konfusionsrat verwechselt habe. Ich erinnere mich, daß er eben diese deutsche Bezeichnung in einem englischen Brief verwandte.
- 15 Auf dem Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß, der in Paris vom 14. bis zum 21. Juli 1889 abgehalten wurde, war Rußland durch die "Vereinigung der russischen Demokraten" vertreten, die Plechanow, Axelrod, Stepniak und Vera Sassulitsch delegiert hatte. In seiner Rede erklärte Plechanow, warum der Sieg der revolutionären Bewegung in Rußland gleichbedeutend wäre mit dem Sieg der westeuropäischen Arbeiterbewegung. Er schloß mit folgenden Worten: "Die revolutionäre Bewegung in Rußland wird, wenn überhaupt, nur als *Arbeiterbewegung* triumphieren!" Diese ebenso kategorische wie dogmatische Übertragung der Marxschen Theorie auf die russischen Verhältnisse stieß in den Diskussionszirkeln der revolutionären Kreise in Rußland auf heftigen Widerspruch.
- 16 Lev A. Tichomirow (1850 - 1923) begann seine politische Laufbahn als führende Figur der revolutionären Narodnaja Wolja und beendete sie als Verteidiger des Zarentums. Vgl. die Auseinandersetzungen Plechanows mit Tichomirow vor und nach dessen Gesinnungswandel: *Naschi rasnoglasijsa* ("Unsere Differenzen"), Genf 1884; *Un nouveau défenseur de l'absolutisme ou les malheurs de M. Tikhomirov* (Réponse à l'opuscule: Pourquoi j'ai cessé d'être un révolutionnaire), Genf 1889 (aus dem Russischen übersetzt in Georges Plékhanov, *Oeuvres philosophiques*, tome I, Moscou [ö. J.], S. 374 - 414).
- 17 German A. Lopatin (1845 - 1918), russischer Revolutionär, Narodnik, erschien im Juli 1870 bei Marx und gewann sofort dessen Sympathie. ("Er ist noch sehr jung, war 2 Jahre im Karzer, nachher 8 Monate Festungsgefangener im Kaukasus, von wo er entflohen . . . Ein sehr aufgeweckter, kritischer Kopf, heitrier Charakter, stoisch wie ein russischer Bauer, der mit allem vorlieb nimmt, was er findet . . .", schrieb Marx am 5. Juli 1870 an Engels.) L. übersetzte mehrere Kapitel des 1. Bandes des *Kapital*. Wurde auf Marx' Vorschlag in den Generalrat der Internationale aufgenommen. Er ging nach Rußland zurück, um dem nach Sibirien exilierten N. G. Tschernyschewski zur Flucht zu verhelfen, wobei er selber festgenommen wurde. 1883 floh er ins Ausland und ging nach London. Über sein erstes Zusammentreffen mit Engels am 19. 9. 1883 vgl. seinen Brief an M. N. Oschanina vom 20. 9. 1883, *MEW*, Bd 21, S. 487 ff.
- 18 Wassilij W. Woronzow (1847 - 1917), bedeutender Sozialtheoretiker des Narodnitschestwo. Marx kannte sein Buch über "Das Schicksal des Kapitalismus in Rußland" (russ.: Petersburg 1882).

mir zu geben versprach.¹⁹ Ich führte an, daß die Idealisierung überlebter Formen, die sich dank einer Gesamthaftung noch erhielten, eine Klärung der realen Perspektiven für eine Lösung der Agrarfrage in Rußland erschwerte. Engels fragte, ob ich auf einem Dorf gelebt habe und wo, und dann meinte er, daß vielleicht einige Illusionen über die Zukunft bei den Vorkämpfern unvermeidlich seien. Ich entgegnete, daß jedoch die Idealisierung der "Arbeitsgenossenschaft", des Artels und der verschiedenen Aspekte der Heimindustrie einer Klarstellung von Fragen im Wege stünde, die mit dem unauf-schiebbaren Kampf gegen die Ausbeutung unzähliger Opfer der Heimindustrie zusammenhingen. Engels interessierte sich für Tatsachen und erkannte bald, daß, wenn die Narodniki in der Tat die Heimindustrie idealisierten, man dagegen nicht nur ankämpfen durfte, sondern mußte; daß man dies aber wohl doch in größerer Ausführlichkeit tun müsse und innerhalb des Rahmens der Zensur, und zwar anhand konkreter Anlässe, die klar zu erkennen geben, was an Ort und Stelle zu tun war.

Dann erstaunte mich Engels durch seine skeptische Haltung zu den Perspektiven der Entwicklung der russischen Industrie. Er hörte geduldig an, was an meiner Stelle wahrscheinlich jeder russische Marxist der neunziger Jahre gesagt hätte, und bekundete dann – sehr ernsthaft – seine Überzeugung: Wenn – was er ganz und gar nicht wünsche, weder für Rußland, noch für Deutschland – ein Krieg für längere Zeit Rußland vom Auslandsimport abschnitt, dann würde uns, den Russen, die bittere Erfahrung nicht erspart bleiben, daß wir aus eigenen Kräften noch lange nicht die Herstellung fast aller Waren bewerkstelligen könnten. Ich zeigte mein Erstaunen, dies gerade von ihm zu hören. Engels erklärte, daß er weder das Vorhandensein des Kapitalismus in einzelnen Bereichen noch die Unvermeidbarkeit seiner ferneren Entfaltung bestreite und dies für eine konkrete Motivierung eines sozialdemokratischen Programms genüge, daß er natürlich den Aufstand der russischen Arbeiter begrüßen würde und überzeugt sei, daß sie eine entscheidende Rolle beim Sturz der Selbstherrschaft spielen würden. Diese seine Überzeugung bedürfe jedoch schwerlich einer Wiederholung, da sie sich von jenem Standpunkt herleite, den Marx und er in allen ihren Werken bezogen hätten, so daß in dieser Hinsicht niemand, der auch nur in etwa mit ihren Schriften bekannt sei, Zweifel hegen könne. Ich bemerkte, daß es Plechanow sicherlich besonders angenehm sein würde, eben dies zu hören, da die Narodniki die Zweckmäßigkeit einer Propaganda unter den Arbeitern verneinten. Engels stellte diese Tatsache in Frage, da sie doch begreifen müßten, daß zwangsverschickte Arbeiter die besten Propagandisten und Agitatoren auf dem Dorf abgäben, fügte jedoch hinzu, daß es den Genossen an Ort und Stelle überlassen werden sollte, diese taktischen Fragen zu entscheiden. Weiter sagte Engels, ihm sei bekannt, daß viele Russen ihn für einen deutschen Chauvinisten hielten, einen Slawophoben. Man müsse aber begreifen, daß die Sache durchaus nicht darum ginge, die ökonomische Abhängigkeit Rußlands von Deutschland zu verewigen, sondern darum, daß seiner, Engels', Überzeugung nach die Auslandsmärkte für den Absatz von Produkten der russischen Industrie lange Zeit schwer zugänglich sein würden. Der Binnenmarkt werde sich aber beim Übergang des Großgrundbesitzes an die Bauern ausdehnen; dies sei ein Hauptproblem des künftigen Rußland. Der russische Sozialdemokrat, sofern er diesen Namen verdiene, sei verpflichtet, das Programm der Bodenenteignung, speziell der Gutsbesitzer, rechtfertigen zu können – und zwar nicht mit Marx-Zitaten, sondern unter Erwägung der Frage, wie Marx selbst sie erwogen hätte. Andernfalls würde es zu einer willkürlichen Besitzergreifung und zur Verwüstung der Landgüter kommen; die Frage aber, ob mit oder ohne Entschädigung, werde faktisch – ganz unabhängig von Programmen – letztlich vom realen Verhältnis der Kräfte bestimmt. Was weiterhin geschehe, werde hauptsächlich von den Erfolgen der Arbeiterbewegung im Westen zu eben dieser Zeit abhängen.²⁰

19 Es handelt sich um Danielsons (unter dem Pseudonym Nikolai-on veröffentlichte) Schrift *Otscherki naschewo poreformennowo obschtschestwennowo chosjaistwa*, Petersburg 1893. Siehe Engels' Bemerkungen zur Grundthese des Verfassers in seinem Brief an diesen vom 17. 10. 1893.

20 In diesen Äußerungen von Engels zum Bauernproblem in Rußland offenbart sich der grundsätzliche Unterschied zwischen dem dogmatischen Marxismus Plechanows und einer undogmatischen Anwendung der Marxschen Sozialtheorie bei der Einschätzung spezifischer, von den westeuropäischen wesentlich verschiedener Produktionsverhältnisse. Vgl. F. Engels, *Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland* (1894).

Dann sagte Engels, daß er von mir die "klassische" Frage über den Sinn des Briefes von Marx in den "Vaterländischen Annalen"²¹ erwarte. Er könne nicht verstehen, was man an diesem Brief unklar finde: Marx habe dort völlig eindeutig seine und Engels' Überzeugung dargelegt, daß es von höchster Wichtigkeit wäre, wenn die Machtergreifung der Sozialdemokratie im Westen mit der politischen und landwirtschaftlichen Revolution in Rußland zusammenfielen. Darüber hinaus hielt Engels es für wünschenswert, daß die Russen – und nicht nur sie allein – nicht fortwährend Zitate aus Marx' und seinen, Engels', Schriften herausklaubten, sondern so dächten, wie Marx an ihrer Stelle gedacht hätte; nur in diesem Falle hätte das Wort "Marxist" eine "raison d'être". <Zur Chance eines Zusammenfallens der sozialdemokratischen Machtergreifung in Westeuropa mit einer agrarpolitischen Revolution in Rußland mußte Engels bekennen, daß er sich speziell mit dieser Frage herumquäle: Würden sich diese Ereignisse ohne einen europäischen Krieg vollziehen? Dieses Problem sei von weltgeschichtlicher Tragweite. Seine Lösung sei vor allem mit der Frage verbunden: Wird die deutsche Sozialdemokratie es verstehen und instande sein, ihre Machtergreifung richtig auszunützen? Dies wäre in dem Falle gewährleistet, daß sie die Macht nicht im Gefolge eines europäischen Krieges erringt. Im entgegengesetzten Fall könnte Engels nur mit Schrecken daran denken, was sowohl die westliche Sozialdemokratie als auch Rußland erwarte, obgleich er eine politische Herrschaft der Bourgeoisie in Deutschland für undenkbar halte.²²>

Das nächste Mal bat mich Engels um ein kurzes Exposé über die methodologischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Plechanow und den Narodniki. Er verzog das Gesicht bei der Erwähnung der "subjektiven Methode in den Gesellschaftswissenschaften" und gestattete mir, Lawrow zu übergehen. [...] Doch als ich ihm Plechanows Ansichten über die Arbeiten N. I. Karejew vortrug, zog mich Engels zu einem seiner Bücherschränke, zeigte mir das Exemplar der Dissertation von Karejew über die Bauernfrage in Frankreich,²³ das Marx vom Autor erhalten hatte, sagte, daß sowohl Marx wie

21 Engels meint hier den Brief, den Marx im November 1877 an die Redaktion der Petersburger Zeitschrift *Otetschestvennyje Sapisiki* auf französisch geschrieben, aber nicht abgesandt hatte. Es war die Entgegnung auf einen Artikel von Michailowski: "Karl Marx vor dem Tribunal des Herrn J. Shukowski" (Okt. 1877). Engels ließ ihn 1886 durch die Genfer Gruppe auf russisch veröffentlichen und brachte 1894 längere Auszüge auf deutsch in seiner Broschüre *Internationales aus dem 'Volksstaat'* (siehe den Brief von Marx in MEW, Bd 19, S. 107 - 112, die Zitate von Engels in Bd 18, S. 669 ff.). Was die zum Marxismus bekehrten Narodniki an Marx' Brief anstößig gefunden haben dürften, war erstens seine Sympathiekundgebung für die russische Bauernkommune ("Führt Rußland fort, den Weg zu verfolgen, den es seit 1861 eingeschlagen hat, so wird es die schönste Chance verlieren, die die Geschichte jemals einem Volk dargeboten hat, um dafür alle verhängnisvollen Wechselfälle des kapitalistischen Systems durchzumachen") und zweitens seine Zurückweisung jeder transzendierenden Interpretation seiner ökonomischen Theorie. (Michailowski verwandle Marx' "historische Skizze von der Entstehung des Kapitalismus in Westeuropa in eine geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsganges . . . , der allen Völkern schicksalsmäßig vorgeschrieben ist, was immer die geschichtlichen Umstände sein mögen, in denen sie sich befinden . . . Ereignisse von einer schlagenden Analogie, die sich aber in einem unterschiedlichen historischen Milieu abspielten, führten also zu ganz verschiedenen Ergebnissen. Wenn man jede dieser Entwicklungen für sich studiert und sie dann miteinander vergleicht, wird man leicht den Schlüssel zu dieser Erscheinung finden, aber man wird niemals dahin gelangen mit dem Universalschlüssel einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie, deren größter Vorzug darin besteht, übergeschichtlich zu sein". A. a. O., S. 111 ff.)

22 Diese lassalleanisch klingende Äußerung kennzeichnet den Wahlzelloptimismus, den Engels seit den achtziger Jahren in Hinsicht auf die deutsche Sozialdemokratie an den Tag legte. Vgl. seinen Brief an Bebel vom 11. 12. 1884, in dem er die Möglichkeit des "Überspringens" der "reinen Demokratie" erwägt, da die industrielle Umwälzung in Deutschland "gründlicher und tiefer und räumlich ausgedehnter und umfassender ist, als die der anderen Länder, und das mit einem ganz frischen, intakten, nicht durch Niederlagen demoralisierten Proletariat und endlich – dank Marx – mit einer Einsicht in die Ursachen der ökonomischen und politischen Entwicklung für die Bedingungen der bevorstehenden Revolution, wie sie keine unserer Vorgänger besaßen".

23 Es handelt sich um das Buch von Nikolai I. Karejew, *Die Bauern und das Bauernproblem in Frankreich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts* (russ.: Moskau 1879). Siehe Marx an Maxim Kowalewski, April 1879, MEW, Bd 34, S. 506.

er selbst diese Arbeit als äußerst gewissenhaft und als "eine bahnbrechende Leistung"²⁴ bezeichnet hatten, und riet mir – wie auch Plechanow –, ihr Beachtung zu schenken, was auch immer für Unklarheiten in prinzipiellen und auch methodologischen Fragen dem verdienstvollen Historiker unterlaufen seien. Ich mußte anerkennen, daß Engels recht hatte, und zog entsprechende Schlußfolgerungen. Engels sagte, daß er voller Interesse "sachliche"²⁴ Einwände gegen die Narodniki-Subjektivistin in der "Neuen Zeit" lesen würde, (daß dies jedoch kein Anlaß für ihn wäre, gegen sie aufzutreten. Den Brief von Marx in den "Vaterländischen Annalen" zu kommentieren, hielt er angesichts seiner eindeutigen Verständlichkeit für jeden unvoreingenommenen Leser und der Mangelhaftigkeit eines wie immer beschaffenen Kommentars für den voreingenommenen Leser für vollkommen überflüssig: Mit einem Kommentar würde er nur neue Meinungsverschiedenheiten hervorrufen, und wieder würden die Parteien an ihn appellieren usw. . . . >

Beim nächsten Mal kam das Gespräch auf die frühen Werke Marx' und Engels'. Anfangs geriet Engels sehr in Verlegenheit, als ich Interesse für diese frühen Werke äußerte, und er erwähnte, daß doch auch Marx in den Studentenjahren Verse geschrieben habe, daß aber diese Verse kaum irgendjemandem interessieren könnten²⁵ . . . Hierauf fragte er, welche frühen Werke von Marx und von ihm selbst denn G. W. Plechanow und seine Gesinnungsgenossen interessierten und wodurch eigentlich dieses Interesse hervorgerufen worden sei. Ob denn nicht das Fragment über Feuerbach ausreiche – nach seiner, Engels', Meinung das am meisten inhaltsreiche aus diesem "alten Kram".

Ich führte alle die Argumente G. W. Plechanows zugunsten der allerschnellsten Veröffentlichung des ganzen philosophischen Nachlasses Marx' und ihrer gemeinschaftlichen Werke an. Engels sagte, daß er davon mehr als einmal von einigen Deutschen gehört habe und daß er keinerlei Grund habe, an der Ernsthaftigkeit ihres Interesses an diesem "alten Kram" zu zweifeln, daß er mir aber vorschläge, ihm eine aufrichtige Antwort auf die Frage zu geben, was wichtiger sei: daß er, Engels, den Rest des Lebens auf die Veröffentlichung der von ihnen vernachlässigten Handschriften verwende, die sich auf die Publizisten der 1840er Jahre beziehen und jetzt im Grunde genommen für niemanden, außer für Spezialisten, von Interesse seien, oder daß er nach dem Erscheinen des 3. Bandes des "Kapital" sich mit der Veröffentlichung der Handschriften Marx' über die Geschichte der Theorien des Mehrwerts beschäftige. Ich schwieg, und er faßte mir in Kürze den Inhalt dieser Handschriften Marx' (eines 4. Bandes des "Kapital") zusammen. Hierauf brachte er sein Interesse daran zum Ausdruck, wen von den Philosophen, abgesehen von "Modephilosophen" in der Art Schopenhauers, man vorzugsweise in Rußland lese. Als ich die Neukantianer erwähnte, fragte er mich, ob ich Riehl gelesen hätte und welches meine Meinung über Cohen und Natorp sei. Als ich die Spöttereien Riehls über die Naturphilosophie Hegels erwähnte, lebte er auf und hielt eine glänzende Vorlesung über die Naturphilosophie, wobei er erläuterte, welcher reiche Inhalt sich unter den ungeschickten und gekünstelten Formulierungen verberge. Ich nutzte den Augenblick, der am allergünstigsten dafür schien, Engels zu bewegen, doch wenigstens das Wesentlichste aus den frühen Arbeiten Marx' aus der unverdienten Vergessenheit hervorzuholen, weil "Feuerbach" allein nicht ausreiche. Engels sagte, daß es, um wirklich in diese alte Geschichte einzudringen, notwendig sei, sich für Hegel selbst zu interessieren, aber für ihn interessiere sich jetzt kein einziger Mensch, genauer gesagt "weder Kautsky noch Bernstein".

Hierauf erzählte Engels von seinen persönlichen Beziehungen zu den Brüdern Bauer; über die "Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel" . . . äußerte er sich geringschätzig.²⁶

24 Im Originaldruck deutsch.

25 *Anmerkung von Woden:* Als ich G. W. Plechanow einen ausführlichen Bericht über die Gespräche Engels' mit mir gab, erklärte er diese für mich unverständliche Verwirrung Engels' mit dessen Vermutung, daß es um seine poetischen Werke ginge, die anscheinend irgendein Deutscher ans Licht zu bringen drohte.

26 *Anmerkung von Woden:* Im Jahre 1895 überredete G. W. Plechanow P. B. Struve, zum Erscheinen der russischen Übersetzung dieses scharfsinnigen Pamphlets beizutragen. Damals las es P. B. Struve fast vollständig mit mir zusammen durch. Er las die Hegelschen Konstruktionen sehr ausdrucksvoll, unvergleichlich besser als ich.

In den nächsten Tagen lud mich Engels mehrmals ein, von morgens an zu erscheinen, übergab mir eine Lupe und erlaubte mir, eine Handschrift Marx' nach der anderen zu lesen: den "Heiligen Max", die ausführlichere Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Teile der Deutschen Ideologie.²⁷

Später gestand Engels ein, er habe, als er mich mit der Lupe allein über den Manuskripten ließ und hin und wieder hereinkam, vermutet, daß er mich über den Handschriften schlafend antreffen werde oder daß ich, falls ich Interesse vortäuschen sollte, dann durch Langeweile genug gestraft würde, es nicht aushalten und weglaufen werde. Jedoch fand er mich jeweils beschäftigt mit der Lektüre der besser leserlich abgeschriebenen Manuskripte oder mit der Entzifferung der Handschrift Marx', die noch vom Trierer Lateinlehrer wegen ihrer Klarheit geschätzt worden war, und er half mir bei dieser auch dann für mich nicht leichten Beschäftigung. Anfangs genierte ich mich sehr, die Zeit der erstaunlich feinfühlenden Menschen in Anspruch zu nehmen, aber mir entging nicht, daß Engels auflebte, wenn er sich der Dinge längst vergangener Tage erinnerte . . . Zur "Heiligen Familie" gab er mündliche Erläuterungen und gestattete, sie G. W. Plechanow zu überbringen. Auch erlaubte er, den "Heiligen Max" zu resümieren, *ohne*, was es auch immer sei, aus dem Gedächtnis zu zitieren. Nach Hause gab er mir <– zur Entrüstung V. Tschermakows und P. A. Kropotkins –> Nummern der "Deutschen Jahrbücher" und "Deutsch-Französischen Jahrbücher" mit.

Als ich die auffallende Ähnlichkeit einiger Ansichten der "freien" und "kritischen Kritiker" mit der Ideologie der russischen Subjektivisten konstatierte, erklärte Engels diese Ähnlichkeit mit der nicht unbewußten Wiedergabe der deutschen Vormärzideologien durch die russische Intelligenz, hauptsächlich aber mit der unmittelbaren Aneignung dieser Ideologien durch Lawrow und sogar noch durch Bakunin.

Als ich mich anschickte, aus London abzureisen, erhielt ich als Antwort auf meinen Abschiedsbrief an Engels eine freundliche Einladung, noch einmal bei ihm vorzusprechen. Das damalige Gespräch prägte sich besonders in mein Gedächtnis ein. Nachdem er gefragt hatte, ob ich mich für die Geschichte der griechischen Philosophie interessiere, schlug Engels vor, mir das erste philosophische Werk Marx' darzulegen, und – ohne Manuskript, aber sehr eingehend – trug er den Inhalt der Doktorarbeit Marx' vor, wobei er nicht nur Lukrez und Cicero auswendig zitierte, sondern auch eine Menge griechischer Texte (aus Diogenes Laertius, Sextus Empirikus, Clemens). Dann lenkte Engels meine Aufmerksamkeit darauf, daß man auch in Epikurs Ansicht über den Kausalzusammenhang – die gewöhnlich als das Fehlen des Wunsches bei Epikur gedeutet wird, in seinen Anhängern das Streben hervorzurufen, tatsächlich *rerum cognoscere causas*²⁸ – bei aller Naivität und Ungeschicklichkeit der anfänglichen Formulierungen den Aufruf zur vielseitigen Erforschung der Kausalzusammenhänge – wenn sie nur nicht dem Grundpostulat widersprächen – wahrnehmen könne. Und Engels äußerte sein Befremden darüber, daß man fortfahre, sich mit der Geschichte des Materialismus Langes zu begnügen, der nicht einmal vom Standpunkt Kants aus auf das Wesentlichste hinzuweisen vermochte.

Auf meine Frage, ob Marx jemals ein Hegelianer im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen sei, antwortete Engels, daß gerade die *Dissertation* über den Unterschied zwischen Demokrit und Epikur die Möglichkeit gebe festzustellen, daß Marx schon *ganz am Anfang* seiner literarischen Tätigkeit, nachdem er sich die Hegelsche dialektische Methode vollkommen angeeignet hatte und als er noch nicht gezwungen war, sie im Laufe seiner Studien durch die materialistische dialektische Methode zu verändern, eine vollständige Unabhängigkeit von Hegel²⁹ gerade in der Anwendung der Hegelschen

27 *Anmerkung von Woden:* Die sich auf Bruno Bauer beziehenden Seiten legte Engels damals für sich beiseite, denn er wünschte sie im Zusammenhang mit dem ihn damals beschäftigenden Gedanken durchzulesen, nach Bauer eine eingehendere Übersicht der Kritik der Urquellen der Geschichte des frühen Christentums zu schreiben. Für mich hielt er das über Bauer in der "Heiligen Familie" Gesagte für ausreichend.

28 – die Ursache der Dinge zu erkennen. (Red.)

29 *Anmerkung von Woden:* G. W. Plechanow war der Ansicht, ich hätte, als Engels über die Materialisten Demokrit und Epikur zu sprechen begann, das Gespräch auf die "interessanteren" französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts hinüberleiten sollen. Ich stellte fest, daß ich mir den Genuß nicht versagen konnte, von Engels die Darlegung der *ersten* philosophischen Arbeit Marx' zu vernehmen. Ich muß bekennen, daß ich gerade diesem

Dialektik zeigt, und das selbst auf dem Gebiet, auf dem Hegel zweifellos am stärksten ist: in der Geschichte des Denkens. Hegel gibt nicht eine Rekonstruktion der immanenten Dialektik des Systems Epikurs, sondern eine Reihe geringschätziger Äußerungen über dieses System. Marx aber gab gerade eine Rekonstruktion der immanenten Dialektik des Epikureismus, den er keineswegs idealisierte, nachdem er seine Inhaltsarmut im Vergleich zum System des Aristoteles erläutert hatte. Engels erläuterte mir detailliert den tiefen Unterschied in dieser Hinsicht zwischen Marx, der *sofort* eine derartige Selbständigkeit im Verhältnis zu Hegel zeigte, und Lassalle, der sich nicht von einem Schülerverhältnis zu Hegel emanzipierte.

Die Philosophie definierte Engels als Lehre vom Denken, indem er behauptete, daß alles übrige nur historisches Interesse bereite und längst schon etwas Überlebtes sei. Von den Versuchen, das Wesen des Marxismus in den Termini des Riehlschen Kritizismus auszudrücken, erwartete Engels nichts Gutes . . .

Engels erwähnte, daß Marx die Absicht hatte, die Beschäftigung mit der Geschichte der griechischen Philosophie fortzusetzen, und daß er sich sogar später mit ihm über diese Themen unterhielt, ohne dabei eine einseitige Bevorzugung in bezug auf die materialistischen Systeme zu zeigen. Vielmehr verweilte er vorzugsweise bei der Dialektik Platos, Aristoteles' und – von den Philosophen der neuen Zeit – Leibniz' und Kants.

Zum Abschied überreichte mir Engels ein Exemplar der "Skizzen" Danielsons.³⁰ Er selbst habe noch nicht die Zeit gefunden, diese Abhandlung richtig durchzulesen, (erwarte jedoch zu vor darüber ein Schreiben von Plechanow usw. Nachdem er nochmals seine unverrückbare Absicht geäußert hatte, im vorliegenden wie auch in analogen Fällen Neutralität zu wahren, sagte Engels freimütig, daß er sich nicht nur von jenen Überlegungen leiten lasse, die er für gewöhnlich anführe, wenn er es ablehne sich einzumischen.

Engels bat mich, Plechanow zu überbringen, daß er es nicht gutheißen könne, wenn der Konflikt mit den revolutionären Narodniki ohne äußerste Notwendigkeit weiter zugespitzt werde; daß er (Engels) mit dem Vorhaben, möglichst bald eine Konfrontation in Rußland durchzusetzen – hier die rechtgläubigen Marxisten, dort die sich nur in Nuancen unterscheidende "reaktionäre" Masse³¹ –, nicht sympathisieren könne, und zwar weil eine solche Konfrontation politisch für das Rußland von 1893 höchst unzweckmäßig sei. Ich sah mich gezwungen festzustellen, daß solche Ermahnungen auf Plechanow schwerlich eine Wirkung ausüben dürften, und noch weniger auf die unmittelbar von den Narodniki provozierten Sozialdemokraten in Rußland. Ich führte Beispiele von "Widersprüchen" der Narodniki an. Engels fragte, wie Plechanow persönlich sich zur Frage der Diktatur des Proletariats stelle. Ich mußte zugeben, daß Plechanow mir gegenüber mehrmals geäußert hatte, daß, wenn "wir" an der Macht sein werden, "wir" natürlich niemandem außer "uns" Freiheiten einräumen werden . . . Doch damit es für die Sozialdemokraten in Rußland einen Sinn hätte, nach der Machtergreifung zu

Gespräch mit Engels (ich beharrte auf der traditionellen Ansicht auf der Basis der mir damals bekannten Urquellen und der Literatur des Gegenstandes) die Wiederbelebung eines ernsthaften Interesses für die griechische Philosophie bei mir danke. Engels äußerte unter anderem den Wunsch, ich möge feststellen und ihm mitteilen, ob in der Literatur des Gegenstandes ein Standpunkt eingenommen werde, der sich ein wenig der Ansicht Marx' annähert.

30 *Anmerkung von Woden:* Später sagten mir einige Genossen (Ginzburg-Kolzow und andere), daß ich mich hätte beeilen müssen, Danielson vor Engels zu entlarven; aber ich las Danielson ja schon in Lausanne, wo ich auch – in französischer Sprache – Referate über ihn las. Außerdem nahm ich a priori an, daß Engels fähig sei, die Argumentation Danielsons nicht nur besser als ich, sondern auch nicht schlechter als Ginzburg-Kolzow zu werten.

31 Das Schlagwort von der "reaktionären Masse", das die Verfasser des Gothaer Programms der Vereinigten sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands von Lassalles Nachfolger Johann Schweitzer übernommen hatten, wurde von Marx in seiner *Kritik des Gothaer Programms* scharf unter die Lupe genommen. Marx wies dort auf das Kommunistische Manifest hin, wo nicht nur das Proletariat, sondern auch die Bourgeoisie als "revolutionäre Klasse" – weil "Trägerin der großen Industrie" – bezeichnet wird. (MEW, Bd 19, S. 22 ff.)

streben, wäre es seiner (Plechanows) Meinung nach selbstverständlich außerordentlich wünschenswert, wenn die russischen Sozialdemokraten sich die Erfahrung der deutschen Genossen zunutze machten. Auf meine Frage, wen man folgerichtig unter den Monopolisten der Freiheit zu verstehen habe, hatte Plechanow geantwortet: die Arbeiterklasse, unter der Leitung von Genossen, die die Lehre von Marx richtig verstanden haben und aus dieser Lehre die richtigen Schlußfolgerungen ableiten. Auf meine Frage: gibt es ein objektives Kriterium für das richtige Verständnis der Lehre von Marx und für die richtigen, aus ihr abgeleiteten Schlußfolgerungen, beschränkte sich Plechanow auf den Hinweis, daß all dies in seinen (Plechanows) Werken doch "wohl genügend klar" dargelegt sei. Nachdem Engels sich erkundigt hatte, ob ich persönlich mich mit einem derartigen objektiven Kriterium zufriedengeben könne, drückte er die Vermutung aus, daß die Anwendung solcher Kriterien entweder zu einer Verwandlung der russischen Sozialdemokratie in eine Sekte mit unvermeidbaren und höchst unerwünschten praktischen Folgen führen oder in der russischen Sozialdemokratie, zumindest unter den russischen Sozialdemokraten im Ausland, eine Reihe von Spaltungen hervorrufen dürfte, die selbst Plechanow bedauern würde.³² Dann erwähnte Engels, daß in der letzten Zeit auch ihn Gerüchte über die sich häufenden Reibungen zwischen Plechanow und anderen russischen, im Ausland lebenden Sozialdemokraten erreicht hätten, die ernsthafte Befürchtungen für die Zukunft der russischen Partei aufkommen lassen müßten. Engels sagte, er halte es für kaum möglich, mich darüber auszufragen, weil ich es höchst wahrscheinlich für meine Pflicht ansähe, mich mit meinem Parteiführer solidarisch zu erklären, ganz gleich welcher Art meine persönlichen Eindrücke seien. Ich betonte, wenig Russen in der Schweiz und in Paris getroffen zu haben. Die ganze Sache drehe sich jedoch Plechanows Worten nach darum, daß man von ihm fordere, lediglich elementarste Broschüren zu verfassen.

Dann sagte Engels, Plechanow erscheine ihm wie eine russische Ausgabe von Hyndman.³³ Seiner Meinung nach wäre es am zweckmäßigsten, wenn Plechanow seine Ansichten verteidigte, wie er es in "Sozialismus und politischer Kampf" getan habe, worin er sich jeglicher polemischer Übertreibung enthalten hätte. Ich führte an, daß Plechanow sich mehrmals auf das Vorbild von Marx und Engels in analogen Fällen berufen habe, doch Engels beteuerte, daß Marx und er nur dann zu einer schonungslosen Polemik Zuflucht genommen hätten, wenn alle Möglichkeiten gutwilliger Überzeugung er-

32 Engels hat zwar mit diesen unverkennbar ironischen Bemerkungen zu Plechanows Überheblichkeit, sich selbst als marxistisches Orakel zu betrachten, das spätere Schicksal der russischen Sozialdemokratie prophezeit, konnte aber nicht voraussehen, daß der russische Marxismus entgegen der Ankündigung Plechanows nicht als Arbeiter-, sondern als marxistische Sektenbewegung triumphieren würde. Bei all dem hat Engels für Rußland die Daseinsberechtigung einer vom "Blanquismus" inspirierten Verschwöreraktion in Erwägung gezogen. (Siehe seinen Brief an Vera Sassulitsch vom 23. 4. 1885.)

33 *Anmerkung von Woden:* G. W. Plechanow verstand diese Charakteristik – Engels hatte gestattet, sie ihm zu überbringen, nachdem ich ihm versichert hatte, daß Plechanow an seinem Urteil über ihn interessiert sei und sich schwerlich mit Lobreden über sein literarisches Talent zufriedengebe – als Kompliment: denn Hyndman verteidigte die Unerschütterlichkeit des Marxismus. Doch Engels' Vergleich eines Politikers mit dem Führer der sozialdemokratischen Föderation war nicht als Kompliment gemeint. Im Gegensatz dazu fand G. W. Plechanow den Vergleich mit Lassalle nicht schmeichelhaft.

Anmerkung von M. R.: Als Henry Hyndman im Juni 1881 die *Democratic Federation* gründete, wandte er sich an Marx mit der Frage, ob es angezeigt wäre, dessen Namen als Verfasser des *Kapital* im Gründungsprogramm der neuen Partei zu erwähnen. In seinem kurz vorher erschienenen Buch *England for all* hatte Hyndman eine Anzahl wörtlicher Auszüge aus dem *Kapital* gebracht, wobei er weder das Buch noch den Verfasser nannte, da, wie er Marx schrieb, "sich die Engländer nicht gern von Ausländern belehren lassen" (siehe Marx an Sorge, 15. Dez. 1881). Marx antwortete Hyndman, daß die Erwähnung des *Kapital* in *England for all* allenfalls geboten war, jedoch im Gründungsprogramm "ein grober Mißgriff gewesen wäre". Er fügte hinzu: "In Parteiprogrammen sollte alles vermieden werden, was auf die klare Abhängigkeit von einzelnen Autoren oder Büchern schließen läßt" (an Hyndman, 2. Juli 1881, *MEW*, Bd 35, S. 203). 1884 wurde von Hyndman und anderen Sozialisten die *Social Democratic Federation* ins Leben gerufen. Ihr traten auch Eleanor und Edward Aveling bei. Bald erfolgte die Spaltung der Föderation, indem sich die radikalen Elemente gegen die Hyndmansche Linie zur Sozialistischen Liga zusammenschlossen. Noch 1893 äußerte Engels sich abfällig über die *Social Democratic Federation* und bezeichnete sie als "kleine Sekte", die den "Marxismus in eine Orthodoxie verwandelt" (*MEW*, Bd 22, S. 545 ff.).

schöpft waren: zum Beispiel mit Willich und Schapper, mit den Lassalleanern, den Bakunisten, mit Most. Engels betonte, daß er durchaus nicht gegen Polemik im allgemeinen sei, es bei den Russen aber für außerordentlich wichtig halte, sich den Gebrauch giftiger Waffen zu versagen, insbesondere aber, das künftig Mögliche nicht für unmittelbar aktuell auszugeben.

Er (Engels) hieß es nicht nur nicht gut, alle Narodniki als Reaktionäre abzustempeln, sondern äußerte die Ansicht, daß er persönlich nichts gegen die vermutliche Mitarbeit der Avelings am Petersburger Organ der Narodniki einzuwenden habe und sogar selbst an diesem Organ mitarbeiten würde, wenn die Zensur es erlaubte. Abschließend sagte Engels, er hoffe, daß bald in Rußland selbst energische Führer auftreten würden, (da es im allgemeinen unmöglich sei, eine politische Bewegung vom Ausland aus zu lenken; daß er persönlich sich nicht in die "inneren Angelegenheiten" der deutschen Sozialdemokratie einmische, obgleich er mit dem "Vorwärts" nicht immer einverstanden sei.)

Er trug mir auf, Plechanow den freundschaftlichen Rat zu überbringen, sich hauptsächlich mit ihm würdigen, wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen, speziell mit der Agrarfrage, doch nicht polemisch, sondern grundsätzlich. (Dabei fügte Engels hinzu, daß die Russen allgemein sehr empfindlich seien und daß zum Beispiel Stepniak, den er nicht mit seiner entourage verwechsle, seine Besuche bei ihm wegen eines lächerlichen Mißverständnisses eingestellt habe.)

Zum Abschied wünschte mir Engels, in meiner wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit mich mit der Veröffentlichung meiner Arbeiten nicht zu beeilen und immer mehr Argumente als die unmittelbar angeführten in Reserve zu haben. (Ich stellte fest, daß die von mir als hauptsächliches Fachgebiet gewählte Geschichte der Logik die Möglichkeit eines anderen Verhaltens zur Sache im wesentlichen ausschließe.

Ich habe nur das Wesentlichste von dem angeführt, was mir Engels sagte. Bei ihm traf ich immer — besonders beim Abendessen — seine üblichen Gesprächspartner (und Zechbrüder) und in London angekommene Persönlichkeiten . . . Besonders hat sich in mein Gedächtnis die Nacht des 1. Mai 1893 eingeprägt. Ich fuhr — zusammen mit den Mendelsohns — erst bei Tagesanbruch von Engels weg, der "Maitrunk"³⁴ war entzückend. Wir sangen die "Marseillaise" — die klassische, französische: In London, auf den Lippen der Führer des internationalen Sozialismus, klang diese Hymne anders als im damaligen Frankreich. Aber als ich einmal unbewußt vor mich hin zu singen begann: "Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet . . .", flüsterte mir Engels zu: "Warum brummen Sie diese Lassalle'sche Imitation?", und er wies mein oben erwähntes Manuskript³⁵ vor. [. . .]

34 Im Originaldruck deutsch.

35 Im 1. Kapitel seiner Erinnerungen (vgl. *Letopisi Marksizma*, Bd III, 1927, S. 69) erwähnt Woden seine unveröffentlichte Übersetzung der Lassalle-Biographie von Georg Brandes. Wie Engels in den Besitz des Manuskripts gelangt war, ist nicht bekannt. Durch diese Geste wollte er Woden beweisen, daß Lassalle auch in Rußland seine Bewunderer hatte.

NEUE SOWJETISCHE PUBLIKATIONEN ZUM ENGELS-JUBILÄUM

Von Boris Krylow
(Moskau)

Das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU hat zum 150. Geburtstag von Friedrich Engels eine Reihe von Werkpublikationen und Forschungsschriften vorbereitet, vor allem Band 41 der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels mit Engels' Werken der Frühzeit (hauptsächlich aus den Jahren 1838 - 1842), die in die Hauptbände (1 - 39) der zweiten russischen Ausgabe der Werke nicht aufgenommen worden waren. Mit diesem Band ist die gesamte literarische Hinterlassenschaft des jungen Engels veröffentlicht. Er enthält zwei Aufsätze, von denen bisher nicht bekannt war, daß sie von Engels sind, da sie 1842 in der *Rheinischen Zeitung* ohne Unterschrift erschienen waren. Ihre Titel sind "Teilnahme an den Verhandlungen der badischen Kammer" sowie "Zentralisation und Freiheit". Daß sie aus Engels' Feder stammen, beweist das Korrespondentensignum, mit dem sie gedruckt wurden: mit demselben Signum erschienen auch die anderen Artikel des jungen Engels in der *Rheinischen Zeitung*. Auch läßt der Inhalt dieser Artikel keinen Zweifel daran bestehen, daß sie von Engels verfaßt sind. So entspricht der erste Artikel seinen Gedanken nach dem Engelsschen Artikel "Nord- und süddeutscher Liberalismus". Der Aufsatz "Zentralisation und Freiheit" zeigt ebenso wie mehrere andere, daß sich Engels, auf den Positionen eines revolutionären Demokraten stehend, immer mehr vom Fiasko der liberalen Ideologie in Deutschland wie auch in den anderen Ländern Europas überzeugt. Engels wendet sich in diesem Artikel scharf dagegen, daß der europäische, darunter auch der deutsche Liberalismus die bürgerliche Julimonarchie und das Regime Guizots idealisierte. Er betrachtete die Politik Guizots als Beweis für die reaktionäre Entartung des bürgerlich-konstitutionellen Regimes der französischen Julimonarchie. In der bonapartistischen Zentralisation, gegen die er sich in diesem Artikel wendet, sieht er ein Produkt des vom bürgerlichen Staat übernommenen Absolutismus. Marx entwickelte diesen Gedanken später von materialistischen Positionen aus in seinem Werk *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*.

Heft 11/1970 der Zeitschrift *Woprossy istorii KPSS* bringt zum Engels-Jubiläum fünf bisher unbekannte Artikel von Friedrich Engels, die 1844 und 1845 in der Chartistenzeitung *The Northern Star* erschienen. Es sind insgesamt 14 solche Artikel entdeckt worden. Sie alle werden in Band 42 der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels (3. Ergänzungsband) erscheinen. Daß die genannten 14 Artikel, die im *Northern Star* ungezeichnet erschienen, tatsächlich von Engels sind, haben Mitarbeiter des Instituts als Ergebnis einer umfassenden Forschungsarbeit bewiesen, in deren Verlauf sie den Stil und die Thematik der Aufsätze mit bereits bekannten Arbeiten von Engels verglichen. Außerdem entdeckten sie im *Northern Star* vom 4. Mai 1844 eine Mitteilung der Redaktion, aus der sich indirekt ergibt, daß die genannten Artikel demselben Verfasser gehören, der den Aufsatz "Progress of Social Reform on the Continent" schrieb, d. h. Engels.

Die neu entdeckten Artikel aus dem *Northern Star* bieten dem Leser einen viel tieferen Einblick in den Kreis der Fragen, die Engels beschäftigten, als er bereits die Positionen des Materialismus und Kommunismus bezogen hatte. Am interessantesten von den in *Woprossy istorii KPSS* veröffentlichten Korrespondenzen sind die Artikel "Sankt Petersburg's News", "News of Prussia" und "Further Particulars of the Silesian Riots" (veröffentlicht im Frühjahr und Sommer 1844).

Der Artikel "Sankt Petersburg's News" ist der erste, den der junge Engels zum russischen Themenkreis schrieb. Es ist bekannt, welche große Beachtung Engels im weiteren den Fragen der russischen Außenpolitik, der sozialökonomischen Entwicklung Rußlands und der revolutionären Bewegung in diesem Lande schenkte. Die Korrespondenz zeigt, daß Engels bereits 1844 die Haupttendenz der sozialökonomischen Entwicklung Rußlands erfaßt hatte: die Krise der fronherrschaftlichen Feudalordnung, die sich dann während des Krimkrieges so drastisch äußerte. Auch war ihm die Vergeblichkeit der Bemühungen des Finanzministers J. F. Kankrin nicht entgangen, eine russische Industrie auf fronherrschaftlicher Grundlage aufzubauen.

Die Artikel "News of Prussia" und "Further Particulars of the Silesian Riots" gelten dem schlesischen Weberaufstand von 1844, der ersten selbständigen Massenaktion der deutschen Arbeiterklasse. Unter

dem frischen Eindruck der Ereignisse geschrieben, enthalten sie nicht nur eine höchst lebendige Beschreibung ihrer konkreten Einzelheiten, sondern auch eine tiefeschürfende Analyse der sozialen Ursachen des Aufstands. Diese Artikel gehörten zu den ersten in der damaligen Publizistik, in denen der Aufstand von revolutionär-kommunistischen Positionen aus beurteilt wurde. Engels' Standpunkt unterscheidet sich kraß von dem, der selbst unter den radikalen Journalisten vorherrschte und nach dem der Aufstand lediglich eine Auflehnung von Entrechteten war. In dieser markanten Äußerung des Klassenkampfes in der bürgerlichen Gesellschaft erkannte er die reale gesellschaftliche Macht des Proletariats. Darin, wie Engels die historische Bedeutung des schlesischen Aufstandes interpretierte, fand zweifellos die Auffassung von der historischen Rolle des Proletariats ihren Niederschlag, zu der sich der junge Engels durchrang.

In Heft 12/1970 bringt *Woprossy istorii KPSS* gleichfalls bisher unbekannte Arbeiten von Engels. Eine von ihnen, der Artikel "Zur Mobilmachung der Landwehr in Preußen", ist zuvor überhaupt noch nie gedruckt worden. Er war für die *Neue Rheinische Zeitung* geschrieben und trug das Datum des 3. April 1849. Sein Schluß ist verlorengegangen.

Im Frühjahr 1849, während der Endphase der deutschen Revolution, machte sich in Deutschland eine Polarisierung der Klassenkräfte und der politischen Kräfte bemerkbar. Um die Volkserhebungen zu unterdrücken, schickte sich die preußische Regierung an, in den von der revolutionären Gärung erfaßten Gebieten, darunter auch in der Rheinprovinz, eiligst die Landwehr aufzubieten. In dem nun veröffentlichten unvollendeten Manuskript enthüllt Engels die Absichten des preußischen Militärklüngels, die Revolution abzuwürgen. An die Jugend der Rheinprovinz und an die dortigen Landwehrkontingente gewandt, erklärt Engels ihnen die Widerrechtlichkeit des Vorhabens der preußischen Regierung, die Landwehr zu konterrevolutionären Zwecken zu verwenden.

Zugleich mit der wissenschaftlich-editorischen Arbeit entfaltete das Institut zum Jubiläum von Engels auch die wissenschaftlich-monographische Ausarbeitung aktueller Fragen seines Lebens und Wirkens. Die bedeutendste Studie auf diesem Gebiet ist die vom Institut soeben herausgebrachte wissenschaftliche Biographie von Friedrich Engels.¹ Mit ihr liegt das Ergebnis der großen schöpferischen Arbeit eines Kollektivs von sowjetischen Philosophen, Ökonomen und Historikern vor. In dem Werk sind alle nennenswerten Engels-Studien berücksichtigt, die in der UdSSR und im Ausland erschienen sind, namentlich die 1918 geschriebene Marx-Biographie des deutschen Marxisten Franz Mehring und die in den 20er bis 30er Jahren dieses Jahrhunderts geschaffene zweibändige Engels-Biographie des fortschrittlichen deutschen Historikers Gustav Mayer. Seit dem Erscheinen dieser Bücher wurden jedoch in der Erforschung und Publikation des literarischen Erbes von Marx und Engels große Fortschritte gemacht. Für die Wissenschaft wurden Hunderte von früher unbekannten Schriften und Briefen der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus entdeckt, es erschienen zahlreiche Studien zur Geschichte des Marxismus und der internationalen Arbeiterbewegung, die verschiedene Seiten des Wirkens von Marx und Engels betreffen. Aber erst nachdem in den zwei Ausgaben der Werke von Marx und Engels in russischer Sprache fast ihr gesamter literarischer Nachlaß veröffentlicht wurde, ergab sich die Möglichkeit, wirklich wissenschaftliche Biographien der Begründer des Marxismus zu schaffen (die Marx-Biographie wurde vom Institut im Jubiläumsjahr 1968 herausgebracht). Eine besonders große Unterstützung leistete bei dieser Arbeit die zweite Ausgabe der Werke, die vollständigste von allen bisherigen.

Auch ist zu erwähnen, daß als Quellenmaterial für die neue Biographie von Engels ebenso wie für die Marx-Biographie nicht nur die veröffentlichten Werke und Briefe der Begründer des Marxismus verwendet wurden, sondern auch ihr noch nicht herausgegebener handschriftlicher Nachlaß, darunter zahlreiche Konspunkte und Exzerpte aus verschiedenen Büchern, die Archivbestände der Arbeiterorganisationen, an deren Tätigkeit Marx und Engels teilnahmen, die Briefe, die verschiedene Korrespondenten an sie richteten, Erinnerungen von Zeitgenossen, die Arbeiter- und die bürgerliche Presse jener Zeit, Schriftstücke aus Polizeiarchiven usw.

1 "Friedrich Engels. Biographie". Autorenkollektiv: L. F. Iljitschow (Leiter), J. P. Kandel, N. J. Kolpinski, A. I. Malysch, G. D. Obitschkin, W. W. Platkowski, J. A. Stepanowa, B. G. Tartakowski. — Moskau: Verlag für politische Literatur 1970.

In der wissenschaftlichen Biographie von Engels ist der überzeugende Nachweis erbracht, daß in den Auffassungen von Marx und Engels über alle wichtigsten Fragen der Theorie und Taktik volle Übereinstimmung bestand. Ohne diese innere Einheitlichkeit wäre ihre beispiellose schöpferische Gemeinschaft undenkbar gewesen. Zugleich ist in der Biographie der Weg gezeigt, den der junge Engels zurücklegen mußte, um sich von den ihm durch seine Erziehung aufgezwungenen religiösen Anschauungen, vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus durchzuringen. In der Biographie ist auch gezeigt, welcher gewaltigen Beitrag er selbst zur Ausarbeitung der neuen, proletarischen Weltanschauung leistete. Bei der Behandlung der Frage, wie Engels die marxistische Lehre nach dem Tod von Marx entwickelte, weisen die Verfasser überzeugend nach, daß er nie auch nur im geringsten den Prinzipien der Theorie untreu wurde, die er gemeinsam mit Marx geschaffen hatte.

Die Biographie zeigt, daß Engels nicht nur ein großer Theoretiker des wissenschaftlichen Kommunismus war, sondern auch der Organisator und Führer der internationalen Arbeiterbewegung, einer der Leiter des Bundes der Kommunisten und der I. Internationale. Namentlich zeigen die Verfasser durch die Analyse eines erst vor kurzem entdeckten Dokuments, des von Engels geschriebenen "Kommunistischen Glaubensbekenntnisses", das den Erstentwurf des Programms des Bundes der Kommunisten darstellt, daß Engels bei der Ausarbeitung der ideologischen Grundlagen dieser ersten proletarischen Partei eine hervorragende Rolle spielte. Bedeutende Beachtung schenkt die Biographie dem Kampf, den Engels für den Sieg jener Prinzipien des proletarischen Internationalismus in der Arbeiterbewegung führte, die er in der Presse zum erstenmal in seinem Artikel "Das Fest der Nationen in London" formuliert hatte.

Viel Neues erfährt der Leser aus dem Abschnitt der Biographie, der Engels' Rolle bei der Ausarbeitung der Strategie und Taktik der proletarischen Parteien nach der Pariser Kommune charakterisiert. — Ebenso wie in der Biographie von Marx werden auch in der von Engels seine Beziehungen zu den russischen Revolutionären ausführlich dargelegt, wird gezeigt, wie fest Engels an die revolutionäre Zukunft Rußlands glaubte.

Viele neue Materialien, besonders der Briefwechsel mit Lafargue, wurden herangezogen, um das Leben und Wirken von Engels zu der Zeit zu schildern, da er die ganze Last der Führung der internationalen Arbeiterbewegung zu tragen hatte. Die Biographie zeigt die gewaltige Rolle, die Engels als Gründer und Führer der II. Internationale spielte, und den entschiedenen Kampf, den er gegen den Opportunismus in ihr führte. Das Buch läßt vor dem Leser die Gestalt Engels' erstehen, in dem die Züge eines großen Gelehrten und flammenden Kämpfers mit denen eines bezaubernden Menschen verschmolzen.

Die wissenschaftliche Biographie findet eine wertvolle Ergänzung, in der alle Hauptaspekte der theoretischen Tätigkeit von Engels aufgezeigt sind, in dem vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU vorbereiteten und herausgegebenen Gemeinschaftswerk "Engels als Theoretiker".² Von den meisten anderen Arbeiten über die Geschichte des Marxismus unterscheidet sich dieses Buch dadurch, daß es den spezifischen eigenen Beitrag von Engels zur Schaffung und Ausarbeitung der marxistischen Theorie hervorhebt. Engels' theoretisches Wirken wird dabei in seiner historischen Entwicklung verfolgt. Das Buch schildert Engels' Rolle bei der Ausarbeitung des dialektischen Materialismus und der philosophischen Probleme der Naturwissenschaften, der marxistischen politischen Ökonomie, des historischen Materialismus, der Geschichte als Wissenschaft und der Lehre von der künftigen kommunistischen Gesellschaft.

In der Monographie ist gezeigt, wie Engels mit größtem Scharfblick einige neue Tendenzen in der Entwicklung des Kapitalismus bemerkte, die nach dem Tode von Marx in Erscheinung traten und den Beginn des Übergangs des Kapitalismus in ein neues Entwicklungsstadium kennzeichneten. Er erkannte die neuen Formen der Vergesellschaftung der Produktion und des Kapitals, die Tendenz zur Ver-

2 "Engels als Theoretiker". Autorenkollektiv: G. A. Bagaturia, L. I. Golman, B. M. Kedrow, A. I. Malysch. — Moskau: Verlag für politische Literatur 1970.

staatlichung einiger Volkswirtschaftszweige, und gab dieser Erscheinung eine zutiefst richtige Einschätzung, indem er nachwies, daß sie am Wesen der kapitalistischen Produktionsweise nichts ändert, sondern den Untergang des Kapitalismus näherbringt, indem sie seine Widersprüche verschärft.

Erstmalig verfolgt die Monographie das Werden und die Entwicklung des historischen Materialismus und der Theorie der kommunistischen Gesellschaft in Engels' Schriften während seines ganzen Lebens. Es wird namentlich festgestellt, daß es Engels gelang, eine ganze Reihe von Gesetzmäßigkeiten der kommenden kommunistischen Gesellschaft vorauszusehen und in großen Zügen die Lösung der Aufgaben anzugeben, denen sich die proletarischen Parteien nach der Machtergreifung gegenübersehen würden: in der Übergangsperiode wie auch zu der Zeit, da der Sozialismus bereits Realität sein würde. Engels war der Ansicht, daß die Umwandlung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum (in Gemeingut des Volkes) zur Grundlage der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft werden müsse; er sprach von der großen Rolle, die die Genossenschaften beim Übergang zum Sozialismus spielen würden, von den Formen und Methoden der Hinüberleitung der Bauernschaft auf den sozialistischen Weg, vom Platz der Intelligenz beim Aufbau der neuen Gesellschaft, von der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors im Sozialismus.

Auch der hervorragenden Bedeutung Engels' als Geschichtsforscher wird die neue Monographie gerecht. Seine historischen Studien waren ein organischer Bestandteil seines theoretischen und praktischen Wirkens, stellte die Verallgemeinerung der historischen Kampferfahrungen der Werktätigen doch eine der wichtigsten Quellen für die Ausarbeitung nicht nur der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, sondern auch der programmatischen und taktischen Leitsätze der proletarischen Bewegung dar. In zusammenfassender Form wird der Beitrag Engels' zur Schaffung der marxistischen Theorie vom historischen Prozeß im ganzen wie auch im Hinblick auf die Geschichte der einzelnen Völker und Epochen gewürdigt.

Zum Engels-Jubiläum erschien auch das Buch "Friedrich Engels und die proletarische politische Ökonomie", verfaßt vom Leiter des Marx-Engels-Sektors im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Doktor der ökonomischen Wissenschaften Professor A. I. Malysch. Der Verfasser behandelt die Rolle von Engels bei der Schaffung der marxistischen politischen Ökonomie. Diese ist bekanntlich hauptsächlich in den Schriften von Marx, vor allem im *Kapital* ausgearbeitet. Aber auch Engels war, wie der Verfasser mit Recht betont, maßgeblich an der Entwicklung dieser Wissenschaft beteiligt. In die Geschichte des Marxismus ist Engels nicht nur als glänzender Philosoph, als einer der Begründer der Theorie von der sozialistischen Revolution und als großer Führer der internationalen Arbeiterbewegung eingegangen, sondern auch als einer der größten Ökonomen. Auf Probleme der politischen Ökonomie, konstatiert A. Malysch, geht Engels in vielen Schriften ein, z. B. in den *Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie*, in der *Lage der arbeitenden Klasse in England*, in dem Werk *Zur Wohnungsfrage*. Im *Anti-Dühring*, dieser Enzyklopädie des Marxismus, betreffen viele Seiten unmittelbar die Probleme der politischen Ökonomie.

In einem Kapitel geht der Verfasser eigens auf die gewaltige Rolle von Engels bei der Vorbereitung und Veröffentlichung der Bücher I und II des *Kapital* ein, die Marx nicht mehr hatte fertigstellen können. Mit vollem Recht wird in der Studie betont, daß die Vollendung des *Kapital* durch Engels eines der größten Ruhmesblätter in der schöpferischen Biographie des großen Denkers und Revolutionärs ist.

Malysch zeigt auch, wie ausgezeichnet sich Engels der Dialektik zu bedienen wußte, wenn es um die Erforschung der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten ging. Interessant sind die Abschnitte, in denen die Engelssche Analyse der vorkapitalistischen Produktionsformen, der ersten Industrierevolution und der ökonomischen Entwicklung Rußlands behandelt wird.

DIE GEHEIMEN SITZUNGEN DER REICHSHAUSHALTSKOMMISSION AM 24. UND 25. APRIL 1913

Von Dieter Groh
(Heidelberg)

In den ersten Monaten des Jahres 1913 kamen Kriegsministerium, Generalstab und Reichskanzlei in langen und zähen Verhandlungen überein, dem Reichstag eine Heeresvorlage zu präsentieren, die eine noch nie dagewesene Vermehrung des preußisch-deutschen Heeres vorsah.¹ Der Generalstab verfolgte damit die Absicht, angesichts des drohenden Rüstungsübergewichts der potentiellen Gegner des Reiches, insbesondere Rußlands und Frankreichs, den man ab 1916 als gegeben ansah, Deutschland einen kurzfristigen Vorsprung zu verschaffen. Zur defensiven Präventivkriegsbereitschaft des Deutschen Reiches – dem wesentlichsten Faktor bei der Auslösung des Krieges – hat dieser Glaube an die zukünftige hoffnungslose Unterlegenheit zusammen mit dem kurzfristigen Rüstungsvorsprung maßgeblich beigetragen.

Die Reichsleitung mußte nun diese unerhörte Heeresvermehrung im Zeichen des Wettrüstens, das sie mit ihrer Wehrvorlage von 1912 in Gang gesetzt hatte, vor dem Reichstag begründen. Diese Begründung ließ sich aus der damaligen internationalen politischen Situation genausowenig ableiten wie die für die Vorlage des vorhergehenden Jahres. Eben solche Schwierigkeiten wie die ausreichende Begründung bereitete der Reichsleitung die finanzielle Deckung der Vorlage, die aus mannigfachen Gründen nicht ohne Einführung direkter Steuern erfolgen konnte. Die Vorlage selbst stieß auf den harten Widerstand der SPD, noch schärfer wurden die Pläne zur Einführung direkter Steuern von den Konservativen und Teilen anderer Parteien abgelehnt. Die Reichsleitung mußte also zusammen mit dem Kriegsministerium um die Stimmen aller Parteien werben, um sowohl für die Heeres- als auch die Deckungsvorlage, die sie aus taktischen Gründen getrennt beraten ließ, das Placet des Reichstags zu bekommen. Zielobjekt dieser Werbekampagne war diesmal auch die SPD, die mit ihren in den Januarwahlen 1912 gewonnenen 110 Mandaten unter Umständen die Entscheidung für Annahme oder Ablehnung der Deckungsvorlage herbeiführen konnte. Grundsätzlich trat die Sozialdemokratie für die Ersetzung indirekter Steuern durch direkte ein, aber die Frage, ob neue direkte Steuern von der Reichstagsfraktion bewilligt werden dürften, um die eventuelle Erhöhung indirekter Steuern zu verhindern, war sehr umstritten. Bis zur endgültigen Stimmabgabe der SPD-Fraktion für die Deckungsvorlage bedurfte es deshalb auch noch monatelanger heftiger Diskussionen.

Bebel, der sich seit Jahren zumeist in seinem Züricher Domizil aufhielt, war ohne Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand während der Beratungen der Budgetkommission des Reichstags ständig in Berlin – ein Zeichen dafür, für wie wichtig er die Verhandlungen hielt. Als Sprecher trat er allerdings nur in den geheimen Sitzungen, nicht aber in den anderen Sitzungen der Haushaltskommission oder gar im Reichstagsplenum auf. Die Protokolle sind deshalb gleichzeitig Zeugnisse für seine letzten öffentlichen Äußerungen vor seinem Tod im August 1913. Seine grundsätzlichen Ausführungen am 24. April, die die Berichte nicht wiedergeben, wurden vom Parteivorstand im Mai 1913 in der Broschüre *Ein ernstes Wort in ernster Zeit. Militärvorlage und internationale Rüstungsindustrie* zusammen mit Karl Liebknechts Enthüllungen in den Reichstagsitzungen vom April 1913 über die internationale Verflechtung der Rüstungskonzerne und deren gewinnsteigernde Manipulationen der öffentlichen Meinung publiziert.² Bebel wollte mit seiner Anwesenheit in Berlin nicht zuletzt verhindern, daß die prekäre Parteieinheit wegen der Diskussionen um Heeres- und Deckungsvorlage auseinanderbrach.

¹ Vgl. dazu die einschlägigen Abschnitte bei Gerhard Ritter, *Staatskunst und Kriegshandwerk*, Das Problem des "Militarismus" in Deutschland, Bd 2, München 1960; *Deutschland im ersten Weltkrieg*, Bd 1: Vorbereitung, Entfesselung und Verlauf des Krieges bis Ende 1914, von e. Autorenkollektiv unter Leitung von Fritz Klein, [Ost-] Berlin 1968; Fritz Fischer, *Krieg der Illusionen*, Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, Düsseldorf 1969; zur parlamentarischen Situation besonders das 4. Kapitel meiner im Herbst 1971 erscheinenden Arbeit "Sozialdemokratie und deutsche Politik 1909 bis 1914".

² Vgl. Protokoll SPD-Parteitag 1913, S. 20, 226 f.

Die im folgenden wiedergegebenen Berichte über die Geheimsitzungen dokumentieren die Werbekampagne der Reichsleitung um die Parteien. Die Diskussion über die belgische Neutralität begann gegen Ende der Sitzung vom 24. April und wurde über den 25. April hinaus auch in den dann folgenden öffentlichen Sitzungen, deren Protokolle vervielfältigt wurden,³ fortgesetzt. Für die Reaktion der SPD-Fraktion – oder vielmehr für deren Ausbleiben – auf die Verletzung der belgischen Neutralität am 4. August 1914 liefert diese Diskussion einen wichtigen Schlüssel.

* * *

Die Berichte⁴

Bericht des bayerischen Militärbevollmächtigten in Berlin, Generalmajor Wenninger, vom 24. April 1913 aus Berlin.

(Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. 4 Kriegsarchiv, Akten des bayer. Militärbevollmächtigten in Berlin, Bd. 1 Fasc. Kriegsbereitschaft.)⁵

(1) Nr. 1471

Berlin, 24. 4. 1913

An den Herrn Kriegsminister. Streng vertraulich!

Betr.: Vorbesprechung der Heeresvorlage.

Beilage: 2 Skizzen

Auf heute vormittag waren Vertrauensmänner aller Parteien zu einer vertraulichen Vorbesprechung der Heeresvorlage eingeladen.

Am Regierungstisch waren außer dem Kriegsminister nur einige Offiziere des Allgemeinen Departements und Zentraldepartements, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit Unterstaatssekretär Zimmermann und der Unterstaatssekretär Wahnschaffe als Vertreter des Reichskanzlers erschienen.

Der Kriegsminister⁶ trug eine militärisch-politische Begründung vor, die auf Verlangen der Abgeordneten umgedruckt und verteilt wird; ich habe mir einen Abdruck erbeten, den ich Eurer Exzellenz einsenden werde.

Für heute möchte ich nach meinen Notizen über die Ausführungen des Kriegsministers, die großenteils Erläuterungen zu dem unter Nr. 1375 übersandten geheimen Material darstellen, und den Verlauf der Sitzung Folgendes berichten:

Vor dem Balkankriege galt die Türkei im deutschen militärisch-politischen Kalkül als aktiver Posten. Rußland mußte erhebliche Kräfte im Kaukasus bereitstellen, die ihm an seiner Westgrenze fehlten.

3 Sie befinden sich in verschiedenen deutschen Archiven, u. a. im Deutschen Zentralarchiv Potsdam, Reichstag 1470.

4 Der Abdruck erfolgt mit Genehmigung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München und des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, denen ich für ihr Entgegenkommen danke.

5 Sämtliche Kürzel wurden aufgelöst. Die durchlaufende Seitenzählung des Berichts stimmt mit dem Text nicht überein, der hier in der richtigen Anordnung wiedergegeben wird. Die Originalpaginierung ist in Klammern am Rand angegeben. Falsche Schreibung von Eigennamen wurde in den Anmerkungen korrigiert.

Der Bericht trägt auf der ersten Seite folgende Randbemerkungen:

Seiner Exzellenz dem Königlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Herrn Graf v. Lerchenfeld-Kofering für gefällige Kenntnisnahme und Rückgabe. Berlin, 25. 4. 1913. Wenninger.

H. Generalmajor Wenninger mit verbindlichem Dank für die Mitteilung ergebenst zurückgereicht. Berlin, 27. April 1913. Lerchenfeld.

General v. Krafft hat hiervon Kenntnis genommen. Aug./Sept. 1913.

6 General der Infanterie Josias v. Heeringen, preußischer Kriegsminister 1909 - 1913.

- (2) Man durfte ferner bei einem europäischen Kriege mit einer langsamen Bereitstellung der russischen Streitkräfte rechnen.

Das Bündnis mit Italien bedeutete hauptsächlich eine Entlastung Österreichs, im übrigen ist Italiens Waffenhilfe nur noch insofern von Einfluß, daß Frankreich an seiner Alpengrenze im Sommer 125 000, im Winter nur 35 000 Mann — und zwar größtenteils Besatzungstruppen — bereitstellen mußte. Eine Offensive Italiens über die Alpenpässe hinweg gilt auch im Sommer als ausgeschlossen. Man kann also die ganze italienische Armee gegen 125 000 Franzosen abrechnen.

Die Stellungnahme Englands ist bei einer europäischen Verwicklung nicht klar. Deutschland ist daher gezwungen, starke Kräfte zum Schutze der deutschen Küsten zurückzuhalten. Diese Verhältnisse sind gleichgeblieben. Dagegen ist eine Verschlechterung der Verhältnisse an unserer Westgrenze eingetreten, zunächst durch das belgische Wehrgesetz; dieses bedeutet eine Verstärkung der belgischen Armee um 50 000 Mann, wodurch bis Ende 1914 eine Gesamtstärke von 150 000 Mann erreicht wird. Die Franzosen rechnen unbedingt auf die belgische Unterstützung; das ist nicht die Schuld unserer Politik.

- (7) Die belgische Regierung ist vielmehr durch die deutschfeindliche Stimmung im Lande zum Anschluß an Frankreich gezwungen.

Man wird nun die Frage aufwerfen, warum wir nicht Holland, das eine Armee von 100 000 Mann besitzt, in unser Interesse herüberzuziehen versuchten. Ein solcher Versuch wäre vergeblich, weil die merkantilen Interessen Hollands dieses stets auf eine strikte Neutralität hinweisen würden.

Eine weitere Verschiebung des Kräfteverhältnisses im Westen ist durch die großen Heerreformen in Frankreich eingetreten (Vermehrung der Kavallerie-Devisionen, der Reserve-Formationen und Festungs-Besatzungstruppen). Die Summe der Verstärkungen betrug bereits bis Ende 1912 beim Feldheer 49 000 Mann. Dazu kommen noch die Reservekadets bei allen Truppenteilen.

Außerdem ist zu erwähnen der Ausbau der Festungen Maubeuge, Toul, Epinal und Nizza.

In Mobilmachung und Aufmarsch ist beinahe ein ganzer Tag eingespart, um den die Masse des Heeres früher als bisher an der Grenze bereitstehen wird.

- (8) Dazu die bedeutenden Materialvermehrungen bei den Maschinengewehren, Luftschiff-, Flieger- und Telegraphenformationen. (Der Kriegsminister verwies hier auf das hinausgegebene Material und bemerkte, daß in den angegebenen Stärken die Gensdarmen, Douaniers und Forestiers nicht eingerechnet seien, obwohl diese tatsächlich einen integrierenden Bestandteil des Feldheeres bildeten. Aus Afrika werde das XIX. Armeekorps herangezogen; dies sei miteingerechnet). Die französische Armee ist zweifellos eine der besten Europas.

Dem geeinten Frankreich und Belgien stehen wir allein gegenüber.

Dabei müssen wir ganz erhebliche Kräfte im Osten zurücklassen.

Hier im Osten haben sich die Verhältnisse noch mehr zu unseren Ungunsten verschoben.

Durch die Ergebnisse des Balkankrieges — Schwächung der Türkei auf viele Jahre hinaus — ist nicht nur die russische Central-Armee (vgl. die Skizze) gegen Deutschland-Österreich freigeworden, sondern Rußland ist sogar in der Lage, aus dem Kaukasus ganz erhebliche Kräfte nach der Westgrenze heranzuziehen. Von diesen Kräften ist in die Berechnung nur ein Armeekorps eingesetzt worden; nach den inzwischen eingekommenen Nachrichten handelt es sich aber um zwei Armeekorps und zwei Kosaken-Divisionen, Summa 126 000 Mann. Der für das eine Armeekorps vorgesehene Eisenbahntransport erfordert dreieinhalb Tage Fahrzeit. Bei einer Leistungsfähigkeit von 26 Zügen täglich wird das Armeekorps am 15. Mobilmachungstag an der Westgrenze bereitstehen. Das gleiche gilt für das zweite Armeekorps, das zu Schiff von Batum nach Odessa befördert wird.

- (3) Rumänien, das bisher eine ganze russische Armee fesseln konnte, muß sich nunmehr mit seiner ganzen Kraft gegen die Balkanstaaten sichern. Die Russen können daher die 191 000 Mann starke Südararmee nunmehr gegen Österreich verwenden, desgleichen noch die gegenüber der dezimierten Türkei freigewordenen 126 000 Mann aus dem Kaukasus (siehe oben). Österreich hat

also bei dieser veränderten Sachlage um $191\ 000 + 126\ 000 = 317\ 000$ Mann mehr auf dem Halse.

Über dies muß auch Österreich sich in seiner Ostfront neuerdings erheblich schwächen, da es gegen Serbien 6 Armeekorps und eine Kavalleriedivision = 370 000 Mann stehen lassen muß. Österreich strebt nun wohl eine Heeresreform an. Es hatte bisher ein sehr schwaches Rekrutenkontingent und dementsprechend schwache Reservestämme. Es mußte sich daher mit dem Auskunftsmittel der flüchtig ausgebildeten Ersatzreserve behelfen (einmal acht- und zweimal vierwöchentliche Ausbildung). Dieses System will Österreich bis 1915 durch allmähliche Erhöhung des Rekrutenkontingents ersetzen. Eine Erhöhung der numerischen Stärke des Feldheeres wird dadurch nicht erreicht, nur eine Verbesserung des inneren Wertes.

Zu allem Überfluß hat nun aber Rußland seine Heeres-Reorganisation in überraschender Weise gefördert. Es stellt vier neue Armeekorps auf, wovon eins im Kaukasus und eins in Asien bereits fertig, je eins an der österreichisch-schlesischen Grenze, eins an der ostpreußischen Grenze in der Aufstellung begriffen sind.

Dazu kam der Ausbau der Mobilmachung, wodurch ein bisher unerhörter Grad an Kriegsbereitschaft schon jetzt erreicht wurde.

Nach dem jetzigen Stande können Kavalleriemassen ungefähr am 3. Mobilmachungstag, mobil (.)⁷ bereits russische Armeekorps am 8. Mobilmachungstag in der Zahl von 5, am 13. Mobilmachungstag in der Zahl von 9 die Grenze überschreiten.

Die gesamte Reorganisation wird in zwei Jahren vollendet sein.

- (4) Dabei ist Rußland wie kein anderes Land in der Lage, seine Kriegsmaßnahmen geheim zu halten. Seine Grenzen sind durch starke Grenzwatchen dauernd hermetisch abgeschlossen. Bis vor kurzem standen ganz nahe hinter der Grenze kriegsstarke Verbände, was wir erst nachträglich sicher erfuhren. Es waren schwere, verantwortliche Zeiten. Hätten auch wir gerüstet, dann wäre der Krieg unvermeidlich gewesen. Wir können eine so schwere Verantwortung, eventuell ungerüstet überfallen zu werden, nicht wieder übernehmen.

Auch an der Westgrenze mußten wir mit überraschenden Vorstößen rechnen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß im letzten Winter ein solcher strategischer Überfall in Frankreich ernstlich erwogen wurde.

Aus alledem ergibt sich, daß die Lage Deutschlands seit 1912 sich erheblich verschlechtert hat. Wir müssen Österreich gegen Rußland mit erheblich stärkeren Kräften zu Hilfe kommen als vor 1912.

Die Zeit, die wir zur Entscheidung gegen Frankreich zur Verfügung haben, ist durch die Beschleunigung der russischen Kriegsbereitschaft zusammengeschrumpft.

1870 hatten wir nur eine Front, einen Gegner und wir waren stärker an Infanterie und Artillerie. Jetzt haben wir zwei Fronten und sind — Deutschland, Österreich, Rumänien gegen Frankreich, Belgien, Rußland, Bulgarien, Serbien — numerisch unterlegen. Die feindliche Überlegenheit beträgt schon jetzt 1 450 000 Mann und wenn die Franzosen zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren — also etwa vom Januar 1914 ab — noch erheblich mehr. Dabei ist nicht gerechnet, was wir bis nach Klärung der Lage gegen England zurücklassen müssen. —

Die Kriegsgefahr ist z. Zt. nicht dringend; die Balkanstaaten sind geschwächt und unter sich uneinig. Rußland ist noch nicht fertig. Die uns feindliche Welt kennt unseren inneren Wert, unsere bessere Ausbildung und bessere Artillerie-Bewaffnung, besonders unsere derzeitige Überlegenheit im Steilfeuer.

- (5) Aber Rußland und Frankreich beeilen sich, den letztgenannten Vorsprung einzuholen.

An ein Wettrüsten mit Rußland können wir niemals denken; die Qualität muß unsere Stärke bleiben.

⁷ Unleserlich.

Im Kriegsfall nach zwei Fronten ist unser Verhalten klar vorgezeichnet. Mit der bloßen Verteidigung ist nichts zu erreichen; wir würden dann nicht nur materiell, sondern auch moralisch die schwächeren sein.

Deshalb werden wir im Angriff unser Heil suchen, und zwar zunächst gegen einen Gegner, und das wird Frankreich sein. Hier handelt es sich kurz darum, ob wir nach Ausscheidung der zur vorläufigen Abwehr im Osten unbedingt nötigen Kräfte stark genug sein werden, um Frankreich in der zur Verfügung stehenden Zeit in die Knie zu zwingen.

Diese Frage ist zunächst zu verneinen – daher die Wehrevorlage!

Wir erstreben die zum Siege über Frankreich notwendige Erhöhung unserer Stärken durch vermehrte Rekruteneinstellung. Die dadurch zugleich bezweckte Verstärkung unserer Reserve wird freilich erst nach zweieinviertel Jahren wirksam, wenn die im Herbst 1913 eingestellten Rekruten im Herbst 1915 zur Reserve übergetreten sind.

Die folgende Diskussion über die Ausführungen des Kriegsministers ist auch in einem Bericht des württembergischen Militärbevollmächtigten in Berlin erhalten. Wir drucken beide Berichte parallel ab.

Bericht des bayerischen Militärbevollmächtigten in Berlin, Generalmajor Wenninger, vom 24. April 1913 aus Berlin. (A.a.O.)

Ergänzungen nach: Bericht des württembergischen Militärbevollmächtigten in Berlin, Generalmajor v. Graevenitz, vom 24. April 1913 aus Berlin.

(Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Heeresarchiv Bd. 41 Bl. 1 - 8)

Abschrift. Streng geheim!

An den Minister für auswärtige Angelegenheiten und Präsidenten des württ. Staatsministeriums, Dr. v. Weizsäcker.

Abg. Bebel: Der Kriegsminister habe auch über die politische Weltlage gesprochen. Das sei Sache des Reichskanzlers; dieser solle zur diplomatischen Begründung der Wehrevorlage vor der Kommission erscheinen.

Der Kriegsminister habe in seinen Ausführungen Japan und China als Gegengewicht Rußlands vergessen, er habe die russisch-polnische Revolution und die mohamedanische Gefahr in Frankreichs Kolonien vergessen.

- (6) Bebel bezweifelt auch den Anschluß Belgiens an Frankreich. Am interessantesten sei die Besserung des Verhältnisses zu England. – Dies hätten wir aber vor 12 Jahren schon haben können. Dann wäre uns die ganze Flottensteigerung erspart geblieben.

Der Kriegsminister habe bewiesen, daß unsere Bundesgenossen nichts taugen; man müsse sie sogar schützen.

Wenn wir auch nach Durchführung der Heeresvorlage noch um eineinhalb Millionen

- (4) Bebel: Wer zuviel beweisen will, beweist nichts. Die Forderung würde dann viel zu gering sein. Wichtigste Momente seien aber gar nicht berührt worden.

Zunächst sei Veröffentlichung des Vorgetragenen nötig, damit es geprüft werden könne.

Im Falle eines Krieges, der ein Weltkrieg sein werde, würden starke Kräfte von Ostasien her gebunden sein.

Die Gegensätze zwischen Serbien und Bulgarien würden eine große Rolle spielen. Belgien werde sich sicher neutral halten, dafür würden die Sozialisten sorgen. Ein Bündnis mit England hätten wir schon lange haben können.

Der Reichskanzler gehöre in diese Sitzung.

Müller-Meiningen. Will erst die gegebenen Zahlen prüfen. Der Reichskanzler möchte berufen werden.

Kriegsminister. Die militärische Seite sei loszulösen von der politischen. Militärische

unterlegen seien, wozu dann die Anstrengungen ?

Er verlangt, daß er über das Material mit befreundeten Fachleuten (Gädke, Häusler?) sich beraten dürfe.

Das Gleiche verlangt Müller-Meinungen⁸. —

Die Kommission beschließt, daß der Reichskanzler erscheinen solle.

Bassermann⁹ findet es traurig, daß unsere Dreibundgenossen uns so wenig helfen. Wir müßten demnach das Äußerste tun.

Kriegsminister: Rußland hat in Asien 400 000 Mann stehen; das reicht für eine Rückzugsdefensive über 3 000 km. Innere Schwierigkeiten können eintreten; zum Niederwerfen von Aufständen sind genügend Kräfte verfügbar.

Frankreich werde in Afrika 100 000 Mann zurücklassen. — Er bittet, daß nichts von dem Material über die Kommission hinausdringe, schon aus Rücksicht auf die verbündeten Staaten.

Staatssekretär v. Jagow: Er sei bereit zu Auskünften über die auswärtige Lage.

Die Schwächung Italiens ist durch Tripolis eingetreten. Diesen Krieg habe das Volk gewollt, nicht die Regierung. Diesen Volkswillen haben auch die italienischen Sozialisten nicht ausschalten können.

So wird es wohl auch einmal in anderen Ländern sein!

Sache sei, alles so vorzubereiten, daß man allen Eventualitäten ins Auge sehen könne. In Asien blieben 400 000 Mann zurück, die gar nicht mitgerechnet worden seien.

- (5) Geheimhaltung des gesamten Materials sei unbedingt geboten, auch aller Zahlen.

Bassermann. Der Mut der Kriegstreiber in den gegnerischen Lagern würde sehr wachsen, wenn die Zahlen bekannt würden. Der Krieg selbst rufe keine Revolution hervor, nur Niederlagen.

Belgien werde trotz Sozialisten alsbald mit Frankreich marschieren.

Nur die Flotte habe uns die Weltmachtstellung erhalten, sonst wären wir der Spielball der englischen Politik.

v. Puttlitz¹⁰. Spricht für Vorlage.

Müller-Meinungen. Verlangt, daß an Österreich die Forderung gestellt werde, sich stärker zu rüsten.

Staatssekretär v. Jagow. Erwähnt, daß in Italien die Sozialisten dem Eroberungskrieg zugestimmt haben.

Erzberger¹¹. Italien und Österreich seien zwar weniger Verbündete als Schutzbefohlene; Trennung des Dreibunds wäre aber doch grundfalsch. Die Ententemächte hätten sich zu allen Zeiten die erdenklichste Mühe gegeben, dies zu erreichen. Als Feinde würden uns beide Staaten schwer schaden können. Damit zu rechnen, die italienischen Truppen etwa auf einem anderen Kriegsschauplatz zu verwenden, sei ein ungeheurer Optimismus.

Wenn die Verhältnisse zu England normal seien, so liege das Verdienst ganz bei der Schaffung unserer Flotte. Die Hauptursache der Gefahr liege in den veränderten Heeresverhältnissen in Rußland; gegen diese gebe es kein anderes Mittel als die Vorlage.

In Frankreich steige die Revanche-Idee Jahr für Jahr seit 1905, weil der Respekt vor unserem Heere abnehme.

In Belgien sei die Stimmung ausgesprochen gegen Deutschland.

Bebel habe ganz richtig gesagt, der nächste Krieg werde ein Weltkrieg sein; hierdurch sei die Vorlage am besten begründet.

8 Ernst Müller-Meinungen, Fraktionsvorsitzender der Fortschrittlichen Volkspartei.

9 Ernst Bassermann, Vorsitzender der Nationalliberalen Partei und Führer der Reichstagsfraktion.

10 Wolfgang Gans Edler Herr zu Puttlitz, Abgeordneter der Deutschkonservativen Partei.

11 Matthias Erzberger, führender Zentrumsabgeordneter.

Reichskanzler (erschien 11⁴⁵):

Die politischen Verhältnisse liegen einfach, aber nicht angenehm für Deutschland. Zunächst werde sich ja eine friedliche Führung der Politik noch ermöglichen lassen.

- (9) Es sei das Bündnis mit Österreich und Italien bemängelt worden. Sollen wir etwa kündigen? Dann tun wir nur unseren Gegnern in der ganzen Welt einen Gefallen! Ein innerer Zusammenbruch Österreichs wäre ein großer Schaden für uns. Wir müssen uns unsere Bundesgenossen intakt erhalten.

Mit England habe er, kaum acht Tage im Amte, sogleich die Beziehungen wieder aufgenommen. Inzwischen fehlte es zwar nicht an Verstimmungen, aber doch sei jetzt das Verhältnis zweifellos besser.

Bebel habe ein Bündnis mit England empfohlen. England ist zum Bundesgenossen nicht sehr geneigt; es habe mit Rußland und mit Frankreich eine Freundschaft, aber kein Bündnis.

Für uns ist die Hauptsache, daß wir uns wirtschaftlich mit England auseinandersetzen. —

Sehr gefährlich ist es, über unser Verhältnis zu England öffentlich viel zu sprechen, auch nicht in freundlicher Weise, denn dies erregt die Eifersucht Frankreichs und den Widerwillen jener Kreise in England, die nichts mehr befürchten, als daß Deutschland England von seiner Freundschaft mit Frankreich abbringen wolle.

Mit der russischen Regierung pflegen wir durchaus freundschaftliche und offene Beziehungen. Auch schwierige Themata, wie z. B. die Bündnisfrage mit Frankreich, können offen behandelt werden. Es ist sogar mehr als einmal gelungen, Frankreich auf dem Wege über Rußland zu kalmieren.

Daß die russische Regierung mit inneren Schwierigkeiten zu rechnen habe, sei bekannt.

Die Regierungen wünschen in Rußland wie in Frankreich jetzt keinen Krieg. Wie das später sein wird, kann niemand sagen. Das

(7) Reichskanzler . . .

Kein Mensch könne die Möglichkeit eines Krieges aus der Welt schaffen. Er tue alles um ihn zu vermeiden, aber eine Garantie gebe es nicht. Im Falle eines Krieges gebe es einen Weltkrieg und wir müßten gegen zwei Fronten kämpfen. Es sei das bedauerlich, aber nicht aus der Welt zu schaffen. Es werde ein Existenzkampf. Solle man dem mit geringerer Rüstung entgegengehen, als man leisten könne?

Bebel. Mit friedlicher Politik einverstanden. Verhältnis zu England müsse noch viel besser werden.

Ledebour¹². Will wissen, ob Belgien, Serbien und Bulgarien als Gegner von uns anzusehen seien.

Reichskanzler. Vorredner hat sich die Sache zu leicht gemacht. Wenn Belgien dem Kriege fernbleiben könnte, würde es das wohl tun. Das werde aber nicht möglich sein. Er könne nicht wissen, ob die Franzosen durch Belgien marschieren. Es sei durchaus gerechtfertigt und nur vorsichtig, auch mit der belgischen Armee zu rechnen. Dies sei aber nicht ausschlaggebend.

Wenn er meine, wir sollten verständige Versöhnungspolitik treiben, dann werde ein Krieg mit Rußland ausgeschlossen sein, so mache er sich die Sache zu leicht.

Ebenso sei es mit der Versöhnungspolitik gegenüber Frankreich. Man werfe ihm Agadir vor; aber da sei der Zug nach Fez vorgegangen . . .

So leicht sei es nicht, den Gefahren eines furchtbaren Krieges zu entgehen; deshalb müßten wir ein gutes Gewissen haben.

Die italienische Regierung habe mitgeteilt, daß sie infolge des Engagements in Lybien mit über 100 000 Mann nur eine beschränkte Zahl Truppen zur Verfügung halten könne.

Frank¹³. Fragt an, ob Deutschland entschlossen sei, die Neutralität Belgiens zu achten; das müsse in der Öffentlichkeit ausgesprochen werden.

12 Georg Ledebour, einer der Wortführer des "linken Zentrums" der SPD, seit Juni 1913 im Parteivorstand.

13 Ludwig Frank, Führer der badischen Sozialdemokratie und Hauptvertreter des süddeutschen Reformismus.

- lehrt die vielverschlungene Geschichte Europas. Über die Haltung Deutschlands in einem (10) künftigen Kriege läßt sich folgendes sagen: Wenn es zum Kriege kommt, wird es ein Weltkrieg sein.

Trotz der z. Zt. guten Beziehung zu Rußland werden wir im Weltkriege mit einer gleichzeitigen Gegnerschaft von Rußland und Frankreich rechnen müssen.

Wie England sich verhalten wird, weiß kein Mensch. Das wissen die jetzigen englischen Staatsmänner selbst nicht. Nur eines ist sicher: England würde kaum wie 1870 ruhig zusehen.

Wie sich die Verhältnisse auf dem Balkan herausbilden werden, ist noch nicht abzusehen. Wenn es auch zu politischen Gegensätzen zwischen den heute Verbündeten kommt, so muß Österreich doch mit der Tatsache rechnen, daß Bulgarien und Serbien mit einem erheblichen Zuwachs an Volkskraft und Selbstgefühl aus dem Kriege hervorgehen werden.

Dort und in Frankreich liegen die Herde, daran sich die Kriegsfackel entzünden kann. Er habe es im Reichstage nicht sagen können, aber hier, vor den Vertrauensmännern, müsse er es aussprechen: der Chauvinismus in Frankreich ist ein wirkliches System in Schule und Theater! Was würde die Welt sagen, wenn wir ähnliches tun würden?

Auf jeden Fall müssen wir uns stets die bedauerliche, aber unabänderliche geographische Lage vor Augen halten, die uns zwingt, bis zum letzten Mann nach allen Seiten zu kämpfen. Darum müssen wir alles tun, daß uns der Krieg erspart bleibe, und wenn er kommt, – daß wir so stark sein werden, als wir stark sein können.

- (13) Graf Praschna¹⁴: Wenn es auch wenig aussichtsvoll sei, daß Italien durch Truppentransporte uns am Oberrhein oder Österreich in Galizien unterstütze, so sei doch eine indirekte Hilfe möglich. Ein Krieg Dreibund gegen Triple-Entente werde bald das Mittelmeer von französischen und englischen Schiffen entvölkern, dann sei Italien in der Lage, Truppen am Balkan zu landen und Österreich im Süden zu entlasten.

- (8) Es bestehe zwischen Deutschland und Österreich ein Gegensatz, wieviel Kräfte gegen Serbien zu verwenden seien. Früher habe man von zwei Armeekorps gesprochen, der Kriegsminister habe sechs Armeekorps für nötig gehalten. Welches ist tatsächlich die österreichische Absicht?

Ist es richtig, daß in Galizien und Österreichisch-Polen Waffen verteilt werden, um im Falle eines Krieges mit Rußland eine Insurrektion nach Polen zu tragen?

Wenn hinsichtlich der Armee Inferiorität in Zahlen bestehe, ob alles geschehe, um durch moralische Besserung und Reformtätigkeit die Truppen zu heben?

Kriegsminister. Ob Belgien als Kriegsschauplatz in Frage komme, könne nicht gesagt werden, da seien die französischen Verhältnisse maßgebend.

Alle Angaben bestehen auf Schätzungen und Berechnungen bzw. Beobachtungen unseres Generalstabes.

Was den Geist und die Moral in der Armee anbelangt, so seien wir stets darauf bedacht, sie zu heben und zu stärken.

Bebel. Die Begeisterung, von der der Kriegsminister spricht, ist eine ganz andere, als die, die Frank gemeint. Wenn man für das Vaterland eintrete, müsse es auch der Mühe wert sein, dasselbe zu verteidigen.

Belgien wolle neutral bleiben, das sei der Zweck der Rüstung. Es fürchte lediglich einen Einmarsch seitens Deutschlands. Eine Existenzfrage sei es, das Verhältnis zu England zu bessern.

Reichskanzler. Ich hoffe, daß Deutschland ein Vaterland auch für Sie ist, das wert ist, es zu verteidigen.

Ich bitte, auf das Durchschlagende zurückzukommen.

Auf der einen Seite in Rußland Strömungen, die uns nicht freundlich sind, auf der anderen Seite Frankreich, dessen Stimmung wir kennen. Sonst kann alles sein wie es will, immer haben wir diese gegen uns.

Die Verantwortung können Sie nicht tragen, bei einem Krieg nicht so stark zu sein, als

14 Hans Graf Praschna, Abgeordneter der Zentrumsparlei.

Reichskanzler: Man müsse erst die Gestaltung der Dinge auf dem Balkan abwarten, bevor man derlei Pläne ventilieren könne. Italien habe uns lediglich mitgeteilt, es könne uns künftig nicht mehr so kräftig unterstützen, weil es erhebliche Kräfte in Lybien belassen müsse.

Gothein¹⁵: Könnte nicht schon im Frieden offen ausgesprochen werden, daß Deutschland nicht daran denke, die Neutralität Belgiens zu verletzen? Eine solche Erklärung könne nur günstige Folgen haben.

Er stelle fest, daß nach den Ausführungen des Kriegsministers eine Verschiebung zu unseren Gunsten dadurch eingetreten sei, daß Österreich, seit der Befestigung des Dreibundes, nichts (Tatsächlich drückte der Kriegsminister sich vorsichtig aus: er sagte: "Keine namhaften Kräfte.") mehr gegen Italien stehen lassen müsse.

Kriegsminister: Ob wir die Neutralität Belgiens verletzen müssen, hängt von französischen Vorhaben ab, die wir erst nach Kriegsausbruch kennenlernen werden.

Am 25. – 9³⁰ v. – wird die vertrauliche Besprechung fortgesetzt. Bericht hierüber folgt.

Wgr.

wir könnten. Das wird eine Weltkatastrophe, bei der muß das Volk so stark sein als möglich.

Ledebour. Sie können nicht Gut und Blut verlangen von einem Volk, dem Sie alle Rechte nehmen.

Bericht des württ. Militärbevollmächtigten, Generalmajor v. Graevenitz, über die geheime Sitzung der "Vertrauenskommission des Reichstags" vom 25. April 1913. Streng geheim!

An v. Weizsäcker. Abschrift.

(Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Heeresarchiv Bd. 41 Bl. 10-15. – Bl. 10-13: Oberstleutnant Groener, Chef der Eisenbahnabteilung des Generalstabs, schildert Eisenbahn- und Transportprobleme. Dann weitere Einzelfragen über Preisgabe deutschen Gebiets bei Kriegsbeginn etc.)

(14) Erzberger fragt, inwieweit ein plötzlicher Überfall durch eine französische motorisierte Armee zu befürchten sei.

...

Kriegsminister. Ein Überfall durch Frankreich ist tatsächlich zu befürchten, und zwar schon vor Ausspruch der Mobilmachung; dies ist aus allem zu ersehen. Wir haben uns mit allen Mitteln, die wir haben, darauf vorbereitet. Die Festungen sind stets kriegsfertig, insoweit dies überhaupt durchführbar ist. Bei Kriegsgefahr werden an der Grenze Vorposten aufgestellt, dahinter größere Truppenkörper. Die Vogesenpässe werden gesperrt. Einen Nutzen verspricht es nicht, zu viele Truppen an die Grenze vorzuschieben, ehe man weiß, wo der Feind kommt; das wäre eine falsche Verausgabung der Kräfte.

15 Georg Gothein, führender Abgeordneter der Fortschrittlichen Volkspartei.

Im übrigen haben wir das System der Dezentralisation. Die kommandierenden Generale haben die Aufgabe, die lokalen Anordnungen zu treffen.

Bassermann. In offiziellen Kreisen sei davon gesprochen worden, daß Aachen in den ersten Tagen der Mobilmachung in den Händen Frankreichs sei. Auch am Oberrhein habe man schwere Sorge.

Kriegsminister. Die Gerüchte kann man nicht verhindern. Überhaupt mache sich vielfach Mißtrauen gegen Heer und Heeresverwaltung bemerkbar. Dies sei ebenso bedauerlich als schädlich. Aachen sei doch durch Belgien geschützt und die Neutralität Belgiens werde von uns so lange respektiert, als das seitens Frankreichs geschieht.

(15) . . .

Ledebour. Verlangt eine öffentliche Erklärung, daß die Neutralität Belgiens so lange geachtet werde, als die Franzosen die belgische Grenze nicht überschreiten.

Kriegsminister. Das ist Sache des auswärtigen Amtes. Wir werden uns aber doch selbst nicht unnötig einen Feind machen, wir hätten schon Feinde genug. Die Stimmung in Belgien sei aber gegen uns, geschürt von Frankreich aus, das bewußt Mißtrauen gegen unsere Absichten erwecke. Die französischen Befestigungen an der belgischen Grenze seien alle bis auf Maubeuge, das einen Stützpunkt bilde, weggenommen, während die belgischen Befestigungen sämtlich gegen Deutschland gerichtet seien.

. . .

QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER RÄTEBEWEGUNG 1918/1919 IN ARCHIVEN DES BUNDESGBIETES (II)

Von Ulrich Kluge
(Berlin)

Mit dieser Zusammenstellung wird die in Heft 8 der IWK, S. 12 ff. begonnene Übersicht fortgesetzt.¹ Nach Redaktionsschluß sind weitere beantwortete Fragebogen eingegangen, deren Auswertung noch nicht abgeschlossen ist. Ein Nachtrag erscheint gegebenenfalls in einer der nächsten Ausgaben der IWK.

Den Archivverwaltungen wurden u. a. folgende Fragen vorgelegt: a) Besitzt das Archiv irgendwelches Material zur Geschichte der örtlichen Rätebewegung (Sitzungsprotokolle des Arbeiter- und Soldatenrates) und zur Geschichte der örtlichen Bürgerwehr? Sind sonstige Archivalien aus der Revolutionszeit erhalten geblieben? b) Existieren Zeitungen aus den Jahren 1914 - 1919 (Titel und politische Richtung)? c) Sind zu irgendeinem Zeitpunkt der vergangenen fünfzig Jahre Veröffentlichungen zur örtlichen Geschichte der Revolution und über die Räteorganisation erschienen (in Broschüren, als Aufsätze in Tageszeitungen, z. B. im November 1928 und 1968, in Blättern zur Heimatgeschichte) bzw. vorbereitet worden? d) Existiert eine Stadtchronik? — Die Ergebnisse der Befragung werden diesem Schema entsprechend aufgeführt.

Die folgenden Archiv-, Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen teilten mit, daß einschlägige Akten und Zeitungsbestände entweder durch Kriegseinwirkung vernichtet, an die zuständigen Staatsarchive abgegeben oder überhaupt niemals angelegt wurden: Helgoland, Hohenfels, Kelheim, Kettwig, Landau/Isar, Markt Mallersdorf, Melsungen, Nagold, Neuburg/Donau (Stadtarchiv), Oberviechtach, Prüm/Eifel, Würzburg (Staatsarchiv).

Folgende Archive verwalten umfassende Bestände an Akten usw. über die örtliche und überregionale Rätebewegung der Arbeiter, Bauern und Soldaten, ihre Aufzählung im einzelnen ist jedoch im vorliegenden Fall nicht möglich:

Bundesarchiv, 54 Koblenz, Am Wöllershof 12²
Bundesarchiv-Militärarchiv, 78 Freiburg (Br.), Wiesentalstraße 1
Generallandesarchiv Karlsruhe, 75 Karlsruhe, Nördl. Hildapromenade 2
Bayer. Hauptstaatsarchiv München Abt. IV — Kriegsarchiv, 8 München 19, Leonrodstraße 57
Staatsarchiv Hamburg, 2 Hamburg 1, Rathaus
Staatl. Archivlager der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, 34 Göttingen, Merkelstraße 3³
Militärgeschichtliches Forschungsamt, 78 Freiburg (Br.), Kaiser-Joseph-Straße 262

Ferner sei hingewiesen auf die in der IWK veröffentlichten Bestandsübersichten folgender Archive:

Bayer. Hauptstaatsarchiv München Abt. I und II (IWK 3, S. 9 ff.)
Stadtarchiv München (IWK 4, S. 28 ff.)
Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Staatsarchiv Ludwigsburg (IWK 4, S. 15 ff.)
Staatsarchiv Koblenz (IWK 6, S. 7 ff.)
Staatsarchiv Münster (IWK 7, S. 1 ff.)
Staatsarchiv Bremen (IWK 7, S. 32 ff.)
Niedersächs. Staatsarchiv Oldenburg (IWK 7, S. 46 ff.)
Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (IWK 8, S. 1 ff.)
Staatsarchiv Sigmaringen (IWK 8, S. 10 f.)
Niedersächs. Staatsarchiv Osnabrück (IWK 9, S. 1 ff. und IWK 10, S. 29 ff.)
Stadtarchiv Braunschweig (IWK 9, S. 66 ff.)

sowie auf die Aufstellung von Robert Wheeler über Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Archiven der DDR (IWK 9, S. 25 ff.).

1 Ulrich Kluge, Quellen zur Geschichte der Rätebewegung 1918/1919 . . . , Teil I: Fundorte A — D.

2 Vgl. die Bestandsübersicht in IWK 3, S. 3 ff.

3 Vgl. die Bestandsübersicht in IWK 4, S. 26 ff.

Emden (Stadtarchiv), 297 Emden, Postfach 29

- a) Akte V 9-11: Arbeiter- und Soldatenräte; Akte V 15: Besetzung Emdens durch die Regierungstruppen 1919; Akte 16 und 17: Kommunisten in Emden; Akte 4243-4253: Einwohnerwehr 1919-20; Stadtverordneten-Protokolle 1918/1919.
- b) "Emder Zeitung" (bürgerl.).

Emmerich (Stadtarchiv), 424 Emmerich, Postfach 1640

- a) Verwaltungsbericht für das Jahr 1918.

Erding (Stadtverwaltung), 8058 Erding, Postfach 100

- a) Fasz. mit personellen Angaben des Erdinger Arbeiter- und Bauernrates (Vollzugsrat) und Mitgliederverzeichnis des Volksrates in Erding.
- b) "Erdinger Anzeiger", c/o Druckerei Schwankl, Schranzenplatz 2.

Erlangen (Stadtarchiv), 852 Erlangen, Cedernstraße 1

- a) 26 Archivalien über die Tätigkeit des Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrates Erlangen; Protokollbuch der örtlichen Räteorganisation (8. XI. 1918 bis 5. VIII. 1919); Protokollbuch des Stadtmagistrats; Verwaltungsbericht für den Untersuchungszeitraum.
- b) "Fränkische Nachrichten", "Erlanger Tagblatt" (beide bürgerl.).

Eschwege (Stadtarchiv), 344 Eschwege, Postfach

- b) "Eschweger Zeitung" (ohne nähere Angabe der polit. Richtung).

Eutin (Stadtverwaltung, Schul- und Kulturabteilung), 242 Eutin, Postfach 328

- a) Fasz. mit Bekanntmachungen des Arbeiter- und Soldatenrates.
- b) "Anzeiger für das Fürstentum Lübeck" (bürgerl.).

Flensburg (Stadtarchiv), 239 Flensburg, Postfach

- d) Flensburg -- Geschichte einer Grenzstadt. Hrsg. von der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Flensburg (Selbstverlag) 1966.

Freiburg (Breisgau) (Generallandesarchiv, Außenstelle Freiburg), 78 Freiburg (Br.), Colombistraße 4

- a) 346/49 Landratsamt Bühl; 360/770 LA Emmendingen (aus dem ehem. Bezirksamt Lahr); 368 LA Offenburg (aus dem ehem. Bezirksamt Oberkirch) (alles Generalia); in den "Inventaren Badischer Gemeindearchive", Gemeindearchiv Lörrach: IV/1, 69 (u. a. Sitzungsberichte über die Gründung des Soldatenrates); IX, 35 (u. a. Bildung des Arbeiter-, Soldaten- und Volksrates in Lörrach). (Weiteres Material in den über 600 Inventaren annonciert.)

Freising (Stadtarchiv), 805 Freising, Postfach

- b) "Freisinger Tageblatt" (bürgerl.).

Friedberg (Hess.) (Stadtarchiv und -bibliothek), 636 Friedberg, Haagstraße 16

- b) "Oberhessischer Anzeiger", "Neue Tageszeitung" (beide bürgerl.).

- d) Stadtchronik von Christian Waas, Bd. III (ohne nähere bibliograph. Angaben).

Fürstenfeldbruck (Stadtverwaltung), 808 Fürstenfeldbruck, Postfach

- b) "Fürstenfeldbrucker Wochenblatt" (heute: "Tagblatt") (bürgerl.), c/o Verlag Albert Sighart, Bahnhofweg 1-3.

Fürth (Bay.) (Stadtarchiv), 851 Fürth, Postfach 539

- b) "Fürther Zeitung", "Fürther Neue Zeitung", "Nord-bayerische Zeitung" (ohne Angabe der polit. Richtung).
- c) Wolfgang Lippert, Geschichte der Räte-Republik Fürth i. B. 1919, Fürth 1921; ders., Geschichte der Einwohnerwehr Fürth i. B. 1919/21. Unter besonderer Berücksichtigung der Organisation, der Waffenlager . . . des Kapp-Putsches und der Volkswehr-Arbeitergarde, Fürth 1921.

Fulda (Stadtarchiv), 64 Fulda, Stadtschloß (Magistrat)

- a) II C a 18: Acta betr. die Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates in Fulda.
- b) "Fuldaer Zeitung" (wahrscheinlich bürgerl.).

Geesthacht (Magistrat/Hauptamt), 2057 Geesthacht, Markt 15

- d) Geesthacht. 25 Jahre Stadt, o.O. [Geesthacht] o.J.

Geislingen a. d. Steige (Kulturamt), 734 Geislingen, Postfach 60

- b) "Geislinger Zeitung" (bürgerl.).

Germersheim (Stadtverwaltung), 6728 Germersheim, Postfach

- d) Fritz Reinert, Streifzug durch die Geschichte der Rheinstadt Germersheim, o. O. [Germersheim] 1955.

Gerolzhofen (Stadtverwaltung), 8723 Gerolzhofen, Postfach

- a) Unterlagen über die Tätigkeit der Verwaltungsbehörden.
- b) "Der Steigerwaldbote" (bürgerl.), im Besitz des Verlegers Josef Teutsch, Gerolzhofen.

Gifhorn (Stadtarchiv), 317 Gifhorn, Postfach

- a) Sitzungsprotokolle der Städt. Kollegien.
- b) "Aller-Zeitung" (bürgerl.).
- d) Geschichte einer kleinen Stadt. Chronik, o. O. [Gifhorn] o. J.

Göppingen (Stadtarchiv), 732 Göppingen, Postfach 1149

- a) Magistratsprotokolle.
- b) "Hohenstaufen" (bürgerl.), "Göppinger Zeitung" (bürgerl.), "Freie Volkszeitung" (soz. dem.).

Göttingen (Stadtarchiv), 34 Göttingen, Theaterplatz 5

- a) Sammlungen Nr. 9: Arbeiter- und Soldatenrat Göttingen.
- b) Beide zeitgenöss. Göttinger Zeitungen (ohne Angabe der Titel und der polit. Richtung).

- Goslar** (Stadtarchiv), 338 Goslar, Postfach 62
- a) Protokolle des Magistrats und des Bürgervorsteherkollegiums (Beschlusprotokolle).
 - b) "Goslarsche Zeitung" (bürgerl.).
- Haltern** (üb. Stadtdirektor), 4358 Haltern, Postfach
- d) Philipp Schaefer, Geschichte der Stadt Haltern, o. O. [Haltern] o. J.
- Hammelburg** (Archiv und heimatkundliche Sammlung), 8783 Hammelburg, Postfach 20
- b) "Hammelburger Zeitung" (bürgerl.).
- Hanau** (Stadtarchiv), 645 Hanau, Schloßplatz 2
- c) Friedrich Schnellbacher, Hanau in der Revolution vom 7. November 1918 bis 7. November 1919, Hanau o. J. [1920]; Lothar Nickel, Erinnerungen aus der Zeit des Umsturzes 1918 und der Schreckenstage in Hanau Anfang 1919, in: Hanauisches Magazin 8 (1939), S. 40 ff. (Bericht über die Ereignisse bis zum Februar 1919 – U. K.).
- Hannover** (Stadtarchiv), 3 Hannover 1, Köbeliner Straße 59
- a) Ungedruckte Sitzungsprotokolle des Bürgervorsteherkollegiums und des Magistrats (teilweise vorhanden).
 - b) "Hannoverscher Anzeiger", "Hannoversches Tageblatt", "Hannoverscher Kurier", "Volkswille", alle in der Stadtbibliothek, Hildesheimer Straße 12.
 - d) (Siehe Friedrich Busch, Bibliographie der niedersächsischen Geschichte für die Jahre 1908 - 1932, Bd. 2, o. O. [Hannover] 1937).
- Hann. Münden** (Stadtverwaltung/Hauptamt), 351 Hann. Münden, Postfach
- b) "Mündensche Nachrichten" (bürgerl.).
- Heide** (Holst.) (Museum für Dithmarscher Vorgeschichte, Heider Heimatmuseum), 224 Heide, Brahmsstraße 8
- a) Akte "Zahlungen an den Arbeiter- und Soldatenrat 1919-20"; Akte "Bildung des Betriebsrates 1919-20".
 - b) "Heider Anzeiger" (bürgerl.).
 - d) Georg Marten, Chronik von Heide, Heide 1935.
- Heidelberg** (Stadtarchiv), 69 Heidelberg, Hauptstraße 97
- b) "Heidelberger Zeitung", "Heidelberger Tageblatt", "Pfälzer Bote für Stadt und Land".
 - c) Christian Stock, Die Revolutionstage 1918 in Heidelberg, in: Heidelberger Tageblatt, 9. XI. 1928; Diskussionsbeitrag ebenda, 13. XI. 1928.
- Heilbronn** (Stadtarchiv), 71 Heilbronn, Postfach 140
- a) Magistratsprotokolle.
 - b) "Neckar-Zeitung" (bürgerl.).
 - c) Jahrbuch des Historischen Vereins Heilbronn, 24. Veröffentlichung, o. O. [Heilbronn] 1963, S. 238 ff.
- Herford** (Stadtarchiv und Städtisches Museum), 49 Herford, Deichtorwall 2
- b) "Herforder Kreisblatt", "Herforder Zeitung für Stadt und Land" (beide bürgerl.).
- Hervest-Dorsten** (Stadtarchiv), 427 Dorsten, Postfach 2010
- a) Unterlagen aus der Tätigkeit der örtlichen Verwaltungsbehörden.
 - b) "Dorstener Volkszeitung" (bürgerl.).
- Hildesheim** (Stadtarchiv und Stadtbibliothek), 32 Hildesheim 2, Postfach
- a) Ungedruckte Sitzungsprotokolle des Magistrats.
 - b) "Gerstenbergsche oder Hildesheimer Allgemeine Zeitung" (bürgerl./nationalliberal), "Kornackersche Zeitung" (bürgerl./Zentrum), "Hildesheimer Volksblatt" (SPD) ab 1919.
 - d) Adolf Vogeler, Kriechschonik der Stadt Hildesheim, Hildesheim 1929.
- Husum** (Stadtarchiv), 225 Husum, Schückingstraße 8
- a) 1 Akte: Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat.
 - b) "Husumer Nachrichten", im Besitz des Verlages.
- Immenstadt (Allgäu)** (Stadtarchiv), 897 Immenstadt, Postfach 80
- b) "Allgäuer Anzeigebblatt" (bürgerl.).
 - d) Stadtchronik im Ms. vorhanden.
- Iserlohn** (Stadtarchiv), 586 Iserlohn, Haus der Heimat, Am Zeughaus 1
- a) Akten E 14 - 18: Regelung der Aufruhrschäden; Protokollbücher der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats.
 - b) "Iserlohner Tageblatt" (bürgerl.) 1918 und 2. Hälfte 1919.
- Isny (Württ.)** (Städtisches Archiv), 7972 Isny, Postfach
- b) "Stadt- und Landbote" (bürgerl.).
- Itzehoe** (Stadtarchiv), 221 Itzehoe, Postfach 328
- a) Fasz. [D 28] über den örtlichen Arbeiter- und Soldatenrat.
 - b) "Itzehoer Nachrichten", "Nordischer Kurier" (beide bürgerl.).
 - d) R. Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, o. O. [Itzehoe] 1960.
- Kaufbeuren** (Stadtarchiv), 895 Kaufbeuren, Postfach 309
- a) Magistrats-Sitzungsprotokolle; Akte A 1072: Verordnungen über die Arbeiter- und Soldatenräte (meist Sonderdrucke aus dem "Bayer. Staatsanzeiger" – U.K.); Akte A 687: Beschlagnahme eines PKW durch den Arbeiterrat Kaufbeuren.
 - b) "Kaufbeurer Volkszeitung und Anzeigebblatt" (bürgerl.), "Schwäbische Volkszeitung" (soz. dem.).
- Kehl** (Haupt- und Personalamt), 764 Kehl, Postfach
- a) Gemeinderats-Protokolle.
- Kempten (Allgäu)** (Stadtarchiv), 896 Kempten 2, Postfach 2460
- a) Magistratsprotokolle.

- b) "Allgäuer Zeitung" (bürgerl.), "Allgäuer Tageblatt" (bürgerl.), "Allgäuer Volkswacht" (soz. dem.) 1. V. - 30. XII. 1919.

- c) J. Rottenkolber, Aus Kemptens vergangenen Tagen, Kempten 1954; Hans Stölzle, Geschichte der Revolution 1918/19 in Kempten, Ms. und Materialsammlung.

Kiel (Stadtarchiv), 23 Kiel, Postfach

- a) Nr. 21392: Magistratsakten betr. Staatsumwälzung November 1918. Organe zur Durchführung der Revolution 1918/1919; Nr. 29685: Zentralverwaltung. Akte betr. Abrechnung des Arbeiterrats, Bd. I, 1918/1919; Nr. 29686: Zentralverwaltung. Akte betr. den Arbeiterrat, Bd. I, 1918/1919.
- b) "Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung" (soz. dem.), "Kieler Zeitung" (bürgerl.), "Republik" (USPD) ab 21. XII. 1918.
- c) Bernhard Rausch, Am Springquell der Revolution, Kiel 1918; Hedwig Sievert, Kiel von der Jahrhundertwende bis zum Ende des I. Weltkrieges, in: Kieler Adreßbuch 1955; Eduard Adler, Wie die Revolution begann, in: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 5. XI. 1919; Vor zwei Jahren. Erinnerungen an die Vorgänge in Kiel vom 3. November 1918 an, in: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 4. XI. 1920; Zum Gedächtnis. Schilderung aus den Kieler Novembertagen 1918, in: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 5. XI. 1921.

Kirchheim unter Teck (Stadtarchiv), 7312 Kirchheim, Postfach 109

- a) Akte B 5094: Gemeinderatsprotokolle 1918/1919.
- b) "Der Teckbote" (bürgerl.).

Kitzingen (Städtisches Archiv/Museum), 871 Kitzingen, Postfach 1360

- a) Sitzungsprotokolle des Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrates (11. XI 1918 bis 20. II. 1920), Briefwechsel, Entwürfe von Schriftstücken.
- b) "Kitzinger Zeitung" (bürgerl.).

Kulmbach (Stadtarchiv), 865 Kulmbach, Bauergasse 4

- a) Vereinzelte Aktenstücke zur Revolutionszeit.
- b) Zeitungs-Ausschnitt-Sammlung; "Kulmbacher Tagblatt", "Bayer. Rundschau" (beide bürgerl.).

Lahr (Schwarzw.) (Stadtverwaltung, Amt 10, Abteilung 101), 763 Lahr, Postfach 2180

- c) Die Revolution in Lahr, o. O. [Lahr] o. J. [1919].

Landau (Pfalz) (Stadtarchiv und Museum), 674 Landau, Obertorplatz 4

- a) 1 Akte "Arbeiter-, Soldaten- und Volksrat im Stadtbezirk Landau"; Ratsprotokolle der Stadt.
- b) "Landauer Anzeiger" (nationalliberal), "Der Rheinpfälzer" (Bayer. Volkspartei).

Landsberg (Lech) (Städtisches Archiv), 891 Landsberg, Postfach 88/96

- a) Sammlung von Zeitungsausschnitten, Plakaten und Flugblättern; Sitzungsprotokolle des Arbeiter-, Bauern-, Bürger- und Soldatenrates; Magistrats-Sitzungsprotokolle.

- b) "Landsberger Tagblatt" (bürgerl.-konservativ).

Landshut (Stadtarchiv), 83 Landshut, Altstadt 79

- b) "Landshuter Zeitung" (bürgerl.).

Landstuhl (Stadtverwaltung), 679 Landstuhl, Postfach 111

- a) Magistratsprotokolle.

Lauenburg (Elbe) (Elbschiffahrtsmuseum), 2058 Lauenburg, Elbstraße 59

- a) Sitzungsprotokolle des Magistrats.
- b) "Lauenburger Landeszeitung" (bürgerl.), über: Archiv der Lauenburger Landeszeitung, Elbstraße 149.

Lehrte (Hauptamt), 316 Lehrte, Postfach 125

- b) "Lehrter Stadtblatt" (bürgerl.), über: Verlag W. Rumpeltin, Ahltener Straße 3.

Lemgo (Archiv der Alten Hansestadt Lemgo), 492 Lemgo, Postfach

- b) Zeitungen im Bestand der Lippischen Landesbibliothek Detmold und des Staatsarchivs Detmold.
- c) Heinrich Drake, 1918. Rückblick nach 50 Jahren, und: Erich Kittel, Die Revolution von 1918 in Lippe, in: Lippische Mitteilungen, 37. Bd., Detmold 1968.
- d) Karl Meier, Geschichte der Stadt Lemgo, Lemgo 1962.

Leutkirch (Stadtarchiv), 797 Leutkirch, Postfach

- b) "Allgäuer Volksfreund. Amtliches Tag- und Anzeigenblatt für den Oberamtsbezirk Leutkirch".

Lindau (Bodensee) (Kulturamt), 899 Lindau, Bregenzer Straße 6 - 12 a

- b) "Lindauer Tagblatt" (bürgerl.).
- d) Stadtchronik.

Lingen (Ems) (Stadtverwaltung), 445 Lingen

Der Bestand ist als Dep. 29 "Stadtarchiv Lingen" im Niedersächs. Staatsarchiv Osnabrück, 45 Osnabrück, Schloßstraße 29, hinterlegt. (Siehe hierzu die Bestandsübersicht von Herbert Budde in IWK 10, S. 33 f.)

Lippstadt (Stadtverwaltung), 478 Lippstadt, Postfach 564

- a) Magistrats-Sitzungsprotokolle.
- b) "Der Patriot", über: Verlag C. Jos. Laumanns, Kolpingstraße 5 - 9, "Lippstädter Zeitung", über: Druckerei Kramm, Marktstraße.

Bemerkung: Zum Zeitpunkt der Befragung befand sich das Stadtarchiv Lippstadt im Zustand der Neuordnung. Die Arbeiten des Landesamtes für Archivpflege in Münster dürften wohl zum gegenwärtigen Zeitpunkt abgeschlossen sein.

Lübeck (Archiv der Hansestadt Lübeck), 24 Lübeck, Mühlendamm 1 - 3

- a) Material über den örtlichen Arbeiter- und Soldatenrat

(nicht sehr umfangreich); Verwaltungsakten.

- b) Nicht näher bezeichnete Tageszeitungen.
- c) Emil Ferdinand Fehling, Aus meinem Leben. Erinnerungen und Aktenstücke, Berlin 1929; Günther Krabbenhöft, Verfassungsgeschichte der Hansestadt Lübeck, Lübeck (Verlag Schmidt-Römhild) 1969.

Lüdenscheid (Kulturamt/Archiv), 588 Lüdenscheid, Postfach

- a) Rep. 1889: Arbeiter- und Soldatenrat 1918-1921; Rep. 1890: Arbeiter- und Soldatenrat in Lüdenscheid 1918-1920; Rep. 1891: Arbeiter- und Soldatenrat in Lüdenscheid (Protokollbuch für die Sitzungen) 1918-20; Rep. 1413: Magistratsprotokolle 1914-1922.
- b) "Lüdenscheider General-Anzeiger" 1918-1920.
- c) Hans Strodel, 1. Weltkrieg und Revolution, in: Chronik der Stadt Lüdenscheid, Lüdenscheid 1929.
- d) Eine Weiterführung der Stadtchronik von Wilhelm Sauerländer (Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813, Lüdenscheid 1965) ist in Arbeit.

Lüneburg (Stadtarchiv), 314 Lüneburg, Rathaus

- a) K 2^b Nr. 155: Acta spec. betr. Neuwahl zum Arbeiterrat (30. III. 1919), Wahlprotokoll, Vol. I (1919); K 2^b Nr. 221: Acta spec. betr. Sturz der Regierung durch eine sozialdemokratische Bewegung. Einführung eines Arbeiterrates (1918); K 2^b Nr. 278: Acta spec. betr. 1. Arbeiterbewegung infolge unzureichender Lebensmittelversorgung, 2. dieserhalb getroffene Maßnahmen, 3. Einsetzung einer Lebensmittelkommission (1919), darin auch Protokolle des Arbeiterrates; Protokolle über Sitzungen des Magistrats der Stadt Lüneburg und der städtischen Kollegien aus den Jahren 1918/1919.
- b) "Lüneburgsche Anzeigen", im Bestand der Ratsbücherei.
- d) Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg, Lüneburg 1933 (siehe dort S. 579 ff.).

Marburg (Lahn) (Hess. Staatsarchiv), 355 Marburg, Friedrichsplatz 15

- a) Akten aus den Beständen der Landratsämter Eschwege, Hanau, Hünfeld, Marburg, Wolfhagen; Akten der Stadt Marburg.

Mayen (Stadtarchiv), 544 Mayen, Postfach 1669

- a) Protokolle des Stadtrates.
- b) "Mayener Volkszeitung" (Zentrum).
- d) Nachtrag zur Stadtchronik von Jos. Hilger (Die Stadt Mayen im Wandel der Zeiten, Mayen 1926) mit Bemerkungen zur örtlichen Rätebewegung im Ms. vorhanden.

Mellrichstadt (Stadtverwaltung), 8744 Mellrichstadt, Postfach

- b) "Rhön- und Streubote", Nachweise erhältlich über den Verleger Richard Mack, Mellrichstadt.

Memmingen (Kulturamt), 894 Memmingen, Postfach 118

- a) Material ab 1914 befindet sich in der nur teilweise geordneten Registratur der Stadt Memmingen (detaillierte Auskünfte nicht erhältlich); Sitzungsprotokolle des Magistrats.
- b) "Memminger Volksblatt", "Memminger Zeitung" (beide bürgerl.).
- c) Martin Müller (8031 Gröbenzell, Geierstraße 7), Die Rätebewegung 1918/19 in Schwaben. Staatsexamensarbeit am Inst. f. Bayerische Geschichte d. Univ. München (Prof. Karl Bosl). Der Vf. wertete auch das Material in Memmingen aus. Die Arbeit liegt masch. schriftl. vor. Sie vermittelt einen gründlichen Einblick in die regionale Rätebewegung und bietet eine reiche Materialsammlung.

Minden (Stadtarchiv), 495 Minden, Postfach 1180

- a) Umfangreiche Sammlung von Plakaten, Zeitungsausschnitten, Aufrufen, Bekanntmachungen über "Minden im Umsturz" (1918-1923), darunter sehr viel Material vom und über den Mindener Arbeiter- und Soldatenrat aus der Sammlung Albert Marowsky; 1 Akte (Bestand F, Nr. 140, 12) aus dem Bestand der Vereins- und Versammlungspolizei; Sitzungsprotokolle von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.
- b) "Mindener Zeitung" (liberal), "Mindener Tageblatt" (konservativ).

Mühdorf (Inn) (Stadtarchiv), 826 Mühdorf, Postfach

- a) Sitzungsprotokolle des Stadtmagistrats und des Stadtrats.
- b) "Mühdorfer Anzeiger" (bürgerl.).

Münsingen (Bürgermeisteramt), 742 Münsingen, Postfach 49

- a) Gemeinderatsprotokolle.
- b) "Alb-Bote. Amts- und Anzeigenblatt für den Oberamtsbezirk Münsingen".
- c) Zeitgenöss. Bericht (nach Tagebuchaufzeichnungen) des ehem. Soldatenrates Ludwig Bückle über die Gründung und die Tätigkeit des Soldatenrates in Böblingen (Ms. in meinem Besitz — U. K.).

Munster (Stadtverwaltung), 3042 Munster, Postfach 60

- b) "Böhme Zeitung" (bürgerl.), über: Buchdruckerei Mundschenk, 304 Soltau, Kirchstraße 4.

Murnau (Oberbay.) (Stadtverwaltung), 811 Murnau, Postfach

Das Archiv befindet sich z.Zt. im Zustand der Neuordnung. Die Fragen nach Materialien wurden nicht ausdrücklich verneint.

Nassau (Lahn) (Ortsgeschichtliche Sammlung), 5408 Nassau, Rathaus

- a) Akten über die örtliche Bürgerwehr.
- d) Stadtchronik in der Entstehung.

Neuburg (Donau) (Staatsarchiv), 8858 Neuburg, Schloß

- a) Akte Bez. Amt Neuburg 7221: Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte; Akte Bez. Amt Neuburg 7223: Unruhen in Deutschland, Demonstrationen betr. (1919).
- b) "Neuburger Rundschau", über Fa. Loibl, Amalienstraße.

Neumünster (Stadtarchiv), 235 Neumünster, Postfach 253

- a) Akten des Magistrats der Stadt Neumünster: 2811 (Arbeiter- und Soldatenrat), 1259 (Einwohnerwehr), ferner: 211, 212, 421, 436, 755, 1827, 1833, 2754, 2767, 2768, 2816, 2828, 3238; Akten der Polizei-Behörde zu Neumünster: 2435, 2443, 2446, 2447, 2488, 2492, 2495, 2496, 2517, 2518; Protokolle des Magistrats von 1918-1922.
- b) "Holsteinischer Courier" (hierin: Offizieller Bericht des Arbeiter- und Soldatenrates Neumünster über die Entwicklung der Bewegung in der Stadt, 12. XI. 1918), "Generalanzeiger für Neumünster".
- c) Dieter Hartwig (Neumünster, Ed. - Schlichting-Straße 5), Der Arbeiter- und Soldatenrat in Neumünster 1918/1919. Staatsexamensarbeit Univ. Kiel.

Neustadt (Weinstr.) (Stadtarchiv), 673 Neustadt, Postfach 311

- a) Aktenmaterial zur Geschichte der örtlichen Organisation des Arbeiter- und Soldatenrates (nicht näher bezeichnet).
- b) Nicht näher bezeichnete Tageszeitungen aus der Zeit 1918/19.

Neuwied (Stadtverwaltung), 545 Neuwied, Postfach 2060

- b) "Neuwieder Zeitung" (nationalliberal), "Rhein- und Wied-Zeitung" (Zentrum).

Nördlingen (Stadtarchiv), 886 Nördlingen, Postfach

- b) "Nördlinger Zeitung".
- c) Aufsatz des Neffen von Ernst Niekisch, Ernst Töpfer, in: Der Daniel, Heft 5, Oettingen (Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag August Luzeyer) 1967.

Offenbach (Main) (Stadtarchiv), 605 Offenbach, Postfach

- b) "Das Stadtarchiv Offenbach verfügt über umfangreiches Zeitungsmaterial, aus dem sicher eine Reihe der benötigten Angaben entnommen werden können." (Aus der Antwort des Stadtarchivs).

Offenburg (Baden) (Stadtarchiv und Heimatmuseum), 76 Offenburg, Postfach

- a) 3 Aktenfaszikel Kriegs- und Militärsachen (Rubr. 31): 1. Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrats, 2. Bildung eines Arbeiter-, Soldaten- und Bürgerrats, 3. Vergütung an die Soldaten- und Arbeiterräte 1918/21; Magistratsprotokolle.
- b) "Ortenauer Bote" (bürgerl.), "Offenburger Zeitung" (bürgerlich; Zentrum), "Der Alt Offenburger" (soz. dem. Wochenblatt).

Osnabrück (Nieders. Staatsarchiv), 45 Osnabrück, Schloßstraße 29

- a) Landratsamt Bersenbrück (Rep. 122), Landratsamt

Meppen (Rep. 122), Stadtarchiv Osnabrück (Dep. 3 b I), Stadtarchiv Lingen (Dep. 29). Darin auch Presseauschnitte und Plakate. (Siehe hierzu die Bestandsübersicht von Herbert Budde in IWK 9, S. 21 ff. und IWK 10, S. 29 ff.).

- b) "Osnabrücker Abendpost" (bürgerl.).

Peine (Stadtarchiv), 315 Peine, Postfach 32

- a) Magistratsakten.
- b) "Peiner Zeitung" (bürgerl.) (mit ausführlichen Sitzungsberichten des örtlichen Arbeiter- und Soldatenrates).

Pinneberg (Hauptamt), 208 Pinneberg, Postfach 27

- a) 1 Akte über den örtlichen Arbeiter- und Soldatenrat.
- b) "Pinneberger Tageblatt" (bürgerl.), über: Verlag A. Beig, Damm 9).

Pirmasens (Stadtverwaltung), 678 Pirmasens, Postfach 860

- c) Zwei kurze Artikel von Walter Siegl (Pirmasens, Wilhelmstraße 1) über die örtliche Revolutionsbewegung in: Pirmasenser Zeitung, Nr. 264 und 265, 13. und 14. November 1968.

Bad Pyrmont (Stadtarchiv), c/o Studienrat a. D. Dr. W. Mehrdorf, 328 Bad Pyrmont, Severinstraße 5

- a) Sitzungsprotokolle der Verwaltungsbehörden.
- b) "Pyrmonter Anzeiger" (bürgerl.; konservativ), "Pyrmonter Zeitung" (bürgerl.; liberal), in Privatbesitz.
- c) Hermann Engel, Weshalb Fürst Friedrich nicht abdankte, in: Die Waldeckische Landeszeitung, Nr. 265, 13. XI. 1968 (Verlag Wilhelm Bing, 354 Korbach).
- d) Stadtchronik mit knapper Abhandlung über die revolutionären Ereignisse.

Ravensburg (Stadtarchiv), 798 Ravensburg, Postfach

- a) Magistratsprotokolle, darin Material über die örtliche Rätebewegung.
 - b) "Oberschwäbischer Anzeiger" (Zentrum); eine nicht genannte Anzahl nichtörtlicher soz. dem. Zeitungen.
- Bemerkung: Nach Angaben des Stadtarchivs befindet sich das Aktenmaterial noch in der Registratur.

Recklinghausen (Stadtarchiv), 435 Recklinghausen, Postfach 1809

- a) 1 Akte "Erste Revolution" Anfang 1918 – Schluß 1919, darin Aufrufe des Arbeiter- und Soldatenrates (Plakate), Magistratsbeschlüsse betr. den Arbeiter- und Soldatenrat, Sitzungen der Vollversammlung des Arbeiter- und Soldatenrates, Zeitungsausschnitte.
- b) "Recklinghäuser Zeitung", "Recklinghäuser Volkszeitung".
- c) Artikel zur örtlichen Rätebewegung von Kurt Gaertner in: Die Heimat in Vergangenheit und Gegenwart (Zweimonatszeitschrift der "Recklinghäuser Zeitung"), Jg. 11, Nr. 1, 1. VII. 1934 (vorhanden im Stadtarchiv unter der Sign. J 51).

Rendsburg (Stadtarchiv), 237 Rendsburg, Jungfernstieg, Ecke Holstenstraße

- b) "Rendsburger Tageblatt".

- Reutlingen** (Stadtarchiv), 741 Reutlingen, Marktplatz 22
- a) Gemeinderatsprotokolle mit Material über die örtliche Rätebewegung.
 - b) "Reutlinger Generalanzeiger" (bürgerl.), "Reutlinger Nachrichten" (bürgerl.) Jg. 1919, "Amtsblatt für Reutlingen".
- Bemerkung: Es existiert eine Privatsammlung Dr. Karl Keim (Reutlingen, Stäffesgäßle 2), in der sich nach Angaben des Stadtarchivs zahlreiche Fotografien aus der Revolutionszeit befinden.
- Rosenheim** (Stadtarchiv), 82 Rosenheim, Postfach 1209
- b) "Rosenheimer Anzeiger" (bürgerl.; nationalliberal), "Rosenheimer Tagblatt" (bürgerl.; katholisch).
- Ründeroth** (Gemeindeverwaltung), 5252 Ründeroth, Postfach 120
- a) Gemeinderatsprotokolle.
- Saarbrücken** (Landesarchiv), 66 Saarbrücken 1, Am Ludwigsplatz 7
- a) 2 Aktenstücke über den Arbeiter- und Soldatenrat im Landkreis Ottweiler.
 - d) Festschrift "Grenze als Schicksal – 150 Jahre Landkreis Saarbrücken" (hierin Darstellung der revolutionären Ereignisse von Stadtarchivrat Hanns Klein, S. 84 ff.).
- Schleswig** (Stadtarchiv), 238 Schleswig, Postfach
- a) Akte XV d Nr. 1: Betr. Arbeiter- und Soldatenrat.
 - b) "Schleswiger Nachrichten".
- Schwäbisch Gmünd** (Stadtarchiv), 707 Schwäbisch Gmünd, Postfach
- b) "Remszeitung", "Gmünder Zeitung" (beide bürgerl.).
- Speyer** (Staatsarchiv), 672 Speyer, Domplatz 6
- a) Bestand Bez. Amt Frankenthal, Nr. 965: "Die Revolution 1918/19 und ihre Begleiterscheinungen", Nr. 958: "Parteiversammlungen und Versammlungen politischer Vereine" (1914-33); Bez. Amt Zweibrücken, Nr. 510: "Sicherheitszustand, Bekämpfung von Unruhen, Sabotageabwehr, Errichtung von Bürgerwehren" (1914 - 1919), Nr. 579 und 507: "Öffentliche Ruhe und Sicherheit, Flurschutz, Friedensbewegung" (1915 - 1920); Fasz. Nr. 2140 M/18 – Demobilmachung: Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte.
 - b) Zeitungsbestände in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer, Johannesstraße 22 a.
- Stadthagen** (Stadtarchiv), 496 Stadthagen, Postfach
- b) "Landes-Zeitung" (Bückeburg) (bürgerl.-konservativ), "Stadthagener Kreisblatt" (bürgerl.), "General-Anzeiger" (Stadthagen) (bürgerl.).
 - c) Dieter Brosius, Von der Monarchie zur Republik. Die Begründung des Freistaates Schaumburg-Lippe, in: Schaumbg.-Lipp. Mitteilungen, Heft 19, Bückeburg 1968; Albrecht Wehling, Der Staatsrat Heinrich Lorenz ..., in: General-Anzeiger (längere Artikelfolge, erschienen zwischen November 1968 und Juni 1969).
- Tübingen** (Stadtarchiv), 74 Tübingen, Postfach 2540
- a) Ungedruckte Sitzungsprotokolle des Gemeinderats.
 - b) "Tübinger Chronik" (bürgerl.).
- Ulm (Donau)** (Stadtbibliothek und -archiv), 79 Ulm, Schwörhaus, Weinhof 12
- a) Nachlaß Max Ernst (zum Zeitpunkt der Befragung noch gesperrt).
 - d) Veröffentlichung der handschriftlich vorliegenden "Geschichte der Festung Ulm im 19. und 20. Jahrhundert und der Revolution von 1918 bis Sommer 1920" geplant.
- Weiden (Oberpf.)** (Stadtarchiv), 848 Weiden, Postfach
- a) Akte III, Nr. 13, Teil 1: Umwälzung der Staatsgewalt und Regierung in Bayern 8. - 9. XI. 1918.
- Weingarten (Württ.)** (Bürgermeisteramt), 7987 Weingarten, Postfach 48
- a) Protokolle der Gemeinderatssitzungen 1918/1919.
- Wetter (Ruhr)** (Kulturabteilung), 5802 Wetter, Postfach 146
- a) 734: Polit. bedeutsame Vorkommnisse, Lageberichte 1919 - 30; 735: Lageberichte über Überwachung aller Bewegungen 1919 - 20; 738: Milit. Schutzmaßnahmen, Sicherheitswehren, Landschutz, Einwohnerwehren, Reichswehrstandorte 1919; 739: Belagerungszustand über das Ruhrrevier 1919/20; 740: Belagerungs- und Ausnahmezustand der Stadt Wetter 1919-25; 741: Sicherheitspolizei, staatliche Schutzpolizei 1920-23; 742: Märzunruhen, Gefechte, Kämpfe, Kapp-Putsch; 743: Ortswehr und Ordnungsausschuß 1920.
 - b) Unvollständige Sammlung von Zeitungsausschnitten aus soz. dem. und bürgerl. Zeitungen.
- Wetzlar** (Historisches Archiv), 633 Wetzlar, Postfach 73
- a) 2 Aktenstücke: "Arbeiter- und Soldatenrat" und "Kosten des Arbeiter- und Soldatenrates" (beide 1918/20). Hierin Zeitungsausschnitte überregionalen Inhalts und überregionaler Herkunft, Extrablätter, Rechnungsbelege, keine Sitzungsprotokolle.
 - b) "Wetzlarer Anzeiger" (bürgerl.).
- Wilhelmshaven** (Kulturamt), 294 Wilhelmshaven, Postfach 1180
- b) "Auf Vorposten. Offizielles Organ des Arbeiter- und Soldatenrates der Nordseestation und aller ihm unterstehenden Landesteile und Inseln Preußens, sowie ganz Oldenburgs und der gesamten Flotte", Nr. 1/10.XI.1918; "Republik", Nr. 1-7 (Arbeiter- und Soldatenrat).
 - c) Josef Kliche, Vier Monate Revolution in Wilhelmshaven, Rüstringen 1919.
 - d) Chronik der Stadt Wilhelmshaven, Bd II: 1853-1945. Zusammengest. u. bearb. v. Edgar Grundig, Wilhelmshaven 1957.
- Bemerkung: Ferner zahlreiches Bildmaterial aus der Zeit der Revolution und der nachrevolutionären Kämpfe.

Worms (Städtische Kulturinstitute Worms), 652 Worms, Postfach

b) "Wormser Zeitung" (bürgerl.).

Würzburg (Stadtarchiv), 87 Würzburg, Rathaus

a) Wenige Aktenstücke, Zeitungsausschnitte und Fotos.

b) "Würzburger Generalanzeiger", "Bayerische Landeszeitung" (beide bürgerl.), "Fränkisches Volksblatt", "Fränkischer Volksfreund".

c) Kurze Abhandlung in der "Frankenwarte" 1919.

DER BESTAND "ARBEITERBILDUNGSVEREIN STUTTGART" IM STAATSARCHIV LUDWIGSBURG

Von Wolfgang Schmierer
(Ludwigsburg)

Von den in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts gegründeten Arbeiterbildungsvereinen sind kaum Originalunterlagen bekannt; das bei diesen Vereinen entstandene Schriftgut muß in seiner Masse wohl als verloren angesehen werden. Um so größere Bedeutung kommt zweifellos dem weitgehend erhaltenen, neuerdings im Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrten Archiv des Arbeiterbildungsvereins Stuttgart zu, dessen Inventar – als Ergänzung zu der schon früher in dieser Zeitschrift¹ veröffentlichten Übersicht über Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg – hier vorgelegt werden soll.

Der Arbeiterbildungsverein Stuttgart nimmt unter den nach 1860 entstandenen Arbeitervereinen insofern eine besondere Stellung ein, als er bis heute kontinuierlich fortbesteht. Er wurde am 4. 1. 1863 unter Führung von Mitgliedern des 1848 entstandenen, in der Reaktionszeit unterdrückten Stuttgarter Arbeitervereins gegründet. Seit 1929 nennt er sich "Allgemeiner Bildungsverein 1863" – außer in den Jahren 1939 bis 1945, in denen er die Bezeichnung "Sportverein 1863" führte. 1863 bis 1867 war der Verein Vorort des Gauverbandes der württembergischen Arbeiterbildungsvereine im Vereinstag deutscher Arbeitervereine; beim Nürnberger Vereinstag 1868 gehörten seine Delegierten zu den Anführern der liberalen Opposition, die den kurzlebigen Deutschen Arbeiterbund (– 1870) ins Leben rief. Unter der geistigen Führung großbürgerlicher Gönner (vor allem des Bankiers Eduard Pfeiffer) und in gewisser materieller Abhängigkeit von ihnen stand der Verein, der zeitweise von nicht geringer lokaler Bedeutung war, bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts in prinzipieller Gegnerschaft zur Sozialdemokratie und tendierte zum Nationalliberalismus. Unter den Initiativen, die von ihm ausgingen, ist in erster Linie die von Eduard Pfeiffer auf neue Grundlagen gestellte Konsumvereinsbewegung der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts zu nennen. Lokal betätigte sich der Arbeiterbildungsverein Stuttgart in vielfältiger Weise auf dem Gebiet der Sozialpolitik und Sozialfürsorge.² Heute befaßt sich der Verein dagegen mit Sport, Laientheaterspiel und Chorgesang.

Von Anfang an legte man im Arbeiterbildungsverein Stuttgart großen Wert auf das Schriftwerk: Die Protokollführung bei Versammlungen und Ausschusssitzungen und andere Schriftführung beginnen schon im Januar 1863. Die ersten erhaltenen Akten stammen aus dem Jahr 1865. Wiederholte Hinweise in den Protokollen zeigen, daß man auf sorgfältige Aufbewahrung der Unterlagen achtete. In den letzten Jahrzehnten war dies angesichts der Materialmasse und der beschränkten räumlichen Verhältnisse allerdings nicht mehr möglich, so daß allmählich große Unordnung herrschte und manches verloren ging. Aufgrund der Bemühungen des Verfassers entschloß sich der Verein deshalb im letzten Jahr, die entbehrlichen Unterlagen bis etwa 1960 im Gesamtumfang von rund 4 lfd. m., je zur Hälfte Bände bzw. Akten, als Depositum unter Eigentumsvorbehalt an das Staatsarchiv Ludwigsburg abzugeben. Dort wurde der Bestand in den letzten Monaten geordnet und verzeichnet.

1 Heft 4 (Juni 1967), S. 15 - 26.

2 Näheres dazu bei Wolfgang Schmierer, *Von der Arbeiterbildung zur Arbeiterpolitik*. Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Württemberg 1862/63 – 1878, Hannover (Verlag f. Literatur u. Zeitgeschehen) 1970. = Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, B. Historisch-politische Schriften.

INVENTAR

I. BÄNDE

A. Protokolle der Ausschußsitzungen, Monats- und Generalversammlungen

- 1-6 Monats- und Generalversammlungen 4.1.1863 – 12. 7. 1864, 10. 7. 1865 – 25. 1. 1904.
- 7-20 Ausschußsitzungen 7. 1. 1863 – 12. 2. 1864, 6. 2. 1866 – 19. 12. 1867, 12. 1. 1869 – 3.3.1904.
- 21-24 Ausschußsitzungen, Monats- und Generalversammlungen 8. 3. 1903 – 18. 7. 1917.
- 25-27 Ausschußsitzungen und Generalversammlungen 12. 12. 1917 – 7. 4. 1941.

B. Protokolle von Abteilungen und Kommissionen

- 28 Vorortkomitee der badischen bzw. (ab 15. 5. 1870) südwestdt. ABVe 29. 8. 1868 – 14. 6. 1871 (enthält Vorortstätigkeit der ABVe Pforzheim, Karlsruhe und Stuttgart, darin: Statistik der badischen ABVe).
- 29 Speisegenossenschaft des ABV Stuttgart 8. 3. 1866 – 5. 4. 1868.
- 30-34 Turnabteilung 14. 2. 1898 – 16. 1. 1928.
- 35 Sängerabteilung 21. 7. 1925 – 13. 1. 1928.
- 36 Kommission zur Erhebung der Wohnverhältnisse der weniger bemittelten Bevölkerungsklasse Stuttgarts 28. 1. – 27. 10. 1887.
- 37 Stiftungsrat der Stiftung Arbeiterheim 11. 9. 1928 – 5. 3. 1943.

C. Mitgliederbeitragsverzeichnisse

- 38-49 Verzeichnisse 1863 – 1868, 1883 – 1924, 1941 (?), 1944 (?), 1947 – 1948.

D. Kassenbücher etc.

- 50-51 Kassenbücher des Hauptkassiers 1863 – 1901.
- 52-53 Hauptbücher des Hauptkassiers 1868 – 1878, 1904 – 1921.
- 54-56 Einnahmen aus der Vermietung der Vereinsräume 1903 – 1941.
- 57-59 Einlegerhauptbücher der Sparkasse des ABV 1897 – 1923.
- 60-61 Finanzverwaltung der Sportanlage Degerloch 1931 – 1937.
- 62 (entfällt)

E. Sonstige Bände

- 63 Vereinschronik, angelegt 1918.
- 64-65 Mitgliederlisten 1866 – 1920.
- 66 Hauptkatalog der Bibliothek des ABV, angelegt 1930.

F. Vereinszeitschrift

- 67-90 Jahrgänge 1-12, 1920 – 1932; Jahrgänge 16-21, 1936 – 1941; Jahrgänge 20(!)-37, 1949 – 1966.
- 91-100 (frei)

II. AKTEN

A. Allgemeine Geschäftsführung

- 101 Satzung, Vereinsname, Eigenschaft einer jur. Person 1867 – 1955.
- 102-106 Geschäftsberichte und Bilanzen 1871, 1883 – 1920; Eintragung des Vereins in das Adreßbuch von Stuttgart 1937 – 1951; Gewerbesteuer 1889, 1912; Haftpflichtversicherung 1898 – 1952; Beziehungen zur Stuttgarter Presse 1867 – 1918.
- 107-108 Festschriften zum 50., 75. und 100. Stiftungsfest 1913, 1938, 1963; Herausgabe der Vereinszeitschrift 1918 – 1953.
- 109 Abwehr von Angriffen wegen angeblich "marxistischer" Haltung des Vereins 1936 – 1937.
- 110-112 Besetzung der Stelle des Vereinsdieners 1886 – 1908; Freistellung der Vereinsgeschäftsführerin vom Arbeitseinsatz 1940; Zeugnisse und Bestätigungen für Lehrer, Übungsleiter und Platzwarte des Vereins 1946 – 1951.
- 113-115 Beleidigungsprozesse 1894 – 1895, 1951; Beantragung von Bezugsscheinen 1947 – 1948; Glückwünsche an Freunde und Gönner des ABV 1951 – 1952.

B. Vermögen und Schulden

- 116-129 Geld- und Sachspenden für den ABV 1868 – 1923, 1952; Vermögens- und Kassenverwaltung 1869 – 1938; Verkauf von Aktien des Witwerhausvereins 1871; Schadensersatzklagen von Gastwirten wegen Umsatzschädigung 1877, 1907; Vermögensverwaltung (einschl. Sparkasse des ABV) bei der Württ. Vereinsbank 1885 – 1923; Kredite des ABV bei Vereinskassier Dr. Eduard Pfeiffer 1890 – 1902; Sparkasse des ABV 1897 – 1931 (darin: Aufwertung von Guthaben nach der Inflation); Mitgliederbeiträge 1899 – 1937; Einrichtung der Eduard-Pfeiffer-Stiftung des ABV durch Dr. E. Pfeiffer 1904 – 1912; Freigabe des Vereinsvermögens 1945 – 1947; Darlehen an Mitglieder 1948.

*C. Haus- und Grundbesitz**1. Allgemeines*

- 130 Feuerversicherung für die Gebäude des ABV 1874 – 1931.

2. Häuser Wilhelmstr. 1 1/2, Wilhelmplatz 7, Katharinenstr. 2A (sog. Arbeiterhalle)

- 131-135 Spendenaufruf für ein Vereinshaus 1865; Ankauf der 3 Häuser durch Dr. E. Pfeiffer, Übernahme durch den ABV und Verkauf derselben 1867 – 1892; Baufinanzierung der Arbeiterhalle 1867 – 1889 (darin: Darlehen des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, des Spar- & Konsumvereins und der Allg. Rentenanstalt); Bau der Arbeiterhalle 1867 – 1868; Bazar und Lotterie zur Baufinanzierung der Arbeiterhalle 1868 – 1869.

136-144 Schankkonzession und Verpachtung der Wirtschaft in der Arbeiterhalle 1868 - 1889; Beziehungen zu den Grundstücksnachbarn 1869 - 1886; Vermietung von Wohnungen 1872 - 1886; Gebäudesteuer 1873; Instandhaltung 1880 - 1885; Verpachtung des Saals der Arbeiterhalle an Buchdruckereibesitzer Kohlhammer 1883 - 1886; Aufstockung des Hauses Wilhelmstr. 1 1/2 1885 - 1886; Unentgeltliche Stellung von Räumen in der Arbeiterhalle für den Verein Stuttgarter Knabenhorte 1887 - 1890.

3. Arbeiterheim Heusteigstr. 45 (Eduard-Pfeiffer-Haus)

145-154 Allg. Hausverwaltung: Beziehungen zur Stiftung Arbeiterheim 1888 - 1957; Schankkonzession 1890 - 1898; Beziehungen zu den Grundstücksnachbarn 1891 - 1917; Elektrizitätsverbrauch 1894 - 1913; Heizmaterial 1911 - 1921; Militärverbot für das Arbeiterheim 1897 - 1898; Geplante Umwandlung des Hauses in ein Lehrlingsheim der Hitlerjugend 1936 - 1937; Umbenennung des Hauses 1938; Bewerbungen um die Hausmeisterstelle 1947.

155-165 Um- und Einbauten, Reparaturen 1892 - 1952.

166-183 Vermietungen und Verpachtungen: Verpachtung der Wirtschaft 1890 - 1952; Vermietung von Räumen an Vereine und andere Benützer 1892 - 1940, an die Garnisonsverwaltung 1914 - 1919, an verschiedene NS-Organisationen 1936 - 1940, an das Reservelazarett II-Stuttgart 1939 - 1940, an das Sozial-Gewerk für Handwerker von Stuttgart und Umgebung eGmbH 1940 - 1950, an die Technische Nothilfe 1940 - 1941, an die Hollywood GmbH bzw. die Metropol-Betriebsstätten GmbH 1945 - 1949, an den Landtag von Württemberg-Baden 1946 - 1949 (darin: Rechtsstreit vor dem Verwaltungsgerichtshof Württemberg-Baden; Rechtsgutachten von Prof. Walter Jeilinek, Heidelberg; Schreiben von Landtagspräsident Wilhelm Keil); Vermietung des Saals an das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern 1935 - 1939; Abtretung eines Zimmers an die NSDAP-Ortsgruppe Fangelsbach 1933; Nähstube der NS-Volkswohlfahrt bzw. der NS-Frauenschaft 1935 - 1940; Vermietung von Wohnungen etc. 1894 - 1952.

4. Sportanlage Degerloch

184-187 Beschaffung, Finanzierung und Verwaltung 1911 - 1952; Schank- und Kantinenbetrieb 1911 - 1951; Benützung des Sportplatzes durch andere Vereine etc. 1917 - 1953; Bau und Unterhalt des Wirtschaftsgebäudes 1922 - 1953.

D. Sonstiges Vereinseigentum

188-191 Bibliothek: Bücherspenden und Geldbeiträge 1868 - 1922; Revisionen 1886 - 1936; Verwaltung 1891 - 1925.

192-199 Mobiliar: Inventaraufnahmen 1884 - 1921, 1945 - 1950; Beiträge und Darlehen für die Inventarbeschaffung im Arbeiterheim 1890, 1905 - 1906;

Inventar der Turnerkorporation 1904; Inventar der Sportanlage Degerloch 1911 - 1920; Anschaffung, Reparatur und Verleih von Musikinstrumenten und anderem Mobiliar 1890 - 1952.

E. Vereinsabteilungen (Akten sehr lückenhaft)

200-215 Gesangsabteilung 1880 - 1946; Turnabteilung 1897 - 1956; Theaterabteilung 1889 - 1927; Literarischer Club 1896 - 1897; Fußballabteilung 1947 - 1951; Schachspielabteilung 1951.

F. Veranstaltungen

1. Vorträge, Kurse etc. zur Fortbildung

216-228 Unterrichtskurse in Zeichnen 1868, Rechtschreiben 1870, Rechtskunde 1920, Tanzen 1869 - 1946, Zuschneiden (für Schneider) 1872 - 1882, Stenografie 1877 - 1921, Buchführung, Geschäftsaufsatz und Rechnen 1880 - 1922, Schön- und Rundschrift 1883 - 1922, Französisch und Englisch 1894 - 1922; Vorbereitung von bildenden Vorträgen 1887 - 1922; Prämien für den Besuch von Fortbildungsschulen an Vereinsmitglieder 1882 - 1909; Betriebsbesuche und Besichtigungen 1896 - 1928, 1952; Unterrichtskommission 1900 - 1924; Studentische Arbeiter-Unterrichtskurse 1907 - 1909; Bekanntmachungen der Zentralstelle für Gewerbe und Handel 1910 - 1923.

2. Stiftungsfeste etc.

229-236 Einweihung der Arbeiterhalle 1868; Fahnenweihe 1874; Einweihung des Arbeiterheims 1890; 7. - 100. Stiftungsfest 1870 - 1963.

3. Sonstige Veranstaltungen

237-249 Vergnügungskomitee 1869 - 1889; Teilnahme an öffentlichen Kundgebungen und Feiern 1871 - 1915; Programme für verschiedene Veranstaltungen 1880 - 1957, für Weihnachtsfeiern 1884 - 1954, für die "Winterunterhaltung" 1903 - 1913, für Faschingsbälle 1900 - 1914, für Theateraufführungen 1903 - 1921, 1948 - 1957, für I. - XII. "Eduard-Pfeiffer-Abend" 1904 - 1920; Jahresprogramme 1905 - 1907; Gebühren für musikalische Veranstaltungen (Stagma, Gema) 1927 - 1948; Vorbereitung von Vereinsveranstaltungen und Ausflügen 1937 - 1956; Skikurs 1948.

G. Sozialpolitische Tätigkeit

250-256 Umfragen der Zentralstelle für Gewerbe und Handel und der Handels- und Gewerbekammer Stuttgart über AVE und soziale Verhältnisse der Arbeiter 1869 - 1877; Erklärung des Centralvorstands des Allg. Vereins für Volkserziehung und Verbesserung des Frauenloos gegen den Stuttgarter Kongreß der SDAP 1870; Teilnahme von Mitgliedern des ABV an Handels-, Gewerbe-, Handwerks- und Industrieausstellungen 1870 - 1889; Beziehungen zum Stuttgarter Büro für Arbeitsnachweis 1879; Besprechungen mit dem Reichstagsabgeordneten Gustav Siegle betr. Sozialgesetzgebung und Bau des Arbeiterheims 1885 - 1889; Delegation von Ver-

treten des ABV zur Wahl des Gewerbeschiedsgerichts 1886; Erhebung der Wohnverhältnisse der ärmeren Bevölkerungsklassen in Stuttgart durch den ABV 1887.

H. Beziehungen zu den Mitgliedern

257-270 Mitglieder und Mitgliederwerbung 1869 - 1947; Korrespondenz mit einzelnen Mitgliedern 1870 - 1953; Ehrenurkunde für den Schriftführer Robert Notz (Gründer der SDAP in Stuttgart) 1865; Berichte des Malers Johannes Haller aus Zürich (Dt. AV "Eintracht") und München 1877 - 1878; Ausschluß von Sozialdemokraten 1878 (darin: 2 Schreiben des SAP-Reichstagskandidaten Dr. Albert Dulk); Rundschreiben an die Mitglieder 1890 - 1948; Todesanzeigen von Mitgliedern und Gönnern 1890 - 1952; Geschenke für Mitglieder 1904 - 1919; Ehrungen für Dr. Eduard Pfeiffer 1905 - 1921; Verzeichnis der gefallenen und verwundeten Mitglieder 1914; Anfragen betr. Beitritt zum ABV 1947 - 1952.

I. Beziehungen zu anderen Vereinen und Verbänden

1. Stuttgarter Vereine und Verbände

271-280 Spar- & Konsumverein Stuttgart um 1867 - 1914; Verschiedene Vereine 1890 - 1952; Stuttgarter Badgesellschaft 1886 - 1914; Allg. Sterbekasse Germania 1904 - 1915; Schwäb. Schillerverein und Württ. Goethebund (nur Jahresberichte) 1905, 1913/14; Verein Naturschutzpark 1912 - 1914; Verein zur Förderung der Volksbildung 1920; Stuttgarter Chorgemeinschaft 1937 - 1939 (darin: Zusammenschluß derselben mit dem ABV); Württ. Landesjugendausschuß 1947.

2. Auswärtige Vereine und überregionale Verbände

a. Arbeitervereine

281-294 Aalen 1869; Aschaffenburg 1869; Augsburg, zeitw. Vorort des Verbandes süddt. ABVe 1876 - 1926 (darin: Materialien dieses Verbandes); Backnang 1868 - 1877; Bergzabern 1872; Biberach 1868 - 1870; Böblingen 1872; Bozen 1869; Brandenburg i. Baden 1882; Stuttgart - Bad Cannstatt 1868 - 1911; Edenkoben 1867 - 1890; Eßlingen 1867; Frankfurt a. M. 1880 (darin: 19. Jahresbericht des ABV); Freiburg i. Br., zeitw. Vorort des Verbandes süddt. und des Verbandes badischer ABVe 1887 - 1927 (darin: F. Gutheim, Geschichte des ABV Freiburg i. Br. 1861 - 1911, 1911; Schreiben von Prof. Gutheim).

295-303 Schwäb. Gmünd 1890; Göppingen, zeitw. Sitz des Vorortkomitees des Gauverbandes der württ. ABVe 1867 - 1868 (darin: Materialien des Gauverbandes); Arbeiterbund Göppingen 1869; Schwäb.-Hall 1867 - 1868; Hamburg 1895 (darin: Franz Appel, Bildungsverein für Arbeiter in Hamburg. Bericht zum 50. Jubiläumsfest, 1895); Hannover 1868 - 1891 (darin: Materialien des Verbandes Hannoveranischer AVe); Heilbronn 1868 - 1869; Immenstadt 1868; Isny 1890 - 1914.

304-309 Kaiserslautern 1871; Karlsruhe, zeitw. Vorort des

Dt. Arbeiterbundes, des Verbandes südwestdt. ABVe und des Verbandes badischer ABVe 1869 - 1922 (darin: Materialien dieser Verbände; Geschäftsberichte des ABV 1891/92, 1907/09, 1912/13; Otto Heinsheimer, Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des ABV Karlsruhe, 1912); Kempten 1878; Konstanz 1873 - 1890; Lindau 1880 - 1890; Ludwigsburg 1867.

310-315 Mannheim, zeitw. Vorort des Verbandes süddt. ABVe 1867 - 1913 (darin: Materialien dieses Verbandes; Jahresberichte des ABV 1912/13); Memmingen 1914; Metzingen 1898 - 1913; Mühlheim/Donau 1883; München 1867 - 1913 (darin: Statuten des ABV München); Nürnberg, zeitw. Vorort des Dt. Arbeiterbundes 1867 - 1869 (darin: 2 Schreiben des Vorsitzenden des St. Ausschusses des Vereinstags der dt. AVe, P. Staudinger; 2 Schreiben des Vorsitzenden des Vorortkomitees des Dt. Arbeiterbundes, Carl Stark).

316-335 Öhringen 1869 - 1870, 1910; Pforzheim, zeitw. Vorort des Verbandes badischer ABVe 1868 - 1870 (darin: 4 Rundschreiben des Verbands); Pforzheim-Brötzingen 1925 (darin: 23. Verbandstag der badischen ABVe); Radolfzell 1870; Ravensburg 1883 - 1913; Regensburg 1882 - 1921; Reutlingen 1878 - 1913; Rottweil a. N. 1868, 1890 - 1925; Schwabach 1867 - 1868; Singen 1880, 1914; Stuttgart-Möhringen 1890; Tett nang 1913; Tuttlingen 1867 - 1913; Überlingen 1877 - 1913; Ulm, zeitw. provisorischer Vorort des Verbandes württ. ABVe 1868 - 1869 (darin: Materialien dieses Verbandes); Vaihingen/Enz 1869; Wangen i. Allgäu 1891 - 1893; Weißenburg i.B. 1875 - 1876, 1913; Volksbildungsverein Wien, Sektion Ottakring 1894, 1909; Worms 1869 - 1890, 1913.

336-338 Rundschreiben des ABV Stuttgart an die württ. ABVe 1868; Resolutionsanträge betr. Koalitionsrecht an den Vereinstag des Dt. Arbeiterbundes in Kassel 1869; Wanderunterstützung für Mitglieder anderer AVe 1883 - 1915.

b. Sonstige Vereine und Verbände

339-343 Auswärtige Vereine 1896 - 1946 (Gesangv. Neumarkt, Gesangv. Schwäb. Gmünd, Turnv. Lauffen, Liederkranz Malsheim, Chorgemeinschaft 1862 "Conradin Kreutzer", Karlsruhe); Schwäb. und Dt. Sängerbund 1910 - 1938; Korporative Mitgliedschaft in Verbänden 1939 - 1940.

III. KARTEIEN

344-348 Mitgliederkarteien 1935 - 1955.

IV. ANHANG

349 Ehrendiplome für Dr. Eduard (von) Pfeiffer 1890 - 1906 (aus dessen Nachlaß).

QUELLEN UND MATERIALIEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG IM HISTORISCHEN ARCHIV DER STADT KÖLN

Von Mechthild Wilkes
(Köln)

ALLGEMEINES

1. Die Akten der Stadtverwaltung Köln liegen nicht vollständig vor. Die Überlieferung weist für die Zeit von ca. 1920 bis 1945 Lücken auf, da ein großer Teil der Akten dieser Zeit beim Rathausbrand im Jahre 1945 den Flammen zum Opfer fiel. Diese Lücke kann der Bestand des Büros des Oberbürgermeisters K. Adenauer, der die Zeit von 1917 bis 1933 umfaßt, nur zum Teil füllen.
2. Die im Archiv aufbewahrten Nachlässe und Vereinsarchive, veröffentlicht im 47. Heft der *Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln*, enthalten das weitaus größte Quellenmaterial.
3. Weiteres Material, das allerdings noch ungeordnet und damit vorerst unbenutzbar ist, enthält die Sammlung Lauterbach, die 1966 durch Kauf erworben wurde.

In der Zeitgeschichtlichen Sammlung (ZS) liegt, was die Geschichte der Arbeiterbewegung angeht, fast ausschließlich Material ab 1945 vor.

EINZELNACHWEISE

1.

Rep. 90a Registratur der städt. Verwaltung

- Reg. E 1 1/2 Nr. 5 Die Krankenversicherung des Arbeiterpersonals, Bd 1-2, 1884 - 1897
Reg. E 2 1/2 Nr. 6 Die Unfallversicherung des Beamten- u. Arbeiterpersonals, Bd 1-3, 1892 - 1894
Reg. E 3 1/2 Nr. 10 Allg. Bestimmungen für die städt. Arbeiter 1901 - 1904
Reg. H 20 IV/3 Nr. 37 Auskunft über die städt. Arbeiterverhältnisse 1906 - 1913
Reg. I 7 III/1 Nr. 80 Städt. Arbeiter, Bd 1-4 sowie 8 Beihäfte, 1908
Reg. I 8 III/5 Nr. 13 Die Wahlen von Vertretern der Arbeiter als Beisitzer zu den Schiedsgerichten, Bd 1-5, 1894 - 1895

Rep. 403 Verwaltungsakten

- S/1/1 Arbeitsbücher und die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in Fabriken 1878 - 1888
XVIII/1/1 Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen 1850 - 1890
XVIII/1/2 Sozialpolit. Angelegenheiten 1889 - 1904
XVIII/1/3-5 Die städt. Arbeiter, Vorverhandlungen zu den allg. Arbeiterbestimmungen, 3 Bde, 1897 - 1906
XVIII/1/6-11 Kommission zur Versorgung beschäftigungsloser Arbeiterinnen mit Ferienarbeit, 6 Bde, 1916 - 1918
XVIII/1/12 Städt. Kommission zur Einholung von Heeresaufträgen 1915 - 1918
XVIII/1/13 Beurlaubung von Soldaten zur Landarbeit 1916 - 1924
XVIII/1/14-15 Vaterländischer Hilfsdienst, 2 Bde, 1917 - 1924

XVIII/1/16 Ortsausschuß für Heeresnährarbeiten 1916 - 1918

XVIII/1/17 Schlichtungskommission für Heeresnährarbeiten 1916 - 1918

XVIII/1/19 Errichtung von Arbeiterwohnungen 1904 - 1909

XVIII/1/20 Arbeitsnachweisanstalten 1894 - 1908

XVIII/1/21 u. 21a Die Arbeiter, 2 Bde, 1886 - 1910

XVIII/1/22-24 Altersfürsorge für die städt. Arbeiter, 3 Bde, 1890 - 1913

XVIII/1/25-26 Wohlfahrtseinrichtungen im allg. 1892 - 1911

XVIII/1/27-28 Arbeitsnachweis 1894 - 1913

XVIII/1/29 Soziale Wohlfahrtspflege 1908 - 1913

XVIII/1/30 Rhein. Arbeitsnachweisverband 1911 - 1914

XVIII/1/31 Arbeiterausschuß 1912 - 1913

XVIII/1/32 Protokolibuch der sozialen Kommission 1905 - 1913

Rep. 435 Vororte

Kalk XXVIII A 2 Errichtung von Arbeiterwohnungen 1899 - 1910

Kalk XXVIII A 3 Arbeitsnachweisanstalt 1895 - 1910

Merheim 32/5 b Spezialakten betr. Sozialdemokratischer Verein für Dünnwald u. Umgebung 1890 - 1913

Efferen III/7/4 Errichtung einer Ortskrankenkasse und Ausführung des Gesetzes betr. die Krankenversicherung der Arbeiter 1883 - 1888

Abt. 902 Büro des Oberbürgermeisters

902/160/1-2 Arbeiterangelegenheiten allg., 2 Bde, 1918 - 1932

- 902/161/1-3 Arbeitsnachweis, 3 Bde, 1914 - 1932
 902/162/1 Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenversicherung
 1931 - 1932
 902/287/4 Reden (Adenauers) 1928 - 1929, u. a. Rede
 beim Internat. Arbeiterkongreß
 902/27/1 Dt. Städtetag: Sonderakten betr. Verwaltungs-
 rat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u.
 Arbeitslosenversicherung 1927 - 1932

2.

Abt. 904 Nachlaß Schwering

U.a. Flugblätter der SPD.

Abt. 905 Nachlaß R. Göringer

Material über die SPD und die Arbeiterwohlfahrt.

Abt. 1006 Nachlaß Bachem

- 4 Korrespondenz mit Nuntius Ajuti über die So-
zialdemokratie 1895
 167 Savigny über christl. u. kath. Gewerkschaften
 1902
 169 Coesfelder Streik und Aussperrung des christ-
 lichen Textilarbeiterverbandes 1902
 170 Allg. Politik 1900 - 1902, u. a. Gewerkschafts-
 frage
 207 Sozialdemokraten und Vizepräsidentenfrage im
 Reichstag 1903
 215 Denkschrift nach Rom über die christl. Gewerk-
 schaften gegen die Berliner Bewegung, 20. Febr.
 1904
 217 Christl. Gewerkschaften 1902 - 1904
 223 Allg. Politik 1905, u. a. Bergarbeiterstreik
 225 Bergarbeiter-Schutznovelle und Zechenstill-
 legungsgesetz 1905
 229 Kardinal Fischer, Köln, und Bischof Schneider,
 Paderborn, für die christlichen Gewerkschaften;
 Eintreten Kardinal Kopps für den Berliner Ver-
 band 1905 - 1906
 232 Eingabe an Kardinalstaatssekretär Merry del Val
 wegen christl. Gewerkschaften 1906
 257 a Berliner Fachabteilungen und christl. Gewerk-
 schaften 1906
 268 b Allg. Politik 1907, u. a. Bülow's Stellung zur
 Sozialdemokratie, Juli 1907
 291 b U.a. Arbeiter gegen Sonnenschein - Murri, Juni
 1910
 294 - 296 Kampf gegen die Kölner Richtung: Christl.
 Gewerkschaften u. Volksverein 1910
 304 Christl. Gewerkschaften, kath. Arbeitervereine
 1907 - 1910
 305 Kath. Fachabteilungen gegen christl. Gewerk-
 schaften 1907 - 1910, Zeitungen
 307 - 308 Kampf gegen die Kölner Richtung 1910

- 312 Berliner Arbeiter. Der Arbeiter gegen die Köln.
 Volkszeitung in Sachen Kirsch
 319 Christl. Gewerkschaften u. kath. Fachabteilun-
 gen 1911 - 1912
 320 a 15. Delegiertentag der kath. Arbeitervereine
 (Sitz Berlin) 28. 5. 1912
 320 b dto., Zeitungen
 328 - 329 Christl. Gewerkschaften gegen Berliner Fach-
 abteilungen: Essener Gewerkschaftskongreß 1912
 340 Christl. Textilarbeiterverband und Arbeiteraus-
 schüsse 1901
 344 Sozialdemokrat. Obstruktion 1903
 979 - 983 Christl. Gewerkschaften 1911 - 1916

Abt. 1014 Handakten Dr. Billstein

- 176 Arbeiterwohlfahrt, freie sowie christl. (20er
 Jahre)
 217 Internationale Arbeiterhilfe (20er Jahre)

Abt. 1028 Rhein, Eisenbahn

- 523 Allg. Bestimmungen für die Beamten u. Arbei-
 ter 1841 - 1879
 525 Annahme, Ausbildung, Anstellung, Beförderung,
 Kommandierung u. Entlassung der Beamten u.
 Arbeiter 1839 - 1880
 529 Gehälter u. Löhne der Beamten u. Arbeiter
 1858 - 1887
 545 Pensions-, Unterstützungs- u. Sterbekasse der
 Werkstättenarbeiter 1860 - 1873
 546 Errichtung einer Spar- u. Darlehenskasse für die
 Werkstättenarbeiter 1869 - 1880
 548 Krankenkasse der Bauarbeiter der Rhein. Eisen-
 bahn 1859 - 1888
 551 Kompetenzen für verletzte Arbeiter 1869 - 1882

Abt. 1070 Nachlaß Wilhelm Marx¹

- 263 Kolpingsverein 1906 - 1931
 451 dto. 1904 - 1933
 1083 Kolpingsvereine 1873 - 1875, 1910, 1913,
 1922 - 1935
 381 Arbeitsschutz und -recht 1905 - 1931
 382 Arbeitszeit, Feiertage 1908 - 1932
 383 Arbeitsstellenvermittlung 1911 - 1930
 385 Versch. Sozialangelegenheiten 1911 - 1937
 386 Sozialversicherung 1905 - 1932
 387 Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenfürsorge
 1923 - 1933

¹ Vgl. Hugo Stehkämper, *Der Nachlaß des Reichskanzlers Wilhelm Marx*, 4 Bde, Köln 1968, = Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Nr. 52 - 55. (Die Bände können bezogen werden über den Verlag Paul Neubner, 5 Köln 1, Hohenstaufenring 57)

- 775 Sozialdemokratie und Religion 1902 - 1914, 1919 - 1920, 1928 - 1931
- 795 SPD und Schule 1911 - 1920, 1922 - 1927
- 949 Berliner und Kölner Richtung der christl. Gewerkschaften, Gewerkschaftsstreit an der Saar 1893, 1901 f., 1904 - 1912
- 950 Christl. Gewerkschaften 1926 - 1931
- 951 Arbeitsgerichte 1926, 1930, 1940 - 1942
- 952 Arbeitszeiten, Arbeitsschutz 1904, 1921 - 1932
- 953 Arbeitslose u. Arbeitslosenversicherung 1924, 1926 - 1938
- 954 Arbeitsbeschaffung 1929 - 1934
- 1017 Zentrum u. SPD, u. a. über die Schulfrage und die Reichspräs. wahl, 1903, 1904, 1918 - 1932
- 1049 SPD 1903 - 1918
- 1050 SPD 1924, 1927
- 1054 a KPD 1924 - 1933

Abt. 1073 Nachlaß Mevissen

- I 5 c Reglement für die Krankenkassen der Diötarien u. Arbeiter der Betriebsverwaltung 1865
- XVIII b 2 Arbeitsfürsorge, Unterstützungen, Pensionsverein, Bekämpfung der Sozialdemokratie 1848 - 1879

Abt. 1111 Kommunalpolit. Vereinigung der dt. Zentrums- partei

- 186 Tarife für Arbeiter und Angestellte im öff. Dienst 1923 - 1933
- 188 Zeitungsausschnitte zur Frage der Ruhegelder für Gemeindearbeiter 1921 - 1933
- 189 Lohntarife für Gemeindearbeiter 1921 - 1922
- 192 Zeitungsausschnitte zur Frage der Löhne von Gemeindearbeitern 1920 - 1933
- 370 Kommunale u. wirtschaftliche Arbeiterräte 1919
- 686 a Arbeitslosigkeit 1932 - 1933
- 687 Arbeitslosigkeit u. Arbeitsbeschaffung 1930 - 1933
- 687 II Arbeitsbeschaffung 1930 - 1932
- 688 Arbeitsbeschaffungsprogramme 1933
- 688 a Arbeitslosenunterstützung 1933
- 688 a I Pflichtarbeiten 1932 - 1933
- 690 Arbeitszeitverkürzungen 1930 - 1933
- 691 Freiwilliger Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht 1932 - 1933
- 692 Kommunale Arbeiterpolitik, Arbeitsamtswesen 1920 - 1933
- 694 Arbeitslosenfürsorge, 4 Bde, 1909 - 1933
- 697 Aussperrung u. Erwerbslosenfürsorge 1925
- 744 Sozialistische Arbeiterwohlfahrt u. Rote Hilfe 1925 - 1933

- 1285 Bodenfrage u. Arbeiterinteresse 1916
- 2533 Die Arbeitsfürsorge 1931 - 1932
- 2535 Verzeichnis der Arbeitsberichte aus den christl. Gewerkschaften (o. J.)

Abt. 1120 Nachlaß Sollmann

(S. war Mitbegründer des Arbeiter- u. Soldatenrates in Köln 1918.)

U.a. Zeitungsausschnitte und Zeitschriftenaufsätze zu den Feiern des 1. Mai 1900 - 1914; zum Gedächtnis an den 30. Todestag von Karl Marx 1913.

Chroniken und Darstellungen

Nr. 218 Schrift: Der sog. Aufruhr am 3. März 1848 zu Köln, veröff. vom Arb. Verein Köln

3.

Sammlung Lauterbach

Enthält Zeitungen, Zeitschriften, Plakate, Flugblätter und Bücher über den Sozialismus, die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und Männer wie Lassalle, Liebknecht, Bebel sowie Material zur Geschichte des Kommunismus, der SPD und der USPD, u. a. zum Kölner Kommunistenprozeß von 1852.

ZS Bilder

- ZS B 2/74 Hans Böckler in der 1. Stadtverordnetenversammlung im Hörsaal der Universität, 17. Jan. 1946
- ZS B 5/520 c Verleihung des Ehrenbürgerbriefes an Dr. h.c. Hans Böckler, 4. 1. 1951
- ZS B 4/365 a u. b Haus der Sozialdemokratischen Partei, Haus der Freien Gewerkschaften, Severinstraße, 1944
- ZS B 4/1721 a - e Massenversammlung der SPD in der Aula der Universität. Redner: Dr. Kurt Schumacher, 3. 2. 1946
- ZS B 4/1728 a - k Protestkundgebung der Angestellten u. Arbeiter vor dem Gewerkschaftshaus am Westbahnhof gegen das milde Urteil, welches von der Bielefelder Spruchkammer gegen den ehem. stellvertretenden Gauleiter von Köln - Aachen, Richard Schaller, verhängt wurde, Mai 1948
- ZS b 6/74 a-d Kolpingdenkmal, 12. 7. 1903
- ZS b 4/363 dto., 1943
- ZS b 4/1373 dto., April 1948
- ZS b 4/782 dto., 1956
- ZS b 4/972 a - e Kolpinghaus am Kolpingplatz, 2. Weltkrieg
- ZS b 4/1252 Kolpingplatz, vor 1939
- ZS b 5/554 3. Internationaler Kolpingtag, Festakt in der Sporthalle zum 100. Todestag v. A. Kolping, 27. - 30. 5. 1965

ZS Plakate

Flugschriften, Broschüren und Wahlplakate der SPD seit 1945.

ZS Zeitungen

ZS III/11/1-3 Rhein. Zeitung für Politik, Handel u. Gewerbe, redig. v. Karl Marx, 3 Bde, 1. Jan. 1842 - 30. März 1843

ZS III/12/1-2 Neue Rhein. Zeitung, Organ der Demokratie, 2 Bde, 1. Juni 1848 - 19. Mai 1849

4.

ZS Sonstiges

IV/6/1 2 Armbinden mit Aufdruck "Sicherheitsdienst des Arbeiter- u. Soldatenrats Köln" und Siegelstempel "Arbeiter- u. Soldatenrat Köln", 1918

IV/6/2 Ausweis des Arbeiter- u. Soldatenrates Köln für Frl. Maria Landskron zum Betreten der Straßen der Stadt Köln zu jeder Tages- u. Nachtzeit in Ausübung des Berufes, 8. 11. 1928

DAS ARCHIV DER SOZIALEN DEMOKRATIE DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

Hinweise über Arbeitsmöglichkeiten und Archivgutbestände

Von Jürgen Jensen

(Bonn-Bad Godesberg)

Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat Mitte 1969 in Bonn-Bad Godesberg, Kölner Straße 149, das Archiv der sozialen Demokratie eröffnet, um eine zentrale Stätte für die Sammlung und Archivierung von Dokumenten und Materialien zur Geschichte der deutschen und internationalen Sozial- und insbesondere Arbeiterbewegungen zu schaffen. Durch Bereitstellung des Archiv- und Bibliotheksguts soll die Erforschung der neueren Sozialgeschichte erleichtert und angeregt werden, darüber hinaus werden auch Mitarbeiter des eigenen Hauses Forschungsprojekte betreiben.

Für Besucher steht ein Lesesaal mit 60 Plätzen zur Verfügung, der ganzjährig montags bis donnerstags von 9 bis 17, freitags bis 16 Uhr geöffnet ist. Die Benutzung ist für Privatpersonen unentgeltlich, soweit sie zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung geschieht. Besondere Beschränkungen bestehen in der Regel nicht bei Archivalien, die vor dem 1. 1. 1933 – mit einer baldigen Verschiebung des Grenzzahres ist zu rechnen – entstanden sind. Die Erlaubnis zur Einsichtnahme in jüngere Akten muß unter möglichst genauer Beschreibung des Forschungsvorhabens schriftlich beantragt werden.

BESTÄNDE: Den Grundstock des Archivs bilden die Bestände des alten Archivs der Friedrich-Ebert-Stiftung und des ehemaligen Bonner Archivs des SPD-Vorstandes. Hierüber und über die Neuerwerbungen bis Mitte 1970 gibt eine Broschüre Auskunft, die unter dem Titel *Übersicht über die Archivbestände* erschienen ist und von der Friedrich-Ebert-Stiftung bezogen werden kann. In ihr werden die einzelnen Fonds skizziert und ihre bedeutendsten Teile thematisch hervorgehoben. Soweit die Bestände aus dem Archiv des SPD-Vorstandes herrühren, sind sie teilweise bereits von Paul Mayer in Heft 1 (Dezember 1965) dieser Korrespondenz vorgestellt worden. Sie werden hier noch einmal mit den anderen Beständen nach der Tektonik des Archivs der sozialen Demokratie genannt. Das Archiv gliedert sich in die Abteilungen I. Parlamente, II. Parteispitzen, III. Parteigliederungen, IV. Arbeitsgemeinschaften und Verbände, V. Gewerkschaften, VI. Nachlässe und Deposita und VII. Sammlungen.

Die Abt. I – Parlamente – ist, abgesehen von einigen Fraktionsakten der SPD, bisher noch nicht belegt. Über die Tätigkeit der SPD im Reichstag und Bundestag sind zunächst ausschließlich Nachlässe und Deposita heranzuziehen.

Die Abt. II – Parteispitzen – enthält umfangreiche Registraturen und Dokumentationen des Vorstandes der SPD, zunächst aus den Prager (1933 bis 1938), Pariser und Londoner Exiljahren (1938 bis 1945), sodann Akten des "Büros Dr. Schumacher", das sich nach der Rückkehr der überlebenden Mitglieder des Exilvorstandes als "Büro der Westzonen" konstituierte und von dem im Mai 1946 auf dem ersten Nachkriegsparteitag gewählten Parteivorstand abgelöst wurde. Dieses Schriftgut ist unter den Klassifizierungen "Bestand Emigration" bzw. "Bestand Schumacher" zusammengefaßt. Es schließen sich an die Bestände Ollenhauer und Heine, ferner Referatsfonds, u. a. zu

Wirtschafts-, Agrar- und Kulturpolitik, Presse, Rundfunk- und Frauenangelegenheiten sowie zur Diskussion über die Programmatik der Partei nach 1945, ferner Materialien über Parteitage und Sonderkonferenzen.

In die Abt. III – Parteigliederungen – sind Registraturgutbestände aus den Landes- und Bezirksorganisationen der SPD Bayern, Braunschweig, Bremen, Pfalz, Schleswig-Holstein, Weser-Ems und Westliches Westfalen aufgenommen. Zeitraum: etwa 1945 bis 1960.

Die Abt. IV – Arbeitsgemeinschaften und Verbände – enthält Druckschriften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (vgl. den Bericht von Herbert Daß in IWK 4, S. 48 ff.), Schriftgut des Sekretariats der Sozialistischen Jugend-Internationale aus dem Nachlaß von Erich Ollenhauer, der von 1921 bis 1946 ihr Sekretär war, ferner Archivgut des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) aus der Zeit 1947 bis 1958.

In der Abt. V – Gewerkschaften – sind vertreten die Bestände Internationale Landarbeiter-Föderation (ILF) / Europäische Landarbeiter-Föderation (ELF) mit Druckschriften und Registraturgut ab 1957 und Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF) mit deutschsprachig geführter Korrespondenz des ITF-Generalsekretariats und Materialien, die die deutschen Mitgliedsorganisationen betreffen (1905 bis 1948).

Umfangmäßig gehört die Abt. VI – Nachlässe und Deposita – zu den größeren Untergliederungen. An wichtigen Beständen sind zu nennen die Nachlässe Emil Barth, Heinrich Deist, Wilhelm Dittmann, Fritz Erler, Carl Giebel, Alfred Henke, Fritz Henßler, Werner Jacobi, Wilhelm Keil, Walter Menzel, Hermann Molkenbuhr, Hermann Müller-Franken, Gustav Noske, Otto Ostrowki, Max Quarck, Carl Severing, Bruno Schoenlank, Friedrich Stampfer und Helene Wessel.

In der Abt. VII – Sammlungen – sind zusammengefaßt: 1. Zeitgeschichtliche Sammlung, u. a. Flugblätter, Flugschriften, Plakate und programmatisches Werbematerial von Splitterparteien und -gruppen sowie Druckschriften von Vereinen und Verbänden, 2. Personenarchiv mit biographischen Unterlagen über verstorbene sozialistische Politiker, 3. Bildarchiv, 4. Mikrofilmarchiv, vornehmlich mit verfilmten Zeitungen, 5. kleine Erwerbungen geringeren Umfangs und verschiedener Herkunft.

Zum Archiv der sozialen Demokratie gehört ferner eine Fachbibliothek mit Literatur zur Sozial- und Zeitgeschichte. Darüber hinaus werden die Gebiete der Wirtschaftswissenschaften sowie Entwicklungsländerforschung und Entwicklungspolitik gepflegt. Die ca. 90 000 Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungsbände stehen ebenfalls zur Benutzung im Lesesaal zur Verfügung. Neuerwerbungen werden in monatlich erscheinenden Zugangslisten angezeigt.

DIE DOKUMENTATION ZUR EMIGRATION 1933 – 1945*

Von Werner Röder
(München)

Die politisch motivierte Emigration aus dem Dritten Reich, d. h. vor allem auch die Tätigkeit der deutschen Arbeiterparteien im Ausland zwischen 1933 und 1945, hat bis vor wenigen Jahren in der zeitgeschichtlichen Forschung der Bundesrepublik nur wenig Beachtung gefunden. Diese Vernachlässigung eines wesentlichen Sektors der Verfolgung und des Widerstandes in der nationalsozialistischen Ära ist u. a. darauf zurückzuführen, daß umfangreiche Quellenbestände zur deutschen Emigration noch unerschlossen oder innerhalb verschiedener Aktenprovenienzen verstreut in in- und ausländischen Archiven lagern bzw. als Materialsammlungen und Nachlässe in privater Hand zum Teil sogar unterzugehen drohen.¹

* Dokumentation zur Emigration 1933 - 1945, Dr. Werner Röder, 8 München 80, Möhlstraße 26, Institut für Zeitgeschichte.

1 Einen Überblick über Quellen und Materialien zur politischen Emigration gab Jürgen Reimer in IWK 5, S. 1 ff., und IWK 6, S. 55 ff.

An der Sicherung und Erschließung von Quellen zur Emigration ist in der Bundesrepublik bisher im wesentlichen von seiten der Bibliotheken gearbeitet worden. Neben der erfolgreichen Sammeltätigkeit der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/M., die mit ihrer Wanderausstellung "Exil-Literatur 1933 – 1945" den Forschungsgegenstand auch dem öffentlichen Interesse nähergebracht hat,² sind vor allem die bereits abgeschlossene Verfilmung von rund 150 Zeitschriften und Zeitungen des Exils³ und die an der Deutschen Bibliothek entstehende ausführliche Bibliographie der Exilpresse zu nennen.

Seit Anfang 1969 werden durch ein Gemeinschaftsunternehmen des Bundesarchivs, der Deutschen Bibliothek, des Archivs des Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Instituts für Zeitgeschichte auch die ungedruckten Quellen zur politischen Emigration der Wissenschaft zugänglich gemacht und die Kenntnisse ehemaliger Emigranten in Form von Erinnerungsberichten und Befragungen gesichert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat hierfür Mittel zur Verfügung gestellt, mit denen bis Ende 1972 zwei wissenschaftliche Mitarbeiter nebst Schreib- und Hilfskräften bezahlt und die erforderlichen Sachkosten gedeckt werden können.

Der Begriff "politische Emigration aus dem Dritten Reich" umfaßt hier jene Personen, die vor 1933 die deutsche Staatsangehörigkeit besessen haben (bzw. nach der Angliederung des Saargebietes, Österreichs und des Sudetenlandes in den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gekommen sind oder gekommen wären), aufgrund ihrer weltanschaulichen und politischen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus (oder – etwa im Fall der österreichischen Sozialisten – zunächst zum Austrofaschismus) bzw. in Erwartung oder aufgrund von Verfolgung und Benachteiligung durch den Nationalsozialismus das deutsche Staatsgebiet verlassen haben und vom Ausland her durch Parteien, Gruppen, Verbände, Institutionen oder als einzelne politisch in das Dritte Reich hinein zu wirken versucht, im Ausland über den Nationalsozialismus aufgeklärt, gegen das Dritte Reich gerichtete Maßnahmen unterstützt oder sich mit politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen ihres Heimatlandes beschäftigt haben. Hierunter fällt auch die akademisch-wissenschaftliche und die literarische Emigration, soweit durch Tätigkeit und Organisation politische Bezüge über das rein fachliche und belletristische Schaffen hinaus bestanden. Die im Ausland nicht in diesem Sinne politisch tätige Emigration, vor allem die jüdische Auswanderung, wird unter dem Gesichtspunkt der Statistik, der deutschen Auswanderungspolitik, der Flüchtlingspolitik und der Flüchtlingsfürsorge berücksichtigt.

Erschlossen werden handschriftliche, maschinenschriftliche und vervielfältigte Dokumente aus der Emigrationszeit, im Ausnahmefall auch Flugblätter oder Kleinschriften wesentlichen Inhalts, letztere, wenn sie mit großer Wahrscheinlichkeit an anderer Stelle nicht mehr auftauchen und so der Kenntnis verlorengelassen würden. Die Arbeiten haben mit der Erfassung und Verzeichnung der entsprechenden Materialien im Bundesarchiv, im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, im amerikanischen Document Center Berlin, in den Sammlungen des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte und des Archivs der sozialen Demokratie begonnen; anschließend sollen u. a. die Bestände des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte Amsterdam, des Stockholmer Arbetarrörelsens arkiv und, soweit bereits zur Benutzung freigegeben, des schwedischen Reichsarchivs berücksichtigt werden.

Die einschlägigen Akten werden in der Regel durch Bestandsbeschreibungen erfaßt, die dem Forscher ausreichende Angaben zum Inhalt des Aktenbandes vermitteln. Sie enthalten Standort, Akzentitel, Datumsangaben, formale Angaben über die in einem Aktenband befindlichen Dokumente (z. B. Korr., Ber.e, Denkschr., Za.), die kurzgefaßte Inhaltsangabe, den Umfang des Aktenbandes und seine Provenienz. Dokumente oder Dokumentengruppen, deren Inhalt durch Akzentitel oder Inhaltsangabe nicht gedeckt ist, sind in gesonderten Dokumenten-Regesten nachgewiesen. Sie umfassen Sachbetreff oder Formalangaben des Dokuments (z. B. Ber., Denkschr., Aufruf, Flugbl.), Entstehungsdatum, die Form der Überlieferung (z. B. As., Ausz., icpl.), kurzgefaßte Inhaltsangaben,

2 Vgl. Werner Bertholds Bericht über die Sammlung Exil-Literatur in IWK 6, S. 95 f., sowie die Besprechung des Ausstellungskatalogs durch Jürgen Reimer in IWK Sonderheft 1, S. 57 f.

3 Mikrofilmkopien beim Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, 46 Dortmund, Hansaplatz 1, und in der Deutschen Bibliothek, 6 Frankfurt/M., Zeppelinallee 8. Eine Liste der seinerzeit verfilmten Exilperiodika wurde in IWK 7 (Dezember 1968), S. 58 ff. veröffentlicht.

Umfang, Provenienz sowie Seiten- bzw. Blattangaben, falls das Dokument Teil eines paginierten Bestandes ist. Diese Regesten werden für den beim Institut für Zeitgeschichte entstehenden Zentralkatalog auf Karteikarten übertragen und an allen in Frage kommenden Stellen des Katalogs abgelegt.

Um den unterschiedlichen Fragestellungen der Forschung Rechnung zu tragen, ist das *Katalogschema* in fünf Teile gegliedert, den Allgemeinen, Organisations-, Sachlichen und Regionalen Teil und die Personenkartei. Das Organisationsverzeichnis kann in Teil II, 1. bis 6. dem Stand der Dokumentation jeweils angeglichen werden:

EMIGRATION

- | | |
|--|--|
| <p>I (Allg.)</p> <p>II (Org.) (Parteien, Gruppierungen, Verbände, Institutionen, auch Einzelpersonen)</p> <p>-1. (Parteien u. ä. pol. Gruppen)</p> <p>-1. (Sozialist.)</p> <p>-1. (Sonstige)</p> <p>-1.01 (DFP = Dt. Freiheitspartei)</p> <p>.02 (DSAP = Dt. Sozialdemokrat. Arbeiterpartei i. d. CSR – Auslandsgruppe)</p> <p>.03 (GLD = German Labor Delegation)</p> <p>.04 (ISK = Internat. Sozialist. Kampfbund)</p> <p>.05 (KPD) (s. a. KPD)</p> <p>.06 (Münzenberg-Gruppe = Opposition dt. Kommunisten bzw. Freunde d. sozialist. Einheit Dtlids.)</p> <p>.07 (NB = Gruppe Neubeginnen)</p> <p>.08 (RSD = Revolutionäre Sozialisten Dtlids.)</p> <p>.09 (RSÖ = Revolutionäre Sozialisten Österreichs)</p> <p>.10 (SAP = Sozialist. Arbeiterpartei Dtlids.) (s. a. Parteien II)</p> <p>.11 (SF = Schwarze Front) (s. a. Verbände u. Vereine II-1.)</p> <p>.12 (SPD) (s. a. Parteien II)</p> <p>.13 (Sudetendt. KP)</p> <p>.14 (Sudetendt. Sozialdem.)</p> <p>.15 (TG = Treuegemeinschaft Sudetendt. Sozialdem.)</p> <p>.16 (VS = Volkssozialistische Bewegung)</p> <p>.50 (Weitere)</p> <p>-2. (Gewerkschaftl. Verbände u. Gruppierungen)</p> <p>.01 (ADG = Auslandsvertretung d. dt. Gewerkschaften, einschließl. Landesgruppen; auch freigew. Vorläuferorg.)</p> <p>.02 (IBS = Internat. Berufssekretariate, vor allem Internat. Transportarbeiter-Föderation [ITF])</p> <p>.03 (LGG = Landesgruppe dt. Gewerkschafter [n. 1940] in Großbritannien, Schweden usw.)</p> <p>.04 (Kommunist. Gewerkschaftsgruppen) (einschließl. KPD-Gewerkschaften nach Auflösung d. RGO = Revolut. Gewerkschafts-Org.)</p> <p>.50 (Weitere)</p> <p>-3. (Zusammenschlüsse, Arbeitsgemeinschaften, überparteil. Gruppen u. Komitees)</p> <p>.01 (Arbeitsausschuß dt. Sozialisten u. Revolut. Sozialisten Österr., Paris) (einschließl. Arbeitsgemeinschaft f. Inlandsarbeit)</p> <p>.02 (CDG = Council for a Democratic Germany, New York)</p> | <p>.03 (Union = Union dt. sozialist. Organisationen in Großbritannien)</p> <p>.04 (ZVE = Zentralvereinigung d. dt. Emigration)</p> <p>.50 (Weitere)</p> <p>-4. (Volksfrontorganisationen)</p> <p>.01 (DV = Dt. Volksfront, Paris)</p> <p>.02 (FDB = Freie Dt. Bewegung)</p> <p>.03 (FDJ = Freie Dt. Jugend)</p> <p>.04 (NKFD = Nationalkomitee "Freies Deutschland")</p> <p>.50 (Weitere)</p> <p>-5. (Kunst u. Wissenschaft)</p> <p>.01 (FDKB = Freier Dt. Kulturbund) (in Großbritannien, Schweden usw.)</p> <p>.02 (NDW = Notgemeinschaft Dt. Wissenschaftler im Ausland)</p> <p>.03 (PEN-Zentrum dt.-sprachiger Autoren im Ausland)</p> <p>.04 (SDS = Schutzverband Dt. Schriftsteller)</p> <p>.50 (Weitere)</p> <p>-6. (Gruppen u. Richtungen um Publikationen u. Verlage)</p> <p>.01 (Der Deutsche Weg)</p> <p>.02 (Fight-for-Freedom)</p> <p>.03 (Neue Volkszeitung)</p> <p>.04 (Neue Weltbühne)</p> <p>.05 (Die Zeitung)</p> <p>.06 (Die Zukunft)</p> <p>.50 (Weitere)</p> <p>-7. (Einzelpersonen) (Nur Hinweise auf Personenkartei)</p> <p>Im Bedarfsfall Untergliederung f. d. Organisationen d. Ziffern II, 1. bis 6. nach folgendem Schema:</p> <p>(a) (Ideologie) (einschließl. Analyse d. NS, pol. Strategie u. Taktik, Einheitsfrage u. Richtungskämpfe; s. a. Organisation (b))</p> <p>(b) (Organisation) (auch in publizist. Hinsicht)</p> <p>(c) (Widerstand)</p> <p>(d) (Deutschland- u. Europapläne)</p> <p>(e) (Verhältnis zu . . .)</p> |
| <p>III (Sachl.)</p> <p>-1. (Erzwungene Auswanderung aus d. 3. Reich)</p> <p>-2. (Rückwanderung vor 1945)</p> | |

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> -3. (Politik d. 3. Reiches gegenüb. d. Emigration) <ul style="list-style-type: none"> (a) (Maßnahmen in Dtl. [z. B. Ausbürgerung]) (b) (Maßnahmen im Ausland) (c) (Maßnahmen in besetzten Gebieten) -4. (Kriegs- u. Hilfsdienste, Mitarbeit in Geheimdiensten, bei ausländ. Propaganda etc.) -5. (Probleme d. Heimkehr n. Kriegsende) -6. (Statistik) | <ul style="list-style-type: none"> -2. (Einzelne Länder) <p>Im Bedarfsfall Untergliederung nach folgendem Schema:</p> <ul style="list-style-type: none"> (a) (Flüchtlingspol.; Haltung v. Regg., Parteien, Persönl. usw. zur Emigr.; Einfluß u. Aktionen von dt. Seite; Hilfsorganisationen) (b) (Parteien, Gruppierungen, Publikationen, Verlage, Persönl. [d. Emigr.]) (c) (Statistik) |
|---|---|
- Personenkartei**
- IV (Reg.)**
- 1. (Allg. internat. Institutionen, z. B. Völkerbund, Hilfsorgan.)

Als weitere vordringliche Aufgabe neben dem Nachweis der Archivalien gilt die Auffindung von Privatsammlungen und Nachlässen in der Bundesrepublik und in den Asylländern. Sie werden – falls eine Erwerbung nicht möglich ist – nach ihrem Inhalt erfaßt und unter ihrem gegenwärtigen Standort nachgewiesen.

Zur Vorbereitung der Einzelbefragungen ehemaliger Emigranten und zur Ermittlung von schriftlichen Unterlagen in Privatbesitz wurde im Juni 1969 mit einer Fragebogenaktion begonnen, die Angaben zur Person, zum Aufenthaltsort im Exil und zur politischen Tätigkeit der Befragten registriert sowie Hinweise auf weitere Auskunftspersonen und private Sammlungen erbringt. Die aus schriftlichen und mündlichen Befragungen gewonnenen Erkenntnisse werden ebenfalls im Zentralkatalog am Institut für Zeitgeschichte nachgewiesen.

Als zusätzliches Hilfsmittel für die Forschung dient eine im Institut für Zeitgeschichte laufend ergänzte Kartei über Arbeitsprojekte zur deutschen Emigration im In- und Ausland, die mit der Sammlung Exil-Literatur bei der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/M. und der von Prof. Walter Berendsohn an der Universität Stockholm⁴ begründeten "Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exil-Literatur" im Austausch steht.

Der Zentralkatalog am Institut für Zeitgeschichte, der gegenwärtig über mehr als 6.000 Nachweise verfügt, ist als Findmittel für die Forschung auch während der noch laufenden Arbeiten zugänglich. Nach ihrem Abschluß ist die Veröffentlichung eines sachthematischen Inventars aller erfaßten Quellen vorgesehen.

DER NACHLASS ROBERT GRIMM (1881 – 1958)

Von Willy Keller
(Bern)

Nach dem Tode des führenden Berner Sozialdemokraten und Regierungsrates Robert Grimm im Jahre 1958 wurde das für die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung wertvolle Aktenmaterial der sogenannten Zimmerwald-Bewegung der Jahre 1914 – 1917, bei der Grimm das Sekretariat führte, aufgrund einer noch zu Lebzeiten getroffenen Vereinbarung dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam übergeben. Diese Übergabe außer Landes hat damals bei Uneingeweihten einiges Aufsehen erregt; doch konnte das Schweizerische Archiv in Zürich bald darauf in den Besitz von Mikrofilmen des gesamten Bestandes gelangen. Seither hat das Amsterdamer Institut das vollständige Aktenmaterial der Zimmerwald-Bewegung in der hervorragenden Bearbei-

⁴ Dr. phil. Helmut Müssener, S-11382 Stockholm, Box 6404, Stockholms Universitet, Tyska Institutionen. Siehe auch Bericht I, hrsg. vom Deutschen Institut der Universität Stockholm, 1970, 157 S.

tung durch Horst Lademacher in zwei umfangreichen Bänden herausgegeben und damit der allgemeinen Forschung zugänglich gemacht.¹

Das übrige, ebenfalls recht umfangreiche Nachlaßmaterial von Robert Grimm ist kürzlich mit Unterstützung des Berner Forschungszentrums für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik von Willy Keller, ehemaligem Bibliothekar des Gewerkschaftsbundes, bearbeitet, d. h. gesichtet, geordnet und verzeichnet worden. Der Kanton Bern finanzierte diese Arbeiten im Rahmen einer allgemeinen Suchaktion nach Nachlässen von Berner Politikern (Großräten, Nationalräten, Regierungsräten) des 19. und 20. Jahrhunderts. Es seien in diesem Zusammenhang alle Angehörigen und Nachkommen von Berner Politikern aufgerufen, allfälliges vorhandenes Aktenmaterial in Privatbesitz dem genannten Forschungszentrum in Bern (Neubrückstraße 10) zu melden.

Der Nachlaß Robert Grimm steht somit der historischen Forschung und biographischen Bearbeitern zur Verfügung. Er enthält eine Reihe aufschlußreicher Dokumente über die vielseitige Tätigkeit dieses markanten Politikers und Staatsmannes. Es seien u. a. erwähnt: Originaldokumente über die Notstandsaktion 1914/1915, den Fall Hoffmann-Grimm 1917, die Internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien (IASP) 1921 - 1922.

NACHLASS ROBERT GRIMM = RG
Verzeichnis der Mappen nach Sachfragen

	<i>Mappen- Nr.</i>	<i>Seite im Verz.</i>		<i>Mappen- Nr.</i>	<i>Seite im Verz.</i>
Artikel und Aufsätze	12	1-3	Dokumente der Internat. Arbeits-		
Manuskripte	9	3	gemeinschaft sozialistischer		
Referate und Vorträge	10	4-5	Parteien (IASP) 1921-1922	7	19-21
Reden und Ansprachen im			Dokumente des Sozialistischen		
Nationalrat	11	5	Arbeiterkongresses in Hamburg	8	21
			1923		
Vortrags- und Kurskonzepte			Dokumente der Sozialistischen In-		
über Wirtschaft, Politik und			ternationale/Kongreß in Wien		
Sozialismus	21	30	1931	8	21
Sozialdemokratische Partei			Berichte über versch. Wirtschafts-		
der Schweiz			fragen von RG	18	3
- Dokumente	15	6	Berichte über Verkehrsfragen von		
- Dokumentation	*)	14	RG	16, 27	11
Sozialdemokratische Partei des			Berichte über Energiewirtschaft		
Kts. Bern und der Stadt Bern			von RG	17	11
- Dokumentation	15	8	Dokumente über Bürgerwehren,		
Sozialdemokratische Fraktion der			Frontisten und die "200"	18	8
Bundesversammlung 1911/1912			Dokumente mit versch. Inhalt	18	7
- Dokumente	15	6	Polemische Zeitungsartikel über RG	4	9
Interpellationen und Postulate			Versamlungsberichte	4	9
von RG (unvollst.)	11	7	Buchbesprechungen über Schriften		
Dokumente der Notstandsaktion			von RG	4	10
1914/1915	**)	15-16	Nachrufe, Nekrologe und Würdi-		
Dokumente zum Fall Grimm-			gungen gehalten von RG	6	22-23
Hoffmann 1917	14	12-13	Korrespondenz	19/20	24-28
Dokumente der Zimmerwald-					
Bewegung 1914/1916	***)	17-18			

¹ Eine Besprechung dieser Edition erfolgte in IWK 9, S. 93 ff.

*) Abgegeben an das Archiv der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

**) Abgegeben an das Archiv des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

***) Abgegeben an das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam.

	<i>Mappen- Nr.</i>	<i>Seite im Verz.</i>		<i>Mappen- Nr.</i>	<i>Seite im Verz.</i>
Prozeßakten	13	29	Persönliche Dokumente von RG	26	30
Rathaus in Bern	5	9	Geburtstags-Gratulationen:		
Wahl zum Präsidenten des National- rats	1	30	- zum 50., 60., 65., 70. Geburtstag	3	32
Sympathieschreiben:			- zum 75. Geburtstag	22	32
- "Aufenthalt" in Blankenburg 1919/20	2	31	Dokumente zum Hinschied und Nachrufe in der Presse	23/24	32
- Spitalaufenthalte 1935, 1939, 1945	2	31	Chef der Sektion Kraft und Wärme	28	
- Wahl zum Direktor der BLS 1946	2	31	Das publizistische Werk von RG 1906 -- 1956	(separat)	
Bilder und Artikel in der Presse über RG	25	30			

Der Nachlaß kann für Forschungszwecke eingesehen werden bei Frau Jenny Grimm, Engeriedweg 17, Bern. Er wird später vom Bernischen Staatsarchiv, Falkenplatz 4, Bern, übernommen.

**FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN
ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG
UND ANGRENZENDER GEBIETE**

XI

Das Projektverzeichnis der IWK hat seit einigen Heften eine größere Informationsbreite und Aktualisierung erfahren, da auch die Staats- und die größeren Stadtarchive in der Bundesrepublik sowie andere Archive mit Materialien über die deutsche Arbeiterbewegung von der Redaktion regelmäßig angeschrieben und nach ihnen bekannt gewordenen Vorhaben aus unserem Forschungsgebiet befragt werden. Wir möchten hier allen Archivaren und den anderen Kollegen, die uns durch Informationen unterstützen, unseren Dank aussprechen und hoffen, daß wir ihnen umgekehrt in der IWK ein nützliches Hilfsmittel an die Hand geben.

Wir sind uns bewußt, daß trotz dieser Mitarbeit und der Auswertung aller verfügbaren Verlagsmitteilungen und Zeitschriften die Projektliste weder den wünschbaren Aktualitätsstand noch die mögliche Vollständigkeit erreicht. Darum möchten wir im gemeinsamen Interesse an die Initiative unserer Leser appellieren, uns eigene oder ihnen bekannt gewordene Projekte auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung mitzuteilen. Jedem IWK-Heft legen wir künftig einen Fragebogen bei und bitten Sie, ihn gegebenenfalls auszufüllen und baldigst an die Redaktion zu senden. Erläuterungen der einzelnen Vorhaben sollten den Umfang von fünf Zeilen möglichst nicht überschreiten.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Titelverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationalen und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmengeschichte und Unternehmerbiographie befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Abschließend möchten wir zu etwaigen juristischen Bedenken gegen die Mitteilung von Projekten Dritter betonen, daß die Nennung von Vorhaben in der IWK, soweit sie sich nicht auf Hinweise in anderen Zeitschriften oder auf Verlagsmitteilungen stützt, nur nach Rücksprache mit den Autoren erfolgt. Deshalb bitten wir jeweils die Anschrift der Bearbeiter mit anzugeben.

* * *

TITELVERZEICHNIS

A. HILFSMITTEL

- 1307) Groupe de travail pour l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse (Lausanne): Bibliographie du mouvement ouvrier suisse, No. 4: 1970. - Erscheint Mai 1971.
- 1308) Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier international: Autriche. - (Vgl. auch IWK 3, Nr. 325, und IWK 6, Nr. 752.) - Soll 1971 erscheinen.
- 1309) Lexikon zur Geschichte und Politik im 20. Jahrhundert. - (Hrsg. von Carola Stern.) - Soll im April 1971 im Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, erscheinen.
- 1310) Association Européenne d'Histoire Contemporaine (Straßburg): Guide de la recherche en histoire contemporaine. - (Handbuch der einschlägigen Institute, Bibliotheken, Zeitschriften in Europa. Auf 2 Bde geplant.) - Bd 1 erscheint in Kürze.
- 1311) D ANDOIS, Bernard (Brüssel): Inventaire de la correspondance Marx-Engels avec la Belgique. - (Quellen: Marx-Engels-Archive in Amsterdam und Moskau, neue MEGA.) - Geplant.

Vgl. auch 1389 (Exilpresse).

B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN

- 1312) D ANDOIS, Bernard (Brüssel): Correspondance de Benoît Malon avec César de Paepe. - (Vollständige Ausgabe des Briefwechsels, der 1908 und 1913 in Teilen in "La Revue Socialiste" publiziert wurde. Quellen: Institut français d'histoire sociale, Paris, Fonds Eugène Fournière. - 2. Teil: Inventaire de la correspondance de César de Paepe, 1860-1890 [siehe IWK 6, Titilverz. Nr. 754]. Quellen: IISG Amsterdam; IML Moskau; Institut français d'histoire sociale, Paris, Fonds Fournière; Brüsseler Gerichtsakten; Fonds Camille Huysmans, Anvers.) - Edition. - In Bearbeitung. - Zur Veröffentlichung im Verlag Maspero, Paris, vorgesehen.
- 1313) SCHNEIDER, Dieter Marc (Hrsg.): Pariser Kommune 1871. - (Bd I: Texte von Marx, Engels, Bakunin, Kropotkin, Lawrow. Bd II: Texte von Lenin und Trotzki.) - Edition. - Erscheint im September 1971 bei Rowohlt in der Reihe "Texte des Sozialismus und Anarchismus".
- 1314) SAPIR, Boris: Narodniki Manuscripts of the 70's. - (Enthält die Aufzeichnungen führender, im Ausland lebender Narodniki über ihre revolutionäre Arbeit, vor allem während der 1. Hälfte der 70er Jahre; verfaßt um 1880.) - Edition. - In Bearbeitung. - Soll in der Reihe "Russian Series on Social History" des IISG Amsterdam erscheinen.

- 1315) SAPIR, Boris: The Correspondence between Petr Lavrov and German Lopatin. - (Enthält über 300 Briefe Lavrovs an Lopatin aus den Jahren 1870-1878, die sich mit der Pariser Kommune, der I. Internationale, der Narodniki-Bewegung, mit Bakunin, Marx, Engels u. v. a. beschäftigen.) - Edition. - In Bearbeitung. - Soll in der Reihe "Russian Series on Social History" des IISG Amsterdam erscheinen.
- 1316) A T Z R O T T, O.: Sozialdemokratische Druckschriften und Vereine verboten auf Grund des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878. - (Berlin 1886, mit Nachtrag Berlin 1888.) - Unveränderter Neudruck. - Erscheint im Frühjahr 1971 im Verlag Auvermann, Glashütten im Taunus.
- 1317) MAYER, Paul†: Die Tagebuchaufzeichnungen Bruno Schoenlanks. - (Mit Kommentar und einer ausführlichen Biographie Schoenlanks.) - Edition. - Ms. abgeschlossen. - Veröffentlichung durch die Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg.
- 1318) TYCH, Feliks (Warschau): Rosa Luxemburgs Briefe an Leon Jogiches. - (Dt. Ausgabe. [Vgl. IWK 5, Titelverz. Nr. 585, und Besprechung in IWK 8, S. 78 ff.] In Absprache mit dem Hrsg. wurden die politisch und biographisch wichtigsten und umfangreichsten Briefe aus der vollständigen polnischen Ausgabe ausgewählt.) - Edition. - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.
- 1319) HOWARD, Dick (Carbondale, Ill.): Selected Political Writings of Rosa Luxemburg. - (Neue engl. Übersetzungen von "Sozialreform oder Revolution", "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften", "Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie", "Rede zum Programm" und andere, z. T. erstmals übersetzte Materialien. Das Werk enthält neben einer Einleitung über L.s Begriff der Dialektik historische Einführungen, ausführliche Fußnoten und Index.) - Edition. - Erscheint im Frühjahr 1971 bei Monthly Review Press, New York.
- 1320) SAPIR, Boris (Hrsg.): The so-called Likvidatorstvo. - (Dokumente und Briefe an Axelrod, die die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung und des Wirkens der Sozialdemokratie in Rußland zwischen der Revolution von 1905 und dem I. Weltkrieg beleuchten.) - Edition. - In Bearbeitung. - Soll in der Reihe "Russian Series on Social History" des IISG Amsterdam erscheinen.
- 1321) ŠOLLE, Zdeněk (Prag): Karl Kautskys Briefwechsel mit tschechoslowakischen Sozialisten. - Edition. - In Bearbeitung. - Erscheint in der Schriftenreihe des IISG Amsterdam.
- 1322) HAUPT, Georges (Paris), János JEMNITZ (Budapest) und L. J. VAN ROSSUM (Amsterdam): Briefwechsel Karl Kautskys mit Sozialisten aus den Balkanländern. - Edition. - In Bearbeitung. - Erscheint in der Schriftenreihe des IISG Amsterdam.

- 1323) MATTHIAS, Erich und Hermann WEBER (beide Mannheim): Die Protokolle der sozialdemokratischen Fraktion der Nationalversammlung 1918/19. - Edition. - In Bearbeitung.
- 1324) FRÖLICH, Paul: Die Bayerische Räterepublik. Tatsachen und Kritik. - Fotomech. Nachdruck der 2. Aufl. 1920. - Erscheint ca. März 1971 im Verlag Neue Kritik, Frankfurt/M.
- 1325) Die Internationale. - (Jg. 1, Nr. 1 [15. April 1915] - Jg. 15, Nr. 9-10 [September 1932]. 12 Bde, insges. 10.150 S.) - Neudruck. - Erscheint im Laufe d. J. (pro Monat 1 Bd) im Verlag Neue Kritik, Frankfurt/M.
- 1326) MERGNER, Gottfried (Amsterdam) (Hrsg.): Gruppe Internationale Kommunisten Hollands. - (Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung. Intelligenz im Klassenkampf und andere Schriften.) - Edition. - Erscheint im Juli 1971 bei Rowohlt in der Reihe "Texte des Sozialismus und Anarchismus".
- 1327) ADLER, Max: Démocratie politique et sociale. - (Text der 1930 in Brüssel erschienenen franz. Übersetzung, mit einer Einleitung von Yvon Bourdet.) - Edition. - Erscheint demnächst bei Éditions Anthropos, Paris.
- 1328) GROSSMANN, Henryk und Carl GRÜNBERG: Anarchismus, Bolschewismus, Sozialismus. Aufsätze aus dem "Wörterbuch für Volkswirtschaft" [1931-1933]. - (Hrsg. von Claudio Pozzoli.) - Edition. - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.
- 1329) Festschrift für Carl Grünberg zum 70. Geburtstag. - (Leipzig 1932. Mit Beiträgen von M. Adler, St. Bauer, M. Beer, D. van Blom, R. Goldscheid, M. Horkheimer, K. Leichter, Adolf J. Menzel, R. Michels, K. Pribram, L. Sommer, K. A. Wittfogel.) - Neudruck. - Erscheint 1971 im Verlag Auvermann, Glashütten im Taunus.
- 1330) TROTZKI, Leo: Stalin. Eine Biographie. - (Hrsg. von Hartmut Mehlinger. In 2 Bden.) - Edition. - Erscheint im Juni 1971 bei Rowohlt in der Reihe "Texte des Sozialismus und Anarchismus".
- 1331) SAPIR, Boris: Theodore Dan's Letters. - (Briefe D.s an Potresov, Axelrod, Kautsky und Adler aus der Zeit von 1897 bis ca. 1940.) - Edition. - In Bearbeitung. - Soll in der Reihe "Russian Series on Social History" des IISG Amsterdam erscheinen.
- 1332) SAPIR, Boris: The Papers of Lydia Dan. - (Darunter Erinnerungen an Lenin und die "Iskra", an Bucharins Treffen mit Th. Dan 1936 in Paris, außerdem Exzerpte von Interviews mit Lydia Dan.) - Edition. - In Bearbeitung. - Soll in der Reihe "Russian Series on Social History" des IISG Amsterdam erscheinen.
- 1333) MANDEL, Ernest: Arbeiterkontrolle, Arbeiterräte, Arbeiterselbstverwaltung. Eine Textsammlung. - (Mit Texten von Marx, Engels, Kautsky, Trotzki, I. Deutscher, Lenin, Max Adler u. a.) - Edition. - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.

C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER / BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE

- 1334) M E R K E L, Renate (Ost-Berlin): Zur Herausbildung der Sozialismusauffassung bei Karl Marx und Friedrich Engels in der Entstehungsperiode des wissenschaftlichen Kommunismus (1842-1846). - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 1205.
- 1335) M O O R E, Stanley (La Jolla, Cal.): Marx and the Origin of Dialectical Materialism. - Aufsatz. - Abgeschlossen. - Soll 1971 in der Zeitschrift "Inquiry" erscheinen.
- 1336) L U S C H E R, Christian (Erlangen): Besonderes und Allgemeines bei Karl Marx unter Berücksichtigung der Hegelschen Terminologie. - Diss.phil. - Geplant.
- 1337) K R A D E R, L.: Marx's Studies in Ethnology: Morgan, Maine, Lubbock, Phœar (notebooks 1880-1881). - In Bearbeitung. - Erscheint in der Schriftenreihe des IISG Amsterdam.
- 1338) M A T T I C K, Paul: Marx und Keynes. - (Aus dem Amerikanischen. Enthält verschiedene Arbeiten von Mattick zum Verhältnis der Theorien von Marx und Keynes, das Mattick an den Problemen des "gemischten Wirtschaftssystems" analysiert.) - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.
- 1339) B Ö H L E R, Dietrich (Saarbrücken): Metakritik der Marx'schen Ideologiekritik. Erstes Prolegomenon einer reflektierten Ideologiekritik und "Theorie-Praxis-Vermittlung". - (Die philosophischen Voraussetzungen der Marxschen Ideologiekritik mit dem Ziel einer kritischen Erneuerung der emanzipatorischen Theorie-Praxis-Vermittlung.) - Erscheint Mai 1971 im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M.
- 1340) P O Z Z O L I, Claudio (Marburg): Untersuchungen zur politischen Theorie Antonio Labriolas 1886-1904. - (L.s Weg von der radikalen Demokratie zum Marxismus, 1886-1890; seine politische Praxis und die Gründung der Italienischen Sozialistischen Partei, 1890-1895; seine politische Theorie und seine Auffassung des Historischen Materialismus, 1895-1904; Biographie und Bibliographie, 1843-1904.) - Diss.phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. März 1971. - Soll im Herbst in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M., unter dem Titel "Kritischer Kommunismus - Die politische Theorie A. Labriolas" erscheinen.
- 1341) C O L L E T T I, Lucio: Bernstein und der Marxismus der Zweiten Internationale. - (Aus dem Italienischen. Einführung in die revisionistische Theorie B.s anhand seiner Schrift "Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie".) - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.
- 1342) G E A R Y, Richard John (Cambridge/England): Karl Kautsky und die Entwicklung des Marxismus. - (Schwerpunkt: Kritik von K.s Revolutionstheorie. Quellen: Werke K.s und Nachlaß im IISG Amsterdam. - Der Vf. plant darüber hinaus für 1971 die Veröffentlichung von

Aufsätzen über K. s Imperialismustheorie sowie über Ideologie und Politik der Sozialdemokratie vor dem I. Weltkrieg.) - Diss.phil. - In Bearbeitung.

- 1343) ECKARDT, Günther (München): Reform und Revolution in der Entwicklung Georg von Vollmars. - Staatsexamensarbeit. - Abgeschlossen. (Vgl. auch Titelverz. Nr. 1403.)
- 1344) CONTI, Tiziana (Turin): Die Ideologie Ernst Tollers im dramatischen Werk. - (1. Kritische Bestandsaufnahme der Literatur über T., Analyse der Autobiographie "Eine Jugend in Deutschland"; 2. Ideologie T. s mit Schwerpunkt auf den späten Dramen; 3. Zusammenfassung und Übersetzung einiger wichtiger Szenen.) - Diss.phil. - Ms. abgeschlossen.
- 1345) BUCKMILLER, Michael (München): Die Marx-Rezeption von Karl Korsch. - (Gesamtdarstellung des Werkes von K., insbesondere Verhältnis zu Hegel, "revolutionäre Praxis", Dialektik, Verhältnis zur Empirie, neue Konzeption der materialistischen Geschichtsauffassung.) - Diss.phil. - Abschluß ca. Sommer 1972.
- 1346) ORSONI, Claude (Paris-Nanterre): Karl Korsch et le marxisme occidental. - (Die Entwicklungsphasen im Denken von K. und sein Beitrag zum Marxismus.) - Thèse de doctorat d'État. - Anfangsstadium der Bearbeitung.
- 1347) WITTE, Karsten (Frankfurt/M.): Studien zum Werk von Siegfried Kracauer (1889-1966). - Diss.phil. - In Bearbeitung.
- 1348) ISRAEL, Joachim: Der Begriff Entfremdung. - (Makrosoziologische Untersuchung von Marx bis zur Soziologie der Gegenwart.) - Erscheint im Oktober 1971 in der Reihe "rowohlts deutsche enzyklopädie".
- 1349) PETROVIĆ, Gajo: Philosophie und Revolution. - (Aufsätze und Quellentexte zum Selbstverständnis der marxistischen Theorie.) - Erscheint im Juni 1971 in der Reihe "rowohlts deutsche enzyklopädie".
- 1350) HOWARD, Dick und Karl KLARE (Hrsg.): Essays on post-leninist Marxism. - (Essays über Lukács, Korsch, Gramsci, Reich, Bloch, Adorno/Horkheimer, Benjamin, Marcuse/Habermas, Sartre, Althusser, die Zeitschrift "Socialisme ou Barbarie", Della Volpe/Colletti, Lefèbvre, Gorz/Mallet. Mit e. Einleitung der Hrsg., darin Skizzierung des historischen Kontexts dieser Denker und Rolle für die Neue Linke.) - Soll im September 1971 bei Basic Books, New York, erscheinen.
- 1351) BERNHARDT, Walter (Kiel): Sozialdemokratie und allgemeine Wehrpflicht. - (Verhältnis der Sozialdemokratie zu Militär- und Heereswesen, Analyse der SPD-Vorstellung über Heeresform und Organisation [Miliz]. Quellen: Klassiker des Sozialismus, Programmatische Erklärungen der Partei, Diskussion in Parteiorganen sowie einschlägiges Material im Archiv der sozialen Demokratie und im IISG Amsterdam, evtl. Moskau.) - Habil.schrift. - Ms.-Abschluß voraussichtl. Herbst 1971.

- 1352) B R U S, Włodzimierz: Funktionsprobleme der sozialistischen Wirtschaft. - (Aus dem Polnischen. Modell und sozialistische Produktionsverhältnisse; die Geschichte des Problems; das zentralistische Modell; Wertgesetz und sozialistische Wirtschaft; Modell der Planwirtschaft unter Berücksichtigung des Marktmechanismus; zur Diskussion über das Wertgesetz im Sozialismus; Bemerkungen zu den Änderungen im Planungs- und Verwaltungssystem.) - Erscheint im Mai 1971 als Bd 472 der "edition suhrkamp".
- 1353) L A N G E, Hellmuth (Marburg): Die Theorie der 'Neuen Arbeiterklasse' und ihre Rezeption durch IG Metall und IG Chemie. - (Literaturstudie. Frage: Entstehungsbedingungen, Übertragbarkeit auf die Bundesrepublik, Rezeption der Theorie durch die am meisten betroffenen Gewerkschaften.) - Diss.phil. - Abschluß voraussichtl. Sommer 1971.
- 1354) Kapitalismus in den siebziger Jahren. Referate und Kontroversen vom Kongreß in Tilburg im September 1970. - (Aus dem Englischen. Mit Beiträgen von Elmar Altvater, Ernest Mandel, Robert E. Rowthorne, Richard D. Wolff, Marcello de Cecco, André Gorz.) - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.

Vgl. auch QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN; 1369 (Generalstreik), 1370 (Staatsdenken), 1391 (Erziehungspolitische Vorstellungen), 1396 (Gewerkschaften), 1403 (Reform und Revolution).

D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE

- 1355) O P I T Z, Waldtraut (Ost-Berlin): Friedrich Engels und der Kampf der deutschen Sozialdemokratie für Demokratie und Sozialismus, gegen Militarismus und Krieg in der ersten Hälfte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts. - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 1205.
- 1356) B E R S, Günter (Köln): Wilhelm Hasselmann, ein "Linksabweichler" der SDAP. - (Quellenbasis: hauptsächl. Zeitungen, an denen H. als Redakteur oder Hrsg. tätig war: "Social-Demokrat", "Neuer Social-Demokrat", "Bergische Arbeiterstimme", "Die rote Fahne", Elberfeld, "Amerikanische Arbeiterzeitung" sowie Akten aus dem Staatsarchiv Düsseldorf.) - Monographie. - Ms.-Abschluß voraussichtl. Ende 1971.
- 1357) S P I L L M A N N, Charles (Zürich): Otto Lang. - Diss.phil. - Ms. - Abschluß Sommer 1971.
- 1358) A L B R E C H T, W.: Georg von Vollmar. - Biographie. - In Bearbeitung. - Erscheint in der Schriftenreihe des IISG Amsterdam.
- 1359) V A S S E N, Florian (Marburg): Georg Weerth, ein politischer Dichter des Vormärz und der Revolution von 1848/49. - (W. in einem Bezugsfeld von ökonomischen, politischen und literarischen Faktoren;

Problematik politischer Dichtung; detaillierte Analyse der politischen Dichtung W. s.) - Diss. phil. - Abgeschlossen. - Erscheint im Frühjahr 1971 in der Metzlerschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

- 1360) HONEYCUTT, Karen (New York, N. Y.): Clara Zetkin - Biographie. - (Quellen: Briefe und unveröffentlichte Manuskripte im IML Berlin, IISG Amsterdam, Archiv der sozialen Demokratie, Bonn-Bad Godesberg, Levi-Nachlaß im Buttinger Archiv, New York, sowie "Die Gleichheit" und das publizierte Werk Z. s.) - Ph. D. - Ms. - Abschluß voraussichtl. Dezember 1971.
- 1361) QUATAERT, Jean H. (Los Angeles, Cal.): A Collective Biography of the Leaders of the German Socialist Women's Movement (1900-1918). - (8 Persönlichkeiten der sozialistischen Frauenbewegung, die jeweils einen bestimmten Führungsstil repräsentieren. Angaben über den sozialen und regionalen Background, den Ausbildungsgang, Faktoren der Politisierung, persönliche Auffassung von der Bewegung, Rolle in der Organisation usw. Spannungen innerhalb der Führung und ihre Auswirkungen auf die Orientierung der Bewegung; Haltung der SPD-Mitglieder gegenüber ihren weiblichen Genossen; Verhältnis zwischen der sozialistischen und der bürgerlichen Frauenbewegung. Quellen: Memoiren, Korrespondenzen, Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren, Protokolle der Frauenkonferenzen und der SPD-Parteitage, sonstige Archivalien und persönliche Interviews.) - Ph. D. - In Bearbeitung.

Vgl. auch 1308 (Biograph. Wörterbuch); QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN und SOZIALISTISCHE THEORETIKER; 1382 (Erwin Eckert), 1384 (O. Strasser).

E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

I. Allgemeine Darstellungen und Darstellungen über größere Zeiträume

- 1362) TITZE, Erwin (Ost-Berlin): Auseinandersetzungen mit den Grundzügen der historisch-politischen Konzeption führender imperialistischer und rechtssozialdemokratischer Historiker und Publizisten Westdeutschlands bei der Darstellung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der revolutionären Nachkriegskrise 1923. - Diss. phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in BzG 12 (1970), S. 477.
- 1363) MITTMANN, Ursula (Köln): Die organisatorische Stellung der Reichstagsfraktionen innerhalb ihrer Parteien bei Zentrum und SPD (1871-1918). - (Versuch einer vergleichenden Strukturanalyse zweier gegensätzlich organisierter Parteien im Kaiserreich am Beispiel ihrer Reichstagsfraktionen. Quellen: Archivalien im IISG Amsterdam, Nachlässe in verschiedenen bundesdeutschen Archiven.) - Diss. phil. - Anfangsstadium der Bearbeitung.

- 1364) M A T T H I A S, Erich (Mannheim): Die Sozialdemokratische Ostpolitik vom Ausbruch des 1. Weltkrieges bis zur Gegenwart. - In Bearbeitung.

Vgl. auch 1351 (Sozialdemokratie u. Wehrpflicht).

II. Darstellungen in zeitlicher Folge

a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes

- 1365) J U C K E N B U R G, Gerhard (Jena): Das Ringen Jenaer Progreßstudenten um eine demokratische Gestaltung Deutschlands (1840-1849). - Diss. phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 1205.
- 1366) O B E R M A N N, Karl (Ost-Berlin): Demokratische und Arbeiterbewegung 1846-1852. - (Hinweis vom Hessischen Staatsarchiv Darmstadt.) - Monographie. - In Bearbeitung.
- 1367) R O S, Guido (Gent): Die Presse der deutschen kommunistischen Emigranten vor der Februarrevolution 1848. Karl Marx, Friedrich Engels und die "Deutsche Brüsseler Zeitung". - (Geschichte der "DBZ" anhand der Akten Marx und Bornstedt im Staatsarchiv Brüssel und des Materials über die dt. Emigranten in Brüssel im DZA Merseburg.) - Zeitungswiss. Diss. - Ms. - Abschluß voraussichtl. Ende 1972.
- 1368) H U B, Rudolf (Leipzig): Arbeiterklasse und revolutionäre historische Traditionen, dargestellt am Beispiel der Stellung zu den Ereignissen der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland. - Habil. schrift. - Abgeschlossen. - Hinweis in BzG 12 (1970), S. 476.

Vgl. auch 1316 (Verbotene Druckschriften), 1359 (G. Weerth);
REGIONALE UND LOKALE DARSTELLUNGEN.

b) 1890 - 1914

- 1369) H Ü N L I C H, Reinhold (Marburg): Deutsche Sozialdemokratie und Generalstreik (1890-1914). - (Schwerpunkt: Debatte über den Massenstreik, unter Einbeziehung der Debatte über die Gestaltung des 1. Mai und das Problem der Kriegsverhinderung.) - Staatsexamensarbeit. - In Bearbeitung.
- 1370) R Y T K Ö N E N, Seppo (Oulu/Finnland): Das Staatsdenken der SPD 1890-1914. - (Die Entwicklung des Parlamentarismusgedankens in der SPD.) - Monographie. - In Bearbeitung. - Veröffentlichung für Ende 1972 vorgesehen.
- 1371) B E Y E R, Marga (Ost-Berlin): Der Kampf der deutschen Sozialdemokratie um ein demokratisches Wahlrecht in den Jahren 1895-1897, dargestellt anhand der sächsischen Wahlrechtskämpfe 1896 und der Diskussionen um die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen. - Diss. phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 938.

Vgl. auch 1355 (Engels), 1361 (Frauenbewegung);
REGIONALE DARSTELLUNGEN.

c) Weltkrieg und Revolution

- 1372) SHIRK, Albert (Santa Barbara, Cal.): Three Paths to Communism. - (Die Anfänge der kommunistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs und Italiens 1919-1921. Quellen: hauptsächlich Zeitungen und Zeitschriften, Parteitagsberichte, Broschüren, Memoiren, archivalisches Material.) - Monographie (erweiterte Diss. - vgl. IWK 8, Titelverz. Nr. 1042). - Erscheint bei Clarendon Press, Oxford.

Vgl. auch 1361 (Frauenbewegung); REGIONALE UND
LOKALE DARSTELLUNGEN; 1427 (Dt. Kommunisten),
1432 (Stockholmer Friedenskonferenz).

d) Weimarer Republik

- 1373) MEISEL, Gerhard (Ost-Berlin): Probleme des Kampfes der KPD um die Verbindung von wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterbewegung in der Auseinandersetzung mit Imperialismus und Opportunismus während der Zeit der Weimarer Republik. - Habil.schrift. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 938.
- 1374) SKRZYPCZAK, Henryk (West-Berlin): From Carl Legien to Theodor Leipart, from Theodor Leipart to Robert Ley. Notes on some strategic and tactical problems of the German trade union movement during the Weimar Republic. - Aufsatz. - Liegt als Vortragsmanuskript vor. - Veröffentlichung im nächsten Heft der IWK.
- 1375) BURCHARDT, Lothar (Konstanz): Die gemeinwirtschaftlichen und staatssozialistischen Bestrebungen von W.v. Moellendorff, W. Rathenau, C. Ballod u.a. - Aufsatz. - Ms.abgeschlossen.
- 1376) FELDMAN, Gerald D. (Berkeley, Cal.): Josef Koeth, Wichard v. Moellendorff, and Albert Speer: A Comparative Analysis of their Approaches to Economic Planning and Organization. - Aufsatz. - Ms. - Abschluß Mai 1971.
- 1377) FELDMAN, Gerald D. (Berkeley, Cal.): The Eisenwirtschaftsbund: A Case Study in Gemeinwirtschaft, 1920-1923. - (Quellen: Materialien in Werksarchiven und im DZA Potsdam.) - Aufsatz. - Ms. - Abschluß Februar 1971.
- 1378) FIGURA, Armin (Rostock): Der Anteil der Arbeiterjugend in den bewaffneten Kämpfen zur Niederschlagung des Kapp-Putsches im März 1920 unter besonderer Berücksichtigung des mitteldeutschen Raumes. - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S.1076.
- 1379) ARENDT, Hans-Jürgen (Leipzig): Der Kampf der Kommunistischen Partei Deutschlands um die Einbeziehung der werktätigen Frauen in die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung in der Periode der Weltwirtschaftskrise (1929-1932). - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in BzG 12 (1970), S. 653.
- 1380) KARL, Heinz (Ost-Berlin): Zur Entwicklung der Einheitsfrontpolitik der KPD im Kampf gegen die faschistische Gefahr in der Zeit des Februarplenums und des Maiplenums des ZK 1932. - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in BzG 12 (1970), S. 478.

- 1381) GRÜNEFELD, Dettmer (Oldenburg): Geschichte der trotzkistischen Gruppen in Deutschland. - (Schwerpunkt: Linke Opposition der KPD [Bolschewiki - Leninisten] und Internationale Kommunisten Deutschlands [Emigrantengruppe der deutschen Trotzkisten]. Vgl. auch Leserbrief am Schluß dieses Heftes.) - Monographie. - Ms. - Abschluß Frühjahr 1971.
- 1382) BALZER, Friedrich-Martin (Marburg): Erwin Eckert und der Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands (1925-1931). - (Die Entfaltung des Klassenkampfes innerhalb der protestantischen Landeskirchen und die politische Bedeutung der religiösen Sozialisten innerhalb der Arbeiterbewegung. Quellen: "Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes", "Der religiöse Sozialist", "Zeitschrift für Religion und Sozialismus", Privataarchiv E., Kirchliche Archive.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. Frühjahr 1971. - Zur Veröffentlichung im Pahl-Rugenstein Verlag, Köln, vorgesehen, wobei die Periode der politischen Tätigkeit Eckerts bis 1960 mit behandelt werden soll.

Vgl. auch 1394 (Gewerkschaftsbanken); REGIONALE UND
LOKALE DARSTELLUNGEN; 1433 (KPD).

e) 1933 - 1945

- 1383) GRIEPENBURG, Gerlinde (Marburg): Der Widerstandskampf der Kommunistischen Partei Deutschlands - Opposition (KPDO) gegen das Dritte Reich. - (Widerstandstaktik der KPO; Organisation der KPO; Verhältnis KPO - KPD; Kritik der Volksfronttaktik; Verhältnis KPO - Sozialdemokratie; spanischer Bürgerkrieg - Verhältnis zur POUM; internationale Organisation IVKO.) - Diss. phil. (Magisterarbeit liegt bereits vor.) - Abschluß voraussichtl. Ende 1971.
- 1384) ABLE, Christiana (München): Die Schwarze Front Otto Strassers. - (Quellenbasis: Emigrations-Material.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. 1972/73.
- 1385) SAURIEN, Detlef (Erlangen): Die Politik der Auslandsvertretung der Deutschen Gewerkschaften (ADG) von 1935 bis 1940. - (Geschichte der dt. Gewerkschaftsbewegung in der Emigration, Einschätzung des Faschismus durch die ADG, Bündnispolitik, Pläne für eine Neuordnung. Quellen: unveröffentlichte Dokumente im Institut für Zeitgeschichte München - Dokumentation zur Emigration 1933-1945, Deutsche Bibliothek Frankfurt/M., Archiv des DGB, Archiv der sozialen Demokratie.) - Diss. phil. - In Bearbeitung.
- 1386) Institut für Zeitgeschichte München: Die deutsche politische Emigration in der ČSR, in Österreich und der Schweiz 1933-1945 und ihre Verbindungen zum Widerstand im süddeutschen Raum. - (Quellen: dt. staatliche Akten, vor allem Auswärtiges Amt, Gestapo, VGH, und Akten der Aufnahmeländer, Unterlagen der Parteien und Gruppen, Nachlässe und Zeugenschrifttum. Nachweis durch Zentralkatalog der Dokumentation zur Emigration am Institut für Zeitgeschichte. Nähere Auskünfte durch Dr. Werner Röder.) - Beginn für 1971/72 geplant.

- 1387) STÖCK, Wolfgang R. (Erlangen-Nürnberg): Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in der Schweiz 1933-1945. - (Theoriegeschichtliche und organisationssoziologische Aspekte, Umfang, Struktur und Bedeutung der Exilorganisationen; theoretische Arbeit und politische Praxis; Verhältnis zwischen kommunistischem, sozialdemokratischem und bürgerlichem Antifaschismus; Bündnispolitik und "Einheitsfront"; Beitrag der Exilsozialdemokratie zum "Prager Manifest"; Schweizer Arbeiterparteien - Exilgruppen; Emigrantenpolitik der Schweizer Regierung; Emigration und innerdeutscher Widerstand; Programme für den "Neuaufbau" Deutschlands; Einfluß der Geheimdienste auf die Arbeit der Gruppen. Materialbasis: bei fast völligem Fehlen schriftlicher Quellen vorwiegend Interviews.) - Diss. phil. - Ms.-Abschluß Mitte/Ende 1972.
- 1388) STEFFENSEN, Steffen (Kopenhagen) u. a.: Die deutschen Flüchtlinge der Hitlerzeit in Dänemark. - (Historischer und kulturhistorischer Teil.) - In Bearbeitung. - Soll etwa 1973 erscheinen.
- 1389) MAAS, Lieselotte (Frankfurt/M.): Deutsche Exilpresse 1933-1945. - (Exakte Erfassung der bibliographischen Daten und Bestimmung des politischen bzw. weltanschaulichen Standortes, der Stellung zu den großen Fragen des Exils etc.; somit erster Versuch einer monographischen Darstellung der dt. Exilpresse 1933-1945. Gliederung: 1933-1939, 1939-1945, weiter nach Erscheinungsort und politischer Gruppierung.) - Beschreibende Bibliographie. - Ms.-Abschluß voraussichtl. Mai 1972.
- 1390) GITTING, Heinz (Ost-Berlin): Illegale antifaschistische Tarnschriften 1933-1945. - Diss. phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 938.
- 1391) SILLIGMANN, Heinz-Jürgen (Bielefeld): Erziehungspolitische Vorstellungen deutscher sozialistischer Emigranten im Zweiten Weltkrieg. - (Verhältnis von Staat und Erziehung; Zielvorstellungen vom neuen Staat; Erziehung zum neuen Bewußtsein; Stufen der Verwirklichung des Erziehungszieles; Erziehungspolitische Vorstellungen der kommunistischen Emigration sowie der West-Alliierten. Quellen: Archiv der sozialen Demokratie, persönliche Kontaktnahme mit Emigranten.) - Examensarbeit PH. - Abgeschlossen.
- 1392) TUTAS, Herbert (München): Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der deutschen Emigration 1933-1945. - Diss. phil. - In Bearbeitung.
- 1393) HASS, Gerhard (Ost-Berlin): Der zweite Weltkrieg in der Auseinandersetzung zwischen den beiden gesellschaftlichen Systemen. Studien über Ursachen, Entstehung und Kriegsziele sowie die Geschichtsschreibung des zweiten Weltkrieges. - Dissertation zur Promotion B - Dr. sc. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 1205.

Vgl. auch 1381 (Trotzkisten), 1414 (Widerstand).

f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

- 1394) L O E S C H, Achim von (Frankfurt/M.): Die Geschichte der Bank für Gemeinwirtschaft. - (Einschl. ihrer Vorläufer, der Selbsthilfebanken, Gewerkschaftsbanken und Beamtenbanken, hauptsächlich in den 20er Jahren.) - Monographie. - Fortgeschrittenes Stadium der Bearbeitung; Abschluß Frühjahr 1972. - Soll 1973 im Fritz Knapp Verlag, Frankfurt/M., erscheinen.
- 1395) B E I E R, Gerhard (Kronberg/Taunus): Geschichte des Deutschen Gewerkschaftsbundes 1945-1953. - (Gründung und Aufbau, Konflikt und Integration.) - Als Habil.schrift geplant. - Ms.-Abschluß März 1973.
- 1396) S C H M I D T, Eberhard (Frankfurt/M.): Ordnungsfaktor oder Gegenmacht. Die politische Rolle der Gewerkschaften. - (Vorarbeit zu einer Theorie der Gewerkschaften im Neokapitalismus. Zentrale Fragen: Entwicklung der G. nach dem Zweiten Weltkrieg; Rolle im spätkapitalistischen Gesellschaftssystem; Bedeutung der Spontanstreiks vom September 1969 für die künftigen sozialen Konflikte in der BRD; Ansätze zu einer autonomen, betriebsnahen Gewerkschaftspolitik.) - Erscheint im August 1971 als Bd 487 der "edition suhrkamp".
- 1397) O S T R O W S K Y, Jürgen (Marburg): Gewerkschaftspolitik der SPD nach 1945 - Frage der Montanmitbestimmung. - Diss. - Anfangsstadium der Bearbeitung.
- 1398) R O M M E R S K I R C H E N, Klaus (Bonn): Die Bildungspolitik der Gewerkschaften seit 1945. - (Quellen: hauptsächlich DGB-Archiv.) - Diss.phil. - Abschluß voraussichtl. Ende 1972.
- 1399) S E E, Hans (Marburg): Die Transformation der SPD zur Volkspartei - dargestellt an einem Unterbezirk. - (Empirische Untersuchung der Wähler-, Mitglieder-, Funktionärs- und Mandatsträgerstruktur unter besonderer Berücksichtigung des sozialen und ideologischen Wandels der Partei.) - Diss.phil. - Abschluß voraussichtl. Sommer 1971.
- 1400) H O F F M A N N, Ursula (Mannheim): Die Veränderungen in der Sozialstruktur des Ministerrates der DDR 1949-1969. - In Bearbeitung.

Vgl. auch 1353 ('Neue Arbeiterklasse').

III. Regionale und lokale Darstellungen

a) Regional

- 1401) W I E S T, Helga (München): Die Entwicklung des Gewerbes des rechtsrheinischen Bayern in der Frühzeit der deutschen Zolleinigung. - (Die Haupteinflußfaktoren mit besonderer Betonung der Außenwirtschafts- und Gewerbepolitik; die Entwicklung der einzelnen Gewerbebezüge und die jeweils ausschlaggebenden Faktoren; Versuch einer Bewertung der Rolle von Zolleinigung und Gewerbepolitik in der Frühindustrialisierung.) - Diss.oec.publ. - Abgeschlossen.

- 1402) B LESSING, Werner K. (München): Patriotismus - Nationalbewußtsein - Internationale Solidarität. Zur Mentalität und Ideologie der Unterschichten im Königreich Bayern. - (Mentale Emanzipation und Angleichung der Arbeiterbewegung im sozialen und politischen Kraftfeld Bayerns [monarchischer Staat, agrarisch-bürgerliche Gesellschaft, Teilindustrialisierung]. Quellen: archivalisches und publizistisches Material, Lese- und Liederbücher, Kalender, Belletristik u. dgl. aus bayerischen Archiven und Bibliotheken, IISG Amsterdam, Archiv der sozialen Demokratie, Bonn-Bad Godesberg, Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur, Dortmund.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. Herbst 1971.
- 1403) ECKARDT, Günther (München): Reform und Revolution in der bayerischen Arbeiterbewegung 1890-1918. - (Entwicklung der reformistischen, revisionistischen, praktizistischen und revolutionären Tendenzen, Bedeutung für die bayerische Revolution 1918/19, ideologische und soziologische Struktur und Entwicklung der genannten Richtungen, Rolle Vollmars und Eisners. Quellen: IISG Amsterdam, Vollmar-Nachlaß; Briefe und Werke Eisners; Parteitageprotokolle, Zeitungen, Broschüren, statistisches Material über Mitglieder und Funktionäre. Vgl. auch Titelverz. Nr.1343.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. 1972.
- 1404) JESCHKE, Jörg (Freiburg): Das Handwerk im Königreich Hannover von 1815-1866 unter besonderer Berücksichtigung der Städte Hannover, Hildesheim, Osnabrück, Aurich, Stade und Lüneburg. - (Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse des Handwerks in der Übergangsphase von der Zunftordnung zur Gewerbefreiheit. Quantitative und lokale Veränderungen des Handwerkerstandes; Lohn- und Preisentwicklung; Genossenschaftliche Maßnahmen [Gesellenkrankenkassen, Ein- und Verkaufsmagazine, Unterstützungs- und Sparkassen]; Einfluß der Gewerbeordnung und der frühen Industrialisierung auf das Handwerk. Quellen: Akten der betreffenden Stadtarchive und der Staatsarchive Hannover, Osnabrück, Aurich und Stade.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. Ende 1971.
- 1405) STEINBACH, Peter (Marburg): Analyse der Reichstagswahlen in Lippe 1867-1913. - (Sozioökonomische Struktur und Wahlergebnisse; innerparteiliche Willensbildung und Parteiorganisation. Quellen: Zeitungen, Archivalien, evtl. Befragungen.) - Staatsexamensarbeit (soll evtl. zur Diss. erweitert werden). - In Bearbeitung.
- 1406) AHLERS, Agnes (Münster): Parteien und Gewerkschaften im Ruhrgebiet (1890-1914). - Diss. phil. - Anfangsstadium der Bearbeitung.
- 1407) MASER, Wolfgang (Frankfurt/M.): Theorie und Praxis der KPD-Organisation von 1918 bis 1923. Regionaluntersuchung im Ruhrgebiet. - (Organisationsströmungen an der KPD-Basis. Quellen: Staatsarchive Düsseldorf und Koblenz, Archiv der sozialen Demokratie, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes.) - Diss. phil. - In Bearbeitung.

- 1408) E U L E R, Friedrich Wilhelm (Bensheim): Die Familie Schmidtborn.
- (Geschichte einer saarländischen Familiengruppe von großem wirtschaftlichen Einfluß.) - Festschrift. - In Bearbeitung.
- 1409) S C H Ä F E R, Uwe (Bremen): Die politischen Parteien in den Unterweser - Städten vor der Machtergreifung und ihre Auflösung. - (Bedeutung der Parteien in der Zeit der Wirtschaftskrise, Aufstieg der NSDAP und Faktoren, die zur Parteienuflösung führten. Quellen: Akten der Staatsarchive Bremen und Stade und des Stadtarchivs Bremerhaven; "Nordwestdeutsche Zeitung" und "Wesermünder Neueste Nachrichten" der Jahre 1930-1933.) - Examensarbeit PH. - Abgeschlossen.

Vgl. auch 1324 (Bayer. Räterepublik), 1371 (Sächs. Wahlrechtskämpfe).

b) L o k a l

- 1410) M A T E R N A, Ingo (Ost-Berlin): Der Vollzugsrat der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte in der Novemberrevolution. - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 1076.
- 1411) B E C K E R T, Siegfried (Halle-Wittenberg): Der Kampf der Linken in Chemnitz gegen Krieg und Opportunismus, für die Herausbildung einer neuen revolutionären Partei und für die Ziele der Novemberrevolution (April 1917 bis Januar 1919). - Diss.phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in BzG 12 (1970), S. 652.
- 1412) L Ü K E N, Johann (Oldenburg): Revolutionäre Strömungen und Ereignisse in Cuxhaven von November 1918 bis Februar 1919. - Staatsexamensarbeit. - Abgeschlossen. - Soll 1971 im "Jahrbuch der Männer vom Morgenstern" erscheinen.
- 1413) M A R S S O L E K, Inge (West-Berlin): Die revolutionären Ereignisse in Dortmund Ende 1918/Anfang 1919. - (Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates in D., Verhältnis der MSPD zu kommunalen Organen, zur USP, zu Sozialisierungsbestrebungen. Quellen: u. a. Materialien des Stadtarchivs, Wirtschaftsarchivs, Zeitungen usw.) - Staatsexamensarbeit. - Abschluß Februar 1971.
- 1414) B L U D A U, Kuno (Bonn-Bad Godesberg): Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933-1945. - Monographie. - Ms.-Abschluß voraussichtl. 1971. - Zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung vorgesehen.
- 1415) L A G E R S H A U S E N, Rolf (Hamburg): Die KPD in Hamburg am Ende der Weimarer Republik. - (Politik der KPD-Bezirksleitung in der Bürgerschaft, Agitation und Wahlkampf, Nebenorganisationen. Aufgrund bescheidener Quellenlage Einbeziehung Bremens und Hannovers sowie Schleswig-Holsteins.) - Diss.phil. (Staatsexamensarbeit liegt bereits vor.) - Geplant.

- 1416) STEINISCH, Irmgard (West-Berlin): Die revolutionären Ereignisse in Mülheim Ende 1918/Anfang 1919. - (Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates, u. a. in bezug auf die kommunale Verwaltung. Quellen: Akten des Stadtarchivs M. und Lokalpresse.) - Staatsexamensarbeit. - Abschluß Februar 1971.
- 1417) HARTWIG, Dieter (Kiel): Der Arbeiter- und Soldatenrat in Neumünster 1918/1919. - (Soziale und politische Lage der Arbeiterschaft N. s vor 1918 und Tätigkeit des A- u. S-Rates. Quellen: Akten aus dem Stadtarchiv N., Tätigkeitsbericht des A- u. S-Rates, Zeitungen.) - Staatsexamensarbeit. - Abgeschlossen. - Liegt im Stadtarchiv Neumünster zur Einsicht vor.
- 1418) METZMACHER, Helmut (Ludwigsburg): Die Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrates in Saarbrücken 1918. - Aufsatz. - Abgeschlossen. - Erscheint im Frühjahr 1971 in der "Zeitschrift des Historischen Vereins für die Saargegend".
- 1419) MÜTH, Reinhard (Tübingen): Die Freiheitsbewegung der Tübinger Studenten 1830-1849. - (Liberalismus und Nationalismus bei der Burschenschaft. Schwerpunkt: 1830-1833. Quellen: Tübinger Universitätsarchiv, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Ludwigsburg.) - Diss. phil. - Abschluß voraussichtl. Herbst 1971.
- 1420) SIEBER, Eberhard (Tübingen): Stadt und Universität Tübingen in der Revolution von 1848/49. - (Ereignisse und Auswirkungen der Revolution, insbesondere die sozialen Ursachen und das Verhältnis von Stadtverwaltung, Stadtbevölkerung, Studenten und Professoren; Universitätsreform, studentische Selbstorganisation u. ä.) - Diss. phil. - In Bearbeitung.

F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG ANDERER GEBIETE

Belgien

Vgl. 1311 (Marx u. Engels), 1312 (Malon - de Paepe),
1367 (Emigrantenpresse vor 1848).

Dänemark

- 1421) WOLFE, Michael (Kopenhagen): The Copenhagen workingmen's associations' attitude toward socialism 1847-1871. - (I. Der zeitgenössische Sozialismus in seinen Ausdrucksformen; die Zusammensetzung und soziale Lage der Arbeiterschaft Kopenhagens. II. Die Arbeitervereine mit besonderer Berücksichtigung ihres politischen Standorts, ihrer Organisation und sozialen Zusammensetzung. III. Haltung der Arbeitervereine zum Sozialismus; Schlußfolgerungen in bezug auf den ideologischen und politischen Background der dänischen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.) - Magisterarbeit. - Abgeschlossen.

- 1422) JØRGENSEN, Bent Behrendt (Århus): Die sozialdemokratische Verteidigungspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Periode 1929-1935. - (Beleuchtet einige Faktoren, die für den scheinbaren Umschwung in der Verteidigungspolitik der dänischen SP während der ersten Hälfte der 30er Jahre ausschlaggebend waren. Quellen: Zeitungen, Zeitschriften und einzelne Interviews.) - Staatsexamensarbeit. - Abgeschlossen. - Je 1 Exemplar im Arbejderbevaegelsens Arkiv, Kopenhagen, und im Historischen Institut der Universität Århus vorhanden.

Vgl. auch 1388 (Dt. Flüchtlinge).

Frankreich

Vgl. 1313 (Pariser Kommune), 1372 (Kommunist. Partei), 1432 (Stockholmer Friedenskonferenz).

Großbritannien

- 1423) HERRMANN, Paul-Wolfgang (Marburg): Die Entwicklung der Communist Party of Great Britain nach 1945. - (Historischer Überblick, Verhältnis zu Labour Party, Trade Unions und internationalem Kommunismus. Quellen: Publikationen, Parteitageberichte, Parteiprogramm usw. der CPGB; Dokumentensammlungen des internationalen Kommunismus.) - Diss. phil. - Ms. Abschluß voraussichtl. Ende 1971/Anfang 1972.

Vgl. auch 1432 (Stockholmer Friedenskonferenz).

Italien

- 1424) RAFALSKI, Traute (West-Berlin): Gesellschaftsform und Außenpolitik am Beispiel Italiens 1919-1922. - (Der außenpolitische Entscheidungsprozeß in Italien, ausgehend von seinen historischen und vor allem sozioökonomischen Voraussetzungen. Quellen: insbesondere Akten des ital. Außenministeriums und des Archivio Centrale dello Stato.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß voraussichtl. Sommer 1971.

Vgl. auch 1340 (Labriola), 1372 (Kommunist. Partei), 1430 (Neutrale Sozialdemokratie).

Niederlande

Vgl. 1326 (Gruppe Internationale Kommunisten), 1430 (Neutrale Sozialdemokratie).

Österreich

- 1425) MIERSCHE, Klausjürgen (Metzingen): Aus der Frühzeit der Tiroler Arbeiterbewegung: Die ersten fünfzehn Jahre in Innsbruck (1869-1884). - (Auseinandersetzung zw. Schulze-Delitzschianern und Lassalleanern, Überwindung des Lassalleanismus durch den Marxismus.) - Aufsatz. - Abschluß Frühjahr 1971. - Soll im "ARCHIV. Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung", Wien, erscheinen.

Vgl. auch 1308 (Biograph. Wörterbuch), 1386 (Dt. Emigration).

Polen

Vgl. 1318 (Luxemburg - Jogiches), 1352 (Wirtschaft).

Russland/ Sowjetunion

- 1426) HELLER, Klaus (Erlangen-Nürnberg): Das Problem des Nationalen im Meinungsstreit der russischen und jüdischen Sozialisten vor dem Ersten Weltkrieg in Rußland. - (Selbstbestimmungsrecht der Nationen - nationale Autonomie. Quellen: Literatur sowie Parteitags- und Parteikonferenzprotokolle der russischen Sozialdemokratie [Menschewiki, Bolschewiki, "Bund"], der Sozialrevolutionäre und der S. E. R. P.) - Diss. phil. - Ms. - Abschluß 1971.
- 1427) STRIEGNITZ, Sonja (Ost-Berlin): Deutsche Kommunisten und Internationalisten in Sowjetrußland 1917-1918. Ein Beitrag zur Geschichte der proletarischen Solidarität deutscher Arbeiter und Bauern (ehemaliger Kriegsgefangener) im bewaffneten Kampf um die Errichtung und Verteidigung der Sowjetmacht. - Diss. phil. - Abgeschlossen. - Hinweis in ZfG 18 (1970), S. 1205.
- 1428) SENSFUSS, Wolfgang (Freiburg): Die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten in der Sowjetunion 1923-1928. Zum Funktionswandel der Presse als Herrschaftsinstrument der Partei. - (Informationsbeschaffung über die Stimmung in der Bevölkerung, Eruiierung der Konflikte zwischen Staats- und Parteiapparat und der Bevölkerung, Umfunktionierung der Korrespondenten von Informationssammlern zu Informationsverteilern.) - Diss. phil. - In Bearbeitung.
- 1429) ERLICH, Alexander: Die Industrialisierungsdebatte in der Sowjetunion 1924-1928. - (Aus dem Amerikanischen. Vgl. IWK 6, Titelverz. Nr. 659.) - Erscheint 1971 in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M.

Vgl. auch QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN; 1364 (Ostpolitik), 1432 (Stockholmer Friedenskonferenz).

Schweiz

Vgl. 1307 (Bibliographie), 1386 u. 1387 (Dt. Emigration), 1430 (Neutrale Sozialdemokratie).

Skandinavien

- 1430) GRASS, Martin (Uppsala): Die neutrale Sozialdemokratie und der Krieg, 1914-1917. Mit besonderer Berücksichtigung der Bemühungen der skandinavischen Parteien und des "Komitees für die Zusammenarbeit der skandinavischen Arbeiterbewegung". - (Bis zur russischen Februarrevolution. Die Bemühungen der neutralen "Nordgruppe" [Skandinavien und Holland] um die Internationale und den Frieden, verglichen mit denen der "Südgruppe" [Schweiz und Italien]. Schwerpunkt liegt auf der "Nordgruppe", den unterschiedlichen Auffassungen und Aktionen der drei skandinavischen Parteien, hier vor allem

Staunings und Brantings. Quellen: Archivmaterial aus Stockholm, Oslo, Kopenhagen und Amsterdam sowie skandinavisches Zeitungsmaterial.) - Diss.phil. - Ms.-Abschluß März 1971.

Tschechoslowakei

Vgl. 1321 (Kautsky-Briefe), 1386 (Dt. Emigration).

Türkei

- 1431) G ÜRK AN, Ülkü (Marburg): Die Türkische Arbeiterpartei (TIP) 1961-1969. Zum Problem der Entfaltung einer Arbeiterpartei in sozio-ökonomisch schwach entwickelten Gesellschaften. - (Entwicklung der türkischen Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung von 1865 bis 1960; zur sozioökonomischen und politischen Situation der Türkei nach dem Staatsstreich vom 27. 5. 1960; Struktur und Funktion der Türkischen Arbeiterpartei; Entwicklung und Perspektiven nach den Wahlen von 1969.) - Diss.phil. - Abschluß Herbst 1971.

G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE

- 1432) STILLIG, Jürgen (Göttingen): Die internationale sozialistische Stockholmer Friedenskonferenz 1917. Erwartungen und Gründe des Scheiterns. - (Friedensvorstellungen und -bestrebungen der sozialdemokratischen Parteien in Frankreich, England, Deutschland, Rußland und den neutralen Staaten; übergreifende Perspektiven in der Erörterung der sozialistischen Friedensbestrebungen unter dem Einfluß der außenpolitischen Initiative des Petrograder Sowjets und Bedeutung der Friedenskonferenz 1917 im politischen Programm des Menschewiki-Sozialrevolutionäre-Blocks; Gründe für das Scheitern der Konferenz, Bedeutung des "Zeitfaktors" für die Konferenzvorbereitungen. Quellen: Archivbestände in Bonn, Koblenz, Paris, London, Amsterdam, Stockholm und Helsinki; russische Tagespresse des Zeitraums Februar - Oktober 1917. Vgl. IWK 10, Titelverzeichnis Nr. 1229.) - Diss.phil. - Abschluß nicht vor 1972.
- 1433) SCHULTE, Helena (Bochum): Die Auswirkungen des Streites Sinowjew - Trotzki und Stalin in den Jahren 1925-1927 auf die Komintern, speziell auf die KPD. - (Quellen: Archivmaterial im IISG Amsterdam, publizistisches Material im Institut für Zeitungsforschung, Dortmund: "Die Rote Fahne" 1925-1927, "Die kommunistische Internationale" 1924-1927, "Internationale Pressekorrespondenz".) - Diss.phil. - In Bearbeitung. - Soll im Frühjahr 1972 im Universitätsverlag Bochum erscheinen.

Vgl. auch 1341 (Marxismus), 1430 (Neutrale Sozialdemokratie).

NEUE LITERATUR

WENZEL, Peter: *Spezialinventar des Ratsarchivs Görlitz zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung 1820 - 1945*. Hrsg. vom Rat der Stadt Görlitz. — Görlitz 1969. XXXIV, 93 S. = Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz, Bd 5. Beiträge zur Geschichte der Görlitzer Arbeiterbewegung, IV. DM 0,75.

Dieses Bändchen mit dem Spezialinventar der Görlitzer Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung ist ein weiteres Beispiel für die sehr sorgfältige Aufbereitung der historischen Quellen von sozial-ökonomischer Relevanz durch die Behörden der DDR. Der vorausgeschickte historische Abriß gibt ein statistisch gut belegtes Bild der Entwicklung der Industrialisierung und der Arbeiterbewegung bis 1914, wobei sich der Bezirk unter seinem Reichstagsabgeordneten Taubadel und dem Chefredakteur der Parteizeitung, Hermann Müller, zu einer revisionistischen Hochburg der sozialdemokratischen Partei entwickelte und wohl auch bis 1933 geblieben ist. So erreichte die KPD in Görlitz nie mehr als ein Viertel der Stimmen der SPD. Darüber kann auch die "parteiliche" Darstellung nicht hinwegtäuschen. Die Auseinandersetzungen zwischen Sozialisten und Faschisten waren in der durch Maschinen- und Waggonindustrie einerseits und Kleinbürgertum andererseits — Görlitz führte den Spitznamen "Pensionopolis" — geprägten Stadt besonders heftig. Leider scheint die Gestapo die Akten über den umfang- und verlustreichen Widerstand gegen Hitler bei Kriegsende vernichtet zu haben. Man vermißt außerdem in der historischen Übersicht Daten und Materialien zur sozioökonomischen Entwicklung der durch die Oder-Neiße-Grenze seit 1945 geteilten Stadt.

Der Bestand mit dem größten Aussagewert sind wohl die Polizeiakten mit wertvollen Dokumenten zur Frühgeschichte der Arbeiterbewegung seit 1830. Besonders gut dokumentiert ist darin der Zeitraum vom Sozialistengesetz 1878 bis zur Weltwirtschaftskrise. Auch das umfangreiche Aktengut der Hauptverwaltung des Magistrats, der Abteilung Statistik und des Wahlamts bietet sich in seiner seltenen Vollständigkeit für eine Untersuchung der sozialen und politischen Entwicklung der Bevölkerung von Görlitz geradezu an. Den 43 Stadtadreßbüchern seit 1850 mit ihren zahlreichen Untergliederungen kommt eine zusätzliche große Bedeutung für die Wirtschafts-, Sozial- und Verwaltungsgeschichte zu. Nicht geringer ist der Quellenwert des umfangreichen schriftlichen Nachlasses des Arbeiter- und Soldatenrates zu Görlitz, auch wenn es sich dabei "zum allergrößten Teil um Selbstzeugnisse der rechten Führer der Görlitzer Sozialdemokratie" handelt. Die klar gegliederten und ausführlich kommentierten Bestandsübersichten der Akten werden im Anhang wirkungsvoll ergänzt durch ein Verzeichnis der Flugblatt- und Zeitungssammlung, eine Bibliographie zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung sowie ein Orts- und Personenregister.

Hans H. Biegert

The Autobiographies of the Haymarket Martyrs. Edited and with an introduction by Philip S. Foner. — New York: Humanities Press 1969. 198 S. = AIMS Historical Series No. 5. \$ 6.00.

Die Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung ist von den europäischen Fachhistorikern bisher so gut wie überhaupt nicht beachtet worden. Dabei ließe sich hier die immer wieder erhobene Forderung verwirklichen, Geschichtswissenschaft nicht mehr nur monographisch, sondern universal und vergleichend zu betreiben. Divergierende Strukturen, verschiedene soziale, ökonomische, politische und ideologische Bedingungen würden bei einer vergleichenden Analyse das je Spezifische hervortreten lassen, so daß allgemeine Strukturen und Bedingungen der europäischen und amerikanischen Arbeiterbewegung zugleich erkennbar würden. Dabei ist zumindest am Beginn der Arbeiterbewegung in beiden Kontinenten der soziale Protest gegen die unmenschlichen Auswirkungen der raschen Industrialisierung — Kinder- und Frauenarbeit, Elendsquartiere für die Arbeiterschaft, niedrige Löhne etc. — verblüffend ähnlich. Dies liegt u. a. daran, daß die amerikanische Arbeiterbewegung in ihren Anfängen stark von europäischen Auswanderern beeinflusst worden ist. Besonders aus Deutschland emigrierte Arbeiter, die in den sozialistischen Organisationen ihres Heimatlandes aktiv gewesen waren, spielten dabei eine oft entscheidende Rolle. Dies ist auch ganz deutlich aus der vorliegenden Quellenedition zu ersehen.

Die Haymarket-Unruhen gehören zu den düsteren Kapiteln der amerikanischen Geschichte. Am Abend des 4. Mai 1886 war in eine Gruppe von Polizisten, die eben daran ging, eine Arbeiterversammlung in Chicago aufzulösen, eine Bombe geworfen worden, die einen Polizisten tötete, andere schwer verletzte. Daraufhin begann in ganz Amerika, besonders aber im Mittelwesten, eine Hexenjagd auf Sozialisten und Anarchisten. Insgesamt sieben Personen wurden zum Tode, ein Arbeiter zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachweislich hatten die Verurteilten nichts mit dem Bombenattentat zu tun, sie wurden wegen ihrer Gesinnung vor den Richter gebracht. Wenige Jahre nach der Hinrichtung von vier der Verurteilten wurden die übrigen vom Gouverneur von Illinois, Altgeld, begnadigt, weil ihre Unschuld erwiesen war.

Auf Wunsch der wöchentlichen Arbeiterzeitung *Knights of Labor* haben die acht Angeklagten ihre Autobiographien verfaßt, die im vorliegenden Band zum ersten Mal seit ihrer damaligen Veröffentlichung wieder herausgegeben werden. Diese kurzen Lebensberichte sind für den Historiker der deutschen Arbeiterbewegung insoweit interessant, als sechs der acht angeklagten Arbeiter aus Deutschland stammen. Das soziale Elend der Arbeiterschaft in Deutschland und Amerika um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wird uns hier plastisch vor Augen geführt. Es ist erstaunlich, daß einige der aus Deutschland Emigrierten erst in den Vereinigten Staaten zur

Arbeiterbewegung stießen und hier sehr schnell unter den Einfluß der Agitation von Johann Most und anderer anarchistischer Strömungen gerieten. Die von Foner edierten Autobiographien liefern uns wichtiges empirisches Material über die soziale Situation der Arbeiterschaft und den Aufstieg von Arbeiterfunktionären im vorigen Jahrhundert. Leider hat der Herausgeber die Situation, in der die Autobiographien verfaßt wurden, nicht ausreichend beachtet: Die Autoren standen zwischen der Anklage und der sicheren Erwartung von Todesurteilen. Vieles wird daher unterbetont, anderes, etwa die friedliche Agitation der Anarchisten in Amerika, einseitig herausgestrichen. Die quellenkritische Sonde muß also von jedem Benutzer selbst angesetzt werden.

Peter Lösche

Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19. Eingel. von Erich Matthias. Bearb. von Susanne Miller unter Mitwirkung von Heinrich Potthoff. — Düsseldorf: Droste 1969. Teil I: CXCVIII, 399 S., Teil II: X, 408 S. = Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Erste Reihe: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd 6/I u. II. DM 138,—.

Hat es im November 1918 und in den folgenden Wochen und Monaten einen "dritten Weg" gegeben zwischen der Alternative "Weimarer Republik" oder "Bolschewismus"? Die Memoiren mehrheitssozialdemokratischer Politiker und die Untersuchungen von Historikern der älteren Generation haben diese Frage mit einem klaren "Nein" beantwortet. Diese Antwort ergab sich jedoch nur allzu oft aus dem *ex post* eines emotionalen Antikommunismus und übersah dabei, daß weder der Bolschewismus der Jahre 1917/18 mit dem Stalinismus späterer Jahre identisch war, noch daß der Spartakusbund und die KPD von 1919 nach dem Leninschen Prinzip des demokratischen Zentralismus organisiert waren. Es sind Historiker der jüngeren Generation, die den November 1918 als relativ offene geschichtliche Entscheidungssituation analysierten und auf ihr demokratisches Potential hin befragten. Dabei mußte der Rückgriff auf die Quellen der Zeit um so dringlicher erscheinen, je tiefer sich die Kontrahenten in die Schützengräben eines ideologischen Stellungskrieges eingruben.

Die 1968 veröffentlichten Protokolle des Zentralrates der deutschen Sozialistischen Republik¹ tragen zu einem Überdenken alter Positionen ebenso bei wie die langerwartete und jetzt vor uns liegende Publikation der Protokolle des Rates der Volksbeauftragten. Arthur Rosenberg hatte diese Dokumente in seiner Analyse der Weimarer Republik benutzt, sie schienen dann für lange Zeit verloren und wurden erst in den letzten Jahren wieder der Forschung zugänglich. Nach intensiver und unermüdlicher Arbeit haben Herausgeber und Bearbei-

ter eine kommentierte kritische Edition zuwege gebracht, die höchsten Ansprüchen genügt. Wir hoffen, daß das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in nicht allzu ferner Zukunft trotz offensichtlicher editorischer Schwierigkeiten die Protokolle des Berliner Vollzugsrates veröffentlichen wird, um auch hier unsere Quellenkenntnis zu verbessern.

Zwar erhebt Matthias in seiner Einleitung² nicht den Anspruch, die Etappen der Übergangsphase zwischen konstitutioneller Monarchie und parlamentarischer Demokratie detailliert zu analysieren — er will in der Hauptsache eine institutionengeschichtliche Einführung geben —, doch erscheint hier die Frage nach demokratischen Alternativen in der Novemberrevolution in einem neuen Licht, besonders wenn man die vorliegenden Quellen hinzuzieht. So ist die Kontinuität zwischen parlamentarischer Oktoberregierung und dem Rat der Volksbeauftragten ungebrochener, als es dem damaligen Zeitgenossen erschien. Im formalen Aufbau entsprach der Rat der Volksbeauftragten dem engeren "Kriegskabinett" der Regierung Max von Badens. Die Ablösung des Regierungschefs durch ein Kollegialorgan hatte sich bereits im Oktober angebahnt. Staatsrechtlich verfügte der Rat der Volksbeauftragten jedoch anders als sein Vorgänger über die legislative Gewalt, während vorher ohne Bundesrat, Reichstag, Kaiser und Kanzler kein Gesetz erlassen werden konnte.

Vergleicht man die Namenslisten der Ressortchefs beider Regierungen, so dokumentiert sich eindrucksvoll die ungebrochene Kontinuität. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, darunter als wichtigster Solf, kamen die Ressortleiter aus den Parteien der späteren Weimarer Koalition oder hatten zumindest als Reichstagsabgeordnete schon auf dem Gebiet ihres Ressorts gearbeitet, gehörten aber oft schon der Oktoberregierung an. War auch der Rat der Volksbeauftragten nur aus Vertretern der beiden sozialdemokratischen Parteien zusammengesetzt, so übten die bürgerlichen Parteien gleichwohl durch die von ihnen gestellten angeblich "unpolitischen" Fachminister weiterhin politischen Einfluß aus. "Fachminister" wie Eugen Schiffer oder Hugo Preuß verstanden sich von vornherein nicht als technisch-bürokratische Gehilfen der Volksbeauftragten, sondern als politische Minister, die auch außerhalb ihres Ressorts in den Kabinettsitzungen mitsprachen. Die Funktion der in die Ministerien berufenen Beigeordneten aus SPD und USPD und der noch aus der Oktoberregierung beibehaltenen politischen Unterstaatssekretäre blieb viel zu vage und unbestimmt, als daß sie die politische Macht ihrer Fachminister hätten kontrollieren können.

Addiert man zu diesem Tatbestand die ungebrochene Macht der Wirtschaft und die Kontinuität der Bürokratie in den Reichsämtern und im militärischen Apparat, so muß sich die Frage nach dem demokratischen Potential in der Novemberrevolution nicht nur der

1 Vgl. die Besprechung in IWK 8, S. 83 ff.

2 Die Einleitung liegt auch als gesonderte Veröffentlichung vor: Erich Matthias, *Zwischen Räten und Geheimräten*. Die deutsche Revolutionsregierung 1918/19, Düsseldorf 1970.

Analyse der einzelstaatlichen und kommunalen Bürokratien zuwenden, sondern ebenso auf die in der Revolution sich herausbildenden Institutionen, die Räte, wie auf die sich nicht nur in den sozialdemokratischen, sondern auch in den bürgerlichen Parteien artikulierende Unzufriedenheit mit dem bisherigen Gesellschaftssystem konzentrieren.

Schon Arthur Rosenberg hat die These vertreten, daß die eigentliche Trennungslinie zwischen den Organisationen der politischen Arbeiterbewegung nicht zwischen USPD und SPD, sondern innerhalb der USPD verlaufen sei. Die vorliegende Quellenedition stützt diese These erneut. So entsprach es der Auffassung der Volksbeauftragten beider Parteien, daß man auf die Dienste der "Fachminister" nicht verzichten könne. Auch ein Mann wie Emil Barth, der als Vertreter der Revolutionären Obleute Berlins und ohne vorher ein höheres Amt in der Parteihierarchie ausgeübt zu haben dem Kabinett angehörte und dadurch eine gewisse Außenseiterrolle einnahm, erhob gegen diese folgenschwere Fehlentscheidung keine Einwände. Haase war stets um Ausgleich bemüht, vermied Konflikte, und so lag die Initiative im Rat – trotz des formal zwischen Haase und Ebert geteilten Vorsitzes – bei den Mehrheitssozialisten, denen es immer wieder gelang, ihre Position durchzusetzen. Es waren parteipolitische Rücksichten gegenüber ihrem linken Flügel und nicht inhaltliche politische Differenzen, die dazu führten, daß die USPD-Volksbeauftragten Ende Dezember 1918 aus der Regierung ausschieden. Der Vorwurf gegen den Rat der Volksbeauftragten, daß er trotz fast diktatorischer exekutiver und legislativer Gewalt – wenn auch eingeschränkt durch viele innen- und außenpolitische Faktoren – sich nur als Verweser eines Amtes betrachtete und nicht die Chance ergriff, die Weichen auf politische und gesellschaftliche Demokratisierung zu stellen, trifft die Vertreter der USPD ebenso wie die der SPD.

Die Edition ist vorbildlich angelegt. Der Hauptteil der Quellen besteht aus den ungekürzt veröffentlichten Protokollen der Sitzungen des Rats der Volksbeauftragten. Sie haben oft den Charakter von Beschlußprotokollen. Diese wurden ergänzt durch Protokolle, Notizen, Auszüge aus Memoiren oder Pressemeldungen über Besprechungen des Kabinetts mit den Staatssekretären, Mitgliedern der preußischen Regierung und des Vollzugsrats und Zentralrats, ferner durch "eine Reihe von Schlüsseldokumenten für die Verfassungsentwicklung der Übergangsperiode". Die Quellen sind chronologisch in vier Abschnitte geordnet. Aus den ausführlichen Annotationen – eine Fleißarbeit, die die beiden Bearbeiter vollbracht haben – lernen wir nicht nur die Kurzbiographien der einzelnen in den Dokumenten genannten Personen kennen, sondern wir werden auch auf Parallelstellen in der Memoirenliteratur und in bisher unveröffentlichten Quellen verwiesen. Die Benutzung beider Bände wird für den Forscher durch ein Verzeichnis der Dokumente, ein Sprecher- und Teilnehmerverzeichnis für die Kabinettsitzungen, ein Verzeichnis der vom Rat der Volksbeauftragten erlassenen und verkündeten Verordnungen sowie ein ausführliches Personen- und Sachregister erleichtert.

Neue Felder für die Forschung sind durch die vorliegende Edition geöffnet worden. Es würde sich lohnen, das Institut der schon 1917 im Interfraktionellen Ausschuß in die Diskussion eingebrachten und im November 1918 eingesetzten politischen Beigeordneten in den Fachressorts zu analysieren. Warum blieb die USPD in so wichtigen Ämtern wie dem Kriegsministerium, dem Reichswirtschaftsamt, der OHL unvertreten? Welche Funktion hatten die Beigeordneten? Matthias deutet an, daß nicht nur eine Kontrolle der Ressorts, sondern auch des Koalitionspartners intendiert war, daß zudem die alten Behörden gegenüber den Arbeiter- und Soldatenmassen durch die Beigeordneten überhaupt erst eine neue Legitimation erhielten. Gehörte es auch zu den Aufgaben der Beigeordneten, den Kontakt zu ihren Parteien und zu den Reichstagsabgeordneten ihrer Fraktionen herzustellen, die führenden Parteifunktionäre also an den Rat der Volksbeauftragten zu binden? Handelt es sich demnach bei den Beigeordneten um Vorläufer unserer heutigen parlamentarischen Staatssekretäre? Diese Fragen können nur unter Hinzuziehung weiterer Quellen beantwortet werden.

Ein anderes Forschungsthema könnte lauten: Wie war das Verhältnis zwischen dem Rat der Volksbeauftragten und den einzelstaatlichen Regierungen, besonders der preußischen, wie der Kontakt zu den verschiedenen Räten in den Einzelstaaten und Kommunen? Dieser Katalog ließe sich beliebig verlängern, kreist er doch letztlich immer wieder um die Grundfrage nach möglichen Alternativen in der Novemberrevolution. Matthias ist bei der Antwort zu diesem Problem äußerst vorsichtig, vorsichtiger, wie uns scheint, als in seinen früheren Arbeiten: "Daß die deutsche Revolution eine solche Chance in sich barg, ist zumindest nicht von vornherein auszuschließen."

Peter Lösche

Appelle einer Revolution. Dokumente aus Bayern zum Jahr 1918/1919. Das Ende der Monarchie – Das revolutionäre Interregnum – Die Rätezeit. Mit e. Vorwort von Carl Amery. Zusammenstellung und historische Einführung von Karl-Ludwig Ay. – München: Süddeutscher Verlag 1968. 38 S., 99 gebundene Anlagen, 4 Beilagen. = Buch und Bürger. Sonderband des Förderkreises der Münchner Städtischen Bibliotheken e. V. DM 19,80.

Zu den zahlreichen Beiträgen, die zur 50. Wiederkehr der revolutionären Ereignisse vom November 1918 aus Bayern kamen, gehört auch der vorliegende Band mit seinen zahlreichen Einzeldokumenten in hervorragender Wiedergabe. Wer die Revolutionsplakate aus der Monacensia-Sammlung der Stadtbibliothek München kennt, wird zustimmen müssen, daß die Auswahl der typischen Zeugnisse jener Zeit nicht allzu leicht fällt. Hierzu bedarf es intimer Kenntnis der bayerischen Internen zwischen November 1918 und Mai 1919, die Karl-Ludwig Ay bewiesen hat.

In seinem einleitenden Text periodisiert Ay den Ablauf des politischen Prozesses wie folgt: 1) Kriegszeit.

Ursachen der Revolution. 2) Revolution und Regierungszeit Kurt Eisners. 3) Das Interregnum. 4) Die "Schein"-Räterepublik. 5) Die kommunistische Räterepublik. 6) Regierung Hoffmann und "Befreiung". 7) Schlußbetrachtung. Die Ausführungen bewegen sich im Rahmen dessen, was bisher über die bayerischen Revolutionsereignisse geschrieben worden ist. Hier gibt es keine neuen Thesen, keine Grundsatzdiskussionen. Eine Einleitung wäre auch nicht der richtige Ort dafür. Gleichwohl nutzt Ay den Rahmen, den ihm der Vorspann bietet, nicht aus. Er versucht seine Darstellung auf den im Anhang zusammengestellten Plakattexten aufzubauen und streift notwendigerweise nur die äußeren Ereignisse, die zumeist München erschütterten, nicht aber das gesamte bayerische Land. In der Beschränkung auf diese Texte liegt die Hauptschwäche des Buches, das aufgrund seiner formalen Gestaltung wie kein anderes geeignet ist, über die Gruppe der professionellen Historiker hinaus einen größeren Leserkreis zu interessieren. So reich die Monacensia-Sammlung auch ist, sie bietet für eine kritische, dem modernen Forschungsstand entsprechende Darstellung der bayerischen Revolutionsgeschichte nicht genügend Material.

Ulrich Kluge

Dokumente zur parteipolitischen Entwicklung in Deutschland seit 1945. Bd 8: A. Parteienfinanzierung, B. Zwischenparteiliche Beziehungen. Bearb. und hrsg. von Ossip K. Flechtheim unter Mitarbeit von Siegfried Kupper, Manfred Meisner und Dietrich Staritz. - Berlin: Dokumenten-Verlag Dr. H. Wendler & Co. 1970. XXIII, 596 S. DM 38,-.

Wieviel Geld muß man anlegen, um ein Bundestagsmandat zu "kaufen"? Sind unsere Parteien käuflich? Haben sich die Parteivorstände aus den Bundes- und Länderhaushalten bedient, um sich von den Beitrags Groschen ihrer Mitglieder unabhängig zu machen? Liest man den 8. Band der von Ossip K. Flechtheim zusammengestellten Parteien-Dokumentation, so häufen sich Fragen auf Fragen, doch die Antworten bleiben oft aus. Dies liegt nicht am Herausgeber, sondern an der Sache selbst, sind doch die Parteien bemüht, ihre "Intimsphäre", *nervus rerum*, tunlichst zu verhüllen. So wie es wahr ist, daß im Haushaltsplan die Entscheidung über politische Prioritäten fällt, so trifft dies auch für die Parteifinanzierung, für die Einnahmen wie die Ausgaben, zu. Alles kostet Geld: Wahlkämpfe, politische Bildungsarbeit, Parteisekretäre, Fraktionsbüros, Broschüren, Presseempfang. Wieviel für was ausgegeben wird – darin mag die Entscheidung über mehr oder weniger innerparteiliche Demokratie liegen. Wer einer Organisation wieviel gibt – damit mag der zukünftige politische Kurs einer Partei bestimmt werden.

Im Parlamentarischen Rat war die Erinnerung daran noch wach, daß in der Weimarer Republik die Großindustrie zum Teil die antidemokratischen Parteien der Rechten finanziert hatte, und so fand sich eine Mehrheit für den Artikel 21 des Grundgesetzes. Allerdings waren schon damals die meisten Parteien auf die

finanzielle Unterstützung der Wirtschaft angewiesen. So blieb denn auch der Auftrag des Artikels 21 der Verfassung, daß die Parteien "über die Herrschaft ihrer Mittel öffentlich Rechenschaft ablegen", so lange nicht erfüllt, bis das Bundesverfassungsgericht die letzte Quelle außengesteuerter Parteifinanzierung zugestopft hatte. Private Spenden aus der Industrie konnten fortan nicht mehr von der Einkommens- oder Körperschaftsteuer abgezogen werden. Der Griff in die öffentlichen Haushalte – um die "politische Bildungsarbeit" zu finanzieren, wie es hieß – mußte unterbleiben. Das Parteiengesetz von 1967, durch den Bundestag gepeitscht, weil einigen Parteien der Pleitegeier drohte, erschloß neue öffentliche Gelder: die Finanzierung der Wahlkämpfe aus dem Haushalt. Jedoch wurde das Netz des Parteiengesetzes so geknüpft, daß – zumindest theoretisch, ohne Zweifel aber auch in der Praxis – dicke Hechte durch seine Maschen, Geldspenden aus der Wirtschaft und Industrie in die Parteien schlüpfen können.

Flechtheim dokumentiert diese Entwicklung mit Auszügen aus den entsprechenden Steuergesetzen, den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts und dem Parteiengesetz. Wir lernen jene Vereine kennen, die gegründet worden waren, um die Parteien rechts von der Sozialdemokratie durch Spenden aus der Wirtschaft politisch zu beeinflussen und – so sie wie die FDP in Nordrhein-Westfalen 1956 nicht gehorchten – zu strafen: "Die Waage – Gemeinschaft zur Förderung des sozialen Ausgleichs", die verschiedenen Förderergesellschaften mit einem Zentralkuratorium der Förderergesellschaften an der Spitze, die "Adenauer-Spende". Der Band enthält Abschnitte über die Finanzierung der einzelnen politischen Parteien der Bundesrepublik mit Auszügen aus den Berichten der Parteikassierer, Beitragsordnungen, Spendenaufrufen und Presseberichten.

Doch ist es überhaupt möglich, das Dickicht der Parteifinanzierung zu durchleuchten? Spender wollen oft ungenannt bleiben und schicken Strohmänner vor, Absprachen über direkte Finanzunterstützung oder Sachhilfe (Public Relation-Büros, Autos oder Schreibkräfte) werden normalerweise informell getroffen. Wir sehen oft nur die Spitze eines Eisberges und sind auf Vermutungen angewiesen. Ein anderes Problem kommt hinzu: Was eigentlich fällt unter die Rubrik "Parteifinanzierung"? Flechtheim rechnet hierzu auch die Diäten der Abgeordneten und die Gelder, die für die Unterhaltung der Fraktionsbüros aus der Staatskasse fließen. Wie aber steht es mit den Presse- und Informationsämtern in Bund, Ländern und Kommunen? Haben Anzeigenkampagnen der Bundesregierung vor Wahlen oft nicht mehr Geld verschlungen, als eine Regierungspartei für eigene Anzeigen ausgegeben hat? Gehören unbezahlte Dienstleistungen von Parteimitgliedern – etwa die bekannten Klebekolonnen der SPD in Wahlkämpfen – nicht zur indirekten Parteifinanzierung? Wie kann diese indirekte Parteifinanzierung quantifiziert und qualifiziert werden, damit wir zwischen den Parteien vergleichen können? Alle diese Fragen bedürfen heute der theoretischen Aufarbeitung im Rahmen systematischer Parteienforschung.

Im zweiten Teil des vorliegenden Bandes dokumentiert Flechtheim die Beziehungen zwischen den Parteien: Koalitionsvereinbarungen in Bund und Ländern (sofern diese überhaupt veröffentlicht wurden), Wahlkampfabkommen, Kontakte zwischen den Parteien beider Teile Deutschlands und zwischenparteiliche Beziehungen in der SBZ und DDR. Wir müssen uns allerdings fragen, ob nicht jene losen und vertraulichen Kontakte, private Telefongespräche etwa oder die immer häufigeren "Arbeitsessen", die keinen schriftlichen Niederschlag finden, auf die Dauer nicht politisch wichtigere Kontakte zwischen den Parteien knüpfen als offizielle Vereinbarungen und Treffen, die sich dokumentieren lassen.

Die von uns in früheren Rezensionen¹ erhobenen Einwände gegen die editorischen Prinzipien der Dokumentation treffen auf den vorliegenden Band wegen der Besonderheit der veröffentlichten Quellen zum großen Teil nicht zu. Die Systematik beim Abdruck der Dokumente ist allerdings zuweilen nicht erkennbar: So wurden die Beiträge zu den Abgeordneten-Diäten dem Kapitel "Allgemeine Problematik der Parteienfinanzierung" einverleibt. Gleichwohl erweist sich auch bei diesem Band, welch große Hilfe das Gesamtwerk dem Politologen und Zeithistoriker leistet: Oft weit verstreute und entlegene Quellen wurden handlich zusammengefaßt. Wir hoffen, daß die Benutzung der acht Bände durch ein noch zu veröffentlichendes Gesamtregister vereinfacht wird.²

Peter Lösche

MARX, Karl [u.] Friedrich ENGELS. **Pressefreiheit und Zensur.** Hrsg. und eingel. von Iring Fetscher. — Frankfurt/M., Wien: Europäische Verlagsanstalt u. Europa Verlag 1969. 239 S. = Politische Texte. Ln. DM 22,—, kart. DM 15,—.

Throughout their lives Marx and Engels were practising journalists whose articles were printed by leading newspapers in several countries. It is not surprising that they should have been powerful advocates of the freedom of the press. Particularly in the 1840s they suffered from the steps taken by the Prussian authorities to muzzle the press by censorship and other means. The bulk of the documents printed in Iring Fetscher's collection are from the period 1842-49. They include articles written by Marx as editor of the *Rheinische Zeitung* (1842-43) as well as several documents concerning the legal proceedings taken by the Prussian government against Marx and Engels when they edited the *Neue Rheinische Zeitung* in Cologne during the revolution of 1848-49. In exile in England, after the triumph of the reaction in Germany, Marx and Engels were able to write for the *New York Daily Tribune* without having to worry about any censor. But Marx found that it was still difficult to secure the publication of his pamphlets in Germany — particularly one which

attacked the Prussian authorities for their conduct of the trial of the communist leaders in Cologne.

In later years, during the period of the Anti-Socialist Law, Engels played a leading part in resisting the efforts of the German government to stamp out the socialist press. Two documents in Professor Fetscher's final section — Engels's letters to Bebel in 1890-91 — are of particular interest. There were vigorous protests against any attempt on the part of the socialist press to censor its contributors. Intellectuals who protest against the censorship in Soviet Russia are putting forward a point of view which has ample support in the writings of Marx and Engels.

W. O. Henderson

ENGELS, Friedrich: **Die deutsche Reichsverfassungskampagne.** Zusammengest. und eingel. von Rolf Dlubek. (Die Engels-Texte wurden vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED autorisiert.) — [Ost-] Berlin: Dietz 1969. 260 S. DM 8,—.

Friedrich Engels enjoyed the distinction of being one of the few civilians who became an acknowledged master of the theory of war and of armed insurrection in the nineteenth century. One of the first and perhaps the most brilliant of his military essays — because he wrote as an eye witness — was his account of the Baden rising of 1849 in which he took part as Willick's adjutant. The campaign was a minor one since the Prussians soon cleared the insurgents out of Baden but Engels's description, written in impeccable prose, has an assured place in German literature. It has been reprinted several times since it appeared in the second *Neue Rheinische Zeitung* in 1850. This is an excellent edition with good maps and illustrations. The appendix includes some of the articles on the revolution in Germany in 1848 and the subsequent reaction which Engels wrote, at Marx's request, for the *New York Daily Tribune* in 1851-52.

W. O. Henderson

Friedrich Engels in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Helmut Hirsch. — Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1968. 149 S. = Rowohlt's Monographien, 142. DM 2,80.

Leben und Werk Friedrich Engels' werden in diesem Taschenbuch auf gedrängtem Raum dargestellt. In den acht Kapiteln (Zu Hause, in der Lehre, an der Universität; Von Christus zum Kommunismus; Wie wir es wollen; Eine radikale Revolution; Baumwoll-Lord und General in Manchester; Der erste Marxist; Die Slawen; Wein, Weib und Dialektik) kommt Engels selbst mit ausführlichen Zitaten zu Wort, die Interpretation seiner Schriften tritt dabei in den Hintergrund. Die Überschrift-

¹ Vgl. IWK Sonderheft 1, S. 13, und IWK 8, S. 90 f.

² Im Februar 1971 soll zum Preis von DM 64,50 ein letzter Band erscheinen, der Statistiken, Programme und Statuten sowie ein Personenregister für die Bände 1-8 enthalten wird.

ten lassen bereits einen aufgelockerten Stil erkennen, der sicherlich nicht jedermanns Geschmack ist. Der Band ist gut illustriert sowie mit einer Zeittafel und einer Auswahlbibliographie versehen.

Jürgen Jensen

LIEBKNECHT, Karl. *Ausgewählte Reden und Schriften* I. Hrsg. und eingel. von Helmut Böhme. — Frankfurt/M.; Wien: Europäische Verlagsanstalt u. Europa Verlag 1969. XXVI, 318 S. = Politische Texte. Ln. DM 25,—, kart. DM 18,—.

Zum erstenmal seit Bestehen der Bundesrepublik ist jetzt der Versuch unternommen worden, ausgewählte Texte aus dem umfangreichen Schrifttum von Karl Liebknecht zu edieren. Diese auf zwei Bände geplante Ausgabe, deren erster Teil (1900-1912) uns vorliegt, kann zwar die vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED edierte vorzügliche Gesamtausgabe nicht ersetzen. Gleichwohl vermag sie einen guten Überblick über das schriftstellerische und politische Schaffen des linken Vorkriegssozialdemokraten und späteren Führers des Spartakusbundes und Mitbegründers der KPD zu vermitteln.

In seiner Einleitung zum ersten Band würdigt Helmut Böhme im Rahmen einer knappen Analyse das Wirken Karl Liebknechts als Rechtsanwalt und Politiker bis zum Jahre 1912. Die Texte gliedert er nach bestimmten sachsystematischen Gesichtspunkten. Unter dem Thema "Zur Theorie, zur Taktik, zum Imperialismusproblem" sind drei Auszüge von Reden Liebknechts auf den SPD-Parteitag in Jena (1905), Essen (1907) und Magdeburg (1910) sowie ein in der *Neuen Zeit*, Jg. 20 (1901/1902) publizierter Aufsatz zusammengefaßt, die sich mit dem Verhältnis von "kapitalistischer Gesellschaftsordnung", "Demokratie" und "Sozialismus" sowie mit den adäquaten Methoden befassen, um die kapitalistische in die sozialistische Gesellschaftsordnung zu transzendieren. Im Gegensatz zur revisionistischen These vom "allmählich-friedlichen Hineinwachsen" (S. 11 der vorliegenden Ausgabe) in den Sozialismus (Jaurès, Bernstein u. a.) ist Liebknecht der Auffassung, daß in Anbetracht des voll ausgebildeten Klassengegensatzes im modernen bürgerlichen Staat — auch in der parlamentarischen Republik — bestimmte Aktions- und Organisationsformen wie ein demokratisches Wahlrecht, Genossenschaftswesen, erweiterte Sozialgesetzgebung u. a. allein nicht ausreichen werden, um die sozialistische Gesellschaftsordnung zu errichten. Zur Eliminierung der tradierten Besitz- und Herrschaftsstrukturen bedarf es sowohl der Anwendung parlamentarischer als auch außerparlamentarischer Mittel (z. B. Massenstreik). In zwei weiteren Reden beschäftigt sich Liebknecht mit den ökonomischen Zielsetzungen der europäischen Staaten im China der Jahrhundertwende und mit der internationalen Aufgabe und Verpflichtung der Arbeiterklasse, dem Imperialismus und damit den Gefahren eines drohenden Weltkrieges entschlossen entgegenzutreten.

Zum Thema "Militarismus" enthält der Band Liebknechts Artikel *Gegen den 'blutig-eisernen Militarismus'*:

'Rekrutenabschied' und die Monographie Gegen 'Bajonette und Kanonen': Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung' (Leipzig 1907), wobei die zuletzt genannte Arbeit schon wegen ihres beträchtlichen Umfangs herausragt. Im ersten Teil dieser Abhandlung beschreibt Liebknecht das Wesen des Militarismus als die Erscheinungsform einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der die herrschenden Klassen ihre Profitinteressen mit Hilfe militärischer Machtmittel nach außen (Marinismus und Kolonialimperialismus) und nach innen — hier treten zu dem stehenden Heer noch andere Machtinstrumente wie "Polizei und Justiz, Kirche und Schule" (S. 53) — durchzusetzen und zu behaupten suchen. Eine wesentliche Funktion der SPD besteht nach Liebknecht im Kampf gegen den äußeren und inneren Militarismus; dieser Kampf müsse geführt werden mit den Methoden der Agitation, der Propaganda und der Aufklärung insbesondere der jugendlichen Proletariat.

Unter dem Stichwort "Zu 'Klassenjustiz' und Justizreform" werden zwei Aufsätze sowie längere Auszüge aus dem Hochverratsprozeß gegen Liebknecht im Jahre 1907 geboten, zum Thema "Staats- und Verwaltungsreform" sechs Auszüge von Reden im preußischen Abgeordnetenhaus sowie eine programmatischen Charakter tragende Rede auf dem Parteitag der preußischen SPD im Januar 1910 (einschließlich der von Liebknecht vorgelegten *Leitsätze*, die im Anhang abgedruckt sind). In diesen Aufsätzen und Reden diagnostiziert Liebknecht die Verfassungswirklichkeit im Wilhelminischen Deutschland und versucht nachzuweisen, daß das Rechtsstaatsprinzip namentlich in Preußen nur unvollkommen entwickelt ist, also z. B. von einer persönlichen und sachlichen Unabhängigkeit der Richter kaum gesprochen werden könne. Was den Charakter der verfassungspolitischen Beziehungen der Exekutive zur Legislative anlangt, so beschreibt Liebknecht die deutsche Verfassungsordnung als "konstitutionelles System" (S. 141), in dem zwar der Krone und insbesondere der Bürokratie ein starkes Übergewicht gegenüber dem Parlament zukommt, wenngleich sie nicht völlig unabhängig von der Legislative sind. Zum Zwecke des Abbaus obrigkeitstaatlicher Herrschaftsstrukturen fordert Liebknecht die Einführung eines demokratischen Wahlrechts in Preußen sowie eine grundlegende Demokratisierung der Verwaltung.

Der Auswahlband enthält ferner Auszüge von Parlamentsreden "Zur Universitäts- und Schulreform", in denen Liebknecht das Postulat nach tiefgreifender Demokratisierung dieser beiden kulturellen Einrichtungen erhebt, und schließt ab mit kurzen Betrachtungen (drei sehr knappe Auszüge aus Parlamentsreden und ein Artikel) zum Thema "Praxis". In ihnen gibt Liebknecht u. a. der Hoffnung Ausdruck, daß das Proletariat seinen Kampf gegen preußisches Dreiklassenwahlrecht, Klassenjustiz und Militarismus entschlossen fortführen werde. Wer sich einen informativen Überblick über die Persönlichkeit Karl Liebknechts vor dem Ersten Weltkrieg verschaffen möchte, wird den vorliegenden Band mit Gewinn zur Hand nehmen.

Horst Dähn

LANDAUER, Gustav. *Zwang und Befreiung*. Eine Auswahl aus seinem Werk. Eingel. und hrsg. von Heinz-Joachim Heydorn. — Köln: Hegner 1968. 274 S. = Hegner-Bücherei. Philosophische, politische, soziologische Texte. Ln. DM 16,80, Studienausgabe DM 8,80.

Die hier veröffentlichten Texte sind den Sammelbänden *Rechenschaft*¹ und *Der werdende Mensch*² entnommen. Im Mittelpunkt der ersten zehn Aufsätze stehen "einzelne, große Erscheinungen des geistigen Lebens", deren "eigentliche Art zu denken und zu leben" (Heydorn) Landauer untersuchte. Im vorliegenden Zusammenhang interessiert besonders der Aufsatz über *Kropotkin* (1912/13).

Die übrigen Texte sind politisch-soziologischen Themen gewidmet, "sie geben einen vielfältigen Einblick in die gesellschaftliche Denkweise, den Charakter der politischen Kritik, und machen die Elemente bewußt, von denen Landauer ausging. Zugleich vermitteln sie einen Eindruck von seiner Unbestechlichkeit, seiner seltenen Souveränität auch während des Krieges gegenüber allen kriegführenden Mächten" (Heydorn). Für die Leser dieser Zeitschrift sind folgende Aufsätze bemerkenswert: *Vom freien Arbeitertag* (1911), ein Aufsatz für die Vorbereitung einer "allgemeinen freien Arbeitertagung für ganz Deutschland". — *Die Sozialdemokratie und der Krieg* (1912), eine kritische Auseinandersetzung mit den Wandlungen der marxistischen Sozialdemokratie zu Krieg und Frieden: "Ungezählte Beispiele für die Kriegsbereitschaft und geradezu Kriegslüsterheit der marxistischen Sozialdemokratie könnte man aus den Schriften von Marx, Engels, Liebknecht, Bebel zusammenstellen." — *Der Kanzler des deutschen Volkes* (1913), eine Attacke gegen Bethmann Hollweg: "Wenn es je einen Mann ohne Absichten, ohne Plan, wenn es je einen zwecklosen Menschen, einen Mann des Wurstelns gegeben hat, so ist es dieser deutsche Reichskanzler." — *Aus unstillbarem Verlangen* (geschrieben "im Krieg"), ein knappes Konzept seiner Vorstellungen von der Neugestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege: "Alles, was heute im sogenannten Staat eingeschlossen ist, soll befreit und neu gestaltet werden; was im Landesstaat vom überlieferten und nicht weiter untersuchten Schlendrian der Geschichte zu einer falschen Einheit zusammengeflochten worden ist, soll losgelöst werden zu Zweckvereinen" (S. 251). "Auch die Wirtschaft soll vom Staat abgezweigt werden und soll sich um nichts kümmern als um die Wirtschaft, das heißt um die zweckmäßige und also auch lustvolle Herstellung und den zweckmäßigen freien Tausch der menschlichen Bedürfnisse" (S. 252). — *Friedensvertrag und Friedenseinrichtung* (1916), Brief an Wilson: "Er [der Friedensvertrag — U. K.] enthält immer die Elemente der gewaltsamen Auferlegung oder Erpressung und der Not, der man sich knirschend und mit bösen Vorsätzen für die Zukunft fügt; er gibt den Frieden nur als infiziertes Erbe des Krieges . . . Kein Zweifel, daß es auch diesmal wieder so ähnlich kommen wird . . . Ein Weg bleibt übrig: im Friedensvertrag we-

nigstens dafür zu sorgen, daß in der Zeit des sogenannten Friedens, die dann folgen soll, die Arbeit für den wirklichen Frieden obligatorisch weitergeht." Ein internationaler Staatenkongreß müsse einberufen werden, dessen Beschlüsse bindende Kraft besitzen sollten und der das Rüstungswesen und die Überwachung des Verfassungsrechts "als gemeinsame Sache aller Völker" dauernd unter seine Jurisdiktion bringen sollte (S. 256 ff.). — *Eine Ansprache an die Dichter* (1918): "Wir aber brauchen in Wahrheit die immer wiederkehrende Erneuerung, wir brauchen die Bereitschaft zur Erschütterung, wir brauchen den großen Ruf der Seisachtheia über die Lande weg, wir brauchen die Posaune des Gottesmannes Mose, die von Zeiten zu Zeiten das große Jubeljahr ausruft, wir brauchen den Frühling, den Wahn und den Rausch und die Tollheit, wir brauchen — wieder und wieder und wieder — die Revolution, wir brauchen den Dichter" (S. 271).

Das vorliegende Bändchen umfaßt zwar eine Reihe bedeutsamer Aufsätze Landauers, wer sich jedoch mit Landauers Ideen eingehender auseinandersetzen will, mag es ohne Zögern beiseiteschieben.

Ulrich Kluge

BERADT, Charlotte: Paul Levi. Ein demokratischer Sozialist in der Weimarer Republik. — Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1969. 157 S. DM 12,—.

LEVI, Paul. *Zwischen Spartakus und Sozialdemokratie*. Schriften, Aufsätze, Reden und Briefe. Hrsg. und eingel. von Charlotte Beradt. — Frankfurt/M., Wien: Europäische Verlagsanstalt u. Europa Verlag 1969. 338 S. = Politische Texte. Ln. DM 25,—, kart. DM 18,—.

Lange Zeit schien Paul Levi, einer der bedeutendsten und eigenwilligsten linken Politiker der Weimarer Republik, in Vergessenheit geraten. Mit dem neuerdings erwachten Interesse für die Geschichte der revolutionären Bewegung wurde nun auch er "wiederentdeckt". Allerdings erfreut sich der "Revisionist" und unorthodoxe Politiker noch nicht der Gunst der linksradikalen Kreise, Raubdrucke sind bisher zwar von Bakunin, von Rühle oder Korsch und selbst von Stalin erschienen, aber nicht von Levi. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Charlotte Beradt eine kurze Biographie Levis und eine Auswahl seiner Werke vorlegte.

Es ist die erste Biographie Levis, und sie erscheint erst vierzig Jahre nach seinem Tode. Schon dadurch wird das Mißverhältnis zwischen der politischen Bedeutung Levis und der Kenntnis seiner Rolle und Person demonstriert. Levi war ja neben Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Leo Jogiches der eigentliche Mitbegründer der KPD und nach der Ermordung der drei großen Sozialisten ihr Parteiführer. Später war er der führende Kopf der linken SPD.

Charlotte Beradt, die Levi noch persönlich kannte, stützt

1 Von Landauer noch selbst redigiert, erschienen nach seinem Tode 1919 bei Paul Cassirer in Berlin.

2 *Der werdende Mensch*. Aufsätze über Leben und Schrifttum. Im letztwilligen Auftrag des Verfassers hrsg. von Martin Buber, 1921.

sich bei ihrer Biographie vor allem auf die Materialien im Levi-Nachlaß (im Archiv Joseph Buttinger, New York).¹ Die politische Entwicklung Levis wird so anhand zahlreicher Dokumente nachgezeichnet. 1883 geboren, ließ er sich nach dem Studium 1908 als Rechtsanwalt in Frankfurt nieder. Er gehörte dem linken Flügel der deutschen Vorkriegs-Sozialdemokratie an und wurde theoretisch und politisch vor allem von Rosa Luxemburg geprägt (die er auch vor Gericht verteidigte). Im Weltkrieg war Levi führend in der Spartakusgruppe tätig, in der Schweiz stand er mit Lenin in Verbindung. Er gehörte zum marxistischen Führungskern der Ende 1918 geschaffenen KPD, seit dem Gründungsparteitag war er Mitglied der Parteizentrale. Als KPD-Führer drängte er nach der Ermordung von Liebknecht und Luxemburg 1919 die linksradikalen utopistischen und anarchosyndikalistischen Kräfte aus der KPD. Er versuchte im Sinne Rosa Luxemburgs die Ideen eines demokratischen Kommunismus zu realisieren, geriet dabei aber in zunehmenden Widerspruch zur Komintern. Zwar wurde er Ende 1920 noch Vorsitzender der neuen Massenpartei, die aus dem Zusammenschluß von KPD und linker USPD entstanden war, doch nach der Märzaktion 1921, die er als Putsch bezeichnete und scharf kritisierte, wurde er ausgeschlossen. Er versuchte mit seiner "Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft" seine Ziele eines westeuropäischen, demokratischen Kommunismus weiter zu verfolgen, doch das schlug fehl. Über die USPD kam er 1922 zur SPD zurück. Als Mitglied des Reichstags (von den linken Sozialdemokraten Sachsens gewählt) und als Herausgeber seiner Korrespondenz *Sozialistische Politik und Wirtschaft* war er bald der geistige Führer des linken SPD-Flügels.

Beradt beschreibt diese politischen Positionen ausführlich, doch ist die Biographie – wohl nicht zuletzt wegen der Materiallage – insgesamt zu kurz geraten, das persönliche Leben Levis bleibt schemenhaft. Auch die politische Situation, in der Levi wirkte, wird allzu knapp skizziert. Gerade die Schriften Levis zeigen, wie die bürokratische Erstarrung der beiden großen Arbeiterparteien, SPD und KPD, zur geistigen Unbeweglichkeit führte und neue Phänomene theoretisch nicht mehr erfaßt wurden.

Auch Levi hat zahlreiche Fehltritte abgegeben, wie der von Charlotte Beradt herausgegebene Band seiner Schriften beweist (in dem leider Auszüge aus der politisch aktuellen Schrift *Was ist das Verbrechen? Die März-Aktion oder die Kritik daran* fehlen). Etwa wenn Levi 1927 schrieb, Lenin sei geblieben, "der Leninismus aber ist vergangen" (S. 150); oder wenn er meinte, die "revolutionäre Zukunft" liege wieder "beim europäischen Proletariat". Doch insgesamt können viele seiner Thesen weit eher bestehen als die seiner politischen Gegner der Weimarer Zeit.

Aber Levi stand zwischen den Fronten, sein politischer Mißerfolg schien unausweichlich. Immerhin gelang es ihm, sein großes Vorbild Rosa Luxemburg 1929 noch einmal in den Mittelpunkt zu rücken, als er im Jorns-Prozeß die Hintergründe des Mordes von 1919 enthüllte.

Damals hielt er, wie Ossietzky schrieb, die mächtigste deutsche Rede nach Ferdinand Lassalle. Und Albert Einstein gratulierte Levi, es sei erhebend, "wie durch Gerechtigkeitsliebe und Scharfsinn ein einzelstehender Mensch ohne Rückhalt die Atmosphäre gereinigt hat".

Es ist ein Verdienst Charlotte Beradts, mit diesen beiden Bänden Levi der Vergessenheit entrissen zu haben. Man kann nur wünschen, daß über die schmale biographische Skizze hinaus die Theorien und das Leben Levis weiter erforscht werden. An seiner Person sind die Berührungspunkte zwischen einem demokratisch verstandenen Kommunismus und dem demokratischen Sozialismus, die einmal bestanden, abzulesen. Durch die Stalinisierung des Kommunismus einerseits und die "Verbürgerlichung" der SPD andererseits sind die Theorien des "dritten Weges" zwar im wesentlichen nur noch historisch interessant, aber gegenwärtig doch insofern relevant, als solche Ideen bei der unruhigen Generation des Westens und der antistalinistischen Opposition des Ostens (man denke an die ČSSR 1968) auch politische Aktualität bekommen können.

Hermann Weber

RALOFF, Karl: *Et bevaegte Liv. [Ein bewegtes Leben.] Fra Kejserrige og Weimar-Republik over Emigrantår til et nyt Tyskland. — [Kopenhagen:] Fremad Forlag 1969. 205 S. Kr. 44,-.*

Anfang 1934 erschien im Verlag Fremad in Kopenhagen eine Broschüre unter dem Titel *Fra Ebert til Hitler*, die das dänische Publikum über die Machtergreifung des Faschismus in Deutschland und die damit verbundenen Probleme der Arbeiterbewegung aufklären sollte. Hinter dem Pseudonym "Karl Ehrlich" verbarg sich der junge sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Karl Raloff, der im Sommer 1933 nach Kopenhagen emigriert war. Inzwischen Pensionär des diplomatischen Dienstes der Bundesrepublik Deutschland, hat Raloff nun seine Lebenserinnerungen veröffentlicht, und zwar in demselben Verlag, der seine erste dänische Broschüre herausgab.

Raloff schildert zunächst die typische Entwicklung eines begabten Arbeiterkinds im Milieu des Hamburg-Altonaer Proletariats. Es folgen Weltkriegserlebnisse und die wichtigsten Stationen eines erfolgreichen Funktionärslebens in der Weimarer Republik: Rätebewegung, Kapp-Putsch-Abwehr, Reichsbanner, Eiserne Front, Pressearbeit, Reichstagskandidatur und -mandat. Dabei bringt der Verfasser viel zeitgeschichtlichen Hintergrund ein, der für ein dänisches Publikum zum Verständnis notwendig ist. Für den deutschen Zeitgeschichtler enthält dieser Abschnitt außer persönlichen und lokalen Details (Magdeburg, Hannover) aber kaum neuen historischen Stoff. Hier zeigen sich die Schwächen einer Autobiographie, die sich weder auf langfristige persönliche Aufzeichnungen noch auf ältere private Unterlagen stützen kann. Manches hat Raloff "total vergessen" (S. 109), wie er selbst in sympathischer Offenheit gesteht.

Die Emigrationsjahre und die Nachkriegszeit hingegen sind lebhafter in seiner Erinnerung geblieben und können

¹ Vgl. den Nachlaßbericht in IWK 4, S. 43 ff.

mit privaten Dokumenten belegt werden, so daß eine Lücke in der zeitgeschichtlichen Literatur zur "skandinavischen Emigration" geschlossen wird. Wir erfahren exakte Details über Lebensverhältnisse, Arbeitsmöglichkeiten und politische Aktivitäten in Kopenhagen und – nach dem deutschen Überfall – in Stockholm. Ferner werden Erlebnisse und Begegnungen mit Weis, Tarnow, Warnke, Hans Hedtoft, Alsing Andersen u. v. a. geschildert. Wichtig sind die Kapitel über Raloffs Tätigkeit im Kopenhagener Archiv der Arbeiterbewegung und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses, der dort von Bucharin und Adoratski aufgesucht wurde. Ferner interessieren Auszüge aus Briefen Fritz Tarnows über die schwedische Auslandsgruppe deutscher Gewerkschafter, in denen die frühe ablehnende Haltung Tarnows gegenüber kommunistischen Annäherungsversuchen erkennbar wird. Schließlich gibt der Journalist Raloff viele Hinweise auf die Entwicklung und den Aufbau der Presse, insbesondere der sozialdemokratischen Zeitungen, und das Schicksal ihrer Redakteure. Wichtig sind nicht zuletzt seine Aktivitäten in der deutschen Flüchtlingsverwaltung in Dänemark und seine Hilfestellung in der deutsch-dänischen Verständigung, die unter Adenauers Kanzlerschaft erfolgte, aber ohne die Verbindungen der internationalen Sozialdemokratie nicht in dieser Weise erreicht worden wäre.

Raloff ist trotz verlockender Angebote der amerikanischen Besatzungsmacht nach 1945 in Kopenhagen verblieben und wurde dort Presseattaché an der deutschen Botschaft. Seine Erinnerungen geben in Stil und Inhalt Zeugnis, wie sehr er sich in skandinavische Verhältnisse eingelebt hat. Sie zeigen Liebe auch zum scheinbar vordergründigen Detail und einen unkomplizierten, praktischen Sinn für politische Lösungen im Rahmen einer demokratischen und sozialen Entwicklung.

Gerhard Beier

CONZE/KOSTHORST/NEBGEN: **Jakob Kaiser. Bd 3: Politiker zwischen Ost und West 1945 - 1949.** Von Werner Conze. – Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz: Kohlhammer 1969. 294 S. DM 28,50.

Der dritte Band der – in der Planung inzwischen auf vier Bände angewachsenen – Biographie des christlichen Gewerkschaftlers und CDU-Politikers Jakob Kaiser liegt nun auch vor.¹ Das Buch ist höchst aktuell, behandelt es doch jenen Abschnitt der deutschen Nachkriegsgeschichte, in der Kaiser "wie kaum ein anderer politisch handelnder Deutscher jener Zeit" die "Spaltung der Nation zu verhindern oder die 'Wiedervereinigung' zwischen den Machtblöcken zu erreichen" suchte. Heute erweist sich die gegen Kaisers Widerstand in den Jahren 1946/47 konzipierte Politik der einseitigen Westintegration – gemessen an ihrem eigenen Anspruch, einen gangbaren, wenn auch steinigen Weg zur deutschen Wiedervereinigung zu bauen – endgültig als Sackgasse. Die Frage nach möglichen Alternativen in der Nachkriegsgeschichte

ist daher eine nicht nur für den Historiker brennende Frage, wie der Vorabdruck von Auszügen aus dem Buch im *Spiegel* zeigte.

Zwar ist Kaisers Konzept der deutschen Blockfreiheit – Deutschland als Brücke zwischen Ost und West – in der politologischen Literatur schon untersucht worden,² doch jeweils als außenpolitische Frage oder Problem der Deutschlandpolitik, losgelöst von der gesellschafts- und innenpolitischen Seite dieses Konzepts, dem christlichen Sozialismus. Nur zu leicht wird heute vergessen, daß der Versuch, einen christlichen Sozialismus nach dem Ende des Dritten Reiches zu formulieren, durchaus der historischen Situation entsprach und nicht nur als Seitensprung irreführender konservativer Politiker abgetan werden kann. Den bürgerlich-demokratischen Parteien war mit dem Ende der Weimarer Republik zugleich der Totenschein ausgestellt worden, viele ihrer Führer hatten dem Nationalsozialismus nur geringen Widerstand entgegengesetzt, einige sich ihm sogar vorübergehend opportunistisch angepaßt. Es kam daher nicht überraschend, daß der Gründungsauftrag der Berliner CDU bewußt von der Vergangenheit abhob, so in der Frage einer zu gründenden Einheitsgewerkschaft und "im Gedanken der betont sozialen Union" (Conze). Kaiser wollte seine Partei nicht "rechts" von der SPD angesiedelt sehen, sondern hielt die Scheidung in "rechts" und "links" für ebenso überholt wie die in "bürgerlich" und "proletarisch". Daß sich die "soziale Marktwirtschaft" nach der Gründung der Bundesrepublik durchsetzte, hat verschiedene Ursachen, darunter nicht zuletzt die außenpolitische Konstellation im Kalten Krieg. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch in der CDU nach 1945 gesellschaftspolitische Alternativen zumindest formuliert und in der Berliner Stadtverordnetenversammlung mit Zustimmung der CDU auch in Gesetzestexte umgegossen worden sind.

Conze beschreibt ausführlich Kaisers Konzept des christlichen Sozialismus. Wir müssen fragen, ob nicht in der theoretischen Schwäche dieses Konzepts eine der Ursachen für sein Scheitern in der Praxis liegt. In Anlehnung an die katholische Soziallehre bekannte sich Kaiser zu einer "sozialistischen Ordnung" und zu "einer sozialistischen Tat", die – "über Marx hinaus" (von der Gablentz) – die "Würde und Geltung der Persönlichkeit" in den Mittelpunkt stellte, die "Sozialisierung aller Produktionsmittel", den "Klassenkampf" und "kollektivistischen Sozialismus" aber ablehnte. Dieser personalistische Sozialismus wurde nicht nur als Gegensatz zum Marxismus, sondern als dessen Überwindung verstanden. Jede Art von "Staatskapitalismus" war Kaiser suspekt. Er glaubte, "im christlichen Geist" (Conze) dem "Zug zur sozialistischen Ordnung" folgen zu müssen, "der durch die Welt geht" (Kaiser). Der christliche Sozialismus löse gleichsam das sozialistische Zeitalter ab, es gehe um eine weltanschauliche Frage, um die Durchsetzung einer sittlichen Idee, letztlich um die Alternative Christentum oder Marxismus.

1 Vgl. die Besprechung der beiden ersten Bände in IWK Sonderheft 1, S. 38 ff.

2 Vgl. Hans-Peter Schwarz, *Vom Reich zur Bundesrepublik*. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945 - 1949, Neuwied u. Berlin 1966, S. 297 ff.

Wolf-Dieter Narr hat bereits darauf hingewiesen,³ daß diese Art von Gesinnungssozialismus mit seinem Vorrang des Geistigen sich in der Unsicherheit dessen kundtat, was in der konkreten Situation als politisches Mittel anzuwenden sei, und dadurch seine praktische Wirkungsmöglichkeit einschränkte. Doch zeichnete sich der christliche Sozialismus Kaiserscher Prägung — die Vorschläge von der Gablentz' bedürften einer gesonderten Diskussion — nicht nur durch eine "merkwürdige Vernachlässigung des Institutionellen" (Narr) aus, sondern — so müssen wir heute ergänzen — auch und gerade durch ein Unvermögen zu ökonomischer und gesellschaftlicher Analyse. Kaiser wollte ganz bewußt seinen christlichen Sozialismus "nicht bis zur Exaktheit eines 'wissenschaftlichen' Sozialismus erklärt wissen" (Conze). Dies hatte letztlich nur zur Folge, daß die in den Westzonen restaurierte kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur in Theorie und Praxis um so leichter unangetastet blieb, während der Gewerkschaftsflügel der CDU in das Ghetto der Sozialausschüsse abgedrängt wurde und bis in unsere Gegenwart hinein immer mehr an politischem Einfluß verloren hat. In diesem theoretischen Unvermögen, so scheint uns, lag auch eine der Ursachen dafür, daß der von Kaiser im Gespräch mit anderen Führern des Widerstandes erörterte Gedanke einer antimarxistischen Labour Party nicht realisiert werden konnte. Der Schwäche der Deutschlandpolitik Kaisers entsprach die Unsicherheit und Unklarheit seines Konzeptes vom christlichen Sozialismus.

Das Verdienst der Darstellung Conzes liegt darin, daß die künftige Diskussion um Alternativen der deutschen Politik nach 1945 und um das Brücke-Konzept Kaisers nicht mehr allein im luftleeren Raum "rein" außenpolitischer Bedingungen stattfinden kann, sondern den gesellschaftspolitischen Bezugsrahmen einschließen muß. Ein großer Teil des Buches ist der "deutschen Frage" gewidmet. So lesen wir noch einmal jene Äußerungen Adenauers, der in einem Brief an Kaiser sein Veto gegen Berlin als künftiger Hauptstadt schriftlich festgelegt hat, daß Berlin auf Kolonialboden und nicht auf deutschem Kulturboden liege oder daß man in Berlin schon wieder über die Aufstellung einer schwarzen Reichswehr berate. Deklamationen jener Politiker, die sich heute zu Sachwaltern einer künftigen deutschen Wiedervereinigung und zu Verteidigern der Freiheit Berlins aufschwingen wollen, erscheinen uns nachgerade zynisch, bedenkt man, daß von den führenden CDU-Politikern der Westzonen in den ersten Monaten der Berliner Blockade nur Helene Weber und Gustav Heinemann den Mut fanden, in die Stadt zu kommen, und Adenauer, abgesehen von einem nur wenige Stunden dauernden Besuch im Juli 1946, erst im November 1948 nach Berlin einflog. Kaiser wurde vom zukünftigen Bundeskanzler gleichsam — um sich dessen Sprache zu bedienen — jenseits der Elbe in der sibirischen Steppe stehengelassen.

Conze hat als erster Wissenschaftler den Nachlaß Jakob Kaisers für die deutsche Nachkriegsgeschichte intensiv auswerten können. Die Stärke des Buches liegt in der detaillierten Darstellung von Vorgängen, Besprechungen und Briefwechseln. Man hätte sich allerdings gewünscht, bisher unbekannte Korrespondenzen oder Sitzungsprotokolle in einem Quellenanhang selbst nachlesen zu können. Mir

scheint, daß der Verfasser an einigen Stellen zu unkritisch Kaisers Terminologie übernommen hat, etwa wenn er von der Nachkriegssozialdemokratie als von einer marxistischen Partei spricht, zugleich aber Schumacher als undogmatischen Sozialisten kennzeichnet. Es ist schade, daß Conze bei seiner hervorragenden Quellenkenntnis nicht systematischer die Realisierbarkeit der von Kaiser vertretenen politischen Alternative diskutiert hat. Dies sind jedoch Einwände, die den großen Wert des Buches, das außer den von uns angesprochenen Themen noch vieles mehr behandelt (etwa die Hermes-Krise, das Hinausdrängen Kaisers und Lemmers aus der CDU der Sowjetischen Besatzungszone, die Berliner CDU-Parteitage, die Gründung der Unabhängigen Gewerkschafts-Opportunisten in Berlin), kaum einschränken.

Peter Lösche

Bremische Biographie 1912 - 1962. Hrsg. von der Historischen Gesellschaft zu Bremen und dem Staatsarchiv Bremen. In Verb. mit Fritz Peters und Karl H. Schwebel bearb. von Wilhelm Lührs. — Bremen: Verlag H. M. Hauschild 1969. XV, 573 S. DM 68,—.

Nach jahrelangen Ankündigungen und entsprechend langer Redaktionsarbeit legt der Bearbeiter Wilhelm Lührs, Staatsarchivar in Bremen, eine Sammlung landesgeschichtlicher Kurzbiographien vor, die für den Historiker der Arbeiterbewegung deshalb von besonderem Interesse sind, weil die Geschichte der Arbeiterbewegung in der Hafenstadt Bremen vielfach die allgemeine Entwicklung in Deutschland vorwegnahm und sich aufgrund der lokalen Gegebenheiten die Gegensätze mit noch größerer Schärfe abzeichneten als anderswo. Man denke in diesem Zusammenhang an so zentrale Vorgänge wie die Entwicklung der Bremer Linksradiكالen und die Errichtung und das Schicksal der Räterepublik Bremen 1919. Hingewiesen sei auch auf die große Zahl der für die Gesamtgeschichte der Arbeiterbewegung so typischen Vorgänge im bremischen Bereich wie die reformistische Politik der SPD in der Weimarer Zeit, ihre Hilflosigkeit gegenüber dem Nationalsozialismus 1933 (nachzulesen bei Schwarzwälder) und ihre nach 1945 anfänglich auf eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten aufbauende Demokratisierungspolitik (nachzulesen bei Kaden).

Bei der zentralen Bedeutung des Gegenstandes ist es erfreulich, daß im Zuge der verstärkten Berücksichtigung der örtlichen Geschichte der Arbeiterbewegung auch in der Bundesrepublik während der letzten Jahre eine Reihe von Untersuchungen über die Bremer Entwicklung erstellt wurden. Hierzu gehören die Studien von Engel (Johann Knief, 1890 - 1919), Moring (SPD in Bremen, 1890 - 1914), Lucas (SPD in Bremen, 1914 - 1918/19), Kuckuk (Räterepublik und Linksradiكالen in Bremen, 1918 - 1920) und Gätsch (Gewerkschaften in Bremen, 1919 - 1933). Mit der vorliegenden Biographie steht jetzt ein Nachschlagewerk für weitere regionale und überregionale Forschungsvorhaben zur Verfügung. Auswahlprinzip war "letzten Endes das Maß der öffentlichen Wirksamkeit einer Persönlichkeit in der Hansestadt, und zwar unabhängig davon, ob sie hier geboren wurde oder nicht. Bremern, die auswärts eine namhafte Rolle gespielt haben,

3 Wolf-Dieter Narr, *CDU-SPD. Programm und Praxis seit 1945*, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1966, S. 87.

war nur dann ein Platz einzuräumen, wenn sie ihre entscheidenden Entwicklungsjahre in der Hansestadt erlebten" (S. VI). Nützlich sind die den unterschiedlich langen (1/2 - 3 Seiten) Biographien vorangestellten genealogischen Angaben, die einiges über das soziale Milieu und den Hintergrund verraten, in dem die betreffende Person aufgewachsen ist und gelebt hat. Außerdem ist den Artikeln jeweils ein Verzeichnis der von dem Betreffenden verfaßten Arbeiten sowie der zur Person vorliegenden Literatur und Quellen (z. B. Nachlässe) beigegeben.

Das Werk enthält 544 Biographien (verfaßt von 194 Autoren), davon nur 41 über Persönlichkeiten, die eine Rolle in der Arbeiterbewegung gespielt haben, was nicht dem Anteil der Arbeiterbewegung an der bremischen Geschichte der letzten fünfzig Jahre entspricht. Neben Bernhard Adelung, Friedrich Ebert, Wilhelm Pieck (dessen frühe Entwicklung in Bremen vor dem Hintergrund der örtlichen Verhältnisse gut dargestellt wird) und Heinrich Schulz wird eine große Zahl von lokal bedeutenden Arbeiterpolitikern porträtiert. Die wichtigsten sind wohl Julius Bruhns und Gustav Deckwitz, deren Biographien einen Eindruck von den Anfängen der Sozialdemokratie in Bremen vermitteln.

Aus der langen Reihe der Schulreformer, die die demokratisierenden Möglichkeiten des Bildungswesens für die Arbeiterschaft erkannten, seien neben Heinrich Schulz noch Friedrich Aevermann, Heinrich Scharrelmann, Emil Sonnemann und Fritz Gansberg genannt, von den Linksradi-kalen und Unabhängigen neben Wilhelm Pieck noch Rudolph Kunkler, Josef Böhm, Hermann Böse, Alfred Faust und natürlich Alfred Henke. Typisch für das Versagen der Mehrheitssozialdemokratie in der Weimarer Zeit sind die SPD-Senatoren in den bürgerlich beherrschten Senaten Bremens: Hermann Rhein, Emil Sommer und der Polizeisenator Karl Deichmann.

Es mag noch verständlich erscheinen, wenn in dem Werk die Biographien von Politikern fehlen, die lediglich für den bremischen Bereich von Bedeutung waren und ihre Wirksamkeit zumeist als Redakteure des (bis 1919) einflußreichen bremischen Parteiorgans entfalteten: Heinrich Oehme, Georg Staufer, die Revisionisten Hans Donath und Franz Diedrich sowie die Linksradi-kalen Emil Rauch, Johann Kliema und Rudolf Franz. Unverständlich ist es aber, daß so wichtige Personen wie Johann Knief, Paul Frölich und Adam Frasunkiewicz – alles Politiker, die entscheidende Entwicklungsjahre in Bremen verbrachten und bei der Gründung der KPD eine eigenständige Rolle als 'Bremer Linksradi-kale' spielten – nicht in die Biographie aufgenommen wurden.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die Art der Darstellung einiger wichtiger Gegenspieler der Arbeiterbewegung kritisch eingegangen werden. Die Zerschlagung der Räterepublik Bremen durch den Freikorpsführer Walter Caspari war kein Problem der "Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung", wie der Biograph Casparis, Kurt Heyser, meint (S. 90). Das Problem liegt wohl etwas tiefer. Der Bearbeiter Wilhelm Lührs hätte auch ähnlich problematische Biographien führender bremischer Nationalsozialisten aus der Feder Herbert Schwarzwälders nicht unkritisch übernehmen dürfen: Schwarzwälder bezeichnet einen

nationalsozialistischen Fraktionschef, Landtagspräsidenten, SA-Oberführer, Wehrwirtschaftsführer und späteren SRP-Abgeordneten als einen "Geschobenen" ohne eigenen Willen zur Macht (S. 35). Ein anderer NS-Führer war "im Grunde seines Wesens gutmütig" (S. 56), und noch ein anderer "ließ sich allzu sehr im Strom der nationalsozialistischen Bewegung treiben" (S. 217). Dem NS-Polizeipräsidenten und Schöpfer von drei bremischen Konzentrationslagern bescheinigt Schwarzwälder, "daß er viel Gutes wollte" und seine politischen Gegner zu überzeugen suchte, bevor er sie bestrafte (S. 30). Solche Art von Historiographie ignoriert die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, in denen die dargestellten Individuen stehen. Biographien dieser Qualität mindern den Wert des leider registerlosen, aber sonst verdienstvollen Werkes.

Walter Momper

GOTTSCHALCH, Wilfried, Friedrich KARRENBURG und Franz Josef STEGMANN: *Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland*. Hrsg. von Helga Grebing. – München u. Wien: Günter Olzog Verlag 1969. XII, 757 S. = Deutsches Handbuch der Politik, Bd 3, DM 95,-.

Über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung sind in den zurückliegenden Jahren einige Darstellungen erschienen, die von verschiedenen Standpunkten aus an dieses Thema herangingen. Wolfgang Abendroth, Helga Grebing, Carl Jantke und Hedwig Wachenheim haben sich bemüht, der Entwicklung einer selbständigen politischen Organisation der deutschen Arbeiterschaft nachzugehen. Dabei ist begreiflicherweise die Ideengeschichte zu kurz gekommen, so daß die hier vorliegende Arbeit, die als abgeschlossener Teil des *Deutschen Handbuchs der Politik* herausgegeben wurde, in jeder Beziehung zu begrüßen ist.

Das Werk enthält drei Abschnitte. Ein umfassender Beitrag des Politologen Wilfried Gottschalch ist der Ideengeschichte des Sozialismus in Deutschland gewidmet. Eine Analyse der sozialen Ideen im Katholizismus bringt Franz Josef Stegmann, Assistent am Seminar für Christliche Gesellschaftslehre, während der verstorbene Theologe Friedrich Karrenberg sich mit den sozialen Gedanken im deutschen Protestantismus auseinandergesetzt hat.

GOTTSCHALCH stellt die Wechselbeziehungen zwischen wirtschaftspolitischen Verhältnissen und sozialen Strömungen in den Mittelpunkt seiner Untersuchung, die mit Quellenausügen umfassend belegt ist. Ausgehend von frühen Beiträgen zur Diskussion der sozialen Frage in Deutschland, wie sie Johann Gottlieb Fichte, Ludwig Gall und Georg Büchner veröffentlichten, verfolgt der Autor den Weg des "Löffelkommunismus" unter Wilhelm Weitling und des "wahren Sozialismus" von Moses Heß. Dann wendet er sich Rodbertus-Jagetzow als einem konservativen Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus und Ferdinand Lassalle, dem Begründer einer lebensfähigen Arbeiterorganisation auf deutschem Boden, zu.

Die Lehre und die Geschichtsauffassung von Marx und Engels werden ausführlich abgehandelt, desgleichen die Marxismus-Diskussionen und die Richtungsstreitigkeiten innerhalb der deutschen Sozialdemokratie sowie die Aus-

einandersetzungen zwischen Eduard Bernstein und Rosa Luxemburg. Letztere ist auch vertreten in dem Kapitel über sozialistische Beiträge zur Theorie des Imperialismus. In diesem Abschnitt werden zudem noch Arbeiten von Otto Bauer zur Nationalitätenfrage, die Lehre Rudolf Hilferdings sowie kritische Ausführungen von Fritz Sternberg und Henryk Grossmann erörtert.

Weitere Kapitel dienen der Skizzierung von Streitfragen, die durch den Ersten Weltkrieg ausgelöst wurden: die Kontroversen um das politische Verhalten in den Kriegsjahren, die Entscheidungen über das System der Räte-demokratie oder des Parlamentarismus sowie die Sozialisierungspläne nach 1918. Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme der Weimarer Republik, deren Auswirkungen bis in die heutige Zeit hineinreichen, werden in einem besonders aufschlußreichen Kapitel angesprochen. Gottschalch geht davon aus, daß die Ansätze einer Wirtschaftsdemokratie nach 1918 unter dem Einfluß restaurativer Kräfte nicht in die Praxis umgesetzt, sondern lediglich auf dem Wege der Ideologiekritik weitergeführt werden konnten.

Abschließend erfolgt eine Klarstellung der Positionen des Sozialismus nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei finden das politische und wissenschaftliche Wirken von Viktor Agartz, Wolfgang Abendroth, Otto Stammer und Gerhard Weisser eine ausführliche Würdigung. Der Verfasser kann dabei als engagierter Wissenschaftler seine Abneigung gegenüber dem Wandel der Sozialdemokratie von der "Klassenpartei" zur "Volkspartei" nicht verhehlen.

Aus den Beiträgen über den Einfluß sozialer Strömungen auf den Katholizismus und Protestantismus in Deutschland geht hervor, daß es zuerst Vertreter beider Konfessionen waren, die dazu beitrugen, führende Kreise des Staates und der Gesellschaft auf die Auswirkungen der sozialen Frage aufmerksam zu machen. Andererseits setzten aber gerade Vertreter der Kirchen der sozialen Bewegung entschiedenen Widerstand entgegen, wie sie auch die Gründe der allgemeinen Notlage nicht erkannten und wenig Verständnis für die Probleme der Zeit aufbrachten.

Franz Josef STEGMANN behandelt zunächst die Ursprünge katholisch-sozialer Ideen, die Auseinandersetzungen mit der Reichspolitik, dem Kapitalismus und den sozialen Mißständen. In weiteren Ausführungen erfolgt eine Klärstellung der verschiedenen Richtungen innerhalb des Katholizismus: der romantisch-konservativen und der christlich-sozialen Zielsetzungen sowie der ständestaatlichen Bestrebungen. Ein ausführliches Kapitel ist der Stellung des sozialen Katholizismus innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1945 gewidmet. Hier wird die Stellung zum Liberalismus und Sozialismus untersucht. Im Vordergrund stehen Auseinandersetzungen über Fragen der Einheitsgewerkschaft, einer gerechten Eigentumsverteilung und sozialen Sicherung, der Mitbestimmung, der Entwicklungshilfe und des "katholischen Bildungsdefizits". Kennzeichnend für den Wandel, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg vollzog, sind die Enzykliken Johannes XXIII. und Pauls VI., die konkrete Probleme und Nöte des Menschen in der modernen Industriegesellschaft mehr in den Vordergrund stellten.

Friedrich KARRENBURG verfolgt den Weg des Protestantismus und dessen Wandel im Verhältnis zu Staat und Gesellschaft. Ausgehend von Johann Hinrich Wichern und Adolf Stöcker wird auch der Kathedersozialismus diskutiert, in dessen Reihen Bismarck, Theodor Lohmann und Freiherr von Berlepsch hineingestellt wurden. Die liberale Richtung ist vertreten durch Friedrich Naumann und Ernst Troeltsch, die sozialistischen Tendenzen repräsentiert Rudolf Todt. Karrenberg hebt vor allem die politischen Veränderungen hervor, denen sich der Protestantismus gegenübergestellt sieht. Es wird ausführlich der weite Weg beschrieben, den die kirchliche Sozialpolitik, die sich zunächst als eine Verteidigung staatlicher Autorität betrachtete, zurücklegen mußte, um von der Bindung zwischen "Thron und Altar" zum heutigen Verständnis für Zeitfragen und sozialistische Bewegung zu gelangen.

Der Widerstand gegenüber dem Nationalsozialismus hat eine neue Sozialethik geprägt, die nach 1945 eine Grundlage bildete, um den Diskussionen und Konflikten der Nachkriegszeit gewachsen zu sein. Karrenberg versäumt es jedoch auch nicht, an gewisse tagespolitische Strömungen innerhalb der Kirche mit gebotener kritischer Distanz heranzutreten.

Das Werk bietet dem Leser eine Fülle von Material und regt dank einem ausführlichen Literaturverzeichnis und einem guten Personen- und Sachregister zur selbständigen Weiterarbeit an. Im Rahmen der Gesamtdarstellung ist nur zu bedauern, daß die Persönlichkeit und das Werk Lorenz von Steins kaum erwähnt werden, obwohl seine Schriften erheblichen Einfluß auf die soziale Bewegung der Zeit ausübten und verschiedene von ihm entworfene Konzeptionen die Grundlage für die spätere Sozialgesetzgebung in Deutschland bildeten. Es erweist sich ebenfalls als ein Mangel, daß die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft nicht berücksichtigt worden ist, vor allem im Hinblick auf die Entwicklung, die soziale Probleme der Weimarer Republik im Reiche Adolf Hitlers genommen haben. Es wäre von Interesse gewesen, einiges über das Ideengut zu erfahren, von dem der Nationalsozialismus ausgegangen ist, um dringende soziale Tagesfragen mit konstruktiven Maßnahmen zu beantworten bzw. eine Lösung der Probleme bewußt zu verschleppen.

Abgesehen von dieser Einschränkung ist hier eine wichtige Publikation entstanden, die bis in die einzelnen Verästelungen hinein die sozialen Konflikte in Deutschland erhebt und die verschiedenen Vorschläge und staatlichen Maßnahmen untersucht, die zur Beseitigung der Mißlichkeiten und zur Lösung der Probleme geplant bzw. angewendet wurden.

Ernst Schraepfer

HOFMANN, Werner: **Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts**. 3., neubearb. und erg. Aufl., unter Mitwirkung von Wolfgang Abendroth. — [West-]Berlin: de Gruyter 1970. 280 S. = Sammlung Götschen, Bd 1205/1205 a. DM 5,80.

Die 1962 zum ersten Mal erschienene sozialwissenschaftliche Studie liegt bereits in der dritten Auflage vor. Unter

Ausklammerung der christlichen und anderer Richtungen einer sozialen Versöhnung behandelt Hofmann allgemein die sozialistische Emanzipationsbewegung in Europa. Die Darstellung setzt mit der Periode der Aufklärung ein, in der die Widersprüche von Idee und Wirklichkeit dazu beitrugen, ein soziales Denken zu entwickeln. Dann werden die Hauptrichtungen früher sozialer Systeme in der Zeit der Industrialisierung verfolgt: die agrarische Bodenreformbewegung und die Zielsetzungen von Godwin und Owen in England, die Programme von Babeuf, Saint Simon, Fourier, Cabet, Proudhon, Blanc und Blanqui in Frankreich, der utopische Kommunismus Weitlings und die Selbsthilfeforderungen Lassalles in Deutschland.

Der wissenschaftliche Sozialismus von Marx und Engels wird ausführlicher ausgebreitet und analysiert. Es folgen die Entwicklungstendenzen seit 1890. Der deutsche Revisionismus, der Austromarxismus, die Reformbestrebungen von Jaurès, die Fabian Society, der Syndikalismus in den romanischen Ländern finden eingehende Würdigung.

Schließlich verfolgt der Verfasser die Auswirkungen der revolutionären und ökonomisch-sozialen Lehren Lenins und die Entstehung des Bolschewismus, der zur Grundlage des theoretischen Weltkommunismus geworden ist. Die Entwicklung wird weitergeführt über den Stalinismus, der die Sowjetunion zu einem irrationalen Mythos erhöhte, bis zum heute noch nicht abgeschlossenen Prozeß der Entstalinisierung und der Herausbildung eines Polyzentrismus. Das Erstarken des kommunistischen China und die Sonderentwicklung in Kuba und Vietnam finden ebenfalls Berücksichtigung. Die Arbeit klingt aus mit einem Hinweis auf die soziale Bewegung in den Entwicklungsländern.

Die Darstellung erfüllt ihren Zweck, indem sie den Leser, auch wenn er nicht allen Werturteilen Hofmanns zustimmt, über einen geschlossenen Zeitraum unterrichtet und auch maßgebende Denker selbst zu Wort kommen läßt. Trotz des knappen Umfangs sind alle wichtigen Fragen angesprochen.

Ernst Schraepler

REIPRICH, Kurt: Die philosophisch-naturwissenschaftlichen Arbeiten von Karl Marx und Friedrich Engels. – [Ost-]Berlin: Dietz 1969. 144 S. DM 5,80.

Nach der einleitenden Feststellung, ihrer sozialen Folgen wegen verlangten die Naturwissenschaften entsprechende philosophische Überlegungen und nur jene Philosophie habe für den Naturwissenschaftler Bedeutung, die die aktuellen Fragen der naturwissenschaftlichen Forschung beantworten kann, gibt Reiprich im Kapitel I ("Die Entstehungsgeschichte des schöpferischen Verhältnisses von marxistischer Philosophie und Naturwissenschaft") zunächst eine kurze Darstellung der vorangegangenen bürgerlichen Naturphilosophie, um sich dann dem engeren Thema, den naturwissenschaftlichen Studien von Marx und Engels, zuzuwenden. Ein Grund für diese Studien sei die wissenschaftliche Bestimmung der Rolle naturwissenschaftlicher Erkenntnis im System der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse gewesen. Die Begründung des dialektisch-materialistischen Systems untersuchend, interpretiert Reiprich die Auffassung von Hans-Josef Stein-

berg, die Naturdialektik trage dazu bei, im System der marxistischen Weltanschauung die aktive Rolle des Menschen zu leugnen, als Polemik gegen die materialistische Geschichtskonzeption von Marx und Engels. Die Integration der Naturdialektik in den dialektischen und historischen Materialismus sei von der Vereinigung von Materialismus und Dialektik ausgegangen. Für die Entwicklung der Philosophie gewinne die Beziehung zwischen Philosophie und Naturwissenschaft erst dann Bedeutung, wenn sich die Philosophie von der Spekulation trenne und jede, auch die Naturerkenntnis, als einen historischen Prozeß begreife. Steinbergs Polemik sei kein Zufall. Da durch die Erkenntnis allgemeingültiger Gesetze der Dialektik die Arbeiterklasse den gesellschaftlichen Geschichtsprozeß beherrschen könne, müsse für jede bürgerliche Ideologie die materialistische Dialektik ein Greuel sein. Durch sie werde der Mensch nicht – wie Steinberg behaupte – zum Objekt der Geschichte, sondern zu ihrem Beherrscher. Das aber sei der eigentliche Grund für die philosophisch-naturwissenschaftlichen Arbeiten von Marx und Engels gewesen.

Offen bleibt bei Reiprich, wie der Mensch einerseits selbst den Gesetzen unterworfen sein und sie andererseits beherrschen kann. Beispielsweise drückt sich die – Beweisen der Willensfreiheit ähnliche – Unzulänglichkeit seiner Aussagen hierzu aus, wenn er bei der Betrachtung der Funktion philosophischer Verallgemeinerung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zu Beginn des Kapitels II ("Die Bedeutung naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse für die Begründung des philosophischen Materialismus") sagt, selbstverständlich machten die Menschen ihre Geschichte selbst, aber in der Gesellschaft existierten spezifisch in Form und Inhalt die gleichen dialektischen Gesetze wie in der Natur. Zur Funktion philosophischer Verallgemeinerung stellt Reiprich fest, Marx und Engels hätten sich durch die Überlegung, der universelle Charakter dialektischer Gesetze könne erst dadurch bewiesen werden, daß die Hypothese durch einzelwissenschaftliche Erkenntnisse zur Theorie bestätigt wird, wesentlich von jeder vorhergehenden Systemphilosophie unterschieden. Bei der folgenden Erörterung des Beitrags philosophisch-naturwissenschaftlicher Studien für die Begründung des dialektisch-materialistischen Monismus wird darauf hingewiesen, daß Engels das Bewußtsein als Produkt der sich entwickelnden materiellen Welt begreife und daß der Mensch, indem er arbeitend seine Umwelt verändert, sich selbst materiell und geistig verändere.

Im Kapitel III ("Der Einfluß philosophisch-naturwissenschaftlicher Studien auf die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie") legt der Verfasser dar, wie Engels und Marx die Dialektik als allgemeine Methode zur Auf- und Entdeckung neuer Resultate in der einzelwissenschaftlichen Forschung verstanden wissen wollten.

Im Kapitel IV ("Die Wirkung der philosophisch-naturwissenschaftlichen Arbeiten von Marx und Engels auf die deutsche Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert") schätzt Reiprich diese Arbeiten als weniger wichtig für die direkte ideologische Auseinandersetzung, jedoch als einen wesentlichen Bestandteil der materialistischen Traditionen der Arbeiterklasse ein. Es sei nicht der Fehler

Kautskys gewesen, daß er die Universalität dialektischer Gesetze hervorgehoben, sondern daß er völlig ungenügende Konsequenzen für die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus gezogen habe. Reiprich bemerkt abschließend, jede philosophisch-naturwissenschaftliche Untersuchung sei nur dann wissenschaftlich, wenn sie sich aus dem System der marxistischen Weltanschauung ergebe und zu seiner weiteren Entwicklung beitrage. Diese und manche noch absoluter klingende Stelle des sonst mit Interesse gelesenen Buches widersprechen allerdings der historisch-relativierenden Betrachtungsweise von Marx und Engels. Der Anhang enthält ausführliche Quellennachweise.

Hans-Werner Kohlheim

ERTL, Eric: **Alle Macht den Räten ?** – Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1968. 120 S. = Theorie und Praxis der Gewerkschaften. DM 7,-.

GOTTSCHALCH, Wilfried: **Parlamentarismus und Rätedemokratie**. Mit einem Lesebuch. – [West-]Berlin: Wagenbach 1968. 126 S. = Rotbuch 10. DM 4,50.

Beide Bücher erschienen zu einem Zeitpunkt, als die Rätediskussion einen Höhepunkt erreicht hatte, die Marktlage also günstig war. Zwei Jahre später muß man sich schon rechtfertigen, wenn man sich mit Rätedemokratie beschäftigt, einem Thema, das zugleich mit der "antiautoritären Phase" der Studentenbewegung erledigt zu sein scheint. Bücher über dieses Thema können nicht mehr mit der nachsichtigen Sympathie des Lesers rechnen. Die Substanz ihrer Aussagen muß erweisen, ob es sich um mehr als ein ad hoc-Produkt handelt.

Das Fragezeichen im Titel des Buches von ERTL läßt vermuten, daß entweder die Frage Parlamentarismus – Rätesystem diskutiert oder aber die Auseinandersetzung um die adäquate Form der Diktatur des Proletariats geführt werden soll. Schon die ersten Seiten des Buches machen deutlich, daß es Ertl nicht um ersteres geht. Seine knappen Aussagen zum Parlamentarismus reduzieren sich weitgehend auf sprachlich sehr eingängige polemische Bemerkungen. Das Parlament ist ein "Parliertiger", seine historische Überholtheit so offensichtlich, daß es keiner Analyse mehr bedarf. Als Alternative wird das Rätesystem angeboten. Doch der auf eine entfaltete Argumentation gespannte Leser sieht sich sofort dupiert: der Beweis, daß Rätedemokratie mehr sei als eine Utopie, sei wahrscheinlich "nur auf den Barrikaden zu erbringen" (S. 12).

So bietet Ertl nicht mehr als einen historischen Abriss der bisherigen Rätebewegungen, wobei die russische Entwicklung den breitesten Raum einnimmt. Ein kurzes Kapitel (S. 96 - 109) weist auf die Erfahrungen mit den Arbeiterräten in Jugoslawien, Polen und Ungarn hin. Dieses Kapitel befriedigt nur die Komplettierungssucht, eine brauchbare Analyse kann es und soll es nach Ertls eigenen Worten auch nicht geben.

Die Zusammenfassung eines umfangreichen historischen Stoffes auf knappem Raum macht Vereinfachungen un-

vermeidlich. Ertl hat diese Aufgabe zum Teil geschickt gelöst. Bei der Behandlung der Revolution von 1905 gelingt es ihm, die wesentlichen Punkte herauszugreifen: den Anteil der Menschewiki an der Sowjetbewegung, das Abstinenzlerturn der Bolschewiki bis zum Eingreifen Lenins, Lenins Einschätzung der Revolution als einer bürgerlichen, was bedeutet, daß die Frage, ob die Räte geeignete Organe in der sozialistischen Gesellschaft seien, sich gar nicht stellte. Die Schwankungen Lenins, die von einer anfänglich wohl taktisch bestimmten positiven Einschätzung der Sowjets bis zur Warnung vor dem "parteilosen Revolutionarismus" reichten, hat Ertl zu Recht vernachlässigen können.

An anderen Stellen seines Buches ist die Darstellung jedoch soweit verkürzt, daß sie falsch wird. So werden auf S. 67 Cohen, Kaliski, Laufenberg, Richard Müller, Eisner, Haase und Kautsky unter die Rubrik "Verbindung von Parlamentarismus und wirtschaftlichem Rätesystem" subsumiert. In Wirklichkeit vertraten diese Männer teils unversöhnliche Positionen, teils betonten sie unterschiedliche Akzente: Richard Müller trat für das "reine" Rätesystem mit ausgesprochen antiparlamentarischer Zielsetzung ein, Eisner verfocht eine Kombination von Parlamentarismus und Räten, wobei letztere nicht primär wirtschaftliche Funktionen haben, sondern als Schulen der Nation zur Erlernung der Demokratie dienen sollten, und Kautskys Hochschätzung der parlamentarischen Demokratie ist aus seiner Kontroverse mit Lenin hinlänglich bekannt.

Ertls Buch ist keine tiefgehende Erörterung des Räteproblems. Zentrale Fragen wie das Verhältnis von wissenschaftlichem Bewußtsein und spontanem Handeln, Arbeiterbewußtsein und Klassenbewußtsein, die nicht identisch sind, usw. werden nicht oder nur andeutungsweise behandelt, obwohl diese Probleme für eine Auseinandersetzung mit der leninistischen Parteikonzeption von großer Bedeutung sind. Der *tour d'horizon*, den Ertl gibt, kann jedoch nützlich sein für Leser, die sich noch nicht mit Geschichte und Theorie der Rätebewegung beschäftigt haben und in Ertls Zusammenfassung einen leichten Einstieg finden.

GOTTSCHALCHS Buch ist noch offensichtlicher aus den tagespolitischen Bedürfnissen entstanden. Obwohl er wie Ertl die Parlamentarismuskritik als Ausgangspunkt nimmt, geht er nicht davon aus, daß der Parlamentarismus als ein "toter Hund" zu behandeln sei, sondern daß man zunächst zu erklären habe, warum er in seiner klassischen Form tot ist und wie die Illusion seiner Lebendigkeit zu zerstören sei. Gottschalch zeigt einige hervorstechende Merkmale der sogenannten "Krise des Parlaments" auf: das Übergewicht der Verwaltung gegenüber der Legislative, die Ersetzung der Gewaltenteilung durch Gewaltenkonzentration qua Ämterpatronage, die faktische Ungleichheit bei der Konkurrenz um politische Macht zwischen ökonomisch Privilegierten und der Mehrheit des Volkes usw.

Dem so beschriebenen Parlamentarismus werden die Vorzüge des Rätesystems gegenübergestellt, das zugleich

vom autoritären Kommunismus leninistisch-stalinistischer Prägung abgegrenzt wird. Das Hauptgewicht des Büchleins liegt jedoch auf den 21 Texten zu Parlamentarismuskritik und Rätetheorie. Die Texte erscheinen für sich genommen heterogen und subjektiv ausgewählt. Stellungnahmen bekannter Rätetheoretiker wie Däumig und R. Müller fehlen, andererseits findet man einen Auszug aus Loewensteins Verfassungslehre, die das Bonner System behandelt. Im Gesamtzusammenhang des Buches wird aber deutlich, daß diese Texte eindeutig auf Gottschalchs Ausführungen bezogen sind. Sie sind gewissermaßen erweiterte Anmerkungen. Es ist verdienstvoll von Gottschalch, neben Klassikern (Marx, *Bürgerkrieg in Frankreich*) vor allem wenig bekannte und schwer zugängliche Texte von Rühle, Joffe, Max Adler, Trotzki, Ströbel u. a. ausgewählt zu haben. Sie geben einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Räte-diskussion und entgehen dank ihres stark theoretischen Gehaltes der Gefahr bloß historistischer Betrachtung.

Gottschalch erhofft sich eine Wiederbelebung der Räte-diskussion durch die Gruppen der außerparlamentarischen Opposition, die sozialistisch und antiautoritär zugleich sind. Der augenblickliche Stand der Diskussion innerhalb der Linken, so scheint es, ist diesen Gruppen nicht günstig. Um so notwendiger ist es, die Debatte erneut aufzunehmen.

Frank Dingel

THÖNNESSEN, Werner: *Frauenemanzipation. Politik und Literatur der Deutschen Sozialdemokratie zur Frauenbewegung 1863 - 1933.* - Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1969. 195 S. DM 12,-.

"Ebenso wie die Arbeiterbewegung um den Preis der Sozialgesetzgebung den Sozialismus aufgab, gaben die Frauen ihre Emanzipation um den Preis der rechtlichen Gleichstellung auf. Die herrschende Ordnung trug den Sieg über beide davon, indem sie die Reformforderungen beim Wort nahm und ihren reformierten Zustand zum besten aller möglichen deklarierte." Dieser Satz, der auch heute nichts an Aktualität eingebüßt hat, ist Hauptthese und Quintessenz der Arbeit Thönnessens, die er mit einer Fülle von Material (das man sich an manchen Stellen gestrafft und den Hauptthesen übersichtlicher zugeordnet wünschte) aus der Parteipresse, den Protokollen der Parteitage und Frauenkonferenzen sowie Statistiken belegt.

Der erste Teil des Buches untersucht die Haltung der Sozialdemokratie zu der durch die Industrialisierung entstandenen Frauenfrage bis zum Ersten Weltkrieg. Er unterscheidet in dieser Zeit drei Phasen der Entwicklung:

1) Die Phase des proletarischen Antifeminismus, dessen Hauptvertreter die Lassalleaner waren. Er läßt sich nicht nur aus dem Unverständnis für die Ursachen der Frauenarbeit und dem offensichtlichen Elend der Proletarierfamilien erklären, sondern mehr noch aus der Verinnerlichung des bürgerlichen Familienideals und der lohn-drückenden Konkurrenz der Frauen auf dem Arbeits-

markt. Er gipfelte in der Forderung nach gesetzlichem Verbot der Frauenarbeit und Abwehrstreiks der Männer gegen die Frauenarbeit.

2) Die Phase der Anerkennung des Rechts der Frauen auf Arbeit und die Konzipierung der sozialistischen Frauenemanzipationstheorie. Mit dem Vordringen marxistischen Gedankenguts in der Partei wurde auch eine Änderung der Haltung zur Frauenfrage möglich. Eine dem irreversiblen historischen Prozeß adäquate Haltung konnte sich nur aufgrund der Rezeption marxistischer Kategorien entwickeln, hatte doch Marx die Frauenarbeit und die dadurch bedingte Zerstörung der proletarischen Familie als Element der kapitalistischen Produktionsweise erkannt und die Lösung der Frauenfrage in der Lösung des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Gesellschaft gesehen. Die Bejahung der Frauenarbeit als nicht nur zwangsläufig unter dem Kapitalismus, sondern als Mittel zur Emanzipation der Frau von der ökonomisch bedingten Vorherrschaft des Mannes, als zerstörendes Prinzip der alten Gesellschaft und als unlösbarer Bestandteil der Emanzipation der Arbeiterklasse ging durch die Schriften von Bebel, Engels, Zetkin ab 1878 in die sozialistische Theorie ein. Die Frauenbewegung wurde hier in scharfem Gegensatz zur bürgerlichen Emanzipationstheorie eindeutig dem proletarischen Klassenkampf zugeordnet. Höhepunkt und Vollendung der Diskussion um die Frauenemanzipation war der Gothaer Parteitag 1896.

3) Die Phase der Organisation der Frauen. Sie dauerte erfolgreich an bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. In dieser scheinbar so hoffnungsvollen Phase der Mobilisierung der proletarischen Frauen konstatiert Thönnessen jedoch ebenso wie in der Gesamtpartei "die fatale Dialektik von Aufstieg und Niedergang der Arbeiterbewegung": mit der zunehmenden Bürokratisierung und Parlamentarisierung der Partei und dem wachsenden Einfluß der reformistischen Gewerkschaften traten auch in der Frauenbewegung an die Stelle theoretisch-sozialistischer Agitation und Schulung Forderungen der Sozialpolitik und der rechtlichen und politischen Gleichstellung - Forderungen, die immer mehr zum Selbstzweck wurden und ihren eigentlichen Charakter als notwendige Zwischenziele auf dem Weg zum Sozialismus verloren. In der Gesamtpartei waren die offensichtliche Zurücksetzung der Frauen und die herablassend-patriarchalische Haltung der Parteiführer den Forderungen der meist auf dem linken Flügel angesiedelten Frauenführerinnen gegenüber Anzeichen für eine innere Aushöhlung der sozialistischen Frauenemanzipationstheorie, die ihre Entsprechung fand im immer deutlicher werdenden Widerspruch zwischen der pragmatisch orientierten Politik der SPD und ihrem verbalen Festhalten an der revolutionären Theorie. Es war nur konsequent, wenn sich die revisionistische Kritik nicht allein auf die revolutionäre Zielsetzung der Gesamtpartei, sondern auch auf die Frauenfrage bezog und unter Bemühung angeblich unveränderlicher biologischer und psychosexueller Grundkonstanten menschlichen Wesens die Frauenarbeit verwarf und die Beschränkung der Frau aufs Haus postulierte. Noch war jedoch die Bindung an die revolutionäre Theorie zu stark, als daß sich Edmund Fischers Standpunkt hätte durchsetzen können.

Im zweiten Teil des Buches schildert Thönnessen die fortschreitende Abkehr von der ursprünglich sozialistischen Emanzipationstheorie unter den veränderten Bedingungen des Weltkrieges, der gescheiterten Revolution und der Krisen und Stabilisierungsperioden der Weimarer Republik. Die Weimarer Republik hatte den Frauen die rechtliche und politische Gleichstellung und die Anerkennung ihrer sozialpolitischen Forderungen beschert. In der Partei trat jedoch an die Stelle sozialistischer Frauenemanzipationstheorie insbesondere in der bis 1923 anhaltenden Wirtschaftskrise wieder proletarischer Antifeminismus, der sich um so mehr entfalten konnte, als die Frauenbewegung durch die Parteispaltung, die die bedeutendsten sozialistischen Frauen (R. Luxemburg, Clara Zetkin, Luise Zietz, Käthe Duncker) auf Seiten der USPD bzw. KPD fand, entscheidend geschwächt wurde. Erst in der Phase der Stabilisierung bis 1929 gelang es, die weibliche Mitgliederzahl von 1920 wieder zu erreichen. Diesen wachsenden Mitgliederzahlen und dem Wunsch der Frauen nach politischer Mitarbeit widersprach ihre fortdauernde Diskriminierung in der Partei und ihre Abdrängung auf das Gebiet der Sozialarbeit. "Dem Wandel der Sozialdemokratie zur staatsrechtlichen Reformpartei entspricht die Wandlung der proletarischen Frauenbewegung zur Schulungsorganisation sozialer Nothelferinnen" (S. 7).

Erst ab 1929, angesichts der Gefährdung der Errungenschaften der Frauenbewegung durch Faschismus und Weltwirtschaftskrise, fanden die sozialdemokratischen Frauen zu sozialistischen Grundsätzen zurück, die jedoch durch die Vernichtung der Arbeiterbewegung ohne Folgen blieben. "Die Niederlage der Arbeiterbewegung und Frauenbewegung bestätigt die Untrennbarkeit der Frauenbefreiung von der Emanzipation der ganzen Gesellschaft. Das Schicksal beider läßt sich auf eine einzige Ursache zurückführen: die Unfähigkeit, den Sozialismus zu verwirklichen" (S. 170).

Es ist das Verdienst der Arbeit Thönnessens, den Zusammenhang zwischen der Abkehr von der revolutionären Theorie und der "unfertigen Emanzipation" (Erika Wisselink) aufgezeigt zu haben. In seinem Bemühen, die Parallelität des Niedergangs der Frauen- und der Arbeiterbewegung nachzuweisen und auf gemeinsame Ursachen – Integration in die bestehende Gesellschaft und Abkehr von der sozialistischen Theorie – zurückzuführen, läuft er jedoch Gefahr, einen Aspekt der Frauenfrage zu gering zu bewerten, dem an anderer Stelle¹ mehr Gewicht beigemessen wird: das Festhalten der Sozialdemokratie an überkommenen Familienformen. Die sozialistische Frauenemanzipationstheorie hatte nicht vermocht, die patriarchalische Haltung der Männer den Frauen gegenüber aufzuweichen. Die Diskriminierung der Frau in der Partei kann man also nicht nur – wie Thönnessen – auf den Konkurrenzdruck der Frauen zurückführen, dem die Männer in der Partei erfolgreicher zu begegnen wussten als auf dem Arbeitsmarkt. Sie hat ihre Ursache ebenso im zähen und in seiner Widersprüchlichkeit zur Theorie nicht einmal realisierten Festhalten an dem vom Bürgertum übernommenen geschlechtsspezifischen Rollenschema.

"Die Verinnerlichung der bürgerlichen . . . Vorstellungen schuf eine Situation, die die Unmündigkeit der Frau befürwortete."² Wie unvermittelt sozialistische Emanzipationstheorie und bürgerliche Rollenverteilung der Geschlechter nebeneinander existieren können, zeigt Bebel's Schilderung seiner Ehe.³

Auch im Bewußtsein der Mehrzahl der Proletarierinnen lebte das bürgerliche Familienideal und hatte mehr Anziehungskraft als die sozialistische Emanzipationstheorie. Die meisten von ihnen waren zudem intellektuell zu wenig geschult, um den Zusammenhang ihrer Lage mit der Notwendigkeit des Klassenkampfes zu erkennen. Angesichts der Unerträglichkeit ihrer Arbeitssituation erschien die Rückkehr in den Haushalt als Befreiung.

Die Marxsche These, daß die Frauenarbeit die Familie in ihrer überkommenen Form zerstöre, wurde in ihrer Bedeutung nicht realisiert. Bezeichnenderweise findet sich in den Parteitageprotokollen kein Antrag, der auf die Stellung der Frau innerhalb der Familie oder auf eine Änderung der Familienform abzielt. Eine theoretische Neubestimmung der Familienbeziehung im Zeichen der Emanzipation hat nur Clara Zetkin auf dem Mannheimer Parteitag 1906 in Ansätzen geliefert, ohne daß dies Eingang in die Parteitheorie gefunden hätte. Damit blieb eines der wichtigsten Probleme der Frauenemanzipation, eine Neubestimmung der traditionellen Rolle der Frau in Ehe und Familie, ungelöst.

Barbara Stalterfoht

GROSSER, Dieter: **Vom monarchischen Konstitutionalismus zur parlamentarischen Demokratie.** Die Verfassungspolitik der deutschen Parteien im letzten Jahrzehnt des Kaiserreichs. – Den Haag: Martinus Nijhoff 1970. XII, 230 S. = Studien zur Regierungslehre und Internationalen Politik. DM 25,-.

Warum scheiterte das parlamentarische Regierungssystem in der Weimarer Republik? Diese oft gestellte Frage, die in der gegenwärtigen Parlamentarismuskritik neue Aktualität gefunden hat (der Verfasser weist darauf hin, daß ihm die radikalsozialistische Kritik am parlamentarischen System wie eine Wiederaufnahme Rosa Luxemburgs erscheine), versucht Grosser dadurch zu beantworten, daß er in den Mittelpunkt seiner Untersuchung das Problem stellt, "warum in den deutschen Parteien vor 1918 die Bereitschaft zur Durchsetzung des parlamentarischen Systems und damit zum Griff nach der Macht kaum vorhanden war".

Den Leser dieser Zeitschrift interessieren besonders jene Abschnitte, in denen sich der Autor mit der Politik der deutschen Sozialdemokratie auseinandersetzt. Bis 1906 sahen die meisten Sozialdemokraten in der parlamentarischen Arbeit primär ein Mittel, "durch Agitation und Interessenvertretung Wähler zu gewinnen". Auch danach haben sich nur einige wenige Parteiführer, darunter Edu-

1 Gundula Bölke, *Die Wandlung der Frauenemanzipationstheorie von Marx bis zur Rätebewegung*, Berlin-München-Zürich (o. J.).

2 A. a. O., S. 41.

3 August Bebel, *Aus meinem Leben*, I. Teil, Stuttgart 1910, S. 180.

ard Bernstein, mit dem britischen Modell des Parlamentarismus auseinandergesetzt, dieses dann aber oft mißverstanden. Grosser kommt zu dem Ergebnis, daß bis 1918 das Verfassungsziel der SPD nicht klar wurde und man sich lediglich in der Frage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts einig war. So erkannten die Mehrheitssozialisten zwar, daß sie in der Bewilligung der Kriegskredite ein innenpolitisches Druckmittel besaßen. Sie zögerten aber, aus der nationalen Einheitsfront auszubrechen, und schoben die Frage der Parlamentarisierung hilflos vor sich her. Selbst auf dem rechten Flügel der Partei, etwa im Kreis um *Die Glocke*, blieb man auch 1917/18 bei der Grundlinie sozialdemokratischer Kritik, daß nämlich das parlamentarische System die Volksherrschaft keineswegs verbürge, sondern die Herrschaft plutokratischer Interessengruppen begünstige. Schließlich standen SPD, USPD und auch der Spartakusbund der neuen verfassungspolitischen Situation zum Ende des Weltkrieges unvorbereitet gegenüber. Die Verfassungsänderungen vom Oktober 1918 wurden auch in der Mehrheitspartei nicht als grundsätzliche Änderung der Herrschaftsstruktur empfunden. Allerdings zeigt Grossers Analyse, daß nicht die Sozialdemokratie, sondern die Parteien der Mitte das entscheidende Hindernis für den Übergang zum parlamentarischen System bildeten: Noch nach der Julikrise von 1917 lehnten die Nationalliberalen den Parlamentarismus ab, das Zentrum fürchtete seine Majorisierung durch eine von Sozialdemokraten beherrschte Koalitionsregierung.

Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt, "die ideengeschichtliche, verfassungssystematische und parteitaktische" Analyse miteinander zu verbinden. Er schließt bewußt eine sozialhistorische Bedingungsanalyse – etwa die Frage nach dem Versagen des deutschen Bürgertums, seiner politischen Entmachtung und Abdrängung in Wirtschaft und Bildung – bewußt aus. Sie könnte von einem Autor allein beim heutigen Stand der Forschung kaum geleistet werden. Uns scheint, daß trotz dieser Begrenzung zwei Faktoren zu wenig beachtet worden sind, die das Verhältnis der deutschen Sozialdemokratie zum Parlamentarismus entscheidend mitbestimmt haben. Zum einen bestärkte die Erfahrung der Partei mit dem Klassenwahlrecht in Preußen und Sachsen ihren oft affektgeladenen Antiparlamentarismus und förderte den Verbalradikalismus ihres Zentrums und linken Flügels. Daß es weder in Preußen noch in Sachsen ein parlamentarisches System gab, wurde zumindest in der Agitation geflissentlich übersehen. Zum anderen ist die Arbeit tausender Funktionäre der SPD in der Kommunalpolitik (besonders in Süddeutschland) eine der Hauptursachen dafür, daß sich die Haltung der Partei gegenüber dem Parlamentarismus allmählich entkrampfte. Trotz dieser Einschränkungen bietet Grossers Untersuchung auch dem Historiker der Arbeiterbewegung – die politologischen Meriten des Buches waren hier nicht zu diskutieren – neues Material, besonders eine systematische Darstellung der Parlamentarismusdebatte in der deutschen Arbeiterbewegung im letzten Jahrzehnt des Kaiserreichs.

Peter Lösche

Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen. Hrsg. von Karl Bosl. – München u. Wien: Oldenbourg 1969. VI, 603 S. DM 58,—.

In der knappen Einleitung zu der von ihm herausgegebenen Sammlung von Aufsätzen seiner Schüler betont der Münchener Historiker Karl Bosl, daß das komplexe Phänomen der bayerischen Revolution nur voll zu verstehen ist, wenn unter Einbeziehung der sozial-ökonomischen Daten die politisch-gesellschaftlichen Triebkräfte, die zum 7. November 1918 geführt haben, einer breiten Reflexion unterworfen werden. Bereits ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis läßt erkennen, daß der Schwerpunkt der Untersuchungen auf der Frage nach den Voraussetzungen der bayerischen Revolution liegt, mit der sich allein sechs der insgesamt vierzehn Aufsätze beschäftigen. Dabei lautet das Kernproblem: War die Revolution die Folge des militärischen Zusammenbruchs Deutschlands oder das Resultat eines längeren ökonomischen, historisch-gesellschaftspolitischen Entwicklungsprozesses?

Insbesondere die Beiträge von Karl MÖCKL ("Gesellschaft und Politik während der Ära des Prinzregenten Luitpold. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Revolution in Bayern"), Axel SCHNORBUS ("Wirtschaft und Gesellschaft in Bayern vor dem Ersten Weltkrieg, 1890 - 1914") und Willy ALBRECHT ("Das Ende des monarchisch-konstitutionellen Regierungssystems in Bayern. König, Regierung und Landtag im Ersten Weltkrieg") lassen deutlich werden, daß Bayerns tradierte und, wie man ergänzend sagen darf, veraltete Verfassungsstrukturen nicht dynamisch genug waren, um den berechtigten Ansprüchen neu aufsteigender sozialer Gruppen, insbesondere der Arbeiterklasse gerecht zu werden, und deshalb eine umfassende Verfassungsrevision sowie eine verstärkte staatliche Interventionspolitik im ökonomisch-sozialen Bereich zugunsten wirtschaftlich benachteiligter Gruppen erforderlich machten.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche konkreten Zielsetzungen die verschiedenen politisch-sozialen Gruppierungen vor und während der Novemberrevolution verfolgt haben. Vier Autoren versuchen sie zu beantworten: Peter KRITZER stellt in seinem Beitrag "Die SPD in der bayerischen Revolution von 1918" den Kampf der bayerischen Sozialdemokratie um eine bürgerlich-parlamentarische Republik dar. Falk WIESEMANN weist in seiner Skizze einer politischen Biographie Kurt Eisners auf dessen Versuch hin, durch eine Synthese von bürgerlich-parlamentarischen und rätedemokratischen Organisationsformen eine "produktive Demokratie" zu schaffen. Ulrich LINSE setzt sich in seinem Aufsatz "Die Anarchisten und die Münchener Novemberrevolution" mit den "links" von der Demokratiekonzeption der USP angesiedelten politischen Zielsetzungen der Gruppe um Mühsam, Landauer u. a. auseinander, die in ihrem Demokratiemodell die Ersetzung des bürgerlichen Parlamentarismus durch das sozialistische Rätssystem vorsahen. Über die Haltung bürgerlicher

politischer Gruppen, insbesondere der Liberalen, zu den Fragen der Revolution von 1918/19 informiert Joachim REIMANN in seinem Beitrag "Der politische Liberalismus in der Krise der Revolution".

Die übrigen Aufsätze seien hier wenigstens aufgezählt: L. SCHNEIDER, "Die russische Studentenkolonie und das Echo des revolutionären Rußland in München vor 1914"; G. KALMER, "Beamtenschaft und Revolution. Eine sozialgeschichtliche Studie über Voraussetzungen und Wirklichkeit des Problems"; H. HILLMAYR, "München und die Revolution von 1918/19. Ein Beitrag zur Strukturanalyse von München am Ende des Ersten Weltkrieges und seiner Funktion bei Entstehung und Ablauf der Revolution"; Ch. WEISZ, "Die Revolution von 1918 im historischen und politischen Denken Münchener Historiker der Weimarer Zeit (Konrad Beyerle, Max Buchner, Michael Doeberl, Erich Marcks, Karl Alexander von Müller, Hermann Oncken)". Leider tragen sie mit Ausnahme des Beitrags von W. BENZ ("Bayern und seine süddeutschen Nachbarstaaten. Ansätze einer gemeinsamen Verfassungspolitik im November und Dezember 1918") und einiger Hinweise bei U. LINSE nicht zur Klärung der Frage nach den Folgen der Revolution von 1918 bei. So vermißt der Rezensent Aufsätze, die sich mit der Entstehung der 1. ("Scheineräterepublik") und der 2. (kommunistischen) Räterepublik beschäftigen, sowie Analysen, die das Denken und Handeln der Kommunisten (E. Leviné) und anderer politischer Gruppierungen im April 1919 untersuchen, als der Versuch unternommen wurde, unter Führung der KP ein rätedemokratisch strukturiertes Organisationsmodell partiell in die politische Praxis umzusetzen. Bedauerlich ist ferner, daß der bürgerlichen und der militärischen Rätebewegung in dieser Aufsatzsammlung keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Gleichwohl bleibt der Versuch aner kennenswert, ein komplexes politisch-gesellschaftliches Phänomen – die bayerische Revolution von 1918/19 – in der Form der Gruppenarbeit zu analysieren.

Horst Dähn

AY, Karl-Ludwig: **Die Entstehung einer Revolution.** Die Volksstimmung in Bayern während des Ersten Weltkrieges. – [West-]Berlin: Duncker & Humblot 1968. 230 S. = Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter, Bd 1. DM 39,60.

Die vorliegende Arbeit leitet eine vielversprechende Schriftenreihe ein, die Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter liefern will. Es bleibt abzuwarten, ob das Projekt, das unter der Leitung von Karl Bosl steht, anderwärts Schule machen wird.

Der Verfasser beklagt in seinem Vorwort, daß die innere Geschichte Bayerns vor dem Ersten Weltkrieg noch nicht geschrieben sei, die manches in seiner Studie Gesagte erst verständlich machen würde. Damit ist der Rahmen abgesteckt. Ay analysiert nur die letzte Phase einer politischen Entwicklung, die über den Krieg und den Zusammenbruch der Monarchie in die Republik mündete. Auf breiter Quellengrundlage soll ein innenpolitisches Panorama

Bayerns entworfen werden, "in dem die Wechselwirkung der verschiedensten Elemente, wie Krieg, Hunger, Propaganda in ihrer Einwirkung auf die einzelnen Bevölkerungsschichten und die daraus resultierenden Spannungen innerhalb des Volkskörpers gezeigt werden" (S. 18).

"Der innere Staatszerfall" und "Die Staatszerstörung" sind die beiden Hauptartikel des Bandes. Zu den – passiven – Elementen, die den *Zerfall* provozierten, gehörten nach Ay die wirtschaftliche Not, "Ungeschicklichkeiten" (!) der Behörden, Bürokratismus, feindliche, d. h. außerdeutsche Propaganda, pazifistische, sozialistische, staatsfeindliche Propaganda von links, annexionistische Propaganda von rechts und die "staatliche Propaganda". Ay analysiert sodann die "Lebensumstände, Ansichten, Stimmungen und Selbstverständnis" der einzelnen sozialen Schichten: des Großbürgertums, des Mittelstandes, der Soldaten (hieran wird deutlich, wie zweifelhaft eine solche Systematisierung ist), der Landbevölkerung, der Arbeiterschaft. Ferner untersucht er die "Spannungen" zwischen Bayern und Preußen, zwischen Stadt und Land sowie die Faktoren, die zum "Ende der Staatsautorität" in Bayern führten: u. a. die Kriegsanleihen, die Hamsterei, den Schwarzhandel und die Gerüchtemacherei. Zu den anderen, den aktiven Elementen, die den Staat *zerstörten*, zählt Ay die "Linksgruppen und USPD".

Lobend hervorzuheben ist, daß der Verfasser eine überaus reiche Fülle von Einzelbelegen sammelt, die er in mühsamer Kleinarbeit in den Akten der bayerischen Staatsarchive gefunden hat. Leider begnügt sich Ay jedoch mit einer oberflächlichen Skizzierung der Volksstimmung und dringt nicht weiter in die Problematik ein, auf der diese Stimmung beruhte. So heißt es beispielsweise auf Seite 104 u. a.: "Bei dem SPD-Abgeordneten Hierl beklagten sich Angehörige des 2. und 3. Nürnberger Landsturmabteilungen, das in Metz liegt, über wochenlangen 24stündigen Wachdienst und zu enge Quartiere. Die Betten werden umschichtig tgl. 24 Stunden lang benützt, ohne daß jemals die Wäsche gewechselt würde." Es folgen noch viele derartige Beispiele aus dem militärischen Bereich. Das genügt in dieser Form nicht. Hier fehlt die Frage nach den Reaktionen der SPD-Fraktion, die im vorliegenden Falle angesprochen wurde, hier fehlt die Stellungnahme der Landtagsparteien. Die Debatten im Plenum sind reichhaltig genug, man muß sie nur studieren. Überhaupt ist die Kette der Beispiele, die Ay bringt, viel zu lang; eine Straffung und Beschränkung auf wesentliche Äußerungen einerseits, eine stärkere Differenzierung der Kategorien "Mittelstand", "Landbevölkerung", "Arbeiterschaft", "Soldaten" andererseits hätten zur Vertiefung der Analyse geführt. Was soll man mit den Begriffen "Staat" und "Volk" anfangen, die Ay gegenüberstellt? Was sind "seelische Belastungen"?

Eine Analyse der Volksstimmung allein in Bayern genügt nicht; sie muß zum einen in den Zusammenhang gebracht werden mit der Volksstimmung im gesamten Reich, zum anderen mit der Frage nach den Ursachen des Zusammenbruchs der Monarchie und nach den Ver-

antwortlichen an diesem Zusammenbruch.

Bemerkenswert bleibt Ays Schlußthese im Kapitel über die Zerstörung des bayerischen Staates von links: "Die Entwicklung nahm *ohne eine aktive USPD* ihren Lauf. Sie brauchte keine Agitatoren für ihren Fortgang, ebenso wie sie vorher keine nötig hatte, um auf die Revolution zuzutreiben." (S. 201.) Das steht in direktem Gegensatz zu dem, was vor drei Jahren Gerhard Ritter (*Staatskunst und Kriegshandwerk*, IV, S. 451) gesagt hat, und in nicht geringerem Gegensatz zu den Darstellungen der marxistischen Historiographie in der DDR über die Bedeutung der linksradikalen Agitation. Es ist fraglich, ob die "bürgerlichen" konservativen und die marxistischen Historiker gerade diese These unwidersprochen lassen.

Ulrich Kluge

CALLESEN, Gerd: Die Schleswig-Frage in den Beziehungen zwischen dänischer und deutscher Sozialdemokratie von 1912 bis 1924. Ein Beitrag zum sozialdemokratischen Internationalismus. Diss. phil. Kiel 1970. Hrsg. von der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig. – Apenrade: Selbstverlag 1970. 200 S. DM 14,80.

Der Internationalismus deutscher Sozialdemokraten hatte seit Mitte des vorigen Jahrhunderts vier regionale Erprobungsfelder: Elsaß-Lothringen, Österreich-Ungarn, Polen und Schleswig. Unter diesen vier Problemen mag die Schleswig-Frage die geringste weltpolitische Tragweite gehabt haben, dennoch ist ihre Erforschung besonders interessant, da in ihr die Kontinuität nationalpolitischen Verhaltens und Argumentierens am leichtesten aufzuzeigen und bis in ihre subtilen Varianten über größere Zeiträume zu verfolgen ist.

Die prominenten Stellungnahmen zur Schleswig-Frage reichen von frühen Urteilen Friedrich Engels' und Karl Marx' über Lassalles Gespräche mit Bismarck und späte Reichstagsaktivitäten Wilhelm Liebknechts bis zu den Stockholmer und Berner Konferenzen von 1917 und 1919. Sie finden ihre Fortsetzung in Kurt Schumachers nationaler Agitation nach dem Zweiten Weltkrieg und in Jochen Steffens grenzpolitischen Kommentaren in der *Flensburger Presse*, der *Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung* und der *Nordwoche*. Bislang fehlt es freilich an einer zureichenden wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser langfristig überschaubaren politischen Entwicklung. Die Kieler Dissertationen von Peter Hansen Petersen und Heinz Volkmann Regling aus den fünfziger Jahren werden dem Problem nicht gerecht. Die breiter angelegte Arbeit von Hans-Ulrich Wehler über *Sozialdemokratie und Nationalstaat* geht in der Schleswig-Frage von falschen Voraussetzungen aus.

Mit der Dissertation von Gerd Callesen liegt nun endlich eine zuverlässige Studie über den entscheidenden Abschnitt der Entwicklung von 1912 bis 1924 vor, über jene Periode also, in der eine weitgehend gerechte Grenzziehung gelungen ist, die den ersten Plänen Friedrich Engels' von 1864 im Umriß entspricht und bis auf den

heutigen Tag die Basis für eine solidarische Kooperation von deutscher und dänischer Sozialdemokratie abgegeben hat, eine Basis, die auch in Krisenzeiten nicht mehr erschüttert werden konnte.

Callesen gibt einleitend einen Überblick über die Entwicklung von 1872 bis 1912 und beginnt das Kernstück seiner Arbeit mit Stellungnahmen und Auseinandersetzungen in der dänischen Partei unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Die wichtigsten Kapitel sind der Entwicklung von der Stockholmer Konferenz bis zur Überführung der sozialdemokratischen Vereine und Gewerkschaften Nordschleswigs in die dänischen Organisationen gewidmet. Die Arbeit beruht auf einer außerordentlich gründlichen Auswertung publizistischer und handschriftlicher Quellen, wobei öffentliche und private Sammlungen beiderseits der Grenze herangezogen werden konnten. Es dürfte ein seltener Glücksfall sein, daß mit Gerd Callesen ein Autor tätig wurde, der als deutscher Nordschleswiger beiden Sprachen und Standpunkten – dem dänischen und deutschen – in großem Maße gerecht zu werden vermochte.

Gerhard Beier

WULF, Peter: Die politische Haltung des schleswig-holsteinischen Handwerks 1928 - 1932. – Köln u. Opladen: Westdeutscher Verlag 1969. 160 S. = Abhandlungen zur Mittelstandsforschung, Bd 40. DM 27,60.

Seit Jahrzehnten weiß man, daß die "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" dem Anspruch ihres Parteinamens keineswegs gerecht wurde und sehr viel mehr eine Protestbewegung der städtischen und ländlichen Mittelschichten als eine proletarische Kampforganisation darstellte. Während jedoch das Verhältnis von Bauern und Nationalsozialismus Gegenstand gründlicher Analysen gewesen ist, hat die politische Entwicklung des gewerblichen Mittelstandes bisher noch keine umfassende Darstellung gefunden. Peter Wulfs Monographie über die politische Haltung des schleswig-holsteinischen Handwerks, eine Kieler Dissertation aus der Schule Karl Dietrich Erdmanns, ist ein gelungener Anfang auf diesem Feld. Daß Wulf sich auf dieselbe Region spezialisiert hat wie Heberle und Stoltenberg in ihren Arbeiten über die Landbevölkerung, macht Schleswig-Holstein wohl endgültig zum wahlsoziologisch besterforschten Gebiet Deutschlands.

Wulf stützt sich in seiner erfreulich kritischen und materialgesättigten Studie auf Handwerkszeitungen, auf die regionale und politische Tagespresse sowie auf Akten der preußischen Provinzialregierung. Er befaßt sich mit der sozialökonomischen Entwicklung des Handwerks, seinen Organisationen und dem Wandel seiner parteipolitischen Affinitäten. Es wird deutlich, daß sich dieser Teil des gewerblichen Mittelstandes während der zwanziger Jahre in zunehmendem Maße vom politischen Liberalismus abwandte. Früher als im übrigen Reich kam diese Tendenz in Schleswig-Holstein den Deutschnationalen zugute: Bereits 1920 konnte diese Partei massive Einbrüche in das ländliche und städtische Klein Gewerbe erzielen. Parallel zu anderen Gebieten machte sich dann nach 1924 eine

Hinwendung zu halbpolitischen Interessenvereinigungen und zur Wirtschaftspartei bemerkbar. Die Nationalsozialisten faßten erst relativ spät, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, im Handwerk Fuß, wobei das Landhandwerk ihr wichtigstes Einfallstor bildete. Die Eroberung der örtlichen Handwerkerbünde war der Anfang dessen, was man eine "antizipierte Gleichschaltung" nennen könnte: Im Februar 1932 ging die Führung des politisch aktivsten und radikalsten aller Handwerkerbünde, des "Nordwestdeutschen Handwerkerbundes", aus den Händen der Wirtschaftspartei in die der "nationalen Opposition" über.

Ein wesentliches Motiv für die Wendung zum Nationalsozialismus lag nach Wulf darin, daß das Handwerk zu jener "dynamisierten Wählerschicht" gehörte, "die sich jeweils dahin orientierte, wo sie die höchstmögliche Berücksichtigung ihrer Interessen erwartete" (S. 54). Seit die Nationalsozialisten ihre Agitation auf Bauern und Kleingewerbetreibende konzentrierten und ihnen plausibel machen konnten, daß der "Sozialismus" Hitlers mit dem der Marxisten nichts gemein hatte und nur ein anderer Ausdruck für "Volksgemeinschaft" war, schwand die Skepsis, die die Kleineigentümer dieser Bewegung gegenüber zunächst an den Tag gelegt hatten. Die Propagierung eines extremen Mittelstandsprotektionismus und verschwommener berufsständischer Ideen durch die NSDAP wirkte auf die Handwerker deshalb so überzeugend, weil keine andere Partei zugleich mit den meistgehaßten Gegnern, den "Marxisten" jeder Couleur, so radikal Schluß zu machen versprach.

Das Handwerk, so urteilt Wulf zutreffend, suchte seine "wirtschaftliche Unterlegenheit zu kompensieren, indem es die Auseinandersetzung von der wirtschaftlichen auf die moralische Ebene verschob und die mittelständisch-kleinkapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsauffassung gegenüber anderen für höherwertig erklärte" (S. 85). Die Nationalsozialisten beuteten die antisozialistischen und antidemokratischen Ressentiments des Handwerks mit unübertrefflichem Geschick aus. Daß ein "Mittelstandsschutz" im Sinne des obrigkeitlichen Sozialprotektionismus für ihre Führung nicht mehr war als eine Wahlparole, sollten die Mittelstandsideologen der NSDAP und ihre Anhänger schon bald nach der Machtergreifung sehen.

Heinrich August Winkler

KLOTZBACH, Kurt: **Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930 - 1945.** Eine historisch-politische Studie. — Hannover: Verlag f. Literatur u. Zeitgeschichte 1969. 311 S. = Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. DM 19,80.

Die westdeutschen Historiker haben die Frage nach der Rolle der Arbeiterschaft im Widerstand lange Zeit ebenso vernachlässigt wie das damit zusammenhängende Problem der Volksopposition. Den Bemühungen der Friedrich-Ebert-Stiftung ist es zu danken, wenn diese gravierende Forschungslücke durch Regionalstudien über Dortmund, Duisburg und Essen wenigstens zum Teil geschlossen wird. Der Titel der zuerst erschienenen Dortmund-Studie gibt nur einen unvollständigen Hinweis auf die Breite der Darstellung. Dem Hauptteil über "Widerstand und Verfolgung in Dortmund" (87 Seiten) sind Untersuchungen über den "Untergang der Republik" (59 Seiten) und die "Stufen der nationalsozialistischen Machtergreifung" (38 Seiten) vorangestellt. Ein Exkurs über die Bekenntende Kirche (11 Seiten) und ein Daten-Anhang über Verfolgungsorganisation und Verfolgte in Dortmund (49 Seiten) runden die Untersuchung ab.

Ausgangspunkt der Studie ist die Annahme eines Wirkungszusammenhangs zwischen den politischen Positionen in der Endphase der Republik und der späteren Herausbildung von Widerstandsgruppen. Die Phänomene Volksopposition, Widerstand der Arbeiterbewegung und Opposition der Arbeiter werden nicht scharf getrennt. Das Kausalitätsproblem wird leider zu der Fragestellung "erweitert", "wie der Untergang der Republik in Dortmund erlebt [?] wurde". Das damit gesteckte Ziel einer sozialpsychologischen Analyse kann auf der Basis der herangezogenen Quellen — in diesem Teil vorrangig zeitgenössische Berichte der Dortmunder Tageszeitungen — nicht erreicht werden. Einen Überblick vermitteln zwar die nahezu vollständig referierten Dortmunder Wahlergebnisse der Jahre 1928 - 1933. Dabei sind aber die Schlußfolgerungen Klotzbachs nur selten hilfreich, da er durchgängig Ergebnisse der Kommunal- und Landtagswahlen mit denen der Wahlen zum Reichstag vergleicht.¹ Für das Problem des wirkungsgeschichtlichen Zusammenhangs der Arbeiterbewegung vermißt man Akten der örtlichen Parteistellen, Gewerkschaften und Kampfverbände. Ohne diesen Quellenbestand kann lediglich eine im Detail zwar aufschlußreiche, insgesamt aber in der bloßen Ereignisgeschichte steckenbleibende Skizze vom Aufkommen und "Abflauen der Versammlungs- und Aufmarschaktivität" gegeben werden. Der Polizeibericht im Spiegel der Regionalpresse tritt zuweilen an die Stelle bedingungsgehistorischer Analyse.

Die These der die Demokratie zerstörenden Extreme von links und rechts ist für Dortmund m. E. auf der

¹ So wird z. B. eine rechnerische Differenz der DNVP-Stimmen von 0,4 % zwischen der RT-Wahl im Juli 1932 und der Preußenwahl Ende April 1932 als "Rückgang" bezeichnet. Tatsächlich erzielt die DNVP gegenüber der RT-Wahl von 1930 jedoch 1 % Stimmenzuwachs in Dortmund bei einem Verlust von 2 % im Reichsdurchschnitt.

Basis der Wahlergebnisse nicht zu halten.² In Dortmund findet eine Zerstörung der demokratischen Mitte eben nicht statt, wohl aber ist 1932 ein starker Linkstrend der Wählerschaft festzustellen.³ Bei Berücksichtigung dieser regionalen Bedingungen wird man die Chancen für eine Dortmunder "Einheitsfront von unten" im Jahre 1932 überprüfen müssen. Für Klotzbach steht fest, daß die kommunistische Absage an den 'Sozialdemokratismus' "nicht zum wenigsten . . . der Niederlage der Arbeiterparteien am und nach dem 30. Januar 1933 . . . vorgearbeitet hat". Da *ex post* "die diktaturläufige KPD kein Partner war", wirft Klotzbach dem die linke Aktionseinheit fordernden Dortmunder Generalanzeiger "Fehleinschätzung und mangelnden Realitätssinn" vor. Die historische (!) Realität aber ist, daß jenes weitverbreitete linksliberale Massenblatt offenbar mit Zustimmung seiner Leser für die Einheit der Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Nationalsozialismus eintritt. Möglicherweise könnte eine Analyse der innerverbandlichen Auseinandersetzungen um "Reichsbanner", katholische "Volksfront" und "Antifaschistische Aktion", verbunden mit der Frage nach der jeweils mobilisierten Massenbasis, weiteren Aufschluß geben.

Die Haltung der SPD gegenüber dem Nationalsozialismus ist auch in Dortmund geprägt durch die Verkenning der NSDAP als "andere Spielart kommunistischer Zerstörungswut". In diesem Zusammenhang verdient die sogenannte Schwanenwall-Affäre, ein Polizeiüberfall auf die NSDAP-Dienststelle am 19. 4. 1932, zumal deshalb Interesse, weil der verantwortliche Dortmunder Polizeipräsident Zörgiebel eben derselbe ist, der in Berlin den Blut-Mai 1929 ausgelöst hatte. Klotzbach bewertet das vom Landgericht 1932 als Körperverletzung im Amt bezeichnete Dortmunder Vorgehen als ein "wirkungsvolles vorbeugendes [!] Einschreiten bei politischen Krawallen" und sieht folgerichtig in der Verurteilung der Polizisten eine "lokale Bestätigung und Fortsetzung der republikanischen Niederlage" durch den Preußenschlag vom 20. Juli 1932. Nicht untersucht wird die politische Motivation jener ausschließlich auf die Polizei abgestellten Präventivtaktik. Damit aber bleibt die im Falle Dortmunds besonders interessante Frage nach dem Verhältnis von Polizeieinsatz und politischer Abwehr des Nationalsozialismus unerörtert.

Auf den nationalsozialistischen Eintritt in die Reichsregierung scheint die Dortmunder SPD ausschließlich im Rahmen der Legalität reagiert zu haben. "Polizeipräsident Zörgiebel . . . beeilte sich, einer möglichen Eskalation der Unruhen . . . zuvorzukommen" – bis er von den neuen Machthabern suspendiert wird. Den ersten Schlag gegen die Geschäftsstellen der KPD und deren Nebenorganisationen führt die Politische Polizei am 2. Februar 1933 noch unter sozialdemokratischer Führung. Man wird Zweifel haben, ob die These vom "politisch sterilen Legalismus" einer durch die Tolerierungspolitik des Jahres 1932 in die Defensive gedrängten Parteiführung hinreicht, dies mitverantwortliche Handeln sozialdemokratischer Beamter zu erklären. Sollten sich die Etappen der Zernierung des "roten Dortmund" in weiteren Regionalstudien als exemplarisch erweisen, so wird die Gleichschaltung derjenigen Städte, in denen 1933 noch festgefügte demokratische Mehrheiten regieren, nicht mehr nur im Rahmen einer Machtübernahme von oben zu sehen sein. Ein Zentralproblem wird dann vielmehr die Frage, in welchem Maße sozialdemokratischer "Legalismus" zunächst die Zerschlagung der KPD begünstigt und zugleich die Voraussetzungen für die eigene Entmachtung mitgeschaffen hat.

Die Darstellung des Widerstands der Dortmunder Arbeiterbewegung stützt Klotzbach vor allem auf die Akten des OLG Hamm zu politischen Prozessen der Jahre 1933 - 1936, ergänzt durch eine Vielzahl mündlicher Interviews sowie Akten aus Wiedergutmachungsverfahren der Nachkriegszeit. Der überraschend "hohe Perfektionsgrad [der] Nachforschungstechnik der Gestapo" ermöglicht ein engmaschiges Bild der organisatorischen Ansätze bis in die Details des Kuriernetzes zur Emigration und zu Widerstandsgruppen in anderen Teilen des Reiches. Probleme der politischen Motivation des Widerstands wie der Zielvorstellungen für die postfaschistische Zeit treten demgegenüber in den Hintergrund. Die Dortmunder Widerstandsgruppen scheinen sich in erster Linie als Untergrundorganisationen der Weimarer Parteien, Gewerkschaften und Kampfverbände verstanden zu haben. Möglicherweise ist dieser Eindruck einer starken Kontinuität durch die Quellenlage bedingt, die Inkriminierung der Widerstandsgruppen als Nachfolgeorganisationen des Weimarer 'Systems' mithin lediglich Motivation der

2 Klotzbach betont z. B. bei der Analyse der Reichspräsidentenwahlen des Jahres 1932 für den März einen beachtlichen Erfolg der "Extreme" und für April: "Hitler rückte auf den zweiten Platz an die Stelle Thälmanns, der hoch verlor". Nicht berücksichtigt wird die Ausgewogenheit der "Extreme" in Dortmund:

Thälmann: März 24 % April 17 % (Reich 13 % - 10 %)

Hitler: März 17 % April 21 % (Reich 30 % - fast 37 %)

Hindenburg erhält im April 6,5 % (Reich 3,1 %) ursprünglicher Thälmann-Stimmen.

3 Die Abwanderung von SPD-Wählern zur KPD ist 1932 in Dortmund wesentlich stärker als im Reichsdurchschnitt. Die Dortmunder Stimmengewinne der NSDAP kommen überwiegend aus dem Wählerreservoir der bürgerlichen Parteien. Bei den RT-Wahlen wird die KPD 1932 jeweils stärkste Partei und liegt im Juli um 8 % vor der NSDAP (im Reich um 23 % hinter der NSDAP). Noch im März 1933 kann die NSDAP nur 10 % aus dem Dortmunder KP-Wählerreservoir gewinnen. Während im Reichsdurchschnitt die NSDAP nun über 13 % Stimmen mehr erhält als KPD und SPD zusammen, beträgt der KP-Stimmenanteil allein noch immer 23 % bei gleichzeitiger Stabilisierung der SPD mit 20 % und des Zentrums mit 18 % gegenüber nur 27 % NSDAP (Reich: 43,9 %).

Gestapo-Überwacher. Andererseits ergibt sich aus den Darlegungen des Verfassers mit Sicherheit, daß es der KPD trotz mehrerer Verhaftungswellen gelang, während der gesamten Herrschaftsperiode des Nationalsozialismus eine Basisorganisation im Raum Dortmund aufrechtzuerhalten. Ob eine gewisse Kontinuität oppositioneller Ansätze auch für sozialdemokratische Kreise angenommen werden kann, wird nicht mehr zu klären sein. Die OLG-Prozeßakten der Jahre nach 1937 sind verlorengegangen.

Zum "sozialistischen Widerstand" berichtet Klotzbach über zwei SAJ-Zirkel, ein Schriftenverteilungsnetz der SOPADE, einen "Lesezirkel" um den ehemaligen Reichsbannvorsitzenden Dortmunds, einen illegalen Propagandakreis ehemaliger Jungsozialisten, Angehöriger des 'Bundes Oberland' und KPO-Mitglieder, einen Intellektuellenkreis um Paul Sattler und Wolfgang Klupsch mit losen Verbindungen zum Berliner Leuschner-Kreis sowie über mehrere Ansätze zu einer SAP-Untergrundorganisation. Die politische Zielsetzung beschränkt sich zumeist darauf, "die Idee der sozialen Demokratie über die Zeit zu retten". Ansätze zu einem "neuen Sozialismus" werden nur in einer SAP-Gruppe um Paul Winzen diskutiert. Mit einer Ausnahme werden alle Gruppen zwischen 1935 und 1937 von der Gestapo 'zerschlagen'. Leider nutzt Klotzbach die Chance einer Regionaluntersuchung nicht zu einer systematischen Analyse über das Schicksal der ehemaligen SPD-Spitzenfunktionäre und der Parteibuch-Beamten in der nationalsozialistischen Zeit. Nur mit Vorbehalt wird man daher seiner Beurteilung zustimmen, das Auftreten der genannten Widerstandszirkel sei "für die politische Existenz der Sozialdemokraten nach 1933 . . . kennzeichnend".

Für den kommunistischen Widerstand unterscheidet Klotzbach zwei Phasen entsprechend der ideologischen Wandlung von der "Einheitsfront von unten" zur Volksfront. Fraglich bleibt allerdings, ob dieser Einschnitt in der Praxis kommunistischer Untergrundarbeit eine große Rolle gespielt hat. Aus dem bei Klotzbach Mitgeteilten scheint m. E. weit eher ein relativ stetiges Bemühen um eine Aktionseinheit mit Sozialdemokraten und Gewerkschaftern hervorzugehen. Aus den jeweils umfassenden Verhaftungsaktionen ergeben sich klar abzugrenzende Organisationsetappen: 1. die Überführung der Partei und ihrer Nebenorganisationen in die Illegalität (Ende 1932 - März 1934), 2. der Ansatz zu einer "Einheitsfront von unten" (Mai 1934 - Juni 1934), 3. die Phase des "Dortmunder Einheitsfrontappells" (Spätsommer 1934 - März 1936), 4. die Dezentralisationsphase mit einer Verlagerung der Parteiarbeit auf die Betriebe (Sommer 1936 - September 1940), 5. der Neuaufbau einer zentralen Organisation (Januar 1941 - Januar 1943), 6. die Vorbereitung auf die "proletarische Machtübernahme" nach Kriegsende (Sommer 1943 - Februar 1945). Die nach Kapiteln getrennte Behandlung des "sozialistischen Widerstands" der SPD und SAP und des "kommunistischen Antifaschismus" erschweren dem Leser die historische Urteilsbildung. Eine zusammenfassende Darstellung der Einheitsfrontpolitik wäre sinnvoll, eine Spezialuntersuchung zu

dem mehrfach angedeuteten Problem der Unterwanderung nationalsozialistischer Organisationen wünschenswert. Schmerzlich vermißt wird ein Stichwortregister. Dem Gesamturteil Klotzbachs, "die Geschichte des Widerstands der revolutionären Arbeiterbewegung im Dritten Reich [ist] eine Geschichte der Vergeblichkeit und des Scheiterns", wird man nur mit Einschränkung folgen. Wenngleich nicht das Mißlingen der Einheitsfrontpolitik, sondern "die Bedingungen des totalitären Regimes . . . für das Schicksal des illegalen Arbeiterkampfes" entscheidend sein mochten, so werden die Chancen eines Staatsstreichs von oben doch von der Intensität einer Volksopposition mitbestimmt, zumal wenn der Widerstand im Ruhrgebiet von den Sozialdemokraten mitgetragen worden wäre.

Dieter Fitterling

BEHR, Wolfgang: **Sozialdemokratie und Konservatismus.** Ein empirischer und theoretischer Beitrag zur regionalen Parteienanalyse am Beispiel der Geschichte und Nachkriegsentwicklung Bayerns. - Hannover: Verlag f. Literatur u. Zeitgeschehen 1969. 298 S. = Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. DM 32,-.

Das Buch, eine bei Waldemar Besson entstandene Erlanger Dissertation aus dem Jahr 1967, analysiert die Struktur der bayerischen SPD in den Jahren 1945 bis 1950, zeichnet die sozialdemokratische Politik in Bayern während dieser Zeit nach und schließt mit neun aus der Untersuchung gewonnenen "Thesen als Grundlagen einer Theorie regionaler politischer Parteien".

Behrs Quellen für den darstellenden Teil sind überwiegend parteiamtliche Veröffentlichungen sowie Interviews mit elf sozialdemokratischen Politikern, namentlich mit dem zweimaligen bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner und mit dem langjährigen Landesvorsitzenden der bayerischen SPD, Waldemar v. Knoeringen. Der Gefahr, daß die Aussagen der Interviewpartner schließlich die Wertung durch den Verfasser überwuchern und beherrschen, ist Behr nicht erlegen. Gewisse Widersprüche und Folgerungen, über deren Anfechtbarkeit man natürlich streiten kann, gehen auf seine Rechnung.

Die Stärke und das Verdienst des Werkes liegen m. E. in der Schilderung des mühsamen Aufbaus einer Partei unter dem strengen Regime der amerikanischen Besatzungsmacht, vor allem aber darin, daß es die Auseinandersetzungen zwischen Hoegner auf der einen und Knoeringen und Schumacher auf der anderen Seite präzise und übersichtlich wiedergibt. Sie endeten damit, daß Hoegners Konzept einer weitgehend autonomen Landespartei unterlag und die SPD in Bayern an die Zügel des Parteivorstands in Hannover, später in Bonn, gelegt wurde. Bayerisch-innerparteilich bedeutete die Unterstellung unter den zentralen Parteivorstand eine

Föderalisierung, weil die Vollmachten des Landesvorstands zum größten Teil auf die Bezirke übergingen. Dabei ist es bis heute geblieben.

Die Informationen über die Geschichte der bayerischen SPD bis 1918 und in der Weimarer Republik hat Behr aus zweiter Hand. Daraus ergibt sich der eine oder andere Irrtum, so die Behauptung, Ministerpräsident Johannes Hoffmann habe beim Kapp-Putsch eine Abstimmung im Kabinett "übereilt" herbeigeführt. Entscheidend ist das für Behrs Zusammenhang nicht.

Als gravierende Inkonsistenz erscheint es mir jedoch, wenn der Verfasser der SPD ankreidet, sie habe 1918/19 "die sich zwingend anbietende Möglichkeit der revolutionären Umgestaltung" preisgegeben, ihr auf der anderen Seite aber vorwirft, sie habe nach 1945 "intransigente Sozialisierungsforderungen" gestellt, "obwohl General Clay . . ." (!), und habe überhaupt zu wenig "Anpassung" an die Konstellationen nach 1945 gezeigt. Die salvatorische Fußnote 2 auf S. 192 hebt den Widerspruch keineswegs auf. Gar so einfach wäre das Revolutionmachen 1918/19 auch nicht gewesen, einmal ganz davon abgesehen, daß die SPD in ihrer Führung und in der Mehrheit ihrer Mitgliedschaft auch damals keine revolutionäre Partei war. Der Versuch evolutionärer Veränderungen scheiterte aber letztlich jedesmal daran, daß sich die konservativen Kräfte, in der Substanz unbedroht, von dem Schock des Zusammenbruchs rasch erholten. Man kann nicht einerseits Revolution fordern und andererseits fehlende Anpassung an die gegebenen Strukturen bedauern.

Werden aber die Strukturen als gegeben und höchstens als in einem langen Prozeß änderungsfähig betrachtet, dann spielen organisatorische und sonstige Mängel in einer Partei nicht die Rolle, die ihnen Behr zwischen durch immer wieder zuweist. Die CSU hat sich in Bayern jahrelang in einem desolaten Zustand befunden und hat nach dem Motto, "und wenn wir einen schwarzen Besenstiel aufstellen, gewählt wird er doch", eine Wahl nach der anderen gewonnen. Zeitweilige Rückschläge, die nicht geleugnet werden sollen, gingen auf das Konto der Bayernpartei, die aus der CSU hervorgegangen war, deren Wählerreservoir soziologisch mit dem der CSU übereinstimmte und die von der CSU längst wieder aufgesogen worden ist.

So ist auch der These Behrs entschieden zu widersprechen, daß die SPD in Bayern erst dann eine dominierende politische Rolle spielen könne, wenn das Vertrauen weiterer Kreise der Bevölkerung in die CSU durch eine schwerwiegende politische, wirtschaftliche oder personelle Krise erschüttert sei. Die politische, wirtschaftliche und personelle Krise hat es nach 1945 – auch innerhalb der CSU – reichlich gegeben, ohne daß die SPD zum Zuge gekommen wäre. Behrs Thema ist es ja im Gegenteil, zu zeigen, wie sehr sie nicht zum Zuge kam. Und die deutschen Landtagswahlen in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre haben jedermann wieder einmal *ad oculos* demonstriert, daß Krisen bei den Wählern keineswegs einen Linksruck auslösen müssen.

Bevor die SPD in Bayern Erfolg haben kann, müssen die sozialen Strukturen des Landes geändert werden. Und diese Strukturen ändert man bekanntlich nicht, indem man sich ihnen anpaßt.

Peter Kritzer

KOLB, Johannes: **Metallgewerkschaften in der Nachkriegszeit.** Der Organisationsaufbau der Metallgewerkschaften in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands. – Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1970. 182 S. = Beiträge zur Geschichte und Soziologie der Metallindustrie und ihrer Organisationen. DM 18,–.

Diese minuziöse Studie stammt aus der Berliner Schule Gerhard A. Ritters und wurde als Dissertation zuletzt von Georg Kotowski betreut. Die Sorgfalt der Recherchen, der zuverlässige Beleg aller Details und der geschickte Aufbau des wissenschaftlichen Apparates können als beispielhaft für ähnliche Arbeiten zur Organisationsgeschichte gelten. Kolb fußt auf Angaben aus 56 mündlichen und schriftlichen Befragungen beteiligter Persönlichkeiten und auf der Durchsicht des Materials in 13 Archiven der Metallarbeiterorganisationen. Die wichtigsten Bestände fand er beim Vorstand der IG Metall in Frankfurt, wichtige Funde konnten aber auch beim Internationalen Metallarbeiter-Bund in Genf und vor allem in den Archiven der größeren regionalen Verwaltungsstellen gemacht werden. Wenn es ähnlich wohl fundierte Arbeiten über andere Verbände und Zeitschnitte gäbe, wäre die wissenschaftliche Historie der deutschen Gewerkschaften ein erhebliches Stück vorangekommen.

Ausgehend von den Plänen der britischen, amerikanischen und französischen Militärregierung, der "Manpower Division" bzw. der "Direction du Travail", schildert Kolb die Gründung und Entwicklung zentraler Industriegewerkschaften und die Bildung "multizonaler Vereinigungen" unter Ausschluß des sowjetischen Machtbereiches. Sehr deutlich arbeitet er die Intentionen der alliierten Arbeitsverwaltungen und die Reaktionen der führenden deutschen Gewerkschafter heraus, wobei den Ergebnissen über die Politik Francis Kennys und Hans Böcklers besondere Bedeutung zukommt. Für die allgemeine Gewerkschaftsgeschichte wesentlich sind ferner die Aussagen über einheitsgewerkschaftliche Bestrebungen und Probleme der Demokratisierung in der Phase des Wiederaufbaus. Kolb stößt dabei immer wieder auf einen statischen und formalen Demokratiebegriff, der für bestimmte Führungskader typisch war. Wichtig sind in diesem Zusammenhang nicht zuletzt Hinweise auf frühe (kontroverse) Aktivitäten Albin Karls, Walter Freitags und Otto Brenners.

Die Beschränkung auf Fragen des organisatorischen Aufbaus gehört zu den Stärken dieser Arbeit. Dennoch hätte es den Rezensenten und wohl auch den potentiellen Leser interessiert, in welcher Weise die umfangreichen Recherchen Kolbs auch zur Klärung anderer Fragen wie der Sozialisierung, der Betriebsräte- und Mitbestimmungs-

probleme, des Verhältnisses zu den politischen Parteien, zur Währungsreform, zu den Demontagen und zum Grundgesetz der Bundesrepublik beizutragen vermochten.

Eine Ursache dafür, daß diese Fragen nur implizit und *en passant* behandelt werden, mag in der recht schematischen äußeren Gliederung der Arbeit nach Zonen und Ländern zu suchen sein. Wo nun aber einmal der Organisationsaufbau mit seinen notwendigen Schematisierungen Gegenstand der Arbeit ist, hätte dieser Rahmen sehr wohl mit umfangreicheren statistischen Angaben über Mitgliederzahlen, Beitragseingänge und Finanzentwicklung untermauert und mit Schemata des unterschiedlichen Organisationsgefüges durchsichtiger gemacht werden können. Gewiß ist das bei der zersplitterten und lückenhaften Berichterstattung eine ausnehmend schwierige Aufgabe, aber wer soll sie noch lösen, wenn die notwendige Kompilation des punktuell aufgearbeiteten Materials nicht einmal in dieser so eingehenden und sorgfältigen Studie erfolgt ist?

Gerhard Beier

GRUNER, Erich: *Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Soziale Lage, Organisation, Verhältnis zu Arbeitgeber und Staat.* — Bern: Francke 1968. 1136 S. = *Helvetia Politica. Schriften des Forschungszentrums für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern, Series A, Vol. III.* DM 95,—.

So zahlreich die zumeist noch in der Epoche des Klassenkampfes verfaßten Einzeldarstellungen zu Aspekten der schweizerischen Arbeiterbewegung auch sind, blieb es die Aufgabe der historischen Forschung, die überkommenen Ergebnisse kritisch zu überprüfen und in die großen Zusammenhänge einzuordnen. Dieser wissenschaftliche Erkenntnisprozeß begann in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts. Unter dem Berner Historiker Werner Näf und aus der Zürcher Schule von Saitzew und Büchner entstanden erste wertvolle Dissertationen zur deutschen Arbeiterbewegung in der Schweiz sowie über den schweizerischen Frühsozialismus. Im vergangenen Jahrzehnt waren es vor allem Arbeiten aus der Heidelberger Schule Werner Conzes (Frolinde Balser, *Sozialdemokratie 1848/49 - 1863*, Stuttgart 1962; Wolfgang Schieder, *Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung*, Stuttgart 1963); hinzu kommen gewichtige Beiträge aus marxistischer Sicht in der DDR (Rolf Dlubek, *Johann Philipp Becker* . . ., Diss. phil. I, Humboldt-Universität Berlin 1964). Sie alle befassen sich auch mit der deutschen Arbeiterbewegung in der Schweiz, die dort auf den schweizerischen Frühsozialismus einen bestimmenden Einfluß ausübte. Von schweizerischer Seite stammen die bedeutendsten Studien aus jüngster Zeit u. a. von Rolf Bigler über den westschweizerischen Sozialismus und von dem Genfer Historiker Marc Vuilleumier über Bakunins und Weitlings hiesiges Wirken; vor allem aber ist auf das von Jacques Freymond 1964 edierte Gemeinschaftswerk zur Geschichte der Internationale in der Schweiz hinzuweisen.

Eine Gesamtdarstellung der schweizerischen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert fehlte jedoch, und dieser

Mangel wurde um so akuter, als mit der zunehmenden Bedeutung, die die Frühzeit des Sozialismus in der Kontroverse ideologisch orientierter Geschichtsschreibung erfuhr, auch die Schweiz Gegenstand der internationalen Forschung wurde. Vor einiger Zeit hat nun Erich Gruner in der von seinem Forschungszentrum herausgegebenen Schriftenreihe eine umfangreiche Untersuchung veröffentlicht, der zusammen mit dem bald zu erwartenden zweiten Band der Rang eines Standardwerkes über die schweizerische Arbeiterbewegung im Zeitraum 1820 bis 1920 zukommt. Die systematische Auswertung der für die Schweiz in Betracht kommenden Archivalien des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam, der auch für die internationale Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung bedeutsamen Akten des schweizerischen Justiz- und Polizeidepartementes sowie der bisher noch wenig beachteten Schätze der kantonalen Staatsarchive vermittelten neue Erkenntnisse. Daß das Quellenmaterial in dieser Breite erfaßt und erschlossen werden konnte, ist wohl dem Nationalfonds mit zu verdanken, der die Hinzuziehung von Hilfskräften ermöglichte.

Die extensive Konzeption des Verfassers bringt eine in ihrem Ausmaß beinahe unabsehbare Vielfalt des Stoffes mit sich, die nur durch eine streng systematisierende Gliederung zu bewältigen war. Der erste Teil des in sechs Hauptabschnitte geordneten Bandes, der bis 1880 reicht, befaßt sich mit dem sozialen und wirtschaftlichen Unterbau der schweizerischen Arbeiterbewegung. Gerade auf dem Gebiet der soziologischen Untersuchungen leistet Erich Gruner Pionierarbeit. Einmal fehlt in der Schweiz, im Unterschied etwa zu Preußen, eine zuverlässige Statistik, vor allem aber — und dies gilt für die meisten Probleme einer solch tiefgreifenden Analyse — erschweren die kantonalen Unterschiede die nuancierte Gesamtbetrachtung.

Zuerst wendet sich der Autor dem Pauperismus zu. Der Prozentsatz der Armen weist starke regionale Abweichungen auf; für die Jahrhundertmitte nimmt Gruner einen Durchschnittswert von etwa 8 % an, der deutlich über den von Frasnini übernommenen Angaben liegt. Wenn auch die Massenarmut in England, Belgien und den Niederlanden bedeutend größer gewesen sein muß (bis um 20 %), so zeigen die öffentlichen Diskussionen über den Pauperismus in den Jahren 1818 bis 1860, wie drückend dieses Problem empfunden wurde. In der Folge wird die Entwicklung des schweizerischen Industrieproletariats aufgezeigt. Mit 2 % reiner Fabrikbevölkerung steht die Schweiz um 1850 hinter England (4 %) und Frankreich (3 %) zurück, entspricht jedoch etwa dem Stand in Preußen. Aufschlußreicher als diese nicht unproblematischen Vergleiche dürften die errechneten Zahlen der Industriearbeiter insgesamt sein: 1850 sind es 175 000 (7 % der Bevölkerung), die bis auf 279 000 (10,3 %) im Jahre 1882 anwachsen. Mit zahlreichen Tabellen erschließt der Verfasser Herkunft und Leben des Industriearbeiters. Zu Recht zerstört er das idealisierte Bild des Arbeiter-Bauern. Unter den zahlreichen Aspekten, mit denen die soziale, wirtschaftliche und politische Lage analysiert wird, sei auf das ausgezeichnete Kapitel über die Einkommenslage der verschiedenen Arbeiterkategorien hingewiesen. Gruner begnügt sich nicht mit der Auf-

zeigung der Nominallohnentwicklung, sondern stellt diese den Preisverhältnissen gegenüber und errechnet den durchschnittlichen Reallohnindex im Zeitraum 1830 - 1875. Als Gesamtergebnis scheint sich zu zeigen, daß der Schweizer Arbeiter im Durchschnitt "etwas kärglicher als sein Nachbar" lebte.

Der zweite Teil untersucht die Lösung der sozialen Frage durch die staatliche Sozialreform. Auch in der Schweiz finden sich unter den Doktrinen zur Sozialreform drei grundlegende Richtungen: die konservative, die die agrarische Sozialverfassung befürwortet und die Armenhilfe der privaten Caritas zuweist, die liberale, vertreten etwa durch Victor Boehmert, der für eine uneingeschränkte Wirtschaftsfreiheit und gegen den staatlichen Interventionismus zugunsten der Arbeiter eintritt, sowie die radikal-demokratische, die der Verfasser der Gruppe der Staatssozialisten gleichsetzt. Zu den staatlichen Eingriffen zählen die kantonale Kinderschutzgesetzgebung (erlassen zuerst vom Kanton Zürich 1815), das schrittmachende Glarner Fabrikgesetz von 1864 und schließlich das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877.

Der folgende Abschnitt über "Die ältesten Organisationsformen der Arbeiter in der Schweiz" gehört mit zu den bedeutsamsten dieses Buches. Hier zeichnet Gruner die politische Entwicklung der ausländischen Handwerksgehilfen in der Schweiz nach, geht auf die von ihnen vertretene soziale Doktrin und deren Einwirkung auf die Schweizer ein, um sich dann den einzelnen Strömungen des schweizerischen Frühsozialismus und den Anfängen der Gewerkschaften zuzuwenden. Die Tätigkeit von Wilhelm Weitling 1841 in Genf und die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung in eine "jung-deutsche" und in eine kommunistische, die bisher kaum erfaßte Bedeutung der in der Schweiz domizilierten deutschen Arbeitervereine für die deutsche Revolution von 1848/50, die Ära Wilhelm Liebknechts, der seit 1849 in Genf im dortigen Arbeiterverein die führende Rolle spielte, können hier nur erwähnt werden. Mit dieser Forschungsarbeit ist es sogar gelungen, die so lange umstrittenen Hintergründe des "Revolutionstages von Murten" vom 18. Februar 1850 aufzuklären. Der Bundesrat hatte - durch das deutsche Freischärkertum alarmiert - die nach Murten insgeheim einberufenen Delegierten der deutschen Arbeitervereine verhaften und wenig später 558 der insgesamt 772 Mitglieder der Vereine ausweisen lassen. Die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung in der Schweiz nahm dadurch ein rasches Ende. Karl Marx und Wilhelm Liebknecht behaupteten in der Folge, der "Tag von Murten" sei eine von Carl Vogt im Einvernehmen mit der europäischen Reaktion gestellte Falle gewesen, während Vogts Gegenthese den Eklat einer Intrige von Marx zuschrieb. In Wirklichkeit war es jedoch der Herisauer Untersuchungsrichter Hohl, der durch einen Zufall von der geplanten Zusammenkunft in Murten erfuhr und dies dem Bundesrat sofort meldete. Weshalb Dlubek trotz der genauen Kenntnis des in Murten beschlagnahmten Aktenmaterials die Version von Marx beibehält, ist unverständlich.

Von einer eigentlichen schweizerischen Arbeiterbewegung im Zeitraum 1830 bis 1855 kann nicht gesprochen

werden. Es handelt sich zunächst nur um regionale Strömungen, initiiert von dem Sozialismus nahestehenden Führergestalten. Julius Fröbel, Johann Jakob Treichler und Karl Bürkli sind die bedeutenden Köpfe des Zürcher Frühsozialismus. Das Welschland, dem hier besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, wird u. a. von den durch Louis Blanc inspirierten Vorstellungen Albert Galeers oder eines Pierre Coullery beeinflusst. Nicht ganz unproblematisch ist es, hier den 1838 gegründeten Grütliverein einzureihen, der, durch seine nationale Gesinnung und seinen Bildungsidealismus gekennzeichnet, in den vierziger Jahren eine große Entfaltung erlebte.

Die Aktivierung und Neugruppierung der bestehenden Organisationselemente durch die Internationale, die Kontroversen innerhalb der Internationale und ihre Auswirkungen auf die Schweiz, insbesondere die Kämpfe zwischen der Fédération Romande und der Fédération Jurassienne mit ihrem Verbündeten Bakunin, schließlich der Weg der schweizerischen Arbeiterbewegung zur nationalen Einheit bilden die Thematik des vierten Hauptabschnittes. Anschließend wendet sich Gruner den ersten Klassenkämpfen in der Schweiz zu. Wirkte die Demokratie auf die sozialen Gegensätze entschärfend oder verhüllte sie den Klassenkampf lediglich, ohne ihn zu beseitigen? Um diese Frage beantworten zu können, die einst zur Kontroverse zwischen Eduard Bernstein und Otto Lang führte, analysiert Erich Gruner die Entwicklung der sozialen Gegensätze u. a. aufgrund einer ausführlichen Untersuchung der Streiks. Die Partnerschaft im Tarifvertrag wird bei ihm schließlich zur Plattform der Überwindung des Klassenkampfes. Der letzte Abschnitt des Bandes behandelt jene Institutionen, die wie die verschiedenen Hilfskassen der Daseinsvorsorge dienen. Ein Überblick über die Entwicklung des schweizerischen Genossenschaftswesens bildet den Abschluß.

Daß das Werk Historiographie und politologische Studie zugleich sein möchte, impliziert gewisse Schwächen. Zum einen bringen die Häufung numerischer Fakten und der weitgehende Verzicht auf instruktive Zitate eine abstrakte, theoretisch geprägte Darstellung des Stoffes mit sich, zum anderen wird die von der Politologie geforderte Hypothesengewinnung durch zahllose Einzelheiten belastet. Neben dem umfassenden Quellen- und Literaturverzeichnis sowie dem Personen- und Sachregister hätte eine Zeittafel die Übersicht erleichtert. Gleichwohl stellt das Werk Erich Gruners, das mit einem vorbildlichen Anmerkungsapparat versehen wurde, eine Spitzenleistung dar.

Klaus Urner

GRUNER, Erich: *Die Parteien in der Schweiz*. - Bern: Francke 1969. 278 S. = *Helvetia Politica*. Schriften des Forschungszentrums für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern, Series B, Vol. IV. DM 19,50.

Da die politologische Forschung lange Zeit in der Schweiz vernachlässigt blieb, fehlte bisher eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung der schweizerischen Parteien. Um so

willkommener ist dieses handliche und übersichtlich gestaltete Buch von Erich Gruner, das eine immense Fülle von Informationen bietet. Einleitend befaßt der Autor sich mit dem Begriff der Partei, zeigt die Besonderheiten der staatsrechtlichen und politischen Struktur der Eidgenossenschaft auf und demonstriert die durch die Kraftfeldervielfalt gekennzeichneten Eigenheiten des schweizerischen Parteiwesens. Im folgenden, breiter angelegten historischen Teil werden die einzelnen Parteien in Form von Kurzmonographien vorgestellt, während ihr "inneres Leben", dokumentiert durch zahlreiche statistische Tabellen, wiederum in systematischer Art dargestellt ist. Mit einem Blick auf die Zukunftsaussichten der Parteien beendet Gruner seine Untersuchung.

Das Buch hat neben Zustimmung auch Kritik gefunden. Der Zürcher Historiker Erwin Bucher lastete dem Verfasser an, sich einseitig den konservativen Standpunkt zu eigen gemacht zu haben, während Jürg Steiner dem Berner Politologen die geringe theoretische Ausrichtung zum Vorwurf machte. Der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß steht jedoch in der Schweiz erst in den Anfängen. Das Verdienst Erich Gruners ist es, die Grundlagen zur eingehenderen Forschung geschaffen zu haben.

Klaus Urner

HEIKE, Otto: Die deutsche Arbeiterbewegung in Polen 1835 - 1945. — Dortmund 1969. 195 S. = Veröffentlichungen der Ostdeutschen Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen, Reihe A, Nr. 17. DM 16,50. (Auslieferung durch die Forschungsstelle, 46 Dortmund, Rheinlanddamm 203.)

Der Autor, aus Lodz stammend und mit Arbeiten über das Deutschtum in Polen hervorgetreten, hat den Versuch unternommen, einen geschlossenen Überblick über Existenz und Leistung einer deutschen Arbeiterbewegung in Polen zu geben. Als Redakteur der sozialdemokratischen Presse in Lodz, als Mitarbeiter in verschiedensten Bereichen der dortigen Arbeiterbewegung und als systematischer Sammler ihrer Dokumente auch nach ihrem Untergang erscheint er dazu sachlich prädestiniert.

Seine Arbeit setzt mit der Anfang des 19. Jahrhunderts wesentlich durch Deutsche aus den Rheinlanden geförderten Umwandlung der handwerklich betriebenen Weberei in eine namhafte Textilindustrie ein. Da hierzu Facharbeiter benötigt wurden, gewann das deutsche Element bald an Bedeutung. Wirtschaftliche Not und soziale Mißstände führten zu solidarischer Abwehr und zu ersten Versuchen einer Organisation, die im Lodzer Raum einen raschen Aufschwung nahm und sich zunächst ohne Gegensätzlichkeit neben der polnischen Arbeiterbewegung entwickelte. Bevor die nationalistische Siedehitze zur Separierung führte, arbeiteten Deutsche auch in der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Li-

tauens mit. Heike untersucht ferner die Tätigkeit deutscher und polnischer Strömungen der Arbeiterbewegung in den bis zum Kriegsende 1918 zum Deutschen Reich gehörenden Provinzen Posen und Oberschlesien. Hierbei fällt reichhaltiges Dokumentarmaterial an, u. a. ein Aufruf August Bebels "An die deutschen Arbeiter in Polen" aus dem Jahre 1905.

Der bedeutendste Abschnitt des Buches ist der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in Polen seit 1919 gewidmet. Der Verfasser geht den verschiedenen Phasen dieser Periode nach, wobei er auch die Zusammenarbeit mit der polnischen Bruderpartei PPS behandelt. Die von der Arbeiterbewegung entfalteten Aktivitäten im politischen, gewerkschaftlichen, kulturellen, Presse- und Sportbereich werden mit einer Vielzahl von Fakten und Namen belegt. Auch die Abspaltungen linksradikaler Splittergruppen sind in der Darstellung berücksichtigt.

Besonders tragisch gestaltete sich das Schicksal der im polnischen Staat fair mitarbeitenden deutschen Arbeiterbewegung zwischen 1933 und 1939. Sie führte einen aufrechten Kampf sowohl gegen die unheilvollen Einflüsse des deutschen Nationalsozialismus und die konformistischen Aufweichungsversuche seiner Propaganda als auch gegen das nun herrschende polnische Militärregime. Was dann folgt, gehört zum Erschütterndsten: ein unaufhörlicher Opfergang dieser deutschen Arbeiterbewegung in Polen durch die Aktionen polnischer Extremisten bei Kriegsausbruch 1939, ein breiter Blutstrom während der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft bis 1944 und dann wiederum beim Erscheinen der sowjetrussischen Befreier.

Eine deutsche Arbeiterbewegung in Polen gibt es nicht mehr. Otto Heike kommt das Verdienst zu, ihre Dokumente erstaunlich umfangreich gesammelt zu haben und ihr objektiver Geschichtsschreiber geworden zu sein. Neben den Leistungen der polnischen, aber auch der jüdischen Arbeiterbewegung besteht die deutsche in Polen vor der Zeitgeschichte durchaus ehrenvoll.

Wilhelm Matull

OPEL, Fritz: 75 Jahre Eiserne Internationale, 1893 - 1968. Mit e. Vorwort von Otto Brenner und e. Nachwort von Adolphe Graedel. Dokumentation, Bildauswahl und Bildtexte: Dieter Schneider. — Genf: Internationaler Metallarbeiter-Bund 1968. 205 S. DM 20,—. (Vertrieb: Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M.) [Ausgaben sind erschienen in deutsch-französisch, englisch-spanisch, englisch-schwedisch sowie japanisch.]

Bisher war es mit einiger Mühe verbunden, sich über die Geschichte des Internationalen Metallarbeiter-Bundes (IMB) zu unterrichten. Es lagen lediglich zwei zusammenfassende Broschüren vor, die jedoch bereits aus den Jahren 1923 und 1930 stammen. Seitdem hat sich die Zahl der Mitglieder von zwei Millionen in sechsundzwanzig

nationalen Gewerkschaftsorganisationen auf mehr als zehn Millionen in sechsundfünfzig Ländern erhöht. Das 75. IMB-Jubiläum war Anlaß, die wichtigsten Stationen in der Geschichte dieser bedeutendsten internationalen Berufsorganisation der Gewerkschaften bis zur Gegenwart knapp zu umreißen und mit zahlreichen anschaulichen Illustrationen (hauptsächlich Dokumente und Aufnahmen führender Männer) einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen.

Die Schilderung der Gründungsverhandlungen nimmt einen breiten Raum ein, wobei vor allem die Schwierigkeiten mit den englischen Kollegen und die Entstehung der Britischen Abteilung des IMB erörtert werden. Im folgenden Kapitel wird die "moralische und finanzielle Unterstützung der Bruderorganisationen" bei den zahlreichen Streiks und Aussperrungen vor 1914 als Bewährungsprobe für die "Solidarität" gekennzeichnet. Weitere Zäsuren in der Geschichte des IMB bilden der Erste Weltkrieg, der die Arbeiterschaft in zwei Lager spaltete und ihre internationalen Organisationen lähmte, ferner der Neubeginn nach 1918, der eng mit den – ergebnislos verlaufenen – Verhandlungen mit dem Allrussischen Metallarbeiter-Verband und der Belegung der Mitarbeit der International Association of Machinists (IAM) verknüpft war. Organisatorisch war der Luzerner IMB-Kongreß von 1921 von Bedeutung, der in Artikel 1 der neuen Satzung als Zweck der Vereinigung der Metallarbeiter-Organisationen verschiedener Länder bezeichnete, "die Solidarität und Zusammengehörigkeit der Metallarbeiter

aller Länder zu fördern sowie das Zusammenwirken auf internationalem Gebiet, möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen und die Arbeiterschaft für die Übernahme der Produktion vorzubereiten". Das Vordringen des Faschismus hat die Verwirklichung dieser Ziele stark beeinträchtigt. Die moralische und finanzielle Unterstützung insbesondere der deutschen Arbeiter wurde jedoch hauptsächlich von London aus, das im Laufe der Zeit Zentrum der gewerkschaftlichen und politischen Exilorganisationen geworden war, in vielfältiger Weise verstärkt. Es ist zu bedauern, daß dieser Abschnitt nur kurz gestreift wird, die Quellenlage dürfte nicht so schlecht sein wie vorgegeben. In breiter Form werden die Probleme geschildert, die sich aus den veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit für die internationale Gewerkschaftsarbeit ergaben. Dabei treten allerdings wieder Fragen der Organisation und des Wachstums der Mitgliedschaften, auch in den Entwicklungsländern, hervor, während die erklärten gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Ziele und Absichten nur angeschnitten werden.

Die Festschrift bietet dem Leser vor allem einen instruktiven Abriss der organisatorischen Geschichte des IMB unter weitgehendem Verzicht auf eine tiefgründige Erörterung politischer und ideologischer Aspekte. Das Quellenverzeichnis führt fast ausschließlich Tagungsprotokolle auf.

Jürgen Jensen

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE

Die Redaktion der IWK ist bemüht, diese Rubrik systematisch auszubauen und auch eine möglichst vollständige Zeitschriftenumschau zu entwickeln. Wir bitten daher unsere Leser, uns Sonderdrucke einschlägiger Beiträge zur Verfügung zu stellen, insbesondere wenn sie an entlegeneren Orten wie Festschriften etc. erscheinen.

Die Anordnung der folgenden Kurzanzeigen entspricht der Gliederung des Titelverzeichnisses und des Rezensionsteils. Die Verfasser waren Hans H. Biegert (hb), Erdmuthe Hundt (eh), Rita Klunkert (rk), Gunter Krüschet (gk), Theodor Pinkus (tp), Henryk Skrzypczak (sk), Jürgen Vietig (jv) und Sabine Wilke (sw).

Mikrofilm-Archiv der deutschsprachigen Presse e.V.
Bestandsverzeichnis 1970. 113 S. (Zu beziehen über Mikrofilmarchiv . . . , p. A. Institut für Zeitungsforschung, 46 Dortmund, Wißstraße 4.)

Das Mikrofilm-Archiv der deutschsprachigen Presse zeigt in seinem neuesten Katalog, daß die umfassende Sicherungsverfilmung mit der Möglichkeit, von diesen Filmen Kopien zu erhalten, zu einem immer wichtigeren Hilfsmittel der Forschung wird. Besonders bedeutsam für den Themenbereich der IWK ist die über 150 Titel umfassende Verfilmung der meist sehr schwer erhältlichen antinationalsozialistischen deutschen Exilpresse und der

etwa 60 Titel der Presse der Arbeiterbewegung vor 1933.
hb

LUCAS, Erhard: Periodika der Arbeiter- und Angestelltenbewegung im Ruhrgebiet 1848 - 1933. Erhaltene Bestände und deren Zustand. Bibliothekarischer Bericht, erstellt im Auftrag des Hauptvorstands der Industriegewerkschaft Metall. Hektograph. 246 S.

Der Bericht umfaßt rund 90 Periodika und basiert auf der Einsicht in die Originalbestände. Die Titel sind nach Erscheinungsorten gegliedert (im Gegensatz zur alphabetischen Ordnung in Eberleins Bibliographie).

Hinzu kommen eine genaue Jahrgangszählung und Angaben über die Erscheinungsweise, den Herausgeber des Organs, Standort, Vollständigkeit, Erhaltungszustand und eventuell vorhandene Kopien oder Mikrofilme. Die Bedeutung der Periodika für die Erforschung der Arbeiterbewegung und die oft kurze Lebensdauer auch größerer Bestände machen diesen Bericht sehr wertvoll. Stichproben ergeben, daß auch Eberleins große Bibliographie zur sozialistischen Presse ergänzungs- und korrekturbedürftig ist. hb

Zeitungen und Zeitschriften der Bibliotheken des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften. Stand: 31. 12. 1968. Zusammenge stellt von Jens-Peter Störmer. Hektograph. 240 S.

Der Band verzeichnet die 1651 Periodika der Bibliotheken des DGB-Bundesvorstandes und des ihm angeschlossenen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften mit Ausnahme der Geschäftsberichte, Jahrbücher und Protokolle von Arbeitnehmer-, Arbeitgeber- und ähnlichen Organisationen, die in einem weiteren Band gesondert zusammengestellt werden sollen. Die Titel sind ohne Untergliederung alphabetisch aneinander gereiht. Die Benützb arkeit wird durch ein namentliches und körperschaftliches Herausgeberregister erleichtert; das zehnteitige Stich- und Schlagwortregister ermöglicht teilweise das Aufspüren von Zeitschriften zu bestimmten Themenkreisen. Die Auflage ist vergriffen. hb

ABS, Robert: Catalogue [de la bibliotheque de l'Institut Emile Vandervelde]. Lettres, Documents, Manuscrits etc. I u. II. — Bruxelles: Institut Emile Vandervelde 1969. Hektograph. 51 u. 84 S.

Das Institut Vandervelde besitzt eine Sammlung von Briefen europäischer, vor allem belgischer und französischer Sozialisten an führende Persönlichkeiten der belgischen Arbeiterbewegung. Unter den Verfassern findet man Namen wie Guesde, Jaurès, Huysmans, Blum, Victor Adler, Friedrich Adler, Hilferding, Robert Seidel, Albert Einstein, Kautsky, Hermann Müller-Franken, Labriola, Dan, Rjasanow. Der vorliegende Katalog bringt zu jedem Dokument kurze inhaltliche und z. T. biographische Erläuterungen; die interessantesten Stücke sind abgedruckt.

Band I verzeichnet rund 440 Briefe vorwiegend aus dem Zeitraum 1870 bis 1938, die in der Mehrzahl an Louis Bertrand, den Gründer der Parti Ouvrier Belge, gerichtet sind. Zu den Dokumenten aus Deutschland zählt ein längerer Bericht H. Grossmanns vom 1. 12. 1932 über die Situation in Deutschland. — Im II. Band findet der Leser Briefe an Emile Vandervelde und Angehörige vom Beginn dieses Jahrhunderts bis zu den späten 30er Jahren (ca. 300 Stücke). Themen sind vor allem die Probleme der Zwischenkriegszeit, die wachsende Faschismusgefahr, Emigration und spanischer Bürgerkrieg. Zum Bestand gehören zwei handschriftliche Briefe Kautskys, der eine vom 26. 11. 1929 mit Kommentar zu einem Artikel V. s über den Zionismus, der andere mit Glückwünschen zu V. s 70. Geburtstag (1936); ein

Dankesschreiben V. s für Geburtstagsgrüße Kautskys (1926) ist abgedruckt. Einen Teil der Sammlung bilden Dokumente und Briefe zum Erscheinen von V. s *Souvenirs d'un militant socialiste*. Interessant erscheint hier vor allem ein ausführliches Schreiben F. Adlers an Jeanne-Emile V. vom 23. 1. 1939 mit sachlichen Berichtigungen zu einigen Stellen des Buches, bei denen es um biographische Details über Engels, Bebel und Victor Adler geht. rk

APTHERKER, Bettina: Higher Education and the Student Rebellion in the United States 1960 - 1969. A Bibliography. — New York: The American Institute for Marxist Studies (AIMS) 1969. IV, 50 S. = Bibliographical Series No. 6 (1969). \$ 1.00.

Die ausgewählte, teilweise annotierte Bibliographie zur studentischen Protestbewegung an Colleges und Universitäten der Vereinigten Staaten von 1960 bis 1969 enthält ca. 110 Bücher, 50 Broschüren und 500 Zeitschriften- und Zeitungsartikel. Da viele Artikel in "Underground"-Zeitungen erschienen sind, findet der Leser am Ende der Bibliographie eine Liste der zum Thema wichtigen Periodika sowie die Anschriften von Organisationen, die laufend Veröffentlichungen zur Studentenbewegung herausgeben. eh

Bibliographie de l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse. No. 599 à No. 768. [Hrsg.] Groupe de travail pour l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse, Lausanne. Heft 3 (Juni 1970). Hektograph. 22 S. Fr. 5,—. (Zu beziehen über Groupe de travail . . . , p/a Bibliothèque cantonale et universitaire, Place de la Riponne, CH — 1000 Lausanne.)

Der Wert dieser Bibliographie, die bereits in der IWK vorgestellt wurde (Heft 6, S. 128/130, Heft 8, S. 124), liegt vor allem in dem Bemühen, aus der Gewerkschafts- und Arbeiterpresse alle biographischen Hinweise (Lebensläufe, Nekrologe usw.) über Persönlichkeiten zusammenzutragen, die in irgendeiner Weise mit der Arbeiterbewegung verbunden waren oder sind. Insbesondere für diese biographische Rubrik sowie für die Zusammenstellung der Fest- und Gedenkschriften erbitten die Herausgeber eine verstärkte Mitarbeit auch der ausländischen Kollegen, vor allem im deutschsprachigen Raum. tp

Manifest der Kommunistischen Partei. Veröffentlicht im Februar 1848. London. — Bad Godesberg: Verlag Neue Gesellschaft 1969. 23 S. = NG-reprints.

Die vorliegende Ausgabe des Manifests der Kommunistischen Partei ist ein fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe von 1848. Auf Einleitung und Kommentar wurde verzichtet. gk

BEBEL, August: *Unsere Ziele*. Eine Streitschrift gegen die "Demokratische Correspondenz". Leipzig 1870. (Fotomechanischer Nachdruck.) — [Ost-/Berlin: Dietz 1969. 38 S.

DLUBEK, Rolf [u.] Ursula HERRMANN: *Nachwort zur originalgetreuen Reproduktion der Schrift "Unsere Ziele" von August Bebel*. — [Ost-/Berlin: Dietz 1969. 48 S. Zusammen im Schuber DM 14,80.

Bebels kleine Programmschrift, die zu Lebzeiten des Verfassers nicht weniger als 14 Auflagen erreicht hat, dokumentiert ein frühes Stadium des Eindringens marxistischer Gedankengänge und Forderungen in die Reihen der deutschen Arbeiterbewegung. Im Nachwort zum vorliegenden fotomechanischen Neudruck der 1. Auflage verbinden Dlubek und Herrmann gründliche Information über die historischen Problemzusammenhänge mit zahlreichen politischen Gegenwartsbezügen. Von "imperialistischen und rechtssozialdemokratischen Historikern", die der Geschichtsklitterung und Geschichtsfälschung beschuldigt werden, finden u. a. Susanne Miller, Helmut Hirsch, Albrecht Langner und Ernst Schraepfer Erwähnung. sk

Documents sur l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse. I u. II. [Hrsg.] Groupe de travail pour l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse, Lausanne, April u. Dezember 1970. Hektograph. 22 u. 36 S. Je Fr. 7,—. (Zu beziehen über Groupe de travail . . . , p/a Bibliothèque cantonale et universitaire, Place de la Riponne, CH — 1000 Lausanne.)

In zwangloser Folge bringt die Lausanner Arbeitsgemeinschaft kleinere kommentierte Quellentexte zur Schweizer Arbeiterbewegung heraus, wobei man sich laut Vorwort bewußt auf Dokumente von geringerer allgemeiner Bedeutung beschränkt. Jedoch dürften einige der abgedruckten Fragmente durchaus das Interesse weiterer Kreise finden, so die z. T. unveröffentlichten Briefe Fritz Brupbachers an Pierre Monatte aus den Jahren 1921/22 und 1929/30, in denen es um internationale und speziell russische und deutsche Angelegenheiten geht; ferner ein Gespräch zwischen Marx und dem polnischen Patrioten Graf Plater über die Zukunft Polens, das 1875 in einer katholischen Genfer Zeitung erschien, sowie ein Brief Eduard Bernsteins vom Februar 1917 an Achille Graber, damaliger Sekretär des Internationalen Metallarbeiter-Bundes in Berlin. Weitere Dokumente — Briefe, Berichte von Zeitgenossen u. ä. — beziehen sich vor allem auf den Landesstreik 1918. rk

Listy Róży Luksemburg do Franciszka Mehringa (W 50 Rocznice Smierci), opac. Feliks Tych [Briefe Rosa Luxemburgs an Franz Mehring (zum 50. Todestag), bearb. von Feliks Tych], in: *Z Pola Walki* 1969, Nr. 1 (45), S. 145 - 180.

Anlaßlich ihres 50. Todestages publizierte F. Tych 17 Briefe Rosa Luxemburgs in der deutschen Originalfassung mit polnischer Übersetzung aus den Jahren 1901 bis 1915. Die Originale befinden sich im Zentralen Parteiarchiv des IML beim ZK der KPdSU. Rosa Luxemburg berichtet u. a. über Mitarbeit und Schwierigkeiten

bei der *Neuen Zeit* und der *Leipziger Volkszeitung*, politische Parteiangelegenheiten, Agitationsreisen, die Entstehung ihres Buches *Die Akkumulation des Kapitals* und seine Resonanz in der Parteipresse. Aus der Zeit nach Ausbruch des I. Weltkrieges verdient der Brief vom 13. 9. 1914 besondere Beachtung. Daraus geht hervor, daß die Ende Oktober 1914 in der Parteipresse der neutralen Länder publizierte erste öffentliche Distanzierung prominenter Vertreter des linken Flügels von der Politik der deutschen Parteiführung einer Initiative Rosa Luxemburgs und Clara Zetkins entsprang. gk

WEBER, Hermann: *Clara Zetkin an Rosa Luxemburg*. Ein unbekannter Brief, in: *Deutschland-Archiv* 2 (1969), Nr. 6, S. 666 - 670.

Der hier abgedruckte Brief Clara Zetkins an Rosa Luxemburg vom 18. November 1919 kam — wie, wird nicht mitgeteilt — nach der Ermordung Rosa Luxemburgs in die Hände eines Frh. v. Wechmar. Clara Zetkin charakterisiert darin die Revolution von 1918/19 als revolutionären Kampf für die politische Demokratie, der "naturnotwendig von proletarischen Massen durchgeführt" werden müsse. Sie plädiert unter den gegebenen Umständen gegen die organisatorische Trennung des Spartakus-Bundes von der USPD, obwohl die "reinde Scheidung" ihrer persönlichen Auffassung entspricht. In diesen Äußerungen sieht Weber einen weiteren Beweis für seine These vom "demokratischen Kommunismus" führender Mitglieder des Spartakus-Bundes. gk

Die kleine, mühselige Welt des jungen Hermann Enters. Erinnerungen eines Amerika-Auswanderers an das frühindustrielle Wuppertal. — Wuppertal: Born-Verlag 1970. 123 S. = Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals, Bd 18. DM 6,30.

Der 1846 geborene Hermann Enters berichtet in einer Serie von Briefen an seine Geschwister über seine Jugend als Arbeiter (15stündige durchgehende Arbeitszeit als 13jähriger), Schlosserlehrling und Schlosser in zahlreichen Stellungen, wobei der Kanonenbau bei Krupp die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen bot. Die Zeitverhältnisse werden sehr plastisch geschildert, auch die Anfänge der Arbeiterbewegung: "Herz und Sinne waren stets voll von Lassalle, dem neuen Christus." Das Bändchen wird von Klaus Goebel vorzüglich eingeleitet und von Günther Voigt ausführlich kommentiert. hb

Wuppertaler Biographien, 9. Folge. — Wuppertal: Born-Verlag 1970. 139 S. = Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals, Bd 17. DM 6,30.

Unter Verwendung auch ungedruckter Quellen gibt Klaus Goebel einen biographischen Abriss von Friedrich Engels sen. (S. 7 - 19). Als prinzipientreuer, patriarchalischer Hausvater sei er durchaus nicht jener "blindwütige Starrkopf" gewesen, "als der er seinem ältesten Sohn zeitweise vorkommen mußte". — Dem Lebensweg von Walter Simons, 1921 - 1922 Reichsaußenminister, später Reichsgerichtspräsident, geht Ernst Rudolf Huber nach (S. 61 - 79). — Ingeborg Richarz-Simons berichtet

über die Sexualreformerin und Pazifistin Helene Stöcker (S. 81 - 89), deren Nachlaß in der Swarthmore College Peace Collection noch immer der Auswertung harret. — Die weiteren Beiträge gelten den Industriellen Ernst Hellmut Vits und Rudolf Ziersch, dem Dirigenten Hans Haym sowie den Pastoren Paul Erfurth und Hermann Klugkist Hesse. sk

GOEBEL, Klaus: **Ein Rheinländer schrieb Weltgeschichte.** Zum 150. Geburtstag und 75. Todestag von Friedrich Engels, in: *Neues Rheinland* 13 (1970), Nr. 3, S. 7 - 9.

Da Goebel bislang unbekannte Quellen verwertet, ist die Lektüre seines kurzen Beitrages unter den Aspekten der Familien- und der Überlieferungsgeschichte (Briefe an F. und W. Graeber) wegen einiger Details für den Spezialforscher unentbehrlich. sk

HIRSCH, Helmut: **Friedrich Engels (1820 - 1895)**, in: *Rheinische Lebensbilder*, Bd IV, S. 191 - 208. — Düsseldorf: Rheinland-Verlag 1970.

Die vorliegende Abhandlung, zu der Klaus Goebel eine Ahnentafel beisteuerte, entstand aus einem Vortrag vor der Evangelischen Bürgergesellschaft Wuppertal-Barmen. Auch dieser Versuch des Verfassers, "einige Aspekte darzulegen", die "wesentlich erscheinen für ein Leben, das weitgehend der 'Arbeit zur Erköpfung der klassen- und ausbeutungsfreien höheren Gesellschaftsordnung' galt", beeindruckt und verwundert zugleich durch das Mißverhältnis zwischen einer im allgemeinen profunden Kenntnis biographischer Sachverhalte und der generellen Unsicherheit im Bereich theoretischer Fragen. Wenn Hirsch zu folgen wäre, hätten Marx und Engels ein "historizistisches Gesellschaftsschema" entwickelt und eine historizistisch angelegte "Doktrin" gelehrt, deren einer Haupt Gesichtspunkt besagen soll, "daß die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft sich gewissermaßen organisch [!] aus der vorhergehenden aristokratisch-feudalen entfaltet". Die Anwendung einer sachfremden Begriffsapparatur führt mit innerer Notwendigkeit zu weiteren Verzeichnungen und Fehlurteilen: Engels, dessen internationalistischer Standpunkt sich bei Hirsch in eine kosmopolitische Einstellung verwandelt, blieb "bis zu seinem Lebensende" ein "militanter Anhänger des Friedens", "blieb bis zum Schluß ein revolutionärer Strategie, wenngleich er bereit und zeitweilig sogar entschlossen war, eine unrevolutionäre [!] Taktik zu befolgen".

Wo der Verfasser eine "marxistische bzw. Engelssche" und eine davon abweichende Marxsche Methode gegeben sieht, steht er unter dem bestimmenden Einfluß Maximilien Rubels. Begrenzten Anspruch auf Originalität kann er hingegen erheben, wenn er Engels einen "genociden Wunschtraum" unterstellt und dem eingefleischten Crapauds-Verächter philiströse Gesichtspunkte nachsagt, die leider unpräzisiert bleiben. Wäre den Dioskuren je die Kennzeichnung ihres Freundschaftsverhältnisses als eine "Liebesbeziehung" vor die Augen geraten, hätten sie zweifellos mit einem sehr bissigen Kommentar reagiert. sk

KERNIG, Claus D.: **Friedrich Engels. Bemerkungen zu Werk und Wirkung.** Zum 150. Geburtstag von Friedrich Engels, in: *Berichte des Deutschen Industrieinstituts zur Politik* 4 (1970), Nr. 6. Hektograph. 33 S.

Um eine "zeitaltergemäße Würdigung" nicht nur von Friedrich Engels, sondern auch des Sozialismus bemüht, verblüfft Kernig ein weiteres Mal durch die Eigenwilligkeit seiner Gedankengänge. Dialektik etwa ist für ihn "in gewisser Weise als Denkprinzip die Institutionalisierung eines geistigen Konkurrenzprinzips. Man könnte sagen: was das Prinzip der Konkurrenz für die Wirtschaft ist, das ist das Prinzip der Dialektik für das Denken." Antimarxisten werden sich durch diesen Essay bestätigt fühlen, reizbare Marxisten allenfalls über ein vokabulatorisches Potential erschüttert sein, das dem Verfasser mühelos zu Sätzen der folgenden Art verhilft: "Triebstrukturen, Erziehungsfaktoren, Autoritätsmuster, Leistungs- und Anpassungsstrukturen, Herrschaftsformen, Verwaltungsbräuche, Kommunikationsriten und Nachrichtenakkumulationen, Technik und vor allem und immer wieder revolutionisierende technische Neuerungen bilden zusammen mit Auseinandersetzungspraktiken und operativen Strategien zur Abschreckung von Auseinandersetzungen ein System, dessen innerer Zusammenhang die Lebensweise in der industriell arbeitsteiligen Gesellschaft ausmacht, und das auch auf die nichtindustrielle Gesellschaft einwirkt." sk

TYCH, Feliks: **Ostatni pobyt Rózy Luksemburg w Warszawie** [Der letzte Aufenthalt Rosa Luxemburgs in Warschau], in: *Warszawa powstaniowa 1864 - 1918* [Warschau nach dem Aufstand 1864 - 1918], Bd II, S. 229 - 255. — Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe [Staatlicher Wissenschaftlicher Verlag] 1968.

Aufgrund neu aufgefundener Akten der Warschauer Gouvernements-Gendarmerie-Verwaltung und des Warschauer Militärbezirksgerichts, die im Leningrader Museum der Oktoberrevolution liegen, schildert der Verfasser Aufenthalt und Tätigkeit Rosa Luxemburgs vom 30. 12. 1905 bis 31. 7. 1906 in Warschau: In der Endphase der russischen Revolution und des gleichzeitigen Warschauer Streiks dort angekommen, nimmt R. L. unter falschem Namen ihr publizistisches Wirken für die SDKPiL auf. Ihre Verhaftung am 4. 3. 1906 — gleichzeitig mit Leo Jogiches-Tyszka — verhindert ihre Teilnahme als SDKPiL-Vertreterin am Stockholmer (Vereinigungs-)Parteitag der SDAPR. Erst am 31. 7. 1906 wird ihr die Ausreise über St. Petersburg nach Finnland gestattet, wo sie die Schrift *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften* verfaßt. jv

EULER, Friedrich Wilhelm: **Karl Liebknecht**, in: *Genealogie*, Bd 9, 18. Jg. (1969), Nr. 3, S. 481 - 495.

Vorbelastet durch ihre irrationalen Ursprünge, ihre oftmals reaktionären Motivationen und Auswirkungen, aber auch durch ihre biologistischen Varianten, genießt die Genealogie in Kreisen mehr oder minder fortschrittlicher Historiker den zweifelhaftesten Ruf. Bei methodologischer Selbstbeschränkung bleibt sie gleichwohl für ältere Perioden eine unentbehrliche Hilfswissenschaft zur Analyse

dynastischer Interessenpolitik, kann sie sich im Ausnahmefall selbst für den Historiker der Arbeiterbewegung als nützlich erweisen. Der Beitrag Eulers ist ein solcher Ausnahmefall, entzieht er doch jener hartnäckigen Legende den Boden, die Martin Luther höchstselbst in Karl Liebknechts Ahnengalerie einreicht.

"Im Ganzen", so das wesentliche Ergebnis des Verfassers, "durchmißt die Ahnenschaft Liebknechts nahezu alle Gruppen des gehobenen Bürgertums, wie es in seinen Erscheinungsformen vom 16. Jahrhundert bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Die ungewöhnliche Geschlossenheit dieser ständegeschichtlich eindeutig ausgeprägten großbürgerlichen Herkunft ist das hervorstechende Merkmal der Ahnenschaft von Vater und Sohn Liebknecht." Wie zum Bauerntum stellt Euler auch zum kleineren städtischen Handwerkertum nur ganz wenige Übergänge fest, "während alle anderen Handwerksmeister der Ahnenschaft zu den vermögenden alten Ratsgeschlechtern gehören". Als überraschendes und pikantes Nebenresultat ist zu vermerken, daß zwischen Karl Liebknecht und Ernst Reuter eine entfernte "Ahnengemeinschaft" besteht. sk

LEWIN, Roland: **Erich Mühsam 1878 - 1934**, Supplément au No. 143 (Juin 1968) du "Monde libertaire". 22 S.

Die als Ergänzungsheft zu der Zeitschrift *Le Monde libertaire*, dem Organ der Anarchistischen Föderation Frankreichs, veröffentlichte Broschüre soll französische Leser über Leben und Werk des militanten Anarchisten Erich Mühsam unterrichten. Neben einer biographischen Skizze und einer Bibliographie der Werke enthält die Schrift Auszüge aus einem Vortrag von Erich Mühsam über "Die Freiheit als soziales Prinzip" in französischer Übersetzung, den der Sender Frankfurt/M. am 7. 2. 1929 verbreitete. gk

STADLER, Karl R.: **Dr. Karl Renner**. 14. Dezember 1870 bis 31. Dezember 1950. Wissenschaftler – Politiker – Staatsmann. Mit einleitenden Beiträgen von Bruno Pittermann und Fritz Klenner. Bilddokumentation: Ernst K. Herlitzka. Hergestellt in Zusammenarbeit mit der Bank für Arbeit und Wirtschaft. – Wien: Forum Verlag (o. J.). 42 S.

Diese Würdigung des Gründers der beiden österreichischen Republiken zeigt nicht nur die Stationen von Renners politischem Werdegang, sondern auch seine Stellung innerhalb des Austromarxismus, die Tragweite seines vielfältigen theoretischen Schrifttums und seine Bedeutung für das österreichische Genossenschaftswesen. Anlaß und Umfang verboten eine weitergehende kritische Auseinandersetzung mit Person und Werk Renners. hb

NEUBACH, Helmut: **Paul Löbe 1875 - 1967**, in: *Große Deutsche aus Schlesien*, hrsg. von Herbert Hupka, S. 267 - 276. – München: Gräfe und Unzer 1969.

In seiner Laudatio auf den langjährigen Reichstagspräsidenten der Weimarer Republik würdigt der Verfasser Paul Löbe als einen der größten Politiker Schlesiens,

"wenn nicht gar seinen größten". Kritischer Vorbehalt, wie ihn der Liegnitzer Arbeitersohn besonders durch seine Rolle in den ersten Monaten nach der 'Machtergreifung' herausgefordert hat, klingt in dieser pietätvollen Kurzbetrachtung nur im Ausnahmefall an. ("Nicht wenig Freunde aus den eigenen Reihen haben Löbe vorgeworfen, er übertreibe die Toleranz und neige zur Kompromißfreudigkeit.") Daß Löbes Weigerung, 1918 in den Rat der Volksbeauftragten einzutreten, sich "aus der ihm angeborenen Bescheidenheit" erklärt, dürfte die Forschung kaum übernehmen. sk

RUBEL, Maximilien: **Saint-simonisme et marxisme**, in: *Saint-Simonisme et pari pour l'industrie XIXe - XXe siècles*. II. *Saint-Simonisme et pensée contemporaine*, S. 1069 - 1093. – Genève: Librairie Droz 1970. = *Économies et Sociétés. Cahiers de l'I.S.E.A.*, Tome IV, No. 6, Juin 1970.

Saint-Simon hat in der Auseinandersetzung von Marx mit seinen geistigen Vorläufern und zeitgenössischen Konkurrenten eine hervorragende Rolle gespielt, so daß Rubel ihn geradezu als seinen "Lehrer" bezeichnet. Am Beispiel einer Reihe von zentralen Problemen und Fragestellungen werden geistige Spuren Saint-Simons im Werk von Marx aufgezeigt, aber ebenso die Trennungslinien zwischen Marx und Saint-Simon markiert. sw

VUILLEUMIER, Marc: **Le saint-simonisme en Suisse**, in: *Saint-Simonisme et pari pour l'industrie XIXe - XXe siècles*. III. *Influence à l'étranger*, S. 1885 - 1934. – Genève: Librairie Droz 1970. = *Économies et Sociétés. Cahiers de l'I.S.E.A.*, Tome IV, No. 10, Octobre 1970.

Der Einfluß der Gedanken und Theorien Saint-Simons in der Schweiz erscheint auf den ersten Blick als sehr gering. Bei näherer Betrachtung ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Auf dem Wege persönlicher Beziehungen waren es vor allem Saint-Simons Schüler Enfantin und dessen Freunde, die das Gedankengut ihres Lehrers hauptsächlich in der französischen Schweiz (Genf, Lausanne) vermittelten. Nach der Revolution von 1830 erreichte der Saint-Simonismus eine breitere Wirkung in der Öffentlichkeit. Neben einer Reihe von zustimmenden Äußerungen – vorwiegend in Zeitschriften und Broschüren – gab es jedoch auch z. T. sehr entschiedene Widerstände gegen die religiös-sozialistischen Theorien Saint-Simons. Beide Richtungen werden von Vuilleumier mit einer Fülle von Zitaten dokumentiert. Die Auseinandersetzung mit dem Saint-Simonismus ist jedoch im wesentlichen auf die Zeit von 1830 bis 1832 beschränkt und ohne nachhaltige Wirkung auf die Ausbildung sozialistischer Theorien in der Schweiz geblieben. sw

History of Socialism Year Book 1968. [Hrsg.:] Ústav dějin socialismu/The Institute of the History of Socialism. – Prague 1969. Hektograph. 272 S.

Das 1951 gegründete Prager "Institut für die Geschichte der kommunistischen Partei der ČSSR" wurde im Zuge der Nach-Januar-Politik 1968 in "Institut für die Geschichte des Sozialismus" umbenannt. Seit Oktober

1969 gibt es das "Jahrbuch für die Geschichte des Sozialismus" heraus. Der vorliegende erste Band enthält eine repräsentative Auswahl wissenschaftlicher Arbeiten, die 1968 von Mitgliedern des Instituts verfaßt wurden. Die in dem Band enthaltenen 7 Aufsätze in englischer, französischer und deutscher Sprache sind vornehmlich Problemen der Geschichte und Entwicklung des Sozialismus und der kommunistischen Partei seit der Gründung der tschechoslowakischen Republik gewidmet. Daneben verdient die dokumentierte Übersicht von František Svátek "The Governing Organs of the Communist International: their Growth and Composition, 1919 - 1943" besondere Beachtung.

gk

HOLZER, Jerzy: *La portée sociale du N.S.D.A.P. dans les années 1928 - 1930*, in: *Acta Poloniae Historica* 22 (1970), S. 283 - 293.

Anhand von Statistiken der Reichstagswahlen 1928 und 1930 und Unterlagen zur Mitgliederstruktur der NSDAP untersucht der Verfasser, welche Bevölkerungsgruppen in dieser Periode am anfälligsten für den Nationalsozialismus waren und ihm damit zum entscheidenden Durchbruch verhelfen. Er nennt an erster Stelle die nicht proletarische städtische und – mit regionalen Unterschieden – die bäuerliche Bevölkerung, wobei der Einfluß der NSDAP in protestantischen Gebieten bedeutend größer war als in katholischen, bei Männern größer als bei Frauen, bei der jungen Generation größer als bei den Älteren. Man darf gespannt sein auf die Ergebnisse von Holzers Dissertation über "Politische Krise in Deutschland 1928 - 1930", die im nächsten Heft der IWK besprochen wird.

rk

BARTSCH, Günter: *Kommunismus, Sozialismus und Karl Marx*. Totalitärer, marxistischer oder demokratischer Sozialismus? 3. Aufl. – Bonn 1969. 136 S. = Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, H. 72.

Bartsch beschreibt nach einer kurzen Entwicklungsgeschichte von frühem Kommunismus und Sozialismus die verschiedenen "Schismen": das kommunistisch-anarchistische und das sozialistisch-kommunistische, sodann die innerkommunistischen Spaltungen (stalinistisch-trotzkistisch, nationalkommunistisch-sowjetisch, sowjetisch-chinesisch "Von Blumen zu Disteln") und die innersozialistischen Schismen (marxistische – liberale Sozialisten, Sozialisten – Sozialdemokraten). Seine "wichtigste These" besagt, "daß die innere Dialektik des Kommunismus im permanenten Widerstreit zwischen staatskommunistischer und anarchokommunistischer Tendenz liegt". Er kommt zu den Ergebnissen: "Wie es immer Gründe für den Selbstmord gibt, so wird es immer Gründe geben, Kommunist zu werden", und: "Mao ist der einzige Kommunist, der den Kommunismus durchschaut hat". Solcherlei läßt sich heute freilich nur noch mit Hilfe von Steuergeldern verbreiten.

hb

INGENSAND, Harald: *Die Ideologie des Sowjetkommunismus*. Philosophische Lehren. 10. verb., neu durchges. Aufl. – Hannover: Verlag f. Literatur u. Zeitgeschehen 1966. 100 S. = Hefte zur Ostkunde, 1. DM 4,80.

Das in der politischen Bildungsarbeit weitverbreitete Heft des jetzigen Programmdirektors beim Zweiten Deutschen Fernsehen gibt in "äußerster Vereinfachung" das gedankliche Gerüst zu "DIAMAT" und "HISTOMAT", der "Sowjetideologie", um den Bundesbürger für die Auseinandersetzung mit DDR-Agitation zu wappnen und ihn gegen die "Kräfte der Versuchung, der Verführung und Faszination" gefeit zu machen. Das Bändchen beschränkt sich auf die Philosophie und klammert die politische Ökonomie aus.

hb

HERRMANN, Ursula [u.] Dieter MALIK: *Das revolutionäre Erbe der Eisenacher*. [Hrsg.:] Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. – [Ost:] Berlin: Dietz 1969. 63 S. DM 1,-.

"Der Leser dieser Schrift", die ihre Entstehung dem Gründungsjubiläum der SDAP verdankt, "kann sich davon überzeugen, daß Eisenach in der DDR liegt – nicht nur geographisch". Wissenschaftlich weiterführende Erkenntnisse enthält die Agitationsbroschüre dem Sachkundigen vor. Ihr wesentliches Verdienst liegt in der Vermittlung einer optimistischen Perspektive: Da "20 Jahre DDR" die "Bürger unserer Republik überzeugt [haben]", daß die Führung des sozialistischen Aufbaus durch die Arbeiterklasse und ihre organisierte, bewußte Vorhut zum Nutzen des ganzen Volkes ist", dürfte dem Abbau bekannter Barrieren subjektiv nichts länger im Wege stehen.

sk

PELGER, Hans: *Der Osnabrücker Arbeiterbildungsverein 1849 - 1851*, in: *Osnabrücker Mitteilungen*, Bd 77, S. 162 - 195.

Anhand der Akten aus den Staatsarchiven Osnabrück und Münster schildert Pelger die Entstehung und Entwicklung des Osnabrücker Arbeiterbildungsvereins von 1848 bis zu seiner Gleichschaltung im Jahre 1851 durch die feudalreaktionären Behörden. Der Verein widmete sich neben der Erziehung zu politischem Bewußtsein auch der beruflichen Fortbildung seiner rund 150 Mitglieder. Suborganisationen des Vereins waren der Arbeiterturnverein, der Arbeitersängerbund und die Wanderunterstützungskasse. Da der Buchbestand des Arbeiterbildungsvereins nicht die Aufgaben einer Volksbibliothek erfüllen konnte, entstand mit Unterstützung der Demokraten ein Volksleseverein. Aus der Analyse der umfangreichen, gutsortierten Buchbestände des Vereins lassen sich bedeutsame Indizien für die Rezeption des Sozialismus und frühen Marxismus in der Arbeiterschaft Osnabrücks und seiner Umgebung gewinnen.

gk

50 Jahre SPD Bingen. Hrsg. von der Sozialdemokratischen Partei, Ortsverein Bingen/Rh. Texte und Redaktion: Josef Loos. — Bingen 1970. 98 S. DM 5,—. (Zu beziehen über Josef Loos, 653 Bingen-Kempton, Gaulsheimer Weg 3.)

Dem ohne wissenschaftlichen Ehrgeiz gefaßten Entschluß, die Geschichte des sozialdemokratischen Ortsvereins Bingen zu schreiben, stellten sich Schwierigkeiten eines nicht erwarteten Ausmaßes entgegen: Alle "befragten Kontaktpersonen, die Mitteilungen der verschiedenen Archive und Institute laufen auf einem Weg zusammen: Es sind entweder keine Unterlagen vorhanden oder es ist unmöglich, nach so vielen Jahren den Zusammenhang zu ergründen und darzustellen". Daß der Verfasser seine verdienstvolle Kärnerarbeit dennoch fortgesetzt und die wenig ergiebigen Resultate vorgelegt hat, sollte ihm die Anerkennung auch der Historiker eintragen. sk

Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Bd 13/1. — [Ost-/Berlin: Dt. Verlag d. Wissenschaften 1969. XI, 209 S. DM 24,—.

Die von der "Arbeitsgruppe Geschichte der slawischen Völker beim Zentralinstitut für Geschichte" an der Ost-Berliner Akademie redigierte Zeitschrift empfahl sich bisher mit dem Titel "Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas". Ihre demonstrative Umbenennung anlässlich des 20. Jahrestages der DDR-Gründung ist ebenso wie der Übergang zur halbjährlichen Bandfolge "vor allem inhaltlich durch die gesellschaftliche Entwicklung in den sozialistischen Ländern, mit deren Geschichte sich unser Periodikum beschäftigt, und durch die erhöhten politischen und wissenschaftlichen Aufgaben bestimmt, die gegenwärtig und in Zukunft an geschichtswissenschaftliche Publikationen über die sozialistische Völkergemeinschaft gestellt werden müssen".

Den Aufsatzteil der vorliegenden Sonderausgabe, an der sich nur inländische Autoren beteiligt haben, eröffnet ein Beitrag von Siegmund Quilitzsch über den "Kampf der UdSSR um die Stärkung der internationalen Autorität der DDR" (S. 3 - 30). Lutz-Dieter Behrendt attackiert "Die Führung der westdeutschen Sozialdemokratie und die 'neue' Bonner Ostpolitik" (S. 31 - 60), während Joachim Kuhles scharfe Angriffe gegen "Boris Meissner und die 'neue' Bonner Ostpolitik" richtet (S. 61 - 82). Drei weitere Aufsätze behandeln Fragen aus dem Themenkreis der deutsch-polnischen Nachkriegsbeziehungen. Im Rezensionsteil (S. 165 - 207) werden je drei Publikationen aus der Sowjetunion, der DDR und aus Polen sowie eine rumänische und eine albanische Veröffentlichung berücksichtigt. Unter welchen Gesichtspunkten die Auswahl erfolgte, ist nicht zu erkennen. sk

RIDDER, Winfried [u.] Joseph SCHOLMER: Die DKP. Programm und Politik. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. — Bonn-Bad Godesberg: Verlag Neue Gesellschaft 1970. 78 S. = Reihe Praktische Demokratie. DM 3,—.

In ihrer Auseinandersetzung mit der 1969 de facto als KPD-Nachfolgeorganisation gegründeten Deutschen Kommunistischen Partei bedienen sich die Verfasser auf weiten Strecken marxistischer Argumente. Ihre Überzeugungskraft ließe sich noch erheblich vergrößern, indem bei einer Neuauflage klargestellt würde, daß Zielsetzungen der Reformkommunisten bei den Autoren nicht nur dann Sympathie finden, wenn sie gegen den Leninismus ausgespielt werden können. Falls eine solche Korrektur mit den aktuellen Zwängen sozialdemokratischer Öffentlichkeitsarbeit unvereinbar sein sollte, könnte zumindest die pauschale Behauptung gestrichen werden, daß die Ideen der bürgerlichen Aufklärung "in Rußland weder vor noch nach der Oktoberrevolution von 1917 bekannt waren". sk

VI. INTERNATIONALE TAGUNG ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG IN LINZ

Von Hans H. Biegert

Auf der jährlich Mitte September in Linz stattfindenden Konferenz trafen sich diesmal über hundert Historiker der Arbeiterbewegung, wobei mit Ausnahme der Sowjetunion und Englands aus den meisten europäischen Ländern mit bedeutenden sozialistischen Bewegungen Vertreter anwesend waren. Die beiden Hauptthemen galten "Politik und Zielen der Arbeiterparteien im Ersten Weltkrieg" und der "Historiographie der Pariser Kommune". Die folgende Zusammenfassung der Tagungsergebnisse legt den Schwerpunkt auf die Diskussionen um die deutsche Arbeiterbewegung.

Zum ersten Thema lagen fünf Referate vor: Erich MATTHIAS (Mannheim), Susanne MILLER (Bonn) und Hermann WEBER (Mannheim) hatten gemeinsam ein Exposé über "Politik und Ziele der deutschen Sozialisten im Ersten Weltkrieg" erarbeitet, Fritz KLEIN (Ost-Berlin) und der an der Teilnahme verhinderte I. S. KREMER (Moskau) einen Beitrag "Zur Politik und den Zielen der Linken in der europäischen Arbeiterbewegung 1914 - 1918", und Gerald D. FELDMAN (Berkeley) referierte über "Politik und Zielsetzung der Freien Gewerkschaften Deutschlands im Ersten Weltkrieg". Die Politik der Neutralen kam in zwei Referaten zur Sprache, die das Problem am Beispiel der Niederlande

(Frits DE JONG, Amsterdam), Norwegens und Schwedens (Arne KOKKVOLL, Bernt SCHILLER und Åke WEDIN) behandelten. Zusätzlich hatten die Delegationen der osteuropäischen Länder Referate über die Probleme ihrer Arbeiterparteien im Ersten Weltkrieg ausgearbeitet und der Versammlung vorgetragen.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Haltung der deutschen Sozialdemokratie im Weltkrieg, weil die Beurteilung des praktisch widerstandslosen Einschwenkens dieser größten sozialistischen Massenpartei auf die Politik der Kriegsbewilligung und des langmütigen Burgfriedens eine der Hauptdivergenzen zwischen den Historikern kommunistischer und sozialdemokratischer Prägung darstellt. Das machten die Referate von Miller/Matthias/Weber einerseits und von Klein/Kremer andererseits deutlich.

In dem "westlichen" Beitrag wird die Haltung der Sozialdemokratie mit ihrem "Schwergewicht der breiten Mitte" aus nationalem Integrationsstreben, Furcht vor Repressionen und antizaristischer Tradition erklärt, wobei die Führung in Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit der Arbeiterschaft gehandelt und im Glauben an den Verteidigungskrieg auch dem Charakter und der Vergangenheit der Partei nicht widersprochen habe. Die Politik des Burgfriedens sei auf eine "Neuorientierung" – insbesondere die Beseitigung des preußischen Dreiklassenwahlrechts – gerichtet gewesen. Sie wurde unterstützt von der Generalkommission der Gewerkschaften, die die Kriegsbedingungen zur Erlangung ihrer vollen Anerkennung durch Staat und Wirtschaft zu benützen trachtete. Feldman bezeichnete die Gewerkschaften als die eifrigsten Verfechter der "Politik des 4. August"; sie hätten durch ihre Entscheidung vom 2. August, alle Streiks zu beenden und die Regierung zu unterstützen, vorweg "die Partei ihrer Handlungsfähigkeit beraubt". Die Hochkonjunktur des Krieges habe die beste Gelegenheit zur Durchsetzung ihrer Ziele als wirtschaftliche Interessenvertretung – nicht als Organisation einer Klasse – geboten.

Miller/Matthias/Weber konstatierten weiter, daß "für die Parteimehrheit ein deutscher Sieg Voraussetzung des Friedens" war, wobei Annexionen zwar grundsätzlich abgelehnt wurden, größere Teile der Partei aber "zeitweise in den Sog nationalistischer Gedankengänge gerieten", durch die "zumindest indirekte Annexionen und Hegemonialbestrebungen nicht ausgeschlossen wurden". Hinzu komme eine "erstaunliche" Vertrauensseligkeit in die Friedensbereitschaft der politischen und militärischen Führung. Auch die Revolution in Rußland habe die Mehrheit und Minderheit der Sozialdemokratie mit dem Hinweis auf die Andersartigkeit der deutschen Verhältnisse in dem Vorsatz bestärkt, die parlamentarische "Kampfebene" nicht zu verlassen. Die Massenstreiks vom April 1917 und Januar 1918 hätten nur den Charakter spontaner Demonstrationstreiks gehabt. Soweit politische Ziele vorhanden waren, seien sie über die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit nicht wesentlich hinausgegangen. Der Einfluß der russischen Revolution sei, abgesehen von der "Zauberwirkung" der Friedensbotschaft des Petrograder Arbeiter- und Soldatenrats, beschränkt geblieben.

So zeige die Politik des Interfraktionellen Ausschusses, daß die MSPD noch nicht einmal die Bedeutung einer Parlamentarisierung der Reichsleitung erkannt habe, während die Friedensresolution für die bürgerlichen Parteien ein Instrument gewesen sei, die Kriegskredite auch weiterhin von der Sozialdemokratie bewilligt zu bekommen. Der Grundsatz der territorialen Integrität des Reiches sei für die MSPD die unübersteigbare Schranke gewesen, an der das Selbstbestimmungsrecht endete. Hierin habe sich die USPD zwar konsequenter gezeigt, sei jedoch innenpolitisch auch ziemlich inaktiv geblieben. Ebenso sei in der Ostpolitik über die beiden russischen Revolutionen hinweg eine Kontinuität zu beobachten, wozu die seit der Vertreibung der Konstituante gewonnene Meinung beigetragen habe, der Bolschewismus zeige Züge eines neuen Zarismus.

Dennoch lasse sich der Übergang zum parlamentarischen Regierungssystem im Oktober 1918 nicht als eine durch die OHL oktroyierte Revolution von oben betrachten. Sie habe sich mit einer starken Initiative, wenn nicht gar mit einer versuchten Machtprobe, der Reichstagsmehrheit gekreuzt. Die Novemberrevolution bzw. der kampflose Zusammenbruch des Systems sei gegen den Willen der MSPD und ohne Zutun der übrigen sozialistischen Gruppierungen erfolgt. Soweit bescheidene Vorbereitungen getroffen worden waren, seien sie durch die Ereignisse überholt worden. Sowohl MSPD als auch USPD hätten die Taktik der reaktiven Anpassung an die Massenbewegung gezeigt. Der Ruf nach dem Sozialismus sei nicht Ursache, sondern Folge der Novemberrevolution gewesen.

Klein und Kremer, die in ihrem Referat die Hauptentwicklungslinien für die Beurteilung der Ziele der linken Kräfte in der europäischen Arbeiterbewegung aufzeigten, nahmen die Meinungen Lenins zum Maßstab für Strategie und Taktik, was insbesondere bei der Beurteilung der deutschen Linken zum Ausdruck kam. Lenin habe als konsequenter Internationalist an der seit dem Stuttgarter Kongreß von 1907 geltenden Richtlinie festgehalten, daß ein Krieg, dessen Charakter notwendig imperialistisch sei, zur Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft genutzt werden müsse. Liebknecht sei mit seinen Thesen vom November 1914, daß nicht die Vaterlandsverteidigung, sondern die Entfaltung des internationalen Klassenkampfes zur Aufzwingung des Friedens Aufgabe der Arbeiterpartei sei, hinter Lenins Strategie der Nutzung des Krieges zu Bürgerkrieg und proletarischer Revolution zurückgeblieben. Insbesondere habe damals die deutsche Linke noch nicht die logische und objektiv notwendige Schlußfolgerung gezogen, mit dem Opportunismus der Sozialdemokratie zu brechen und eine eigene Partei zu gründen. Ebenso habe Lenin vor den deutschen Linken erkannt, daß die Hauptfunktion der zentristischen Opposition in ihrem Verzicht auf revolutionäre Konsequenzen und Zielsetzungen "objektiv eine Unterstützung der Politik der Rechten" bedeutete.

Dagegen wandte MATTHIAS zu Beginn der Debatte ein, daß die Haltung der Linken zwar interessant, aber wenig relevant gewesen sei. Die Umgruppierungen innerhalb der Arbeiterbewegung, die sowohl von rechts nach links als auch umgekehrt verlaufen wären, müßten als situationsbedingt betrachtet werden. Für Deutschland habe die Februarrevolution größere Bedeutung besessen als die Oktoberrevolution. KLEIN hielt dem entgegen, daß die Linke unter gesamteuropäischen Gesichtspunkten, etwa im Hinblick auf die Oktoberrevolution, von außerordentlicher Relevanz gewesen sei. Zudem habe allein die Linke konsequent über den Charakter des Krieges reflektiert. Dieser Fragestellung komme im Vergleich zur "Verstehensargumentation" von Matthias zentrale Bedeutung zu, habe doch die unreflektierte Übernahme der These vom Verteidigungskrieg zum Verzicht auf die revolutionäre Zielsetzung geführt. Kriterium für "links" sei die Linie Lenins und der Bolschewiken, weil bei ihnen die Fortsetzung und die Zukunft der revolutionären sozialdemokratischen Politik gelegen habe.

Otto LEICHTER (Wien) zeigte in seinem Diskussionsbeitrag den Wandel des Persönlichkeitsbildes einiger sozialdemokratischer Politiker im und durch den Krieg. Er sah eine Hegelsche Dialektik zwischen dem zyklisch schwankenden "Image" einiger Führer und den objektiven politischen Ereignissen. Als Beispiel verfolgte er die Entwicklung Kautskys und Bernsteins ebenso wie die Otto Bauers und Karl Renners.

Åke WEDIN (Stockholm) faßte sein schriftliches Referat dahingehend zusammen, daß für die schwedischen Sozialisten das allgemeine und gleiche Wahlrecht das Hauptziel gewesen sei. In der ersten Periode des Krieges seien die Streitfragen zurückgestellt und insbesondere die strikte Neutralitätspolitik betont worden, bis infolge der Versorgungsproblematik der Burgfrieden aufgekündigt wurde. Am Ende des Krieges sei schließlich eine Regierungsbeteiligung angestrebt und die Wahlrechtsfrage erfolgreich gelöst worden.

Arne KOKKVOLL (Oslo) betonte die Wichtigkeit der alten bäuerlichen Traditionen für die norwegische Arbeiterbewegung dieser Zeit, da die Industrialisierung sehr spät und dann sehr schnell eingesetzt habe (1905 - 1914), so daß die Arbeiter aus den Dörfern noch keine Gelegenheit zur Herausbildung einer eigenen proletarischen Lebensform gefunden hätten. Aus diesen Traditionen habe auch die starke Tendenz zur Machtdezentralisation in der Bewegung hergerührt. Die theoretischen Grundlagen seien von der deutschen Arbeiterbewegung übernommen worden, also durch revisionistisch geprägten Marxismus bestimmt gewesen. Während des Krieges habe sich eine starke Radikalisierung gezeigt, die zur Übernahme der Partei durch den linken Flügel, zur Gründung einer kommunistischen Partei und zum Beitritt zur Komintern geführt habe, wobei sich beim gemäßigten Flügel im Gegensatz zum radikalen ein starker Mangel an geeigneten Führerpersönlichkeiten zeigte. Die Gewerkschaften hätten jedoch einen stark mäßigenden Einfluß ausgeübt.

J. W. BRÜGEL (London) warf den Referenten Miller/Matthias/Weber vor, insbesondere in der Frage der Kriegsziele zu wenig differenziert zu haben. Die Sozialdemokratie habe etwa in der Belgienfrage durchaus annexionistische Ziele vertreten. Auch das Moment des Widerstands gegen den Zarismus

erscheine übertrieben, sei er doch zum Teil nur ein Vorwand für den Kampf gegen die plutokratischen und hochkapitalistischen Mächte England und Frankreich. Klein und Kremer hätten eine verzerrende Eloge auf Lenin gehalten, gegen die keine Gegendarstellung möglich sei.

Josef SCHLEIFSTEIN (Frankfurt/M.) griff anschließend die methodischen Prämissen des von Matthias vertretenen Referates an, die den Krieg als solchen schlechthin akzeptiert hätten, während doch selbst Kautsky 1919 meinte: "Die deutschen Sozialdemokraten konnten den Frieden retten."

Jozef KOWALSKI (Warschau) legte Politik und Ziele der gespaltenen polnischen Arbeiterbewegung während des Krieges dar und polemisierte dabei gegen die Friedensleitsätze der deutschen Sozialdemokratie, die eine verschleierte Annexion Polens bedeutet hätten.

János JEMNITZ (Budapest) setzte sich vor allem mit der Beurteilung der Zentristen in dem Referat von Klein und Kremer auseinander, die die weitgehende Zusammenarbeit mit der Zimmerwalder Bewegung übergangen hätten, und gab zahlreiche weitere Beispiele für die positive Rolle der Zentristen etwa auf dem Gebiet der Pressezusammenarbeit.

Susanne MILLER versuchte anschließend, in den beiden Kernfragen der Diskussion – Annexionismus und Charakter des Krieges – das von ihr mitverfaßte Exposé zu ergänzen: Zwar sei die Sozialdemokratie in ihren offiziellen Äußerungen gegen jeden Annexionismus gewesen, in der Praxis habe sie jedoch eine dilatorische Taktik verfolgt und sich im ersten Kriegsjahr gehütet, die Kriegszielfrage anzusprechen. Das sei jedoch nicht als reiner Opportunismus zu sehen, sondern auch aus dem Bemühen zu erklären, die Annexionisten etwa in der Industrie nicht zu weitgehenden Programmen zu provozieren und die Stellung von und zu Bethmann Hollweg nicht zu belasten. Das Status-quo-Denken in der Frage Elsaß-Lothringen und Polen sei sehr typisch für die Haltung des Parteizentrums. Zum Charakter des Krieges müsse festgehalten werden, daß Sozialdemokraten wie Lensch und Haenisch die imperialistische Komponente nur auf der alliierten Seite gesehen hätten und dafür meist auf das Urteil der Nachwelt verwiesen. Dabei sei von den Kenntnissen der Sozialdemokratie im Jahre 1914 auszugehen und der subjektiv ehrliche Glaube an den Verteidigungskrieg und das bestimmende Faktum der Gefahr für das Reich nicht zu bezweifeln. Wenn man sage, daß die Führer der SPD 1914 vergessen hätten, was sie 1912 in Basel vertraten, so müsse darauf hingewiesen werden, daß die Resolutionen der Internationale zum Verhalten im Kriegsfall sehr interpretationsfähig gehalten waren. Der Umschlag der Massens Stimmung und die innenpolitischen Möglichkeiten einer Burgfriedenspolitik dürften zudem nicht übersehen werden.

Georges HAUPT (Paris) zeigte in seinem Diskussionsbeitrag einige "Basisprobleme" auf: Werde der Kriegsausbruch als Wendepunkt betrachtet, so müsse man dabei die Krise der Sozialdemokratie vor 1914 ins Auge fassen. Das Hauptproblem sei jedoch die Untersuchung der durch den Weltkrieg hervorgerufenen strukturellen Änderungen. Wenn bei der weiteren zentralen Problematik der Frage, was am Vorabend und bei Beginn des Krieges in den sozialistischen Parteien geschehen sei, das Hauptaugenmerk nach wie vor auf der SPD liege, so erkläre sich dies aus ihrer Großmachtstellung in der Internationale und aus der Tatsache, daß ihre krisenhafte Entwicklung vor 1914 am genauesten untersucht sei. 1909 habe für sie eine neue Phase mit der Perspektive der Offensive begonnen. Die strategische Alternative sei auf Klassenkampf oder Resignation hinausgelaufen. Die deutsche Sozialdemokratie hätte eine Größe erreicht gehabt, die die Frage der Integration in den Staat und der Machtpartizipation unausweichlich stellte.

Der Charakter des Krieges werde durch das Wort "imperialistisch" nicht hinlänglich gekennzeichnet, da es 1914 eine andere Bedeutung gehabt habe. Lenins Thesen zum Imperialismus seien erst 1915/16 entstanden. Weiterhin werde viel zuwenig berücksichtigt, daß man allgemein von einer kurzen Kriegsdauer ausgegangen sei. Auch die Linken hätten relativ spät damit begonnen, konkret Alternativen und Perspektiven des Krieges zu durchdenken. Lenin habe im Dezember 1916 noch geäußert, daß vielleicht "unsere Kinder" die Revolution erleben würden. Schließlich betonte Haupt gegen Klein die Funktion des Zentrismus für die Entwicklung des Sozialismus während des Krieges. Hierzu wandte KLEIN ein, daß die Hauptbedeutung des Zentrismus bei allen seinen übrigen Funktionen für die sozialistische Bewegung doch die Schwächung einer wirklich revolutionären Linken gewesen sei. Die linke Strömung habe sich bereits am 4. August 1914 abzuzeichnen begonnen, wenn sich auch die Differenzierung zwischen Linken und Zentristen erst allmählich ergeben habe.

Herbert STEINER (Wien) ging auf das Problem der gebrochenen Kontinuität ein, wie sie sich in den Deklarationen der Internationale 1907 und 1912 einerseits und der Haltung der sozialistischen Parteien 1914 andererseits äußere. Die Arbeiterbewegung sei in Strategie und Taktik nicht auf die Entwicklung des Kapitalismus zum Imperialismus eingestellt gewesen. Alle sozialistischen Führer, einschließlich Lenins, seien vom Kriegsausbruch überrascht worden, da man glaubte, auch die Regierungen würden davon ausgehen, daß ein Weltkrieg eine tödliche Bedrohung des kapitalistischen Systems bedeute. Wenn die Parteien nicht den Weg zu einer revolutionären Entwicklung eingeschlagen hätten, so habe das auch an der traumatischen Befürchtung gelegen, die seit der Unterdrückungsphase in kurzer Zeit errungenen ungeheuren Fortschritte durch neue Verfolgungen aufs Spiel zu setzen. Ob jedoch die Parteiführung den mehrheitlichen Willen der Arbeiter repräsentiert habe, sei keine sehr relevante Frage, denn schließlich habe sie auch in den Anfängen der Bewegung immer nur eine Minderheit vertreten.

Susanne MILLER ergänzte Georges Haupts Ausführungen zum Problem sozialdemokratischer "Großmacht" und "Ohnmacht" dahingehend, daß die SPD im Bewußtsein ihrer Überlegenheit den Krieg auch unter dem Aspekt einer Verteidigung gegen Länder mit weit weniger entwickelten sozialistischen Bewegungen gesehen habe.

Die Diskussion, konstatierte Henryk SKRZYPCZAK (West-Berlin), habe sich vereinzelt weit unter dem wissenschaftlich erreichten Problemstand bewegt. So gehe es nicht an, den Positionswechsel von Radikalen wie Lensch und Haenisch einfach auf konjunkturistische Motive zurückzuführen. Im Gesamtzusammenhang empfehle sich dringend eine Auseinandersetzung gerade auch mit Haenischs Argumentationen in seinem Brief an Radek vom Oktober 1914. Wer die späteren revolutionären Zuspitzungen als Beweis für die Weitsicht der Linksradikalen und für die Richtigkeit ihrer Politik anführe, sei u. a. an Haenischs frühe Prognose zu erinnern, daß die Niederlage Deutschlands eine Hochflut des Chauvinismus und schließlich einen neuen Weltkrieg auslösen werde. Bei der Problemanalyse lasse sich auf organisationssoziologische ebenso wenig wie auf ideologiekritische Aspekte verzichten. Angesichts der modernen Simulationsverfahren scheine es im übrigen wissenschaftlich legitim, den Kritikern der Mehrheitspolitik erneut die alte Frage zu stellen: Welche Entscheidungen hätten sie unter den konkreten Bedingungen der ersten Augusttage 1914 als verantwortlicher Partei- oder Gewerkschaftsführer getroffen? — In seiner kurzen Replik erklärte SCHLEIFSTEIN, daß diese Frage schon längst, nämlich durch Rosa Luxemburg in der Junius-Broschüre, beantwortet sei.

Horst LADEMACHER (Bonn) vertrat in seinem Beitrag die Meinung, daß die SPD die ihr in den Kriegskreditbewilligungen gegebenen Druckmittel nicht hart genug zur Erreichung innenpolitischer Reformen, insbesondere der Abschaffung des preußischen Dreiklassenwahlrechts, eingesetzt habe. Auf das Problem Belgien eingehend betonte er, daß die Einstellung der Sozialdemokratie zu den westlichen Staaten noch der Erforschung bedürfe. So habe die Formel von der "Wiederherstellung Belgiens" nicht die Rückgabe der vollen Souveränität bedeutet, sondern eher eine Form der "verschleierte Annexion". Bis Ende 1916 habe die SPD in der Belgienfrage stillgehalten, den Terminus "Vasallen Englands" jedoch ziemlich unkritisch übernommen. Zudem sei die Vorstellung von Kompensationen für die großen Kriegsoffer auch bei der SPD ziemlich weit verbreitet gewesen. Eine Konzentration auf Südekum würde eine Verzerrung des Bildes der Gesamtpartei darstellen. Hierzu wären insbesondere weitergehende Untersuchungen anhand der sozialdemokratischen Presse nötig.

Erich MATTHIAS hob in seinem Schlußwort hervor, daß die Hauptformel Schorskes, die Haltung der Sozialdemokratie bei Kriegsbeginn stelle die logische Konsequenz ihrer Vorkriegsentwicklung dar, seiner Ansicht nach falsch sei. Die Geschichte verlaufe nicht nach logischen Kategorien, deshalb müsse er prinzipiell die Einreihung in bestimmte vorgebliche Zielsetzungen der Geschichte als Bewertungsmaßstab ablehnen.

Gerald D. FELDMAN ging es darum, nicht über moralische Kategorien wie Opportunismus oder Verrat zu sprechen, sondern den Inhalt des Opportunismus differenziert zu diskutieren. Auf das Verhältnis zwischen Führung und Massenbasis eingehend vertrat er die Meinung, daß die überwiegende Mehrheit aller Arbeiter während des Krieges der Parteiführung und nicht der Linken gefolgt sei; sie habe die Burgfriedenspolitik als Mittel gesehen, die Errungenschaften der Arbeiterbewegung nach innen und außen zu verteidigen. Betrachte man die Haltung der Arbeiterschaft in den industriellen Zentren,

so sei sie zwar in Berlin, Hamburg und Oberschlesien nicht unproblematisch, die Bereitschaft zum Widerstand gegen den Krieg lasse sich jedoch nicht nachweisen. Auch im Ruhrgebiet habe sich eine revolutionäre Stimmung erst nach der Novemberrevolution ausgebreitet. Die SPD habe keine eigenen Vorstellungen von der Nachkriegsära entwickelt. Aus Unternehmerkreisen habe man die Überzeugung von einem fortdauernden Wirtschaftskrieg als Folge des Weltkrieges übernommen.

Hermann WEBER glaubte, als wesentlichen Beweggrund der mehrheitssozialdemokratischen Politik Anbiederung an die Machthaber sehen zu können. Diese Politik habe letztlich nicht die Zustimmung der Mitglieder gefunden, denn in den Wahlen nach der Novemberrevolution habe die "Mehrheitspartei" in den ehemaligen Hochburgen die Mehrheit verloren. Trotzdem sei nicht zu übersehen, daß für die Gesamtsituation die Zusammenkunft der wenigen Linken bei Rosa Luxemburg am 4. August 1914 kaum von Belang gewesen sei.

Fritz KLEIN faßte abschließend sein Urteil dahingehend zusammen, daß von einer grundsätzlichen Ablehnung annexionistischer Kriegsziele bei der Sozialdemokratie nicht ausgegangen werden könne; das habe auch die von Lademacher nachgewiesene Übernahme offizieller Verhüllungsformeln gezeigt. Die Einstellung in der Kriegszielfrage sei vom Kriegsverlauf abhängig gewesen. Das Verhalten beim Friedensschluß von Brest-Litowsk habe deutlich werden lassen, daß der rechte Parteiflügel im Falle des Sieges weitgehende Kriegsziele akzeptiert hätte. — Zur Kontroverse über die Beschlüsse der Internationale führte Klein aus, daß sie zwar keine bindende Kraft besessen hätten, jedoch als verbindliche Richtlinien für den Kriegsfall zu betrachten waren, die den Interessen der Arbeiterschaft entsprochen hätten, wenn sie durchzusetzen gewesen wären. Die Frage der Massenbasis sei hierbei nicht überzubewerten, habe doch die organisierte Arbeiterbewegung immer eine Minderheit der Arbeiterklasse vertreten und ihre Legitimation nicht aus der Quantität gezogen. Zur Beurteilung der damaligen Grundpositionen meinte Klein, ein über das Aktenstudium hinausgehendes Interesse an der Arbeiterbewegung müsse die Objektivität nicht beeinträchtigen, verpflichte jedoch zu einem moralischen Grundurteil.

Die Diskussion über die Historiographie der Pariser Kommune wurde durch Catherine OUKHOW (Brüssel) eröffnet, die ihr Referat dahingehend zusammenfaßte, daß die Kommune eine Wende in der sozialistischen Bewegung bedeutet habe. Proudhon, Blanqui und die französische Bewegung seien danach gegenüber Marx und der deutschen Entwicklung in den Hintergrund getreten. Die Historiographie der Kommune sei sehr komplex und in ihren Interpretationen von den jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Tendenzen abhängig.

Erich KUNDEL (Ost-Berlin) berichtete über die Intensivierung der Erforschung der Werke von Marx und Engels in der DDR. Die in Angriff genommene neue MEGA sei auf mehr als 100 Bände angelegt und erfordere breite internationale Zusammenarbeit. — Die Kommune habe bei Marx und Engels die tiefsten Eindrücke seit der 48er Revolution hinterlassen. Zwar seien Marx und Engels im Oktober 1870 noch gegen den Aufstand gewesen, sie hätten dann jedoch in der Kommune die praktische Bestätigung ihrer Theorie gesehen. Auch auf die deutsche Arbeiterbewegung habe die Kommune einen großen Einfluß ausgeübt. Sie habe wesentlich dazu beigetragen, die Sozialdemokratie zu einer Massenpartei zu machen, in der sich der Marxismus durchsetzte. Bebel habe die Kommune im Reichstag verteidigt, wie auch sonst seine revolutionäre Parlamentstaktik nicht nur auf den Stimmzettel und die Erreichung des sozialistischen Siegs mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts gerichtet gewesen sei.

Jozef KOWALSKI berichtete über Parallelen zwischen der Kommune und dem polnischen Freiheitskampf von 1863 und die Bedeutung der Exilpolen für die Pariser Ereignisse. Hans-Josef STEINBERG (Bonn-Bad Godesberg) legte die Funktion der Kommune für die deutsche sozialistische Arbeiterbewegung dar. Sie habe eine eigene sozialistische Tradition und Poesie begründet. Das werde an dem sich wandelnden Charakter der Märzfeiern besonders deutlich, bei denen die Erinnerung an die Ereignisse von 1848 zunehmend gegenüber denen der Kommune verblaßt sei. Die Kommune habe Modellcharakter gewonnen, dadurch jedoch auch einen starken Solidarisierungs- und Polarisierungseffekt gehabt. So sei sie vom Parteizentrum und vom rechten Flügel, etwa von Vollmar und Auer, als überflüssige Tragödie betrachtet worden. Die Kommune habe den Antagonismus zwischen Bebel

und Liebknecht einerseits und dem Bismarckstaat andererseits verschärft; so habe etwa Bismarck das Sozialistengesetz ausdrücklich mit Bebels Ausführungen zur Kommune begründet. Steinberg bezweifelte, daß Bebel eine "revolutionäre Parlamentstaktik" betrieben habe, was nur für die Zeit des Sozialistengesetzes gelten könne, später aber gerade nicht.

Nachdem Nicolae COPOIU (Bukarest) über die Bedeutung der Kommune für Rumänien und Jivka KANEVA (Sofia) über die Rezeption der Kommune in Bulgarien referiert hatten, untersuchte Georges HAUPPT Realität und Legende der Kommune, insbesondere das Problem des emotionalen Momentes in der Historiographie der Kommune. Sie habe einen mobilisierenden Schock für die Arbeiterschaft und einen traumatischen Schock für das Bürgertum bedeutet. Die Kommune als operatives historisches Modell sei erst später, insbesondere durch Lenin, in den Vordergrund getreten. Sie habe große Verdienste um die Herausbildung einer eigenen Identität, eines Klassenbewußtseins der Arbeiterschaft gehabt, sei aber auch zum Anknüpfungspunkt für Kontroversen um die revolutionäre Taktik geworden.

Susanne MILLER betonte einerseits die Bedeutung des für das Bürgertum aus der Kommune herrührenden Traumas, andererseits die Erkenntnis Arthur Rosenbergs, daß erst die Adaption der Kommune durch Marx eine revolutionäre proletarische Tradition begründet habe. Schon Bebel habe geäußert, daß die gewaltsamen Elemente einer Revolution erst durch die Kommune richtig ins Bewußtsein getreten seien. Weiterhin ging S. Miller der Frage nach, wieweit das Bekenntnis zur Kommune und die gleichzeitige Anbahnung der reformistischen Praxis zur Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis beigetragen habe. Sie vertrat im Gegensatz zu der Meinung Kundels, daß die Kommune die Marx-Rezeption gefördert habe, die Ansicht, daß die Kommune spontan von Lassalleanern und Eisenachern noch vor der Marxschen Adresse begrüßt worden sei. Bebel habe das demokratisch-plebiszitäre Element weit stärker betont als das revolutionäre.

Claus D. KERNIG (Freiburg) erörterte am Beispiel der methodischen Reflexion Friedrich Engels' das Typologische des Historischen und die Möglichkeit, an die Kommune Modell-Parameter anzulegen. — Claudie WEILL (Paris) verwies auf die kommerzielle Ausschlachtung der Kommune in der antisozialistischen Literatur und die Aktualisierung einiger Mythen der Kommune durch die Mai-Ereignisse von 1968, wobei sie den Begriff Mythos als "Kristallisierung von Ideen" charakterisierte.

Ernesto RAGIONIERI (Florenz) legte dar, daß die Kommune besonders in Italien neben der marxistischen auch eine anarchistische Tradition begründet habe. Die italienischen Anarchisten hätten die Kommune-Ereignisse in ihre Argumentation für die notwendige Auflösung des Staates aufgenommen. Die Problematik des Staates und das Interesse für die Eroberung der Kommunal- und Provinzialverwaltungen in Italien sei Folge dieser anarchistischen Prägung. Daneben dürfe die kleinbürgerliche Tradition der Kommune nicht übersehen werden. Marx habe sich mit keinem anderen Ereignis so intensiv beschäftigt wie mit der Kommune, die er immer wieder gegen ihre Gegner verteidigt habe. Dagegen hätten etwa Kautsky und Mehring kaum über die Kommune geschrieben, ersterer habe ihre Vorbedingungen für überholt gehalten. Das Interesse der Linken sei erst nach der Jahrhundertwende, insbesondere nach der russischen Revolution von 1905, neu erwacht.

Horst SCHUMACHER (Ost-Berlin) ging den dialektischen Wechselbeziehungen zwischen Realität, Legende und Theorie der Kommune nach und zeigte die Entwicklungslinie von der Kommune zu Lenins *Staat und Revolution* auf, wobei erst die russischen Erfahrungen von 1905 - 1907 den entsprechenden Korrelationspunkt gegeben hätten. Die Haltung der Linken, wobei man sich nicht nur auf Mehring und Rosa Luxemburg beschränken dürfe, sei uneinheitlich gewesen. Beim Problem der revolutionären Parlamentstaktik dürfe man die Liebknechts im Ersten Weltkrieg nicht vergessen.

Herbert STEINER berichtete, daß in Österreich die Kommune einen Wendepunkt in den Diskussionen über Strategie und Taktik bedeutet habe, obwohl bis etwa 1874 das lassalleianische Denken vorherrscht habe. Trotz der Direktberichterstattung von Leo Frankel, einem Mitglied der Kommune, in der *Volksstimme* habe die Kommune nur kurze Zeit direkte Nachwirkungen gezeigt. Die Durchsetzung des Reformismus in Österreich sei durch die Tradition von 1848 und weniger durch 1871 bestimmt gewesen.

In ihrem zusammenfassenden Schlußwort betonte Catherine OUKHOW, daß die Kommune trotz ihres langanhaltenden demoralisierenden Effektes in Frankreich und Belgien insgesamt auf die Arbeiterbewegung eher anregend als demoralisierend gewirkt und auch eher den revolutionären als den reformistischen Geist gestärkt habe.

Die Generalversammlung der "Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung" (ITH) beschloß, auf der VII. Linzer Konferenz, die vom 14. bis 18. September 1971 stattfinden soll, die "Massenbewegungen der Arbeiterschaft am Ende des Ersten Weltkrieges" und "Die Arbeiterbewegung in Europa im Revolutionsjahr 1848 (Methodologische Probleme der Sozialgeschichte)" auf die Tagesordnung zu setzen. Mit der seit langem angekündigten Fertigstellung der Konferenzprotokolle sei im ersten Quartal 1971 zu rechnen.

NICOLAE GOLDBERGER – NACHRUF UND BIBLIOGRAPHIE

Von Herbert Steiner

Professor Nicolae Goldberger gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz. Seine wissenschaftlichen Beiträge ebenso wie seine zahlreichen Anregungen haben wesentlich zum Erfolg dieser Tagungen beigetragen. Nach Abschluß der 6. Linzer Konferenz am Samstag, dem 19. September 1970, unterhielten wir uns beim Frühstück mit ihm im Kollegenkreis. Er erzählte von seinen Erfahrungen im antifaschistischen Kampf in Berlin, vor der Machtergreifung Hitlers. Plötzlich wurde ihm unwohl und er sank zu Boden. Die sofort herbeigeholte Ärztin stellte einen Gehirnschlag fest, und nach Einlieferung in das Spital in Linz starb unser Freund und Kollege.

Am 1. Mai 1904 wurde Nicolae Goldberger in der Gemeinde Somes-Odorhei, Kreis Sălaj, als Sohn eines Kleinwerkbetreibenden geboren. Nach Besuch der Pflichtschulen war ihm aufgrund der schwierigen finanziellen Verhältnisse in seiner Familie trotz seiner Begabung ein Studium nicht möglich. Er wurde Lehrling und Geselle bei einem Schuster. Schon in früher Jugend lernte er Not und Armut kennen. Nach Ende des Ersten Weltkrieges nahm er aktiv an der Organisation der Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiterjugend in Rumänien teil. Im Jahre 1923 trat er der illegalen rumänischen kommunistischen Partei bei.

Im Rahmen der kommunistischen Partei übernahm Goldberger zahlreiche Funktionen in verschiedenen Orten Rumäniens. 1931 war er Delegierter beim 5. Parteitag der rumänischen kommunistischen Partei und in den Jahren 1932 - 1936 Mitglied des Politbüros und des Sekretariats des Zentralkomitees. Er wirkte in diesen Jahren längere Zeit auch in Wien, Prag und Berlin. Als Delegierter nahm er im Jahre 1935 am 7. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau teil.

Von 1940 bis 1941 war er im Hilfskomitee für die antifaschistischen rumänischen Häftlinge tätig. 1941 wurde er verhaftet und bis zum 23. 8. 1944 in mehreren Konzentrationslagern in Rumänien festgehalten. Auch unter diesen schwierigen Umständen bewies Goldberger Mut und hohe politische Moral. Er war stets Mitglied der illegalen Leitungen der Häftlinge. Schon vorher, in den Jahren 1926 - 1929 und 1936 - 1940, wurde er in den berüchtigten Gefängnissen von Jilva und Doftana von den rumänischen faschistischen Staatsorganen eingekerkert. Als ich vor zwei Jahren Rumänien besuchte, führte mich Prof. Goldberger in das ehemalige Gefängnis Doftana, das heute Gedenkstätte und Museum ist. Er zeigte mir die Zellen, in denen er eingesperrt war, die Häftlingsschuhe, die er als gelernter Schuster im Gefängnis hergestellt hatte, und die Stelle, an der er gemeinsam mit anderen Häftlingen durch Monate erfolglos bemüht war, einen Fluchtweg zu graben. Es war ein erschütterndes Erlebnis.

Nach der Befreiung Rumäniens vom Faschismus beteiligte sich Goldberger aktiv am Aufbau. Zeitweise übte er wichtige Funktionen innerhalb der kommunistischen Partei aus. Er war Sekretär des Regionalkomitees von Klausenburg, Instruktor des Zentralkomitees, stellvertretender Leiter und später Leiter der Organisationsabteilung im Zentralkomitee der rumänischen kommunistischen Partei.

Seit dem Jahre 1956 widmete sich Goldberger mit seiner reichen Erfahrung und seinem großen Wissen der Geschichtswissenschaft. Er wurde Rektor des Instituts für Sozialwissenschaften beim Zentralkomitee der rumänischen kommunistischen Partei. Von 1958 bis an sein Lebensende wirkte er als 1. Stellvertretender Direktor des Instituts für historische Studien. Zu seinen Verdiensten gehört es, daß dieses moderne wissenschaftliche Institut heute über ein großes Archiv, eine Bibliothek sowie über Dokumentationen verfügt und eine vielfältige Tätigkeit entfaltet hat. Seinem Verständnis für die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit der Historiker ist es zu verdanken, daß sich rumänische Historiker an internationalen Tagungen beteiligt haben. Es war Goldberger trotz seiner schweren Krankheit möglich, an der Internationalen wissenschaftlichen Engels-Konferenz in Wuppertal und der 6. Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz teilzunehmen.

Aufgrund seiner wissenschaftlichen Arbeiten wurde Prof. Goldberger ordentliches Mitglied der Akademie für politische und Gesellschaftswissenschaften der Sozialistischen Republik Rumäniens. Der 10. Parteitag der rumänischen kommunistischen Partei wählte ihn zum Mitglied des Zentralkomitees. In der Zeit von 1952 bis 1957 war er auch Abgeordneter der großen Nationalversammlung. Er ist Träger zahlreicher rumänischer und ausländischer Orden.

Das Zentralkomitee der rumänischen kommunistischen Partei hat anlässlich seines Hinscheidens festgestellt: "Durch das Ableben von Nicolae Goldberger verliert die Arbeiterbewegung unseres Landes einen ihrer alten Kämpfer. Sein Andenken wird im Herzen der Werktätigen ständig weiterleben." Alle, die Goldberger nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als mutigen und verständigen Menschen kennengelernt haben, wissen, daß sie einen treuen Freund verloren haben.

VERZEICHNIS DER PUBLIKATIONEN

A. Eigene Veröffentlichungen (Aufsätze und Mitteilungen)

- Bela Brainer – ein Kämpfer für die Sache der Arbeiterklasse, für den Sozialismus. In: *Scinteia*, 11.3.1970.
 Elena Filipovici (1903 - 1937). In: *Anale*, Nr. 2-3/1966.
 Der Kampf der RKP für die Verstärkung ihrer Beziehungen zu den Massen. In: *Anale*, Nr. 2-3/1966.
 Die Parole: "Ich ziehe blaue Rosen vor". In: *Magazin istoric*, Nr. 12/1967.
 Die Rolle der Massen bei der Errichtung und Festigung der Volksmacht in Rumänien. In: *Anale*, Nr. 1/1965.
 N. Goldberger und V. A. Varga, Der internationale Kongreß für historische Wissenschaften in Stockholm 1960. In: *Anale*, Nr. 6/1960.
 N. Goldberger und Gh. Zaharia, Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung in Rumänien.
 N. Goldberger und Gh. Vasilichi, Die IV. Konferenz der Institute für Marxismus-Leninismus, der Institute für Parteigeschichte und der Kommissionen für Parteigeschichte in Berlin (Oktober 1958). In: *Anale*, Nr. 5-6/1958.

B. Unter Mitwirkung von N. Goldberger entstandene Arbeiten

- Der Generalstreik in Rumänien 1920. Bukarest 1970. (Koordinator.)
 Zur Unterstützung der Ungarischen Räterepublik. Bukarest 1969. (Mitglied des Redigierungskomitees.)
 Die sozialistische und Arbeiterpresse in Rumänien, Bd I - II, Erster und zweiter Teil. (Mitglied des Redigierungskomitees.)
 Rumänien während des Zweiten Weltkriegs. Studien von Ion Popescu-Pujuri, Gh. Zaharia, N. Goldberger, N. N. Constantinescu und N. Copoiu. Bukarest 1963. = Bibliothek Historia Romania.
 Der Kampf der RKP in der Zeit der relativen Stabilisation des Kapitalismus 1923 - 1929. Der III. und IV. Parteitag der RKP. Bukarest: PLP-Verlag 1952. (Mitglied des Redigierungskomitees.)
 Das Problem der Auswahl, Heranbildung und Zuteilung der Kader. PMR-Verlag 1951. (Mitglied des Redigierungskomitees.)
 Haia Lifşit. Bukarest: Jugendverlag 1950. (Mitglied des Redigierungskomitees.)

RUDOLF ROTHE UND PAUL MAYER ZUM GEDENKEN

Von Susanne Miller

Wenn heute das historische Archiv des Vorstandes der SPD neben dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam die wichtigsten Bestände zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie enthält, so ist dies in hohem Maße zwei Männern zu verdanken, die in den letzten Jahren von uns gegangen sind: Rudolf Rothe (geb. 19. 9. 1897, gest. 3. 10. 1969) und Paul Mayer (geb. 6. 8. 1898, gest. 25. 9. 1970). Beide waren von Haus aus nicht "vom Fach", haben sich aber mit außerordentlicher Hingabe und großem Verständnis dem Aufbau dieses Archivs gewidmet.

Rudolf Rothe, Metallarbeiter von Beruf und von Jugend auf in der Arbeiterbewegung tätig, wurde während der Hitlerzeit elf Jahre in Gefängnissen und Konzentrationslagern gefangengehalten und gehörte zu den Verfassern des "Buchenwalder Manifests". Nach 1945 wurde er zunächst sozialdemokratischer Parteisekretär in Leipzig, ging nach der Gründung der SED nach Hannover, wo er seit 1947 Leiter der historischen Bibliothek und des Archivs der SPD war; nach der Übersiedlung des Parteivorstandes nach Bonn setzte er dort diese Arbeit fort. Er war ein unermüdlicher und findiger Sammler, dem es unter schwierigen äußeren Umständen, mit geringen finanziellen Mitteln und in räumlicher Enge gelang, durch den Erwerb von Zeitungs- und Zeitschriftenjahrgängen, Handbüchern, Protokollen und einem großen Teil der Parteiliteratur sowie wichtigen Nachlässen den Grundstock für die inzwischen vorzüglich ausgestattete Forschungsstätte zu legen, die heute im Rahmen des "Archivs der sozialen Demokratie" von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn verwaltet wird. Doktorarbeiten der fünfziger Jahre enthalten den Dank an Rudolf Rothe für die Unterstützung, die er den Verfassern, nicht zuletzt vermöge seines glänzenden Gedächtnisses, geleistet hat.

Als Rudolf Rothe durch eine schwere Erkrankung gezwungen wurde, seine Arbeit aufzugeben, übernahm Paul Mayer 1962 die Leitung von Archiv und Bibliothek beim SPD-Vorstand. Nachdem er aus finanziellen Gründen sein nach Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg begonnenes Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften hatte abbrechen müssen, war er jahrzehntelang Journalist, seit 1948 in der Redaktion des *Vorwärts*, dessen stellvertretender Chefredakteur er 1958 wurde. Mit der Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die ihn als Journalisten ausgezeichnet hatte, ging er an seine neue Aufgabe. In erstaunlich kurzer Zeit hat er es verstanden, das Vorhandene übersichtlich zu ordnen und planmäßig zu ergänzen. Sein Sinn für Systematik, seine bemerkenswerten Kenntnisse der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und vor allem seine große Hilfsbereitschaft ließen ihn zu einem klugen Berater für Studenten und Wissenschaftler werden, die sich in wachsender Zahl mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung beschäftigten.

Daneben lieferte er der Forschung einen weiteren großen Beitrag: Er verfaßte eine fast 200 Seiten starke Monographie über "Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses", die im Band VI/VII (1966/67) des von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen *Archivs für Sozialgeschichte* veröffentlicht wurde und große Anerkennung in Fachkreisen fand. Als die Friedrich-Ebert-Stiftung 1968 das historische Archiv der SPD zur Betreuung übernahm, setzte sich Paul Mayer abermals eine neue Aufgabe: die Herausgabe und Kommentierung der Tagebuchaufzeichnungen Bruno Schoenlanks, denen er eine Biographie hinzufügte, die nicht nur wichtige Aufschlüsse über Schoenlanks publizistisches Wirken vermittelt, sondern auch dessen vielfältigen politischen und persönlichen Beziehungen, darunter zu Rosa Luxemburg, nachgeht und damit ein wichtiges Kapitel sozialdemokratischer Parteigeschichte darstellt. Paul Mayer konnte noch das Manuskript mit der ihm eigenen Sorgfalt vollenden, die Drucklegung hat er nicht mehr erlebt. Sein plötzlicher Tod bringt vielen von uns erneut zum Bewußtsein, wieviel wir diesem lebenswürdigen und gebildeten Mann zu verdanken haben, der uns bei unserer Arbeit so uneigennützig zur Seite gestanden hat.

BRIEFE AN DEN HERAUSGEBER *

"Those who study the life and work of Friedrich Engels are aware that, although many of his letters have been printed in the *Gesamtausgabe* and the *Marx-Engels Werke* others have been printed in journals or pamphlets which are not readily available. For example there is a letter of June 1, 1874 from Engels to his former partner Godfrey Ermen which has been deposited in the Lancashire County Record Office in Preston and appears in print only in an obscure pamphlet (M. Jenkins, *Frederick Engels in Manchester*, 1951, pp. 11-14). It would be of great help to students of Marx and Engels if some scholar engaged in research in this field could prepare a list of Engels's letters which have appeared in print but are not included in the standard collections."

Manchester/GB

W. O. Henderson

"Im Zusammenhang mit meinen Forschungen, die der Geschichte der trotzkistischen Gruppen in Deutschland gelten, habe ich eine Kartei angelegt, die möglichst alle zur Zeit erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen mit sozialistischer Tendenz im deutschsprachigen Raum erfassen soll. Diese Kartei beinhaltet auch interne Rundschreiben, Bulletins etc. Die Angaben umfassen jeweils – soweit möglich – : Name des Organs, tragende Organisationen, politische Richtung, Gründungsjahr, Auflage, Anschrift, Abonnementspreis. Sofern einige Leser der IWK Hinweise aus dieser Kartei benötigen, bitte ich um Mitteilung. Umgekehrt wäre ich dankbar, wenn mir Informationen über erscheinende Zeitschriften und Zeitungen zugeleitet würden. Meine Anschrift: 29 Oldenburg i. O., Haarenstraße 46."

Oldenburg

Dettmer Grünefeld

"I also owe you a report on my own work. My doctoral dissertation, 'The German Independent Social Democratic Party, 1918 - 1922' (first reported in Nr. 1 of the IWK, p. 42) was completed for Oxford University in 1969. The work is based on unpublished materials in Amsterdam, Bonn, Koblenz, New York, Potsdam and East Berlin, as well as on newspapers, periodicals, party congress reports, memoirs and the like. These materials were drawn from all three of the socialist parties, so as to set the U. S. P. D. properly in its context. The work hopes to fit the U. S. P. D. into the long-term history of socialism as well as to examine what consequences the party's activities had for the development of the Weimar Republic. After necessary development of some parts of the dissertation (for instance, the years before 1918) I hope it will appear as a book, in perhaps two or three years."

Oxford/GB

David W. Morgan

"In Zusammenarbeit mit Frau Rosemarie Reichwein und Prof. Bohnenkamp (Reichwein-Archiv Osnabrück) wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Briefe Reichweins gesammelt. Zur Edition einer Briefausgabe bitten wir alle Freunde und Besitzer von bisher unbekannt gebliebenen Reichwein-Briefen um Überlassung einer Fotokopie (ggf. des Originals, das nach Fotokopierung sofort zurückgesandt wird) zu Händen Frau Ursula Schulz, 28 Bremen, Wätjenstraße 41."

Bremen

Ursula Schulz

"Ihre besondere Aufmerksamkeit möchte ich auf die folgende Ankündigung des Hamburger Staatsarchivs lenken:

Bestell-Nr. V4: **Protokolle des Arbeiter- und Soldaten-Rats für Groß Hamburg**. Mikroaufnahmen. Band 1: November 1918 - 14. Januar 1919; Band 2: 16. Januar 1919 - 2. Februar 1919; Band 3: 5. Februar 1919 - 24. März 1919. (Arbeiter- und Soldatenrat Nr. 1.)

Die drei Bänder kosten zusammen DM 110,-. Die Lieferung erfolgt nur unmittelbar durch das Staatsarchiv Hamburg, 2 Hamburg 1, Rathaus, und nach Voreinsendung des Betrages."

Hamburg

Karl Grunert

* Diese Rubrik, in der nicht Wertungen, sondern Fakten mitgeteilt werden sollen, steht vor allem denjenigen Gelehrten offen, denen ihre Terminlage zur Zeit keine andere Form der Teilnahme an der Berichterstattung erlaubt.

BERICHTIGUNGEN UND ERGÄNZUNGEN

Im Beitrag "Engels an Meyer, Kaufmann und andere" (Heft 10, S. 1 - 18) sind folgende Ergänzungen und Berichtigungen vorzunehmen:

S. 3 ist nach Anm. 11 zu ergänzen: Über die Hintergründe berichtete der Vorstand in folgender "Warnung": "Genossen! Der Tischler Hermann Mayer [?] aus dem Detmold'schen, früher in New York, zuletzt Steward im Kommunistischen Arbeiterbildungsverein zu London, jetzt wieder in Amerika, hat das ihm geschenkte Vertrauen der hiesigen Genossen und Geschäftsleute in schmählicher Weise mißbraucht. Es ist eine unangenehme, aber notwendige Pflicht, die Genossen auf einen Menschen, welcher es sich zum System macht, auf Kosten von Arbeiterorganisationen zu leben, aufmerksam zu machen." — Die *Schwarze Liste der deutschen Sozialdemokratie* von 1884 verzeichnet Meyer unter der Rubrik "Schuldenmacher, Schwindler und Brandschatzer". (*Der Sozialdemokrat*, Nr. 16 vom 12. April 1883, S. 4; dort mit Hervorhebungen. — *Schwarze Liste der deutschen Sozialdemokratie. Verzeichnis von Personen, gegen welche von Vertrauensleuten der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands Warnungen erlassen wurden*, o. O. [wahrscheinlich Hottingen-Zürich] 1884, S. 24.)

S. 4, Zeile 1 und Anm. 13, Zeile 2 ist statt "Fahndungsblatt" bzw. "Steckbrief" jeweils "Fahndungsersuchen" zu lesen. — Abweichend von der Auskunft des Staatsarchivs Koblenz teilte die Verbandsgemeindeverwaltung Münstermaifeld inzwischen mit, daß "im Geburtsregister des Jahres 1835 unter Nr. 9 die Geburt eines Salomon Kaufmann, Sohn von Benjamin Kaufmann und Theresia geb. Kalmann [?] festgestellt" worden sei. — In den "Denization and Naturalization Lists" des Londoner Public Record Office ist zum 25. Oktober 1886 die Naturalisation eines Solomon [?] Kaufmann vermerkt (Katalog A 256, p. 183 bzw. 168), der aller Wahrscheinlichkeit nach mit Kaufmann I identisch ist. Als dieser nämlich am 28. Mai 1903 im Edmonton Union Workhouse (Edmonton, Middlesex) an Tuberkulose verstorben war, wurde der Totenschein ebenfalls auf den Namen Solomon Kaufmann ausgestellt (Certified copy of an entry of death given at the General Register Office, Somerset House, London, 14. August 1970; Todesursache: Phthisis Pulmonalis, Exhaustion, Heart Failure).

S. 11, Zeile 2 muß es *Leep* heißen.

Im Titelverzeichnis laufender Forschungs- und Publikationsvorhaben sind folgende Änderungen und Ergänzungen anzuzeigen:

Heft 1

- Nr. 14 Die Edition von Georg ECKERT wird vierbändig unter dem Titel "Wilhelm Liebknecht — Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten" in der Schriftenreihe des IISG Amsterdam herauskommen.

- Nr. 118 Die Studie von Hans-Peter HARSTICK erscheint demnächst in der Schriftenreihe des IISG Amsterdam unter dem Titel "Untersuchungen zur Genesis des marxistischen Geschichtsverständnisses. Erster Teil: Die Marx-Engelsschen rechts- und verfassungsgeschichtlichen Studien. Zweiter Teil: Historische Exzerpte und Lesefeld der Begründer des Historischen Materialismus (Quellenübersicht)".

Heft 2

- Nr. 226 Die Arbeit von Karl BIRKER wurde unter dem Titel "Die deutschen Arbeiterbildungsvereine von 1840 bis 1870" als Dissertation eingereicht und soll in diesem Jahr veröffentlicht werden. Der Schwerpunkt liegt auf der norddeutschen Entwicklung.
- Nr. 227 Die Studie von Ulrich ENGELHARDT erscheint voraussichtlich im Herbst 1971 unter dem Titel "Die Anfänge der deutschen Gewerkschaftsbewegung" in der Schriftenreihe "Industrielle Welt" des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte e.V., Heidelberg.
- Nr. 241 Die Arbeit von Alfred KASTNING ist unter dem Titel "Die deutsche Sozialdemokratie zwischen Koalition und Opposition 1919 - 1923" im Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, erschienen.

Heft 3

- Nr. 358 Die Erinnerungen Hedwig WACHENHEIMS werden aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von Susanne MILLER und sind 1972 zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe der Historischen Kommission zu Berlin vorgesehen.

Heft 4

- Nr. 513 Die Studie von Hansgeorg HEER erscheint im April 1971 unter dem Titel "Die vergebliche Anpassung. Zur Gewerkschaftspolitik 1932 - 1933" als Band 22 der "Sammlung Luchterhand".
- Nr. 533 Die Arbeit von Dieter DOWE liegt unter dem Titel "Aktion und Organisation. Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der preußischen Rheinprovinz 1820 - 1852" im Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover, vor.

Heft 6

- Nr. 731 Die Studie von Adelheid von SALTERN wird 1971 unter dem Titel "Vom Einwohner zum Bürger. Zur Emanzipation der städtischen Unterschicht unter besonderer Berücksichtigung Göttingens, 1890 - 1920" veröffentlicht.

- Nr. 786 Die Arbeit von John P. McKAY ist 1970 bei Chicago Press, Chicago, unter dem Titel "Pioneers for profit. Foreign entrepreneurship and Russian industrialization, 1885 - 1913" erschienen.

Die auf S. 132 angezeigte Studie von Klausjürgen MIERSCH über "Die Arbeiterpresse der Jahre 1869 bis 1889 als Kampfmittel der österreichischen Sozialdemokratie" ist 1970 im Europa Verlag, Wien-Frankfurt-Zürich, erschienen.

Heft 7

- Nr. 841 Die Arbeit von Wolfgang TROST über "Les socialistes allemands et la question coloniale, 1905 - 1914" ist im November 1970 von der Faculté des Lettres der Universität Aix-en-Provence als Promotionsarbeit angenommen worden.
- Nr. 912 Die Studie von Falk DÖRING erschien 1970 im Verlag für Literatur und Zeitgeschehen unter dem Titel "Organisationsprobleme der russischen Wirtschaft in Revolution und Bürgerkrieg (1918 - 1920)".

Heft 8

- Nr. 933 Die Edition von Friedrich P. KAHLENBERG ist 1970 unter dem Titel "Die Berichte Eduard Davids als Vertreter der Reichsregierung in Hessen 1921 - 1927" im F. Steiner Verlag, Wiesbaden, als Band VI der Reihe "Geschichtliche Landeskunde" erschienen.
- Nr. 985 Die Studie von Hermann von BERG über "Entstehung und Tätigkeit der Norddeutschen Arbeitervereinigung als Regionalorganisation der Deutschen Arbeiterverbrüderung nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/1849" ist als Dissertation am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED angenommen worden. (Hinweis in ZfG 18 [1970], S. 938.)

- Nr. 1014 Der 1. Band der Arbeit von Erhard LUCAS über "Märzrevolution im Ruhrgebiet. Vom Generalstreik gegen den Militärputsch zum bewaffneten Arbeiteraufstand. März-April 1920" liegt im März Verlag, Frankfurt/M., vor.

Heft 9

- Nr. 1115 Das Buch von Karl RETZLAW erscheint nicht im Pamphlet-Verlag München, sondern im Verlag Neue Kritik, Frankfurt/M., unter dem Titel "Spartakus - Aufstieg und Niedergang. Erinnerungen eines Parteiarbeiters". Veröffentlichung ca. April 1971.

Heft 10

- Nr. 1164 Die von Hans SCHROTH unter Mitarbeit von Elisabeth SPIELMANN, Gerhard SILVESTRI und Ernst K. HERLITZKA zusammengestellte Karl Renner-Bibliographie ist im Europa Verlag, Wien-Frankfurt-Zürich, erschienen.
- Nr. 1218 Die Studie von Werner DEICH über "Die Büroangestellten als soziale Gruppe in der deutschen erzählenden Literatur von 1880 - 1914" wird erst in diesem Jahr veröffentlicht, und zwar nicht im F. Enke Verlag, sondern im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, in der von Neuloh und Rüegg neu herausgegebenen gemeinsamen Reihe der beiden Arbeitskreise "Bildung und Gesellschaft" und "Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert".
- Nr. 1287 Der Aufsatz von Klausjürgen MIERSCH über "Führungsfragen der frühen Arbeiterbewegung. Zum Problem des Standortwechsels der Parteileitung in den ersten zwanzig Jahren der österreichischen Sozialdemokratie" ist in Heft 3/1970 der Zeitschrift "ARCHIV. Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung", Wien, erschienen.

